

**Besitz und Ideal:
Die englische Familienchronik
der Zwischenkriegsepoche**

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. phil.)
am Fachbereich
Historisch Philologische Wissenschaften der
Georg-August-Universität Göttingen

vorgelegt
von

Ines Delia Siecken

Göttingen 1998

Inhalt

I.	Einleitung	1
II.	Forschungsstand	16
III.	Der Familienwohnsitz	25
3.1.	<i>The Forsyte Saga</i>	27
3.1.1.	Besitzwechsel	27
3.2.	<i>The Clayhanger Family</i>	33
3.2.1.	Auszug aus der Stadt	33
3.3.	<i>The Triumph of Time</i>	35
3.3.1.	Verkauf des jahrhundertealten Grundbesitzes	35
3.4.	<i>The Years</i>	36
3.4.1.	Natur als Ruhepol	36
3.4.2.	Der Haushalt wird aufgelöst	37
3.4.3.	Sozialer Abstieg	39
3.5.	<i>The Herries Chronicle</i>	41
3.5.1.	Die Burg als Machtsymbol	41
3.5.2.	Der Untergang	44
IV.	Das Verhältnis zum Dienstpersonal	47
4.1.	<i>The Forsyte Saga</i>	48
4.1.1.	Keine eigene Familie	48
4.2.	<i>The Clayhanger Family</i>	49
4.2.1.	Arbeit rund um die Uhr	49
4.3.	<i>The Triumph of Time</i>	51
4.3.1.	Im gesellschaftlichen Abseits	51
4.4.	<i>The Years</i>	52
4.4.1.	Aus der gewohnten Umgebung herausgerissen	52
4.4.2.	Ein Leben ohne Dienstpersonal	54
4.5.	<i>The Herries Chronicle</i>	55
4.5.1.	Gewaltanwendung als Mittel der Bestrafung	55
4.5.2.	Hingebungsvolle Dienstbarkeit	56

V.	Die Ehe	59
5.1.	<i>The Forsyte Saga</i>	60
5.1.1.	Heirat aus ideellen Motiven	60
5.1.2.	Der Partner als Besitz	61
5.1.3.	Das Kind als Besitz	63
5.1.4.	Aufstieg in den Adel	64
5.1.5.	Scheidungsgesetze	67
5.1.6.	Ehe um eines Erben willen	68
5.1.7.	Flucht aus dem Elternhaus	72
5.1.8.	Trennung	73
5.2.	<i>The Clayhanger Family</i>	75
5.2.1.	Die moderne Form der Ehe	75
5.3.	<i>The Fortunes of Richard Mahony</i>	76
5.3.1.	Unterschiedliche Lebensziele	76
5.4.	<i>The Triumph of Time</i>	77
5.4.1.	Befreiung aus konventioneller Enge	77
5.4.2.	Materielle Erwägungen	78
5.4.3.	Bereit zur Scheidung	80
VI.	Das Patriarchat	82
6.1.	<i>The Forsyte Saga</i>	84
6.1.1.	Keine Anerkennung als Geschäftsfrau	84
6.1.2.	Hierarchie unter Geschwistern	85
6.2.	<i>The Clayhanger Family</i>	87
6.2.1.	Unterwerfung des Sohnes	87
6.2.2.	Auflösung des Patriarchats	91
6.3.	<i>The Years</i>	92
6.3.1.	Paterfamilias	92
6.3.2.	Gleichberechtigung	96
6.3.3.	Moralischer Verfall	97
6.3.4.	Vom Patriarchat zur Diktatur	98
6.3.5.	Bildungsprivilegien	99

VII. Loslösung von Konventionen	102
7.1. <i>The Forsyte Saga</i>	104
7.1.1. Abkehr vom „sense of property“	104
7.2. <i>The Clayhanger Family</i>	107
7.2.1. Gesellschaftlicher Aufstieg	107
7.2.2. Materielles Desinteresse	109
7.2.3. Soziales Engagement	112
7.2.4. Ausbildung zur Redaktionssekretärin	114
7.3. <i>The Fortunes of Richard Mahony</i>	117
7.3.1. Auswanderung nach Australien	117
7.3.2. Vorurteile gegen Frauenarbeit	121
7.4. <i>The Triumph of Time</i>	123
7.4.1. Eine Lehre als Frau	123
7.4.2. Eine Frau an der Führungsspitze	126
7.4.3. Heirat unter dem Stand	129
7.5. <i>The Years</i>	134
7.5.1. Einführung der Schulpflicht	134
7.5.2. Verstoß gegen Umgangsformen	139
7.5.3. Abschaffung formaler Zwänge	145
7.6. <i>The Herries Chronicle</i>	149
7.6.1. Freiheit und Gleichheit	149
VIII. Kapitalismus und Niedergang	156
8.1. <i>The Forsyte Saga</i>	158
8.1.1. Die alte Generation stirbt aus	158
8.1.2. Gefühlskälte	161
8.1.3. Einzug in den Krieg	162
8.1.4. Sklaven des Besitzes	163
8.1.5. Kunst als Kapitalanlage	167
8.2. <i>The Clayhanger Family</i>	169
8.2.1. Der Opportunist	169
8.3. <i>The Fortunes of Richard Mahony</i>	171
8.3.1. Der verarmte Adel	171

8.3.2. Vom <i>gentleman</i> zum <i>digger</i>	174
8.3.3. Vorurteile gegenüber Heimkehrern aus Australien	179
8.3.4. Ein Leben nach dem „leisure-time“-Ideal	182
8.3.5. Kapitalflucht	185
8.3.6. Rückkehr in die Armut	186
8.4. <i>The Triumph of Time</i>	188
8.4.1. Geiz	188
8.4.2. „politesse du cœur“	189
8.4.3. Die Dekadenz des Adels	191
8.5. <i>The Years</i>	197
8.5.1. Heuchelei	197
8.5.2. Kein Schritthalten mit der neuen Zeit	198
8.5.3. Parasiten	200
8.6. <i>The Herries Chronicle</i>	201
8.6.1. Heirat unter dem Stand	201
8.6.2. Eskalation der Familienfehde	202
IX. Schluß	206
Bibliographie	

I. Einleitung

Eine Reihe von Romanen der Zwischenkriegsepoche lassen sich unter dem Begriff Familienchroniken einordnen. Ihre Wurzeln reichen bis zu Jane Austen (1775-1817) zurück, da sie die erste war, die den realistischen Roman „zum Instrument der Beobachtung und der Analyse des wirklichen Lebens machte“ und ihn dadurch zu einem literarischen Medium werden ließ, durch das die Gesellschaft sich ihrer selbst bewußt wurde.¹ Ihre Protagonisten sind den Menschen ihrer eigenen Erfahrungswelt nachgezeichnet und werden durch die von ihr in den Roman eingeführte erlebte Rede verlebendigt. Seit Jane Austen spielt im englischen Roman immer wieder auch das materielle Interesse der Protagonisten eine wesentliche Rolle. Wie sehr sich dieses Interesse im Zuge der Industriellen Revolution zu entwickeln begann, belegt eine jeweils auf der ersten Seite von Austens älteren Romanausgaben abgedruckte Liste mit den Namen der Protagonisten samt deren Vermögen und jährlichem Einkommen.² Die Betonung des Individuums erfuhr gleichfalls eine immer stärkere Verbreitung, so bei den Brontë-Schwestern Charlotte (1816-1855), Emily (1818-1848) und Anne (1820-1848), die in ihren Romanen Verstöße der Protagonisten gegen die gesellschaftliche Norm zur Regel werden ließen und zur Betonung des individuellen Selbst den „dialogue of the mind with itself“ (Matthew Arnold) schufen.³

Auch wenn sich die Entstehungsgeschichte der Familienchronik bis zu Jane Austen und den Brontës zurückverfolgen läßt, ist es schwer, sie unter der Vielzahl der literarischen Richtungen einzuordnen, die sich seither parallel zu ihr entwickelten. Samuel Butler (1835-1902) setzte sich mit *The Way of all Flesh* (1903) als einer der ersten kritisch mit der viktorianischen Zeit auseinander und lenkte dadurch Arnold Bennetts und John Galsworthys Aufmerksamkeit auf sich. Bellamy schreibt:

It was only after Butler's *The Way of all Flesh* was published [...] that the way was clear for writers interested in the positive potential of the individual in a society demonstrably in evolution.⁴

Welche Autoren beziehungsweise literarische Strömungen unmittelbar zur Entstehung der Familienchroniken, um die es in dieser Arbeit geht, beitrugen, soll in dem Abschnitt der Einleitung gezeigt werden, in dem diese Familienchroniken samt ihren Autoren einzeln vorgestellt werden. Allgemein betrachtet entwickelte sich die englische Familienchronik aus dem realistischen Roman des 19. Jahrhunderts, der psychologische mit sozialen Interessen verband. Der realistische Roman besteht aus sozialkritisch-soziologischer Perspektive aus dem dokumentarisch-faktischen Realismus in Anlehnung

¹ B. Fabian. *Die englische Literatur. Band 2: Autoren.* S. 24

² vgl. L. Borinski. *Der englische Roman des 18. Jahrhunderts.* S. 291

³ vgl. B. Fabian. *Die englische Literatur. Band 2: Autoren.* S. 46

⁴ W. Bellamy. *The Novels of Wells, Bennett, and Galsworthy: 1890-1910.* S. 211

an den Naturalismus, wie ihn Galsworthy, Bennett und H. G. Wells praktizierten, und dem poetischen Realismus in Form einer erzählerisch-imaginativen Verwandlung der erfahrbaren Realität, wie sie E. M. Forster und D. H. Lawrence anstrebten.⁵

Sich aufladende gesellschaftliche Krisen und Konflikte führten in der Zwischenkriegsepoche zu einer Renaissance des satirischen Romans unter Aldous Huxley und Evelyn Waugh, aber auch zur Darstellung des Niedergangs der großbürgerlichen englischen Familie während des Übergangs vom viktorianischen Zeitalter ins 20. Jahrhundert. Das Motiv des Niedergangs ist dabei bereits ein klassisches, wie an den vielen Familienchroniken, die in England, auf dem europäischen Kontinent und in Übersee entstanden, zu sehen ist. Zu ihnen gehören Emile Zolas *Les Rougon-Macquart* (1871/93) Gustav Freytags *Die Ahnen* (1872/80), Lev Tolstojs *Anna Karenina* (1873/77), Theodor Fontanes *Vor dem Sturm* (1878), Joris-Karl Huysmans' *A rebours* (1884), Boleslaw Prus' *Lalka* (1887/89), Ricarda Huchs *Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren* (1893), Thomas Manns *Buddenbrooks* (1901), Franz Nabls *Der Ödhof* (1911), R. Martin du Gard's *Les Thibault* (1922/40), Ina Seidels *Das Wunschkind* (1923), Sheila Kaye-Smiths *The End of the House of Alard* (1923), Ralph H. Mottrams *Our Mr. Dormer* (1927), William Faulkners *The Sound and the Fury* (1929), Victoria Sackville-Wests *The Edwardians* (1930), Clemence Danes *Broome Stages* (1931), Pearl S. Bucks *The House of Earth* (1931/35), Bernard Brentanos *Theodor Chindler* (1933), Trygve Gulbrandsens *Und ewig singen die Wälder* (1933), William von Simpsons *Die Barrings* (1937), Gwen Bristows *Plantation trilogy* (1937/40), Winston Gramhams Poldark-Serie (1945/53), Norah Lofts' *Bless this House* (1954), Ronald F. Delderfields *God is an Englishman* (1966), Walter Kempowskis *Tadellöser und Wolff* (1971), James A. Micheners *Centennial* (1974), Colleen McCulloughs *The Thorn Birds* (1977), Peter Stripps *Rote Erde* (1991), Gondel Wielandts *Die Lassens von Sylt* (1993), Evan Greens *Kalinda* (1995) und Susanne Scheiblers *Die Lasarows* (1996).⁶

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, die Darstellung des Niedergangs der großbürgerlichen englischen Familie während des Übergangs vom viktorianischen Zeitalter ins 20. Jahrhundert in ausgewählten Familienchroniken der Zwischenkriegsepoche zu analysieren. Bei der Auswahl handelt es sich um John Galsworthys *Forsyte Saga* (1906-1922), Arnold Bennetts *Clayhanger Family* (1925), Henry Handel Richardsons *The Fortunes of Richard Mahony* (1930), Margaret Storm Jamesons *The Triumph of Time* (1932), Virginia Woolfs *The Years* (1937) und Hugh Walpoles *Herries Chronicle* (1939). Der in diesen Romanen dargestellte Niedergang ist

⁵ vgl. B. Fabian. *Die englische Literatur. Band 1: Epochen · Formen*. S. 482

⁶ G. u. I. Schweikle (Hg.). *Metzler Literaturlexikon*. S. 150

als Kritik am Bürgertum zu verstehen. Die Autoren sind gleichzeitig aber auch darum bemüht, Personen zu schildern, die die Einengungen des Bürgertums zu durchbrechen versuchen. Da die von ihnen herangezogenen Motive für den Niedergang der großbürgerlichen englischen Familie in der Auswahl viele Übereinstimmungen aufweisen und ihr Inhalt in realistisch-naturalistischer Form unter der Regie auktorialer Erzähler wiedergegeben wird, bietet sie sich als idealer Vergleichsgegenstand an. Die meisten Autoren dieser Auswahl stammen selbst aus der Oberschicht. Die Tatsache, daß Arnold Bennett vor seiner Zugehörigkeit zu ihr der *lower middle class* angehörte, brachte ihm den Vorteil, daß er auch das Leben der Menschen, die zu dieser Schicht zählten, aus seiner eigenen Erfahrung heraus in den Roman einfließen lassen konnte.

Die ausgewählten Familienchroniken setzen sich alle mit dem viktorianischen Zeitalter und seinem Wandel zum 20. Jahrhundert auseinander. Sie geben Aufschluß über eine gesellschaftliche Entwicklung, die von der Entstehung des Großbürgertums bis zu seinem Niedergang reicht. Während in den Geschichtsbüchern anhand von Zahlen und Fakten gesellschaftliche Entwicklungen aufgearbeitet werden, werfen die Familienchroniken mit der Familie als Mikrokosmos zur Gesellschaft einen Blick hinter die Geschichtsschreibung. Bei näherer Untersuchung der Chroniken ist festzustellen, daß in ihnen die Auseinandersetzung mit dem Materialismus und Idealismus eine wesentliche Rolle spielt. Auch stimmen die Motive, mit denen die Autoren diese Auseinandersetzung führen, und die Häufigkeit von deren Auftreten in allen Chroniken überein. Bei den Motiven handelt es sich im wesentlichen um den Familienwohnsitz, das Dienstpersonal, die Ehe, das Patriarchat und die Loslösung von Konventionen. Um der Frage nachzugehen, welche Bedeutung diese Motive für die Familienchroniken haben, habe ich die Kapitel meiner Arbeit nach ihnen geordnet. Jedes Kapitel beginnt mit einer kurzen, auf das jeweilige Motiv bezogenen Inhaltswiedergabe zu den einzelnen Romanen, die nach ihrem Erscheinungsjahr unterteilt sind. Im Hauptteil jedes Kapitels untersuche ich die Romane danach, welche Aussagen die Autoren über die großbürgerliche englische Familie mit dem jeweiligen Motiv treffen und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede die Aussagen dieser Autoren aufweisen. Am Ende jedes Kapitels folgt eine zusammenfassende Deutung des Motivs. Der Schlußteil der Arbeit widmet sich der Auswertung der Motivanalyse mit dem Ziel, das Geschichtsbild, das die Autoren von der großbürgerlichen englischen Familie gezeichnet haben, und die Gründe, die die Autoren für deren Niedergang nennen, zusammenfassend wiederzugeben.

Die *Forsyte Saga* spielt in den Jahren 1886-1920, die *Clayhanger Family* die Jahre 1872-1897, *The Fortunes of Richard Mahony* behandelt die Zeit zwischen 1854-1880, *The Triumph of Time* die Zeit zwischen 1841-1923, *The Years* spielt zwischen 1880-1937 und *The Herries Chronicle* zwischen 1730-1930.

Die Familienchroniken sind in der Mehrheit Trilogien. Ausnahmen bilden *The Herries Chronicle* als Tetralogie und *The Years* als Einzelroman. *The Clayhanger Family*, *The Fortunes of Richard Mahony* und *The Forsyte Saga* stimmen darin überein, daß jeder der drei Bände in mindestens drei Kapitel unterteilt ist, die ihrerseits aus mehreren Abschnitten bestehen. Auch *The Triumph of Time* zählt zu den Trilogien, unterscheidet sich jedoch von den vorher genannten dadurch, daß die drei Kapitel nur bis zu drei Abschnitte enthalten. *The Herries Chronicle* unterliegt in jedem der vier Bücher einer strengen Aufteilung in je vier Kapitel, die aus mehreren Abschnitten bestehen, von denen zwei noch einmal in extra Abschnitte unterteilt sind. *The Years* ist im Vergleich zu allen anderen Chroniken nur in Kapitel aufgeteilt.

Im folgenden Abschnitt werden die einzelnen Autoren einer näheren Betrachtung unterzogen und die Schwerpunkte aus dem Inhalt der Familienchroniken vorgestellt.

Über John Galsworthy (1867-1933) schreibt Sternlicht:

When Galsworthy died, no other living English writer, not D. H. Lawrence, nor H. G. Wells, nor E. M. Forster, nor Virginia Woolf, had the prestige, the power, and the public he had. Even his friend Joseph Conrad had not the success that Galsworthy enjoyed.⁷

Mit der *Forsyte Saga* hat Galsworthy der Rückbesinnung auf das Edwardianische Zeitalter, der vermeintlichen Glanzzeit des selbstbewußten Bürgertums, eine Absage erteilt, indem er dessen Verfall schilderte.⁸ Eine bestimmte politische Richtung verfolgte er damit nicht, wie sich aus seinem Bestehen darauf, nicht zu den Torys, den Liberalen oder den Sozialisten gerechnet zu werden, herleiten läßt.⁹ Die Romane sind in mancher Hinsicht autobiographisch. Galsworthy wuchs in einem Elternhaus auf, das durch seinen Wohlstand und seine gesellschaftliche Stellung einen Vergleich mit den Forsytes zuläßt. Irene Forsyte verkörpert das Leben seiner Frau Ada. Selbst Adas Begabung als Pianistin überträgt er auf sie.¹⁰ Von der *Forsyte Saga* wurden 1922 innerhalb weniger Monate zwei Millionen Exemplare verkauft. Ende der sechziger Jahre waren die Forsytes in der überaus erfolgreichen 26teiligen BBC-Fernsehserie zu sehen, wodurch der Roman in England und in den USA erneut hohe Verkaufszahlen erreichte. 1932 erhielt Galsworthy insbesondere für die *Forsyte Saga* den Literaturnobelpreis. Der Erfolg dieses Romans läßt sich aus der Vielzahl der Leserbriefe herleiten, aus denen hervorgeht, wie viele Menschen, deren Einstellung sich gegen das viktorianische Zeitalter richtete, ihre Familienangehörigen mit den Forsytes identifizieren.¹¹ Galsworthy gelang es vor allem deshalb, seine Romanfiguren originalgetreu den Menschen aus der Oberschicht

⁷ S. Sternlicht. *John Galsworthy*. S. 1

⁸ vgl. K. Otten. „John Galsworthy“. S. 131

⁹ vgl. A. Fréchet. *A Reassessment*. S. 179

¹⁰ vgl. K. Otten. „John Galsworthy“. S. 131

¹¹ vgl. J. Galsworthy. *The Forsyte Saga*. Preface. S. xli

nachzuzeichnen, weil er selbst aus ihr kam. Die Einstellung, nach der um ihn herum der Wert des Lebens an der Größe des Besitzes gemessen wurde, übertrug er auf den Teil der Forsytes, über den er schreibt:

They possess in a remarkable degree those two qualities which are the real tests of a Forsyte - the power of never being able to give yourself up to anything soul and body, and the „sense of property“.
(I, 278)

Galsworthys impressionistische Schreibweise zeigt sich im Zurücktreten des Autors, der personalen, den Innensichtstandort betonenden Erzähltechnik, der erlebten Rede und der Darstellung der Protagonisten aus ihrem eigenen subjektiven Bewußtsein heraus.¹² Sie ist geprägt von Zola, Maupassant, Tolstoi, Turgenjew, Flaubert, Darwin und Freud, läßt sich von ihrer dialektischen Tendenz her aber auch in die englische Romantradition des 19. Jahrhunderts einreihen.¹³ Galsworthy äußert seine Kritik am materiellen Denken mit Hilfe der Ironie.¹⁴

Der Inhalt der *Forsyte Saga*, die Otten zum Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen Besitz und Schönheit erklärt,¹⁵ stellt sich wie folgt dar:

Soames Forsyte sucht durch den Kauf des Landsitzes Robin Hill seine Ehe mit Irene zu retten. Sie hingegen drängt auf Scheidung, da sie das Leben an der Seite eines Mannes, der von Macht- und Besitzgier besessen ist, nicht erträgt. Auf dem Weg in die Freiheit begegnet sie Bosinney, dem Architekten Robin Hills, der ihr Verlangen nach „love and beauty“ teilt. Durch seinen von Soames indirekt herbeigeführten Tod nimmt der Niedergang der Forsytes als großbürgerlicher englischer Familie seinen Verlauf. Irene in seiner Auffassung ähnlich ist der junge Jolyon. Auch er stellt die ideellen Werte den materiellen voran. Dies zeigt sich an seiner Entscheidung, sich um einer mittellosen österreichischen Erzieherin willen, die er liebt, von seiner wohlhabenden Ehefrau zu trennen. Damit leitet er den Niedergang der Forsytes ein. Nach dem Tod seiner zweiten Frau heiratet er Irene. Beide geben ihre Einstellung zum Leben an ihren Sohn Jon weiter. Dieser verliebt sich zwar in Soames' Tochter Fleur, erkennt zugleich aber auch, daß sie von demselben besitzergreifenden Wesen ist wie ihr Vater. Während er diese Erkenntnis zum Anlaß nimmt, in die Staaten auszuwandern, heiratet sie aus Trotz ihren Verehrer Michael Mont, dem wie Jon das Macht- und Besitzstreben fremd ist. Seine aristokratische Herkunft spielt für sie keine Rolle, da sie sich als Angehörige des Großbürgertums seinem gesellschaftlichen Stand ebenbürtig fühlt. Soames ist froh, daß Fleur heiratet, da er nicht länger zu befürchten braucht, sie werde einen Beruf ergreifen.

¹² vgl. K. Otten. „John Galsworthy“. S. 138

¹³ vgl. A. Fréchet. *A Reassessment*. S. 175

¹⁴ vgl. K. Otten. „John Galsworthy“. S. 141

¹⁵ vgl. K. Otten. „John Galsworthy“. S. 140

Frauen wie Frances Forsyte, die kein Abhängigkeitsverhältnis zum Mann eingehen, sondern sich ihr Geld selbst verdienen, werden von den männlichen Familienangehörigen unter den Forsytes als Bedrohung ihrer patriarchalischen Stellung betrachtet, die in engem Zusammenhang mit ihrem Macht- und Besitzstreben zu sehen ist. Allein dieses Streben sorgt für den Zusammenhalt unter den Familienmitgliedern. Sogar in ihrem Äußeren sind sie von ihm gezeichnet. Erst die junge Generation, die im 20. Jahrhundert aufwächst, wendet sich von ihm ab, um nach ideellen Werten zu leben. Der alte Jolyon Forsyte kann sich ihrem Einfluß nicht entziehen. Er stellt den Kontakt zu seinem Sohn wieder her und nutzt die ihm noch verbleibende Lebenskraft, um sich an all den Dingen zu erfreuen, die er sich selbst sein Leben lang durch seinen an materiellen Werten orientierten Lebensstil vorenthielt.

Arnold Bennetts (1867-1931) *Clayhanger Family* beschreibt Wain als „a world of personal relationships, historical changes, money, illness, politics, and religion.“¹⁶ Lincoln bemerkt dazu:

Clayhanger may be seen as Bennett's attempt to provide the troubled Edwardians with just such an assessment of their own recent past.¹⁷

Patricia Alden sieht in der *Clayhanger Family* den Anspruch an den traditionellen Bildungsroman verwirklicht, da sie einem präzisen Abbild von Individuum und Gesellschaft entspricht.¹⁸ So läßt Bennett in den Roman autobiographisches Material einfließen. Er beschäftigte sich neben seinen schulischen Verpflichtungen als Autodidakt wie Edwin und festigte den sozialen Status, den sein Vater Enoch Bennett - der Prototyp zu Darius - von seinem zwölften Lebensjahr an als Hilfslehrer, Töpfer, Pfandleiher, Textilwarenverkäufer und schließlich, ab seinem vierundreißigsten Lebensjahr, als Rechtsanwalt für die Familie geschaffen hatte. Zugute kam ihm dabei der Einfluß, den sein Vater seine ganze Kindheit und Jugend über auf ihn ausgeübt hatte.¹⁹

With an example like [his father] it's not surprising that Arnold felt driven. [...] His father did not leave his example to speak for itself, he constantly sang the praises of endeavour, he would not let the children play on the streets, he insisted that they should study and work hard, and make „sustained efforts“. Although brought up in comparative affluence, Arnold must have felt the breath of poverty and disgrace behind him. He claims that he could remember the shaming black bundles of clothes in the hall of the house in Hope Street. He was the first member of the family to rise to the professional classes, and it was up to Arnold, as the eldest son, to maintain progress.²⁰

Während seines langjährigen Aufenthaltes in Paris geriet Bennett unter den Einfluß der französischen Realisten und Naturalisten Balzac, Maupassant und Zola. Sie schärften

¹⁶ vgl. J. Wain. *Arnold Bennett*. S. 28

¹⁷ A. Lincoln. „The Sociology of Bennett's *Clayhanger*“. S. 198

¹⁸ vgl. P. Alden. *Social Mobility in the English Bildungsroman*. S. 85

¹⁹ vgl. J. Wain. *Arnold Bennett*. S. 12

²⁰ M. Drabble. *Arnold Bennett*. S. 7

neben Dickens seinen Blick für das menschenunwürdige Dasein der von einer desolaten Industrielandschaft umgebenen *lower class*. Seine das Bürgertum preisgebende Kritik am Macht- und Besitzdenken, in das das Patriarchat eingeschlossen ist, läßt er seinen auktorialen Erzähler in unverhüllter Form zum Ausdruck bringen. Dadurch, aber auch durch das von ihm nicht weniger ausführlich behandelte Thema um die Emanzipation der Frau am Beispiel Hildas vertritt Lucas, der in ihr „the most unconventional female character Bennett was ever to invent“ sieht, über ihn die Meinung:

Much of the success of *Clayhanger* has to do with Bennett's extraordinary feel for social change.²¹

Um eine möglichst enge Verbindung zwischen dem Inhalt des Romans und der Realität herzustellen, suchte Bennett den Kontakt zu Menschen, die ihm zu seinen Themen aus ihren Erfahrungen berichteten und reiste in all die Ortschaften, die er in seine Romanwelt zu integrieren beabsichtigte. Lucas beschreibt, welche Bedeutung der *Clayhanger Family* innewohnt:

The real strength of Bennett's [*Clayhanger*] depends on the fidelity with which the ordinariness of provincial lives is placed before us. [...] There is nothing [...] of distaste or keeping of distance in the way he writes about ordinary people. And yet without attempting to inflate the lives or experiences he studies and without wanting to lift the novel by improper rhetorical means, Bennett compels us to be interested in and moved by his characters and their lives.²²

Der Inhalt der *Clayhanger Family* läßt sich kursorisch wie folgt darstellen:

Darius²³ *Clayhanger*, ein reicher Druckereibesitzer, läßt sich ein Haus auf dem Land bauen, um mit ihm seinen gesellschaftlichen Aufstieg von der *lower* in die *upper middle class* zu demonstrieren. Seinen Aufstieg verdankt Darius seinem materiellen Denken, das sein Sohn Edwin nicht teilt. Er möchte nicht auf dem Besitz seines Vaters aufbauen, sondern Architektur studieren, um mit seinen künstlerischen Ideen seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Als Darius jedoch seine patriarchalische Stellung ausnutzt, indem er darauf besteht, daß Edwin die Druckerei weiterführe, fügt sich dieser. Vater und Sohn sind in ihrem Äußeren von ihren Einstellungen zum Leben gezeichnet. Darius geht an seinem einseitigen Materialismus zugrunde, von dem auch sein alter Sonntagsschullehrer Shushions²⁴ betroffen ist, der ihn aus dem Armenhaus befreite. Er erkennt erst, daß Shushions seiner Hilfe bedarf, als es zu spät ist und Shushions

²¹ J. Lucas. *Arnold Bennett*. S. 137

²² J. Lucas. *Arnold Bennett*. S. 134

²³ Den Namen Darius könnte Bennett James G. Hepburn zufolge in Anlehnung an den persischen König Darius I. gewählt haben, dessen Töpfereien zur damaligen Zeit weltweit den besten Ruf hatten (vgl. J. G. Hepburn. *The Art of Arnold Bennett*. S. 120).

²⁴ König Darius residierte in Shushan, einer Stadt, die ihrem Namen nach an Shushions erinnert. In Shushan, so die Bibel, ordnete ein König „the slaughter of Jews“ an, worauf die ganze Stadt mit „perplexity“ reagierte. In der *Clayhanger Family* wird Shushan von Shushions verkörpert, der als Sonntagsschullehrer „by his immense mysterious power, found a superb situation for Darius“. (vgl. J. G. Hepburn. *The Art of Arnold Bennett*. S. 120).

vereinsamt im Armenhaus stirbt. Edwin findet im Vergleich zu seinem Vater Erfüllung in einem Leben, das nicht von Macht- und Besitzgier, sondern von ideellen Werten beherrscht wird. Dies zeigt sich in seinem Entschluß, Hilda, die einem Bigamisten zum Opfer fiel und dadurch Mutter eines unehelichen Kindes wurde, zu heiraten, obwohl er weiß, daß die Kundschaft dies zum Anlaß nehmen könnte, sich von ihm abzuwenden. Als sein Vater stirbt, überläßt er es trotz seiner Stellung als Familienoberhaupt seiner Schwester und seinem Schwager, sich um die Aufteilung der Erbschaft zu kümmern und unternimmt nichts dagegen, als beide ihn übervorteilen. In der Druckerei erhöht er sofort die Löhne der Arbeiter. Von seinem Stiefsohn erwartet er nicht, daß er einmal die Druckerei übernimmt, sondern läßt ihn Architektur studieren. Sein Eheleben verläuft auf gleichberechtigter Basis, da ihm das patriarchalische Herrschaftsstreben fehlt. Hilda hat vor ihrer Ehe als Redaktionssekretärin und Buchhalterin gearbeitet, um sich aus der Enge, die ihr ihre Stellung als Frau in der Gesellschaft aufzwingt, zu befreien. Die vermeintliche erste Ehe mit Cannon ging sie in dem Glauben ein, an seiner Seite ihre ideellen Wertvorstellungen nach „enlarged liberty, wide interests and original activities“ verwirklichen zu können. Erst in ihrer Ehe mit Edwin gelingt ihr dies.

The Fortunes of Richard Mahony ist, wie alle übrigen Romane Richardsons (1870-1946), bis heute von einem weiten Lesepublikum wenig beachtet worden, obwohl er aus literaturwissenschaftlicher Sicht mit Thomas Manns *Buddenbrooks* und Romain Rollands *Jean Christophe* vergleichbar ist und einen festen Platz in der englischen Literaturgeschichte einnimmt.²⁵ Die Chronik läßt sich nicht nur dem naturalistischen Stil²⁶ zuordnen, sondern liefert auch den Beweis für Richardsons Fähigkeit

to enter the consciousness of her main characters and present events through their eyes.²⁷

Vincent Buckley ergänzt:

Richardson works as a naturalist of both cultural displacement and inner breakdown.²⁸

Andrew K. Thomson untersucht, welche Bedeutung hinter den Titeln der Trilogie steckt:

‘Australia Felix’ was the name given by Major Mitchell to part of Victoria in 1836 because the country appeared so beautiful and fertile. *Australia Felix* is also the title of a book written by William Westgarth, a man eminent and influential in his day. ‘Australia Felix’ is used ironically because Mahony was unhappy in Australia, and the volume *Australia Felix* ends with Mahony on board ship leaving Australia. ‘The Way Home’ is significant because Mahony returned *home* to England, hated it, and returned home to *Australia*. ‘The Way Home’ is ironic because Mahony had no home. ‘Ultima Thule’ was the name of Mahony’s beautiful Melbourne home; ‘Ultima Thule’ also means the utmost boundary or limit of the world, and was used by Tacitus to describe the island to the extreme north of Britain; the book *Ultima Thule* marks the extreme limit of the earthly journey of Richard Mahony; it marks the nadir and the zenith of the fortunes of Townsend-Mahony of ‘Ultima

²⁵ vgl. N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 67

²⁶ Die Literaturkritik ist geteilter Meinung über diese Stilzuordnung (vgl. Kapitel „Forschungsstand“).

²⁷ D. H. Green. *Henry Handel Richardson and Her Fiction*. S. 384

²⁸ V. Buckley. *Henry Handel Richardson*. S. 30

Thule'. The 'fortunes' in *The Fortunes of Richard Mahony* is used, as the plural shows, in the Middle English sense of 'the chance or luck, good or bad, which falls or is to fall to anyone'.²⁹

Richardsons Schriftstellerkollegen Hugh Walpole, Wells, Masfield und Maugham äußerten sich positiv über den Roman, der wie ihr gesamtes literarisches Schaffen geprägt ist von der deutschen Romantik, Freud, Nietzsche, Flaubert, Zola, Tolstoi, Dostoevskij, Stendhal, Björnson sowie der englischen Literatur des 19. Jahrhunderts.³⁰ Wenngleich er sich in einigen Abschnitten dem psychologischen Realismus der Moderne zuordnen läßt, hält er sich im wesentlichen an die traditionelle Romankonzeption.³¹ Richardson bezog in der *Virginia Quarterly Review* Stellung zu ihren Absichten, die sie mit ihm verband:

It had always been my wish to write a book about Australia - not a romantic story of the convicts or bushrangers of which we have heard so much, but a plain unvarnished tale of the hard life actually lived, in a new, hard country, by the early settlers. [...] Money is as much the protagonist in the book as Richard Mahony himself.³²

Das Material, das sie für den Roman heranzog und das sich hauptsächlich aus Beschreibungen Ballarats während des Einwanderungsstromes in den fünfziger Jahren zusammensetzt, entnahm sie ihrer dreihundert Seiten umfassenden Sammlung von Notizen aus Reiseführern, Bildbänden, Adreß- und Geschichtsbüchern. Diese hatte sie im Jahre 1912, während eines mehrwöchigen Aufenthaltes in ihrer australischen Heimat, angelegt.³³ Der Titelheld in dem Roman ist ihrem Vater nachgezeichnet. Beim Schreiben stützte sie sich jedoch auch auf eigene Erinnerungen aus ihrer Kindheit und Jugend, die sie in Australien verbracht hatte.

[Richardson] confessed in *Myself when Young* that she was strongly influenced by the Australian environment of her youth, she drew her themes largely from her experiences within it.³⁴

Eine bestimmte politische Linie verfolgte Richardson als Schriftstellerin nicht, wie sie selbst bekennt:

I belong to no particular political party, and can only say that I value freedom - personal, social, political freedom - more than anything in the world.³⁵

Ein kurzer inhaltlicher Überblick über ihren Roman soll zeigen, welche Ideen und welche Einstellung sie mit ihm verband.

Mahony kommt als verarmerter Aristokrat nach Australien, um das Vermögen seiner Angehörigen in Dublin wiederherzustellen. Nach seinem mißlungenen Versuch als

²⁹ A. K. Thomson. „Henry Handel Richardson's *The Fortunes of Richard Mahony*“. S. 424

³⁰ vgl. N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 67

³¹ vgl. V. Buckley. „Henry Handel Richardson“. S. 28

³² H. H. Richardson. „Notes on My Books“. S. 12

³³ vgl. W. D. Elliott. *Henry Handel Richardson*. S. 84

³⁴ T. I. Moore. *Social Patterns in Australian Literature*. S. 7

³⁵ H. H. Richardson. „Notes on My Books“. S. 12

Goldgräber geht er dazu über, einen Laden zu betreiben. Als der finanzielle Erfolg wiederum auf sich warten läßt, kehrt er in seinen Beruf als Arzt zurück. Durch sein Können und seinen Fleiß gelangt er zu materiellem Wohlstand und Ansehen. Noch ehe es ihm seine finanziellen Mittel gestatten, kehrt er jedoch nach England zurück, da ihn das Macht- und Besitzstreben seiner australischen Mitbewohner abstößt. Entgegen seiner Erwartungen trifft er in England auf eine Oberschicht, die für ihn als Heimkehrer keinen Platz mehr hat. Resigniert tritt er mit seiner Familie die Rückreise nach Australien an. Unterwegs wird ihm die Nachricht überbracht, daß er durch seine Aktien zu einem wohlhabenden Mann geworden sei. Dadurch ist er in der Lage, ein Leben als *gentleman* nach dem „leisure-time“-Ideal zu führen. Seinen australischen Mitbewohnern geht er dabei immer mehr aus dem Wege, bis er sich ihnen ganz entfremdet. Zu einem Leben nach traditionell englischem Muster gehört für ihn auch die *grand-tour*, die durch ganz Europa führt. Für ihn findet sie jedoch auf halber Strecke ihr Ende, da sein Börsenmakler sein Vermögen veruntreut hat und er dadurch plötzlich mittellos ist. Der Versuch, erneut gegen seinen Willen dem Geld nachzujagen, scheitert. Er erleidet einen Nervenzusammenbruch und muß von seiner Frau Mary bis zu seinem Lebensende versorgt werden.

Marys Rolle beschränkt sich von nun an nicht mehr länger darauf, ihrem Mann als Bindeglied seiner Lebensweise nach ideellen Wertvorstellungen und der materiellen Welt, die ihn umgibt, zur Seite zu stehen, sondern sie ist erstmals in ihrem Leben in der Lage, selbständig Entscheidungen zu treffen. Dabei steht sie im Vergleich zu ihm dem materiellen Denken aufgeschlossen gegenüber, da sie aus einer bürgerlichen Familie kommt, zu deren Werten das Macht- und Besitzstreben gehört. Im Vergleich zu ihnen ist dieses Streben bei ihr jedoch längst nicht so ausgeprägt, da für sie die Verwirklichung ideeller Werte, allen voran Freundschaft, genauso zu einem erfüllten Dasein zählt. Als Folge ihrer Emanzipation, zu der sie sich entschließt, um für den Lebensunterhalt ihrer Familie aufzukommen, wird sie von der Oberschicht in die gesellschaftliche Isolation gedrängt. Sie sieht darin jedoch keinen Grund, von ihrer Einstellung abzuweichen.

Margaret Storm Jameson (1891-1986) wählte für *The Triumph of Time* absichtlich eine Schiffbauernfamilie, da sie selbst aus einer kam. Ihr Vater war Kapitän. Der Roman setzt sich in sachlich nüchternem Stil kritisch mit dem materiellen Denken in der Oberschicht auseinander und reflektiert ihre linksgerichtete Haltung und ihre Befürwortung der Emanzipation, für die sie sich in den zwanziger Jahren zusammen mit Freunden, wie Rebecca West und Herbert George Wells, einsetzte. Dem Erfolg des Romans tat dies keinen Abbruch. Wie ihre übrigen Romane (innerhalb von fünfzig Jahren schrieb sie 45

Romane) erreichte auch er Spitzenauflagen. Ihre Anerkennung in literarischen Kreisen führte dazu, daß sie als erste Frau dem PEN-Klub als Präsidentin vorstand.³⁶

Ihr Roman *The Triumph of Time* handelt vom Aufstieg der Tochter eines verarmten Landadligen zur Schiffbauunternehmerin. Als sich ihr Onkel Mark Henry gegen ihre Aufnahme in seinen Schiffbaubetrieb entscheidet, heiratet Mary zunächst den 41 Jahre älteren Archie Roxby. Ihr Vater rät ihr hauptsächlich dazu, weil Archie der Aristokratie angehört. Wie sehr Archie durch seinen übermäßigen Alkoholkonsum bereits dem Verfall preisgegeben ist, ignoriert er wissentlich. Als Archie nach zwei Jahren stirbt, kehrt Mary mit ihrem inzwischen geborenen Sohn Richard zu ihrem Onkel zurück, der sie diesmal nicht wieder fortschickt. Da sie ihn von ihrem Können in dem Unternehmen überzeugt, zweifelt er nicht mehr länger an ihr, weil sie eine Frau ist, sondern ist sogar bereit, ihr nach seinem Tod sein Unternehmen zu vererben. In den folgenden Jahren steigt sie durch ein ausgewogenes Maß an ideellem und materiellem Denken zur erfolgreichsten Schiffbauunternehmerin Englands auf. Ihr zweiter Mann Hugh ist als *gentleman* so sehr von seinem Leben nach dem „leisure-time“-Ideal überzeugt, daß er ihre Geschäftstüchtigkeit aufs heftigste kritisiert. Ihr soziales Engagement übersieht er dabei. Marys Kinder schlagen ebenso unkonventionelle Entwicklungsrichtungen ein wie sie selbst. Clara tritt in die Frauenrechtsbewegung ein, Sylvia zieht einen Mann unter ihrem gesellschaftlichen Stand der Ehe mit einem Angehörigen aus der Oberschicht vor, und Richard wandert in die Staaten aus und heiratet eine Spanierin, statt das Unternehmen zu übernehmen. Als Mary es daraufhin ihrem Neffen Nicholas vererben will, lehnt er es mit derselben Begründung wie Richard ab. Beide sind nicht an der Fortführung von Traditionen interessiert. Nicholas entscheidet sich, Kunsthändler zu werden.

Wie Margaret Storm Jameson war auch Virginia Woolf (1882-1941) engagierte Feministin, die der Emanzipation der Frau in ihrem Werk zum Durchbruch verhalf. Von intensiver Aussagekraft ist ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Patriarchat, das in *The Years*, wie in den anderen vorgestellten Familienchroniken auch, eng an das Macht- und Besitzstreben gebunden ist. Während dieser Roman somit inhaltlich die Schwerpunkte der vorangegangenen Romane aufgreift, unterscheidet er sich von ihnen erzähltechnisch hinsichtlich seiner Abkehr von der realistisch-naturalistischen Tradition, wie sie bei Galsworthy, Bennett und Wells zu beobachten ist. Woolf wandte sich in ihm der modernen Technik des Bewußtseinsstroms (*stream of consciousness*) und der daraus entstehenden multiperspektivischen Erzählweise sowie der modernen Zeitkonzeption zu, wie sie außer ihr nur Joyce, Yeats, Eliot, Pound und Proust praktizierten, die ihre schriftstellerische Entwicklung nachhaltig beeinflussten. Die Kapitel lassen sich mit den

³⁶ P. S. Dear. *Contemporary Authors*. S. 215

short stories Tschechows vergleichen. Auch die Dialoggestaltung, die fehlende Didaktik und die Widerspiegelung des Verhältnisses von Natur und Psyche kommt seiner Technik nah.³⁷ Durch die Einbeziehung der modernen Erzählkunst hat Virginia Woolf *The Years* nicht, wie ursprünglich geplant, *The Pargiters*³⁸ genannt, um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, es handle sich bei dem Roman ausschließlich um eine Familienchronik. Lee merkt hierzu an:

The Years is not a retrogressive work. It is an attempt [...] to transform the realistic saga of family life, as practised by Walpole in *The Herries Chronicle* [...] and by Galsworthy in *The Forsyte Saga* [...] into an essay-novel dealing with the abstract themes of time, memory and society.³⁹

Die Rezeption als „Familienchronik“ bescherte Virginia Woolfs Roman einen ungewöhnlichen Verkaufserfolg. Bell schreibt:

Its immense sales in the States meant that it had been mistaken for just the kind of English family saga she did not want it to be confused with (which was why she changed its name from *The Pargiters*): *The Herries Saga*, *Forsyte Saga* & so on.

Woolf konnte ihren Lesern mit Hilfe der Bewußtseinskunst ein anders geartetes Geschichtsbild bieten, als die eingangs erwähnten Schriftsteller, die einen realistisch-naturalistischen Stil pflegten. Marcus schreibt:

The Years traces the changes that befall the Pargiters, male and female, as England moves from empire to nation threatened by fascism and as women move from the protected prison of the Victorian family to the freedom of the modern public domain.⁴⁰

Die einzelnen Kapitel, die bis auf das Schlußkapitel „Present Day“ (gemeint ist das Jahr 1937) mit den Jahreszahlen 1880, 1891, 1907, 1908, 1910, 1911, 1913, 1914, 1917 und 1918 überschrieben sind, unterscheiden sich in ihrer Länge, da Woolf ihnen eine unterschiedliche Bedeutung beimißt. Das Kapitel „Present Day“, in dem es um Delias Party geht, nimmt ein Drittel des Romans ein und ist damit das umfangreichste. Ihm folgen die Jahre 1880 und 1914, da Woolf auch ihnen im Vergleich zu den übrigen Jahren entschieden mehr Aufmerksamkeit schenkt. Die Kapitel 1880 und „Present Day“ umgeben die übrigen Kapitel als Rahmen, in dem sich das Leben der Oberst-Pargiter-Generation unter den Bedingungen des viktorianischen Zeitalters und zugleich das Leben

³⁷ vgl. B. Fabian. *Die englische Literatur. Band 1: Epochen · Formen*. S. 503

³⁸ Der Name „Pargetter“, den Woolf in „Pargiter“ umwandelte, stammt aus dem English Dialect Dictionary von Joseph Wright, einem Oxforder Professor. In seiner richtigen Schreibweise bedeutet „Pargetter“ Pflasterer. Auf die einzelnen Protagonisten bezogen lassen sich aus dem Wort verschiedene Bedeutungen herleiten, wie die folgenden, von Marcus genannten Beispiele zeigen: „Eleanor is the pargetter in *The Years*. She spends her life literally plastering the ceilings of the slums, fixing leaky roofs, and cleaning smelly drains. The word bears also the meaning of lying or covering up in the sense of „whitewash,“ but that is the province of the men in the novel (Abel Pargiter’s affair, Morris in the law courts, Martin in the chop house, Edward’s translating from the Greek).“ (J. Marcus. „The Years as Greek Drama, Domestic Novel, and Götterdämmerung“. S. 281)

³⁹ H. Lee. *The Novels of Virginia Woolf*. S. 184

⁴⁰ J. Marcus. *Virginia Woolf. A Feminist Slant*. S. 200

der zwei ihr nachfolgenden Generationen, die vom edwardianischen und georgianischen Zeitalter geprägt sind, widerspiegeln. Das Jahr 1914 ist im Vergleich zu den übrigen Kapiteln ein ausführlicherer Einschnitt in das Leben der Generation, die auf die Oberst Pargiters folgt. Welche Absicht sich für Woolf neben der Verarbeitung eigener Erfahrungen inmitten sich abzeichnender sozialer Veränderungen in der Gesellschaft hinter der Kapitelauftellung verbirgt, geht aus einem ihrer Briefe hervor:

What I meant I think was to give a picture of society as a whole; give characters from every side; turn them towards society, not private life; exhibit the effect of ceremonies; Keep one toe on the ground by means of dates, facts; envelop the whole in a changing temporal atmosphere; Compose into one vast many sided groups at the end; and then shift the stress from present to future; and show the old fabric insensibly changing without death or violence into the future - suggesting that there is no break, but a continuous development, possibly a recurrence of some pattern: [...] The future was gradually to dawn.⁴¹

Um das Leben der Pargiters in den von ihr ausgewählten Jahren möglichst genau wiederzugeben, hat Virginia Woolf umfangreiches Material aus Zeitungen zusammengetragen.

Her „reading notebooks“ show that from 1931 onwards she began to collect literally thousands of extracts from newspapers, manifestoes, questionnaires, memoirs, biographies, and autobiographies: „quotations and facts about women, men, law, sexuality, sports, religion, the Church, science, education, economics, politics, and social mores“. She made herself into „the systematic reader of her culture“.⁴²

Radin bewertet den Roman wie folgt:

The Years is a courageous novel: It eschews all easy victories. Its heroines are homely spinsters, its romances take place offstage, its scenes are set in the most ordinary of surroundings. Yet it manages to convey the excitement of life as it is lived by people who struggle to understand the meaning of what is happening to them, and to face the realities of war and poverty, ugliness and death. And throughout one hears a quiet voice that may be Virginia Woolf's own, telling us that happiness is possible; that life is interesting and worth living; that one must be open to the future; that against all odds, one must not despair.⁴³

Der Inhalt des Romans läßt sich folgendermaßen skizzieren:

Oberst Abel Pargiter hält mit patriarchalischer Strenge die Familie zusammen. Seine Söhne Morris, Edward und Martin besuchen dieselbe Universität, auf der schon er und sein Vater waren. Der Tradition gemäß schlagen sie die für die Angehörigen der Oberschicht typische berufliche Laufbahn ein. Edward wird Gelehrter, Martin geht wie sein Vater zum Militär, und Morris wird Jurist. Die Töchter Oberst Pargiters sind bis auf Milly, die nur ans Heiraten denkt, und Eleanor, der als ältester Tochter Oberst Pargiters die Aufgabe zufällt, nach dem Tod der Mutter die Führung des Haushalts zu übernehmen, nicht bereit, sich in die Rolle der Frau zu fügen. Rose wird Frauenrechtlerin

⁴¹ N. Nicolson. *The Letters of Virginia Woolf*. B 4. S. 115/6

⁴² B. Silver. *Virginia Woolf's Reading Notebooks*. Introduction. S. 22

⁴³ G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*. S. 159

und Delia setzt sich für die irische Unabhängigkeitsbewegung unter Parnell ein. Als Oberst Pargiter stirbt, spricht Martin offen darüber, daß er lieber Architektur studiert hätte. Edward gibt zu, daß ihn die Gelehrtenlaufbahn nicht begeistert habe und Kitty, eine Nichte Oberst Pargiters, gesteht ein, daß sie lieber „farmer“ geworden wäre. Eleanor kann nach dem Tod Oberst Pargiters zum ersten Mal über ihr Leben selbst bestimmen. Dies ist für sie so ungewöhnlich, daß sie nicht weiß, was für eine Entscheidung sie treffen soll: „Should she take another house? Should she travel? Should she go to India?“ Auch in die Beziehung zwischen den Geschlechtern tritt eine Veränderung: Maggie, ebenfalls eine Nichte Oberst Pargiters, führt eine Ehe, die auf Gleichberechtigung basiert. Peggy, Morris' Tochter, hat als erste Frau in der Familie einen Universitätsabschluß und übt einen Beruf aus. Sie ist Ärztin. Eleanor und Kitty geben nichts auf Klassenunterschiede. Kitty ist froh, wenn sie sich von ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen als Ehefrau Lord Lassways, den sie nur auf Drängen ihrer Mutter heiratete, auf ihren Landsitz zurückziehen kann, um sich dort an der Natur zu erfreuen. Ihre rauhen, rissigen Hände zeugen von schwerer Gartenarbeit. Außerdem setzt sie sich ebenso wie Eleanor für die sozial Schwachen ein. Immer wieder fühlt sie sich an die Teenachmittage bei den Robsons erinnert, wenn sie an ihre Jugendzeit zurückdenkt. Das ihr auf einer Messerspitze quer über den Tisch gereichte Butterbrot schmeckte ihr besser als das Dinner, das sie zu Hause auf dem mit kostbarem Porzellan und Tafelsilber gedeckten Tisch erwartete.

Hugh Walpoles (1884-1941) *Herries Chronicle* steht wegen ihres realistisch-naturalistischen Stils dem englischen Roman des 19. Jahrhunderts sehr nahe. Wegen der Einbeziehung historischer Ereignisse erinnert sie aber auch an Scotts historischen Roman. Walpole zählte Scott zu seinen Vorbildern.⁴⁴ Hart-Davis schreibt, daß Walpole sich aber auch aus Grevilles Memoiren und Dickens' *Nicholas Nickleby* Anregungen für seine Familienchronik holte.⁴⁵ Vansittard rechnet darüber hinaus James und Trollope zu Walpoles Vorbildern.⁴⁶

Welche Themenschwerpunkte sich Walpole für seine *Herries Chronicle* setzte, zeigt folgender Überblick:

Walter Herries dient seine auf einem Berg gelegene Burg als Macht- und Besitzsymbol. Von ihr aus setzt er eine eigentlich längst verjährte Familienfehde mit Francis, Jennifer und Judith, den Bewohnern von Fell House, fort, die ihren Ursprung in der Unvereinbarkeit von materiellem und ideellem Denken hat. Sie endet damit, daß Walter

⁴⁴ R. Hart-Davis. *Hugh Walpole*. S. 321

⁴⁵ R. Hart-Davis. *Hugh Walpole*. S. 321 und 441

⁴⁶ P. Vansittard. *Hugh Walpole*. S. 685

Francis und Jennifer in den Tod treibt und sein Sohn Uhland die Fehde mit dem Sohn der beiden fortführt, bis auch für sie die Fehde ihren tödlichen Ausgang findet. Nur Judiths Widerstand gegenüber Walter bleibt ungebrochen, wodurch Fell House nicht in seine Hände fällt. Durch sein Macht- und Besitzstreben vereinsamt, stirbt er schließlich. Judith bezieht ihre Kraft aus ihrem Idealismus, den sie von ihren Eltern, Rogue Herries und der Zigeunerin Mirabell, geerbt hat. Beide führten ein von der Welt des Geldes abgeschiedenes Leben. Statt nach Macht und Besitz strebt Judith nach der Verwirklichung der Ideale, wie sie in der Französischen Revolution erkämpft worden sind. Sie heiratet einen Franzosen und wird nach dessen Tod Mutter eines unehelichen Kindes, dessen Vater sie sich aus Mitleid hingegeben hatte. Ihn nur wegen des Kindes zu heiraten, lehnt sie ab, obwohl sie weiß, daß sie dadurch in der Gesellschaft zu einer Ausgestoßenen wird. Sie läßt ihren Sohn Adam in der Abgeschiedenheit von Watendlath aufwachsen, statt ihn den konventionellen Weg gehen zu lassen, wie er typisch für die Söhne aus der Oberschicht ist. Adam übernimmt Judiths Einstellung zum Leben. Auch er nimmt unter seinen Mitmenschen keine Klassenunterschiede vor und verachtet das Macht- und Besitzstreben. Er ist in der Chartistenbewegung und behandelt seinen Diener Will Leathwaite wie einen Freund. Sein soziales Engagement überträgt er auf seine Tochter Vanessa. Sie setzt sich für die sozial Schwachen ein und ergreift Partei für die Frauenrechtsbewegung. Ihre Liebe zu Benjie, dem Enkel Walters, hat nicht zuletzt ihren Ursprung in der Übereinstimmung ihrer ideellen Wertvorstellungen. Mit Benjie zerbricht der materielle Geist Walters in der Familie Herries endgültig. Er verkauft die bereits ihrem Verfall preisgegebene Burg und läßt sich im Alter in ihrer unmittelbaren Nähe in einem Wohnwagen nieder. Aus seiner unehelichen Beziehung mit Vanessa geht Sally hervor. Sie heiratet einen Franzosen und geht mit ihm nach Berlin, um dort in einem Bund zur Völkerverständigung zu arbeiten.

Die vorliegende Arbeit versucht eine Lücke zu schließen, da der Forschung noch keine vergleichende Studie zu der *Forsyte Saga*, der *Clayhanger Family*, *The Triumph of Time*, *The Fortunes of Richard Mahony*, *The Years* und der *Herries Chronicle* vorliegt. Auch die für den Vergleich zwischen den Romanen herangezogenen Schwerpunkte Materialismus und Idealismus wurden von ihr bisher noch nicht zum Untersuchungsgegenstand gewählt.

II. Forschungsstand

Neben den Autoren, deren Literatur mir für meine Arbeit hilfreich war, gibt es zu anderen Themenschwerpunkten im Umgang mit den Familienchroniken noch weitaus mehr, deren Literatur Eingang in die Forschung fand. Die im folgenden vorgestellten Titel erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern dienen dazu, einen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand zu vermitteln.

Zu John Galsworthys *Forsyte Saga* nimmt Joseph A. Buttigieg unter Einbeziehung Spencers als überzeugtem Naturphilosophen eine Untersuchung darüber vor, welche Grenzen der Individualität in einer strukturierten Gesellschaft gesetzt sind.¹ Peter McQuitty leitet aus der *Forsyte Saga* her, welche Einstellung Galsworthy zur viktorianischen und ihr nachfolgenden edwardianischen Generation bezog.² Galsworthy verurteile die Forsytes nicht wegen ihres Denkens „in terms of property, its acquisition and continued possession“, sondern sehe sie als Menschen, die sich in ihrer „animal vitality“, ihrer „herd-like conformity of the upper middle classes“ und „with their instinctive fear and dislike of anybody who departs from their own codes of conduct and appearance“ nicht von „primitive generations“ und deren „inarticulate violence“ unterscheiden.³ Galsworthy stelle die „property-based ethic“ der viktorianischen Forsytes „as being of great vitality“ dar und ist bemüht, „not to attack but to justify Victorian modes of behaviour“.⁴ Für ihn, so McQuitty, sei „the pursuit of self-interest and the desire for possession [...] man’s natural and inevitable response to his need to build up his sense of self-definition“.⁵ In diesem Sinne sieht McQuitty Soames als ein ganz natürliches Produkt einer hochentwickelten Zivilisation, dem der Wechsel als Kunsthändler „from primeval nature to the art world“ gelungen ist.⁶ Er schreibt:

[Soames] is turning from an unknown world, over which he has no control, to a familiar world over which - as an art dealer - he has a great deal of control.⁷

Kurt Otten vergleicht die *Forsyte Saga* mit den *Buddenbrooks*. Während sich in der *Forsyte Saga* Kunst und bürgerliche Gesellschaft nicht antagonistisch gegenüberstehen, wirkt das Kunstideal in den *Buddenbrooks* gesellschaftszerstörend.⁸ Peter Marchant untersucht am Beispiel der *Forsyte Saga* das Verhältnis zwischen Leser und

¹ vgl. J. A. Buttigieg. „Individual Freedom in a Structured Universe“. S. 198-209

² vgl. P. McQuitty. „The Forsyte Chronicles“. S. 99-114

³ vgl. P. McQuitty. „The Forsyte Chronicles“. S. 99

⁴ vgl. P. McQuitty. „The Forsyte Chronicles“. S. 100

⁵ vgl. P. McQuitty. „The Forsyte Chronicles“. S. 101

⁶ vgl. P. McQuitty. „The Forsyte Chronicles“. S. 101

⁷ P. McQuitty. „The Forsyte Chronicles“. S. 101

⁸ vgl. K. Otten. „John Galsworthy“. S. 141

Literaturkritik.⁹ Carol A. Hawkes sieht Galsworthy die Probleme in der *Forsyte Saga* aufgreifen, die ihn selbst berührten: seine Beziehung zu Ada in Konflikt mit sozialer Kritik, das damit einhergehende Bewußtsein um die Spannungen zwischen „human nature“ und „convention“ und eine ihm bis zum Tode seines Vaters fehlende finanzielle Unbesorgtheit.¹⁰ Beim Schreiben bediente er sich der Technik des traditionellen Realismus, wenngleich auch, wie die meisten englischen Autoren des 20. Jahrhunderts, eines „new realism [...] that uses its power of evoking the familiar world as an instrument of revulsion from the values on which that world was built“.¹¹ Über die Forsytes schreibt Hawkes:

[They] collect everything until their vision is blicked with lumber. It is their complacency that mistakes darkness for light. Soames is too sure of his ownership of Irene; June is too sure of Bosinney; for fourteen years old Jolyon is too sure in condemning his son. What can they be but sure? Their possessive instinct is sanctioned by church, state, and society. They are in the right, supported by the public creed.¹²

Robert Hamilton vergleicht die *Forsyte Saga* mit Galsworthys Biographie und nimmt eine Charakterisierung ausgewählter Protagonisten vor. Für ihn ist Soames „the most ordinary and at the same time one of the most original creations in literature“. Er schreibt:

This dull, commonplace, unhappy, and unlovable man, who is revealed to us only in a series of short, colourless, monosyllabic remarks and trivial soliloquies dominates the „Saga“ from beginning to end. This is the miracle, that such a man should hold our attention through nearly 1500 pages.¹³

Die „basic tragedy“ der Saga äußert sich für Hamilton in dem versteckten Egoismus der Protagonisten Soames und Irene. Aus diesem heraus ist die „final tragedy“ der Saga „the nemesis of pride“. Auf den ersten Blick erscheint die *Forsyte Saga* als das Werk eines Autors, der gegen die gesellschaftliche Schicht rebelliert, der er selbst angehört. Hamilton schränkt jedoch ein, daß Galsworthy nur solange Rebellion betrieb, solange seine spätere Frau Ada wegen ihrer Affäre mit ihm in dieser Schicht eine Ausgestoßene war. Sobald sie an seiner Seite akzeptiert wurde, legte sich seine Rebellion, wie an *A Modern Comedy* und *The End of the Chapter* zu sehen ist. An Edward Garnett schrieb Galsworthy:

[The novels] are simply the criticism of one half of myself by the other ... not a piece of social criticism.¹⁴

⁹ vgl. P. Marchant. „The Forsyte Saga Reconsidered“. S. 221-29

¹⁰ vgl. C. A. Hawkes. „John Galsworthy. The Paradox of Realism“. S. 289

¹¹ vgl. C. A. Hawkes. „John Galsworthy. The Paradox of Realism“. S. 289

¹² C. A. Hawkes. „John Galsworthy. The Paradox of Realism“. S. 291

¹³ R. Hamilton. „The Forsyte Saga“. S. 439

¹⁴ H. Ould. *John Galsworthy*. S. 114

Die eine Hälfte von ihm, so Hamilton, war Forsythe, die andere der kreative Künstler und leidenschaftliche Liebhaber.¹⁵ Die Situation zwischen Ada und ihrem ersten Ehemann Arthur war für ihn ausschlaggebend für seine Idee, eine Familienchronik zu schreiben, in deren Mittelpunkt Soames und Irene stehen.¹⁶ Geoffrey Harvey schlägt vor, daß sich die Aussage, die hinter der *Forsythe Saga* als Mediator zwischen „fictional lives“ und „history“ steckt, am besten unter dem Aspekt „home“ erschließen läßt. Er schreibt:

Their grand houses, placed strategically „like sentinels“ around the [Hyde] park, are merely symbols of property. Moreover, the various homes are blighted by marital breakdown, parental dereliction, or the repression of their women.¹⁷

Alec Fréchet setzt sich in der *Forsythe Saga* mit den in ihr immer wiederkehrenden Themenschwerpunkten „beauty“, „love“, „suffering“, „divorce“, „honour“, „art“ und „law“ auseinander. Sie sind in der Reihenfolge genannt, in der Galsworthy ihnen Bedeutung beimißt.¹⁸ Sanford Sternlicht versteht den Roman als „an ironic saga, without heroes or epic battles, but still the story of an Anglo-Saxon family representative of an great people“.¹⁹ June M. Frazer untersucht in *The Man of Property* Galsworthys Erzähltechnik.²⁰ Forschungsgegenstand D. J. Dooleys bildet die Auseinandersetzung mit der Glaubwürdigkeit der Charaktere in der *Forsythe Saga*.²¹ David L. Higdon stellt *The Man of Property* als naturalistisches Werk dar.²²

Zur *Clayhanger Family* merken John Lucas²³, James G. Hepburn²⁴ und David Ball²⁵ an, wie intensiv sich Arnold Bennett auf deren Entstehung vorbereitete und wie sehr ihm daran lag, seine Protagonisten und die Orte, in denen der Roman spielt, der Realität so genau wie möglich nachzuzeichnen. Inwieweit ihm dies gelungen ist, untersuchen sie anhand von Textauszügen. Kinley E. Roby setzt sich anhand der *Clayhanger Family* mit Bennetts Eintreten für einen sozialen Wandel in der Gesellschaft auseinander.²⁶ Walter Francis Wright nimmt in der *Clayhanger Family* eine Untersuchung der einzelnen Charaktere vor, um nachzuweisen, daß es sich bei Bennett um einen „romantic realist“

¹⁵ vgl. R. Hamilton. „The Forsythe Saga“. S. 433/4

¹⁶ vgl. R. Hamilton. „The Forsythe Saga“. S. 432

¹⁷ G. Harvey. „Reading the Forsythe Saga“. S. 131

¹⁸ vgl. A. Fréchet. *A Reassessment*. S. 109

¹⁹ vgl. S. Sternlicht. *John Galsworthy*. S. 1

²⁰ vgl. J. M. Frazer. „John Galsworthy’s Narrative Technique in *The Man of Property*“.

²¹ vgl. D. J. Dooley. „Character and Credibility in *The Forsythe Saga*“.

²² vgl. Higdon, D. L. „John Galsworthy’s *The Man of Property*“.

²³ vgl. J. Lucas. *Arnold Bennett*.

²⁴ vgl. J. G. Hepburn. *The Art of Arnold Bennett*.

²⁵ vgl. D. Ball. „Some Sources for Bennett’s *Clayhanger Family*“.

²⁶ vgl. K. E. Roby. „Arnold Bennett’s Social Conscience“.

handelt.²⁷ An anderer Stelle äußert er sich zu Bennetts „comic spirit“ in dem Roman.²⁸ Er schreibt:

Life for Bennett entailed a constant effort of adjustment, and part of the value of comedy was to show the absurdity of clashes and to suggest the art and grace required if existence were to remain civilized. Hence the serious overtones of the domestic comedy.²⁹

Andrew Lincoln stellt im Vergleich zu Wright den Roman als „a specimen of mere artless realism“ dar und greift die soziologischen Aspekte aus ihm heraus.³⁰ James G. Hepburn untersucht den Roman auf seinen symbolischen Gehalt.³¹ Robert Squillace geht auf den Realismus in ihm ein.³² Patricia Alden erforscht den Roman unter dem Aspekt der „social mobility“. Zu den Worten „emanation of the soul“, die der Erzähler gewählt hat, um Edwins Freude über das neue Haus zu beschreiben, stellt sie die Frage, ob denn nicht Darius' Gründung eines eigenen Geschäfts und damit seine persönliche und finanzielle Eigenständigkeit mehr einer „emanation of the soul“ gleichkommen als die neuen Vorstadthäuser, die Aldens Worten zufolge nur gebaut werden, um den sozialen Status zu festigen beziehungsweise um sich durch das Wohnen in ihnen überhaupt erst einen zu verschaffen. Alden spricht von einer Entfremdung zwischen Darius und seinem Sohn, die sich für sie als Mikrokosmos zu der Entfremdung zwischen der arbeitenden Bevölkerung und der Aristokratie herauskristallisiere.³³ Ihren Worten zufolge lasse sich über Bennett der Begriff Arbeit neu definieren. Sie schreibt:

[Bennett] shows work as a cultural activity [...] and gives a new value to both the material world and the laborer. This emphasis helps to break down bourgeois conceptions about work and the working class, about a system of production that relies on division of labor, about the split between mind and body, matter and spirit. [...] [Bennett] can see that [...] work is potentially a cultivated activity, and that ordinary men and women struggle to realize beauty and freedom in their lives and works.³⁴

Alden nimmt im Text ferner eine Untersuchung der Worte „spend and gain“ vor. Bennett, so ihr Eindruck, vertrete die Einstellung, daß es sich lohne, für die Befriedigung materieller Bedürfnisse ein Leben harter Arbeit in Kauf zu nehmen. Sie bemerkt dazu kritisch:

It is disappointing that such a life should so attract a man capable of profound insight into the real drama of history and into activities which redeem our lives from mere „getting and spending“.³⁵

²⁷ vgl. W. F. Wright. *Arnold Bennett: Romantic Realist*.

²⁸ vgl. W. F. Wright. „The Comic Spirit in Arnold Bennett“.

²⁹ W. F. Wright. „The Comic Spirit in Arnold Bennett“. S. 40

³⁰ vgl. A. Lincoln. „The Sociology of Bennett's Clayhanger“. S. 188

³¹ vgl. J. G. Hepburn. *The Art of Arnold Bennett*.

³² vgl. R. Squillace. „Bennett, Wells, and the Persistence of Realism“.

³³ vgl. P. Alden. *Social Mobility in the English Bildungsroman*. S. 85

³⁴ P. Alden. *Social Mobility in the English Bildungsroman*. S. 84

³⁵ P. Alden. *Social Mobility in the English Bildungsroman*. S. 88

Die Orgreaves haben, so Aldens Schlußfolgerung, im Vergleich zu Darius keine alternative Lebensphilosophie zu bieten, sondern sind lediglich das Gegenteil von ihm:

Orgreave's conspicuous consumption is but the reverse of Darius' miserliness, not an alternative way of life which gives meaning to the material world by infusing it with a value.³⁶

Linda R. Anderson, die zu dem Thema *Narrative in Transition* Forschung über Bennett, Wells und Conrad betreibt, schreibt über die *Clayhanger Family*:

The whole novel documents a rise from extreme poverty to the comfort and confidence of bourgeois ownership.³⁷

In Henry Handel Richardsons *The Fortunes of Richard Mahony* untersucht A. Norman Jeffares die verhängnisvolle Auswanderung des Titelhelden nach Australien in Verbindung mit einem Zitat aus Horaz' Oden: „Coelum, non animum, mutant, qui trans mare currunt.“ Daneben stellt er neben Ken Stewart³⁸, Andrew K. Thomson und Vincent Buckley biographische Bezüge zwischen Mahony und Richardsons Vater, Walter Lindesay Richardson, her.³⁹ Brian McFarlane nennt *The Fortunes of Richard Mahony*, wie Richardsons übrigen Romane auch, „a milieu study“. Richardsons Stärke als Schriftstellerin liege nach seinem Dafürhalten in der Darstellung von „disintegration, failure, and decay“. ⁴⁰ Richardson ging es darum „the insignificance of human life at large“ und „the indifference of the universe to individual suffering“ aufzuzeigen und „to provide a sharp if rare and momentary glimpse of man's capacity to rise above his environment“. ⁴¹ Ken Stewart weist nach, warum *The Fortunes of Richard Mahony* für ihn kein naturalistischer Roman ist, sondern sich eher mit „symphonic naturalism“ respektive „patterned realism“ umschreiben läßt. Er führt dazu aus:

The trilogy's contextual interplay is intricate and expressive beyond the possibility of ordinary naturalistic method. Richardson views the findings of her scientific investigation, moreover, from a questioning metaphysical perspective that is philosophically and aesthetically incompatible with the accepted aims of the naturalists.⁴²

Dem Inhalt nach ist der Roman für Stewart „the study of a man whose inability to cope with the demands of life increase as his efforts to escape them intensify“. ⁴³ Auch Noel Macainsh spricht sich gegen den reinen Naturalismus in dem Roman aus und setzt an seine Stelle „romanticized or surfaced naturalism“. ⁴⁴ Die Realität, so Macainsh, diene

³⁶ P. Alden. *Social Mobility in the English Bildungsroman*. S. 88

³⁷ L. R. Anderson. *Bennett, Wells, and Conrad: Narrative in Transition*. S. 96

³⁸ vgl. K. Stewart. „Dr Richardson and Dr Mahony“.

³⁹ vgl. A. N. Jeffares. „The Fortunes of Richard Mahony Reconsidered“.

⁴⁰ vgl. B. McFarlane. „The Getting of Wisdom: Not 'Merry' at all“. S. 52

⁴¹ vgl. B. McFarlane. „Power in Dark Places“.

⁴² K. Stewart. „The Fortunes of Richard Mahony: Symphony and Naturalism“. S. 98

⁴³ K. Stewart. „The Fortunes of Richard Mahony: Symphony and Naturalism“. S. 99

⁴⁴ vgl. N. Macainsh. „Richard Mahony as Papa Hamlet“. S. 134

Richardson nur als Rohmaterial für die Verwirklichung ihrer ästhetischen Ansprüche, die sie an den Roman stellte und die als zum Impressionismus zugehörig zu verstehen sind, der in den zwanziger Jahren, der Entstehungszeit des Romans, in Europa seinen Höhepunkt erreichte.⁴⁵ Veronica Brady rechnet *The Fortunes of Richard Mahony* zum Naturalismus und zur Tragödie. Über letztere schreibt sie:

The Proem suggests that the story is about a situation which is trans-individual; if the miners are to be destroyed on account of their greed for gold Mahony's destruction echoes theirs, though his greed is for wealth of mind and spirit.⁴⁶

Andrew K. Thomson sieht den Roman als „historical novel“ und untersucht ihn auf seinen teilweise humoristischen, teilweise sehr traurigen bis depressiven Inhalt. In letzterem geht es um Tod und Dekadenz. Über den humoristischen Teil schreibt er:

In *The Fortunes of Richard Mahony* there is humour of phrase and character, and humour in combination of character or of situation.⁴⁷

Vincent Buckley sieht in dem Roman nicht nur eine Saga, sondern zugleich „a case study [...] of a questing and defeated personality with a particular and recognizable cast; of colonialism as a tension in the personality; of a pushing, climbing, changing colonial society; and of an ill-matched woman“.⁴⁸ Auch für Veronica Brady bietet sich der Roman als „case study“ an.⁴⁹ Leonie Gibson-Kramer setzt sich mit den Gründen auseinander, die zu Mahonys „collapse“ führen. Sie schreibt:

[Mahony] sees too far and yet not far enough; he questions the universe but remains inarticulate himself.⁵⁰

Elizabeth Lawson faßt den Roman als Kritik an der Ehe als einer Institution auf, in der die Frau die rechtlich benachteiligte ist.

The trilogy makes a daringly negative statement about marriage as social institution. [...] Marriage affects and determines the lives of individuals, especially the lives of women. [...] In no case in the entire trilogy is marriage shown to be beneficial at all.⁵¹

Für Mary ist die Ehe „a kind of living death“. Dadurch ist sie den anderen Frauen in dem Roman ähnlich. Lawson stellt fest:

The women in the novel, especially those married, are depicted as prey to social constraints ranging from the pettiest of manners, etiquettes and societal humiliations, to financial distress, to resort to alcoholism or to pronounced suffering or death in childbirth.⁵²

⁴⁵ vgl. N. Macainsh. „The Shock of Recognition“. S. 108

⁴⁶ V. Brady. „A Thick Crumble Slice of Life“. S. 48

⁴⁷ A. K. Thomson. „Henry Handel Richardson's *The Fortunes of Richard Mahony*“. S. 425

⁴⁸ V. Buckley. „Henry Handel Richardson“. S. 28

⁴⁹ V. Brady. „A Thick Crumble Slice of Life“. S. 47

⁵⁰ L. Gibson-Kramer. *Henry Handel Richardson*. S. 15

⁵¹ E. Lawson. „A Rather Prosaic Australian Wife“. S. 76

⁵² E. Lawson. „A Rather Prosaic Australian Wife“. S. 76

Als Urheber für das von ihr dargestellte Leben der Frau im 19. Jahrhundert sieht Lawson die Gesellschaft:

The point is that regular society offers [women] no alternative, unless, or until, catastrophe intervenes. Only at such a stage, at her personal „Ultima Thule“, can Mary actively forge a new possibility for herself.⁵³

Auch Carol Franklin setzt sich mit der Rolle der Frau in der australischen Gesellschaft kritisch auseinander. Ihr gelingt dies mit Hilfe dialektischer Parodie im Stil Gogols. Ihre Worte sind wie Sprengstoff:

Richardson's novels [...] all question woman's relegated position in male reality. [...] *The Fortunes of Richard Mahony* questions the traditional institution of marriage by showing the wife who follows all the rules, making futile shifts to accommodate the vagaries of her Lord and Master, the Victorian husband, with all that the term implies.⁵⁴

Mit Anne Summers ist es neben Carol Franklin und Elizabeth Lawson wiederum (nur) eine Frau, die in *The Fortunes of Richard Mahony* ihre Aufmerksamkeit auf die kritische Darstellung der ungleichen Rollenverteilung zwischen Frau und Mann richtet, vor allem, wenn es sich bei ihnen um Ehepartner handelt. Sie schreibt:

Mary became equated with the pedestrian Australian culture which impeded Richard Mahony's soaring imagination and Richardson was responsible for, if not creating, then at least providing a powerful reinforcement to the idea that women as wives are impediments to self-realization. Since Australian society has not permitted women to be anything else, this literary creation became yet another of the cultural deadweights denying women individuality and self-determination.⁵⁵

Dorothy Green äußert sich nicht nur wie die gerade genannten Rezensentinnen kritisch über die Stellung der Frau, sondern beschreibt auch, in welchem Licht sie die Frau sieht. Mary verkörpert für sie „earth and flesh, stability and permanence, the great 'feminine principle of the earth' as this is opposed to Mahony's 'masculine destructiveness'“. Green sieht Mary außerdem als „'conservator of life' who, in contradistinction to Richard's death of the 'visible world', represents the 'life of the visible world'“.⁵⁶ Für sie setzt sich *The Fortunes of Richard Mahony* vordergründig mit dem Thema „strong woman [versus] weak male“ auseinander. Marys Persönlichkeit als Frau wird von einer Vielzahl anderer Protagonistinnen unterstrichen:

When Tilly Beamish finally brings Purdy to the altar, he becomes more irresponsible than ever. [...] John Turnham, the very type of a successful colonist, whose zest for life wears out two wives [...] is embarking on a new creative cycle with a third when Fate, with a grim stroke of irony, kills him off with cancer at the pinnacle of his career. Sara Turnham's husband dies by inches of phthisis, leaving her to get her living once more. Among the more minor characters, Long Jim shuttles backwards and forwards, unable to settle anywhere; Mary's younger brother Ned is mainly dependent on his wife's washing and Mahony's charity for his support; Tilly's father is declared bankrupt, and after his wife's death hangs himself, unable to face life without her. Of all the women characters, only Agnes

⁵³ E. Lawson. „A Rather Prosaic Australian Wife“. S. 76

⁵⁴ C. Franklin. „The Resisting Writer“. S. 251

⁵⁵ Summers, Anne. „Damned Whores and God's Police“. S. 41

⁵⁶ vgl. D. Green. „The Pilgrim Soul“. S. 334

Glendinning is a weakling, and her alcoholism is excused by the example of her first husband and the cruelty of her second, Henry Ocock.⁵⁷

Mary, so Green, erscheint wie allen übrigen Frauen in dem Roman ihre untergeordnete Stellung in der Ehe immer ungerechtfertigter. Sie entwickelt sich aus einem naiven Mädchen, das mit sechzehn Jahren heiratet, zu einer lebenserfahrenen Frau, die durchschaut, daß ihr Ehemann längst nicht der ist, für den sie ihn all die Jahre hielt. Sie ist daher nicht gewillt, sein patriarchalisches Auftreten noch länger hinzunehmen.

[Mary] protests against being told what to do like a child.⁵⁸

Erinnert sei an Marys Worte zu Mahony, als sie sich über seinen Ton ärgert:

[Richard] you blow me up just as if I wasn't a person for myself at all, but only your wife. (588)

In bezug auf *The Years* untersucht Margot Gayle Backus, welches Bild Virginia Woolf von den weiblichen Pargiters und Oberst Pargiter zeichnete.⁵⁹ Betty Kushen setzt sich mit der Metaphorik des Romans als Vergleichsgegenstand zu Woolfs anderen Romanen auseinander.

In [...] *The Years* [...] the recurrent visual symbols involve merger, the confluence of self and object images, as well as introjection by oral or visual incorporation, swallowing or being swallowed. I will try to show that these metaphors appear as a compensatory defense against separation, loss, deprivation and their consequence: oral rage. The pervasive recurrence of these figures and the fantasies associated with them as well as [Virginia Woolf's] testimony in letters, diaries, and autobiographical writings, suggest early, critical deprivation and aggressive acting out by her mother, Julia Steven, or a nurse.⁶⁰

Gloria G. Fromm schreibt über den Einfluß, den Woolfs Beziehung zu Rose Macaulay auf *The Years* ausübte:

[Virginia Woolf] hoped to produce in *The Years* a book that would have both „immense breadth and ... intensity,“ that would combine historical sweep with poetic vision and include „satire, comedy, poetry, narrative ...“ (Diary, 25 April '33), that would perhaps compete with - and outdo - her clever „dornish“ friend Rose Macaulay, who was often accused of writing novels as though they were essays.⁶¹

Brian Diemert stellt Vergleiche zwischen *The Years* und Tennessee Williams' *The Glass Menagerie* an.⁶² Suzette Henke untersucht anhand von Textbeispielen die Einflußnahme von Joyces *Ulysses* auf *The Years*. Sie schreibt:

Some of the Ulyssean echoes in *The Years* may be coincidental; others are speculative elaborations on key words repeated by Woolf. Yet the similarities of both language and style show too much proximity to be purely adventitious.⁶³

⁵⁷ D. Green. „Power Games in the Novels of H. H. Richardson“. S. 89

⁵⁸ D. Green. „Power Games in the Novels of H. H. Richardson“. S. 91

⁵⁹ vgl. Backus, M. G. „‘Looking for that Dead Girl’“.

⁶⁰ B. Kushen. „Virginia Woolf“. S. 279

⁶¹ G. G. Fromm. „Re-Inscribing The Years“. S. 296

⁶² vgl. B. Diemert. „Tennessee Williams's *The Glass Menagerie*“.

⁶³ S. Henke. „Virginia Woolf“. S. 139

Auch Woolfs Einbeziehung der *stream-of-consciousness*-Technik führt Henke auf Joyces Einfluß zurück:

Many of Woolfs radical experiments with stream-of-consciousness-technique seem to have been inspired by Joyce. And the temporal and spatial dislocations that characterize her fiction often reflect the influence of Ulysses.⁶⁴

Patricia Cramer stellt anhand von *The Years* dar, wie sehr Virginia Woolf Kriege, einschließlich des Ersten Weltkrieges, verurteilte. Sein Entstehen führt Woolf auf das Patriarchat zurück, dem sie in ihrem Roman Visionen von einem Matriarchat entgegensetzt. Cramer schreibt:

The Years is structured on [a] juxtaposition of patriarchal (facts) and matriarchal (vision) intended to awaken by contrast our disgust and anger with contemporary culture and our buried longings for a better world.⁶⁵

Mitchel A. Leaska stellt unter Verwendung von Woolfs Tagebuchaufzeichnungen Vergleiche zwischen *The Years* und dessen ursprünglicher Fassung *The Pargiters* an.⁶⁶ An anderer Stelle setzt er sich mit der Entstehungsgeschichte des Romans auseinander, vergleicht ihn mit Woolfs anderen Romanen und nimmt in Anlehnung an ihre Biographie eine Inhaltsanalyse zu den Schwerpunkten Politik, Patriarchat und Emanzipation vor.⁶⁷ Sally Sears sucht nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zum Thema Sexualität in *The Years* und in *Three Guineas*.⁶⁸ Grace Radin beschreibt den Wandel, den *The Years* von seiner ersten Version als „indictment of the sexual biases of British society“ bis zu seiner endgültigen Fassung als „novel of fact“ erfuhr.⁶⁹ An anderer Stelle untersucht sie einzelne Kapitel aus dem Roman auf ihre inhaltlichen Schwerpunkte, um herauszufinden, welche Aussage Woolf mit ihm verband.⁷⁰ Margaret Comstock setzt sich mit dem politischen Anliegen auseinander, das Virginia Woolf mit *The Years* verband. Sie schreibt:

The way the novel is written discourages a reader's inclination to „march in step after a leader“ - a phrase central to *The Years*.⁷¹

Jane Marcus untersucht den Einfluß, den die klassische Literatur und Musik sowie deren moderne Nachfolger auf *The Years* ausübten.⁷² Howard Harper setzt sich mit den unterschiedlichen Erzählperspektiven in dem Roman auseinander.⁷³ Michael Rosenthal

⁶⁴ S. Henke. „Virginia Woolf“. S. 137

⁶⁵ P. Cramer. „Loving in the War Years“. S. 204

⁶⁶ vgl. M. A. Leaska. „Virginia Woolf, the Pargetter“.

⁶⁷ vgl. M. A. Leaska. *The Novels of Virginia Woolf*.

⁶⁸ vgl. S. Sears. „Notes on Sexuality“.

⁶⁹ vgl. G. Radin. „Two enormous chunks“.

⁷⁰ vgl. G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*.

⁷¹ M. Comstock. „The Loudspeaker and the Human Voice“. S. 254

⁷² vgl. J. Marcus. „The Years as Greek Drama, Domestic Novel, and Götterdämmerung“.

⁷³ vgl. H. Harper. *Between Language and Silence*.

nimmt ein *close reading* unter dem Aspekt vor, daß es sich Woolfs Worten zufolge bei *The Years* um „[an] external world“ respective „[a] novel of fact“ handelt. Zum Schwerpunkt setzt er sich die Charakterisierung der Protagonisten, um aus ihr heraus die Aussage des Romans herzuleiten.⁷⁴ Hermione Lee nähert sich *The Years* „[as] a novel that examines the possibility of living a life of integrity and contentment under adverse conditions, drawing an analogy [...] between Victorian paternalism and the masculine militarism and egotism of twentieth-century public life“.⁷⁵ James Naremore setzt sich mit Natur und Geschichte in *The Years* auseinander.⁷⁶ Alex Zwerdlings Schwerpunkte in seiner Romananalyse bilden Themen wie „class“, „money“, „family“, „feminist issues“, „war“, „fictional method“, „sense of time“ und „visions of community“.⁷⁷ Willi Erzgräbers Augenmerk richtet sich in *The Years* auf das Kapitel „1913“ als Mittelachse, die Todes- und Dekadenzthematik, den Gesellschaftskritiker Pomjalovsky und das gesellschaftliche Rollenverhalten der Pargiters. Er sieht in dem Roman, der nicht nur als Familienchronik angelegt ist, sondern auch die Nähe zur *short story* Tschechows erkennen läßt, explizite und implizite Gesellschaftskritik verankert.⁷⁸ Laura M. Gottlieb setzt sich mit *The Years* als einem feministischen Roman auseinander.⁷⁹ Abschließend untersucht T. E. Apter den Roman auf seinen symbolischen Gehalt.⁸⁰

⁷⁴ vgl. M. Rosenthal. *Virginia Woolf*.

⁷⁵ vgl. H. Lee. *The Novels of Virginia Woolf*.

⁷⁶ vgl. J. Naremore. „Nature and History in *The Years*“.

⁷⁷ vgl. A. Zwerdling. *V. Woolf and the Real World*.

⁷⁸ vgl. W. Erzgräber. *V. Woolf*.

⁷⁹ vgl. L. M. Gottlieb. „*The Years*“.

⁸⁰ vgl. T. E. Apter. *V. Woolf*.

III. Der Familienwohnsitz

In vielen der untersuchten Texte spielt der Familienwohnsitz eine wichtige Rolle und taucht in entscheidenden Lebensabschnitten der Familienmitglieder auf. Dabei ist er wie ein roter Faden in das Romangeschehen integriert.

In der *Forsyte Saga* läßt sich Soames ein traumhaft schönes Anwesen in Robin Hill errichten, weil er glaubt, dadurch seine Ehe mit Irene retten zu können. Als sie ihn verläßt, nachdem er den Architekten Bosinney in den Tod getrieben hat, verliert er das Interesse an Robin Hill. Der Landsitz¹ bleibt solange unbewohnt, bis er von dem alten Jolyon erworben wird, dessen Sohn später Irene heiratet.

In *The Clayhanger Family* läßt Darius einen Landsitz erbauen, der in seiner technischen Ausstattung an Robin Hill erinnert. Er schließt jedoch keinen Landbesitz mit ein. Nachdem die Familie lange in einem alten Geschäftshaus gewohnt hat, in dem es noch nicht einmal einen Wasseranschluß gab, entsteht jetzt ein neues Gebäude, das durch die Baupläne des Architekten Osmond Orgreave technisch auf dem neuesten Stand ist und ebenso einen entsprechenden Wohnkomfort bietet.

In *The Triumph of Time* verkauft Mary Hervey die beiden Familienwohnsitze, Roxby House und Hansyke Manor. Bei beiden handelt es sich um jahrhundertealten Grundbesitz.

¹ Der Landsitz gilt in dieser Arbeit als Motiv für den Niedergang der großbürgerlichen englischen Familie. Er fügt sich somit in die realistisch-naturalistische Darstellungsweise der Autoren ein. Entgegen seiner arkadischen Bedeutung wird er in der Literatur nach 1880 u. a. beschönigt von Henry James in *The Princess Casamassima* (1886), von George Gissing in *Demos* (1886) und in *The Private Papers of Henry Ryecroft* (1903), von Mrs. Humphry Ward in *Sir George Tressady* (1896) und in *Diana of the Crossways* (1908), von John Galsworthy in *The Island Pharisees* (1904) und in *The Patrician* (1911) von Herbert G. Wells in *Tono-Bungay* (1909) und von Jefferey Farnol in *The Amateur Gentleman* (1913). Landbesitz war bis zu Beginn der billigen Getreideimporte aus den USA von 1880 an die wichtigste Voraussetzung für den Eintritt in die Politik und in die Oberschicht. Daneben galt Land als sicherste Investition: „One of the rocks on which the upper classes rested was the belief that land was safe. Money invested in anything else was likely to do the dirty on one, but it was impossible for land to burn down, or be stolen, or blown up, or sink at sea. It was irremovably there, and one could rely on it. This belief was one of the main reasons why people invested in land, often to the exclusion of everything else, and why it was the most prestigious form of investment. Anyone who owned land had a permanent stake in the country. The belief survived through most of the nineteenth century, even when the power conferred by the ownership of land was diminishing, and temptingly larger returns could be obtained by investing in something else.“ (M. Girouard. *Life in the English Country House*. S. 300) Die Autoren integrierten den Landsitz als Refugium ebenso in ihre Romane wie Turgenjew in seinen Erzählungen, Ibsen in seinen Landsitzdramen und Tschechow in seinen Theaterstücken. Zur Landsitzthematik trug aber auch der Umstand bei, daß in der spätviktorianischen Zeit das Motiv der Großstadt trotz Dickens' erst im Entstehen begriffen war und die meisten Autoren, wie James und Galsworthy, den Landsitz aus eigener Erfahrung heraus am besten darzustellen vermochten. Symbolisch steht der Landsitz in *Tono-Bungay* für Stabilität, die Großstadt dagegen für Entwurzelung (vgl. P. Goetsch. *Der Landsitz im spätviktorianischen Roman*. S. 293 ff.)

In *The Years* ist der Landsitz für Lady Lasswade von Bedeutung, da sie sich nach ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen in der Großstadt auf ihn zurückziehen kann. Außerdem gibt es noch den in London gelegenen Familienwohnsitz Abercorn Terrace, der aber schon veraltet ist und nicht mehr den gewünschten Komfort bietet. So wird er am Ende verlassen, nachdem er zu Beginn des Romans im Mittelpunkt des Geschehens gestanden hat.

Eine Burg spielt in *The Herries Chronicle* eine wichtige Rolle. Inspiriert durch Scotts *Waverley*-Romane läßt sie Walter Herries erbauen. Will Herries kauft das acht Meilen von Udale entfernte Westaways, ein äußerst luxuriöses hundert Jahre altes Haus. Später wird es wieder verkauft und von seinen neuen Besitzern abgerissen. Auch Fell House, gegen dessen Bewohner Walter von seiner Burg aus Pläne schmiedet, um sie zu vertreiben, überdauert die Familienchronik nicht, da es einem Brand zum Opfer fällt.

Im folgenden wird untersucht, wie eng das Schicksal der einzelnen Familienmitglieder in den Romanen mit ihrem Wohnsitz verknüpft ist und welche Bedeutung er daher für sie hat.

3.1. *The Forsyte Saga*

3.1.1. Besitzwechsel

Sanford Sternlicht beschreibt die Forsytes als „upwardly mobile acquisitive“ beziehungsweise „new rich of peasant stock“.² Sie verfügen über keinen alten Stammbaum und somit über keinen Landbesitz, der über viele Generationen weitervererbt worden ist und haben daher „no intimate connection with nature“. Die Folgen sind: „no ability to create beauty“, „no aristocratic traditions of service, selfsacrifice, and honour“. An die Stelle dieser fehlenden Eigenschaften treten für die Forsytes „stocks“, „bonds“, „mortgages“ und „cash“. Ein elementares Merkmal ihres Wesens ist für sie der Glaube, mit Geld alles kaufen zu können.³ Dies zeigt sich insbesondere an Soames als dem seinem Äußeren wie auch seiner Einstellung nach perfektem Forsyte. Er sieht als typischer Materialist des viktorianischen Zeitalters in Robin Hill nicht nur ein weiteres Produkt der im Laufe seines Lebens von ihm angehäuften Besitztümer, sondern in dessen Lage auf dem Land auch ein Dokument seines materiellen Erfolgs und seiner gesellschaftlichen Stellung als *gentleman*.

The position of their houses was of vital importance to the Forsytes, nor was this remarkable, since the whole spirit of their success was embodied therein. (I, 19)

² vgl. S. Sternlicht. *John Galsworthy*. S. 49

³ vgl. S. Sternlicht. *John Galsworthy*. S. 49

„The principle of this house,“ said the architect, „was that you should have room to breathe - like a gentleman!“ Soames extended his finger and thumb, as if measuring the extent of the distinction he should acquire, and replied: „Oh! yes; I see.“ (I, 125)

„Space, air, light,“ he heard Bosinney murmur, „you can't live like a gentleman in one of Littlemaster's - he builds for manufacturers.“ Soames made a deprecating movement; he had been identified with a gentleman; not for a good deal of money now would he be classed with manufacturers. (I, 127)

Darüber hinaus dient ihm Robin Hill auch in anderer Hinsicht als Mittel zum Zweck: Er hofft, durch den Umzug aufs Land seine Ehe mit Irene retten zu können. Sternlicht kommentiert:

[Soames] considers Irene as much his property as his stocks and bonds and the paintings he collects and sometimes sells at great profit. [...] As if to place her like a jewel in a superbly expensive setting, he commissions Bosinney to build him a mansion at Robin Hill.⁴

Der Erzähler beschreibt Soames als eine tragische Erscheinung, da er von seinem „possessive instinct“ vollkommen beherrscht wird.

Was there anything [...] more tragic in the world than a man enslaved by his own possessive instinct, who couldn't see the sky for it, or even enter fully into what another person felt! (II, 331)

Irene hingegen wünscht sich nichts so sehr wie die Trennung von ihm, da sie in ihrer von „love and beauty“ geprägten Einstellung zum Leben das Gegenteil zu der Beschreibung ist, die der Erzähler über Soames abgibt.

"Will you let me go? [...] Before we were married you promised to let me go if our marriage was not a success." (I, 285)

Soames glaubt, Irene mit dem institutionellen Akt der Eheschließung zu seinem Eigentum gemacht zu haben und versucht, sie dem Einfluß aller derer zu entziehen, die wie seine Nichte June sein Besitzdenken durchschaut haben und dadurch die Aufrechterhaltung seiner Ehe zu gefährden drohen.

To get Irene out of London, away from opportunities of going about and seeing people, away from her friends and those who put ideas into her head! That was the thing! (I, 73)

[Soames] felt that her friends ought to be chosen for her. To go on like this was dangerous. (I, 64)

Auf seine finanziellen Vorteile bedacht, wählt Soames Bosinney zum Architekten, da dieser mit June verlobt ist und infolgedessen sicher unter günstigeren Konditionen für ihn bauen werde.

[Soames] had not been able to discover what houses Bosinney had built, nor what his charges were. The impression he gathered was that he would be able to make his own terms. The more he reflected on the idea, the more he liked it. It would be keeping the thing in the family, with Forsytes almost an instinct; and he would be able to get 'favoured-nation,' if not nominal terms - only fair, considering the chance to Bosinney of displaying his talents, for this house must be no common edifice.

Soames' herablassende Meinung, die er über Bosinney hat, entspringt seinem „possessive instinct“. Diesen scheint er geradezu zu personifizieren. Das Wort Besitz taucht daher in

⁴ S. Sternlicht. *John Galsworthy*. S. 50

Verbindung mit Soames die ganze Trilogie hindurch auf. In der Ironie, mit der der Erzähler Soames' Charakter beschreibt, steckt seine kritische Haltung ihm gegenüber.

Bosinney looked clever, but he had also - and it was one of his great attractions - an air as if he did not quite know on which side his bread were buttered; he should be easy to deal with in money matters. Soames made this reflection in no defrauding spirit; it was the natural attitude of his mind - of the mind of any good business man - of all those thousands of good business men through whom he was threading his way up Ludgate Hill. Thus he fulfilled the inscrutable laws of his great class - of human nature itself - when he reflected, with a sense of comfort, that Bosinney would be easy to deal with in money matters.

Bosinneys Einkünfte bestehen aus 190 Pfund im Jahr und nehmen sich zu den 3000 Pfund, die Soames jährlich verdient, geradezu lächerlich aus. Für die Forsytes ist Bosinney als Familienmitglied in spe daher kein Gewinn, denn er bringt kein Geld in die Familie. Sie sind folglich nach seiner Verlobung mit June nur gezwungenermaßen bereit, ihn in ihre Welt des Besitzes aufzunehmen. Der Erzähler sieht mit Bosinneys Eintreten in diese Welt die Familie auseinanderbrechen.

The subconscious offensiveness of their attitude has constituted old Jolyon's „at home“ the psychological moment of the family history, made it the prelude of their drama. (I, 3)

Bosinney, der viel im Ausland war und seine ideellen Vorstellungen von Architektur mit den dort gesammelten Eindrücken in seinem Beruf zu verwirklichen gedenkt, legt Soames einen bis ins Detail zu dessen Besitzansprüchen passenden Entwurf vor, der ein rechtwinkliges, zweistöckiges Haus zeigt, das mit einer Verblendung und einem Dach aus Schiefer versehen ist und einen viereckigen Lichthof umschließt, den in der Höhe des oberen Stockwerks eine Galerie umgibt und ein von acht Säulen getragenes Glasdach überdeckt. Den Lichthof, dessen elfenbeinfarbene Wände mit Kacheln und Friesen verziert sind, schmücken ein weißer Kachelofen und eine Gruppe hoher Schwertlilien, die ein eingelassenes, mit Wasser gefülltes Bassin aus Marmor umgibt. Der Lichthof ist durch rote Ledervorhänge zwischen den Säulen abgeschirmt, die sich an einer ganzen Seite hinziehen. Der Fußboden ist aus schwarzem Eichenholz. Die Galerie hat ein großes, die ganze Wand am Ende des Raumes einnehmendes Fenster. Das Haus steht auf einer Anhöhe, vor der sich bis zu einem weit entfernt liegenden Wald ein Kornfeld hinzieht. Zur Rechten ist die Themse zu sehen. Weite Felder und Hecken erstrecken sich bis zu dem fernen graublauen Hügelland. Soames unterscheidet sich von Bosinney dadurch, daß er in dem Haus samt dessen traumhaft schöner Lage nur ein weiteres Besitzobjekt und zugleich eine Kapitalanlage sieht, die durch die steigenden Bodenpreise und den künstlerischen Stil des Hauses ständig in ihrem Wert steigt.

To live here in sight of all this, to be able to point it out to his friends, to talk of it, to possess it! (I, 81)

Das Absolute, mit dem Soames seinen Besitz betrachtet, findet in den Worten „to possess it“ seinen Ausdruck. Auch Irene bezieht Soames in eben diese Art Besitzdenken ein, als er an seine Spaziergänge mit ihr durch den Hyde Park zurückdenkt.

That was one of the past delights, when to feel himself the possessor of this gracious creature before all London had been his greatest, though secret, pride. (I, 286)

Auch in Irene sieht Soames das Absolute verkörpert, das Besitz für ihn ausmacht. Daher läßt es ihn nicht gleichgültig, als er von ihrer Liebesbeziehung mit Bosinney erfährt. Dieser trennte sich von June, als er sich der künstlerischen Veranlagung Irenes bewußt wurde, die June als typisch nüchterner Forsyte fehlt.

Soames experienced a sense of exasperation amounting to pain, that he did not own her as it was his right to own her. (I, 86)

Sein Besitzdenken kulminiert, als er Irene nachts aus dem Schlaf reißt und vergewaltigt.

He was strangely haunted by the recollection of her face, from before which, to soothe her, he had tried to pull her hands - of her terrible smothered sobbing, the like of which he had never heard, and still seemed to hear. (I, 364)

Irenes Verzweiflung und Soames' Gedanken im Anschluß an die Vergewaltigung, mit denen er sich vor sich selbst zu rechtfertigen sucht, zeigen, mit welchem Zynismus der Erzähler Soames verurteilt.

The incident was really not of great moment; women made a fuss about it in books; but in the cool judgment of right-thinking men, of men of the world, of such as he recollected often received praise in the Divorce Court, he had but done his best to sustain the sanctity of marriage, to prevent her from abandoning her duty. (I, 365)

In dem Glauben, Irene als seinen Besitz behalten zu können, wenn er Bosinney ruiniert, aber auch, um sich an ihm zu rächen, strengt Soames einen Prozeß gegen ihn an. Die Möglichkeit dazu bietet sich ihm, weil Bosinney für den Landsitz mehr Geld ausgegeben hat, als vorher zwischen ihnen vereinbart worden war. In den modernen Baustil des Landsitzes hat Bosinney seine ideellen Wertvorstellungen eingearbeitet. Diese lassen sich nicht an einer bestimmten Summe Geldes festmachen. Daher kommen auf das Haus immer wieder neue Kosten zu. Für Soames als Materialist ist Idealismus jedoch etwas völlig Unbegreifliches. Der Erzähler übt Kritik an diesem fehlenden Verständnis. Aus einer distanzierten Perspektive betont er die Akribie, mit der Soames mit Geld umgeht:

Nothing in this world is more sure to upset a Forsyte than the discovery that something on which he has stipulated to spend a certain sum has cost more. And this is reasonable, for upon the accuracy of his estimates the whole policy of his life is ordered. If he cannot rely on definite values of property, his compass is amiss; he is adrift upon bitter waters without a helm. (I, 312)

Finanziell in die Enge getrieben und in psychisch überreiztem Zustand von dem Verlangen beherrscht, Irene aus ihrer unglücklichen Ehe zu befreien, achtet Bosinney beim Überqueren einer Straße nicht auf den Verkehr und wird von einem Fahrzeug erfaßt. Soames hat - wenn auch indirekt - mit seinem Besitzdenken Bosinney in den Tod getrieben und damit das Ende der Forsytes, das den weiteren Handlungsverlauf in dem Roman bestimmt, eingeleitet. Vom Erzähler wird er dafür aufs schärfste verurteilt.

This death would break up the Forsyte family. The stroke had indeed slipped past their defences into the very wood of their tree. They might flourish to all appearance as before, preserving a brave show

before the eyes of London, but the trunk was dead, withered by the same flash that had stricken down Bosinney. (I, 429)

Irene verläßt Soames, da sie ihm wegen seiner materialistisch orientierten Vorgehensweise gegen Bosinney eine Mitschuld an dessen Tod gibt, aber auch, weil sie sich - „a concretion of disturbing beauty impinging on a possessive world“⁵ - nicht der Welt des Besitzes zugehörig fühlt. Das Haus in Robin Hill bleibt leer, da es für Soames seine Bestimmung als Mittel zum Zweck verloren hat. Die Ironie des Schicksals äußert sich darin, daß Soames mit seiner Absicht, aufs Land zu ziehen, um seinen sich für ihn in der Ehe manifestierenden Besitzanspruch zu retten, gerade aufgrund aller mit diesem Haus im Zusammenhang stehenden Ereignisse genau das Gegenteil bewirkt hat. Soames' Entscheidung, den Landsitz zu verkaufen, weist darauf hin, daß sein Schönheitssinn nur auf Berechnung beruht und sofort erlischt, sobald er seine Bedeutung als Mittel zum Zweck verloren hat. Der alte Jolyon Forsyte, der Soames den Namen „the man of property“ gab, erwirbt den Landsitz schließlich und führt damit die Familienfehde in ein neues Stadium.

Soames had ever resented having had to sell the house at Robin Hill; never forgiven his uncle for having bought it, or his cousin for living in it. (II, 309)

Dem alten Jolyon steht dadurch, daß er sich von seinem Besitzdenken und somit von der Forsyteschen Lebensphilosophie zu lösen beginnt, einer Versöhnung mit seinem, von allen Familienmitgliedern geächteten Sohn, dem jungen Jolyon, nichts mehr im Wege. Ihm seinen Besitz zu übertragen, bedeutet, dessen Lebensweise nach ideellen Wertvorstellungen zu akzeptieren, ja sogar sie sich selbst zu eigen zu machen.

To take from the „man of property“ that on which he had set his heart, would be a [...] practical proof that he was going to make a man of property of Jo, to put him back in his proper position and there to keep him secure. Justice once for all on those who had chosen to regard his son as a poor, penniless outcast. (I, 417)

Auf Irene übt das Haus Anziehungskraft aus, da sie sich bei seinem Anblick stärker noch als sonst an Bosinney erinnert fühlt. Sie kehrt daher immer wieder heimlich zu ihm zurück, um es, in aller Abgeschiedenheit auf einem Baumstumpf sitzend, ungestört betrachten zu können. Durch ihre häufige Anwesenheit in Robin Hill gewinnt sie die Zuneigung des alten und des jungen Jolyon. Beide Männer verbinden mit dem Landsitz, seit sie dort wohnen, Vorstellungen von einer idealen Welt. So wie der alte Jolyon erst auf dem Land einen Blick für alles Schöne entwickelt, vermag auch sein Sohn erst dort die künstlerische Qualität seiner Aquarelle derjenigen auf dem Markt anzupassen. Für Irene wird Robin Hill zur Zufluchtstätte, als Soames erneut versucht, von ihr Besitz zu ergreifen. Zu dem jungen Jolyon sagt Soames:

⁵ J. Galsworthy. *The Forsyte Saga*. Preface. S. xliii

"I've not forgotten the nickname your father gave me, 'The man of property'! I'm not called names for nothing." (II, 298)

Aus dem Vertrauen, das der junge Jolyon und Irene zueinander fassen, und der Übereinstimmung in ihren von materiellem Denken unberührten Auffassungen, wird Liebe. Nach Irenes Scheidung im Jahre 1901 heiraten sie und leben nach denselben idealistischen Wertvorstellungen, die Bosinney mit dem Bau Robin Hills verband. Otten sieht in dem Haus, das Bosinney seinen Worten zufolge „nach der Landschaft und dem Licht zu öffnet und für ein Leben nahe der Natur entwirft“⁶ ein Symbol der Kunst. Er führt weiter aus:

Für Soames wird dieses Haus, als goldenes Gefängnis für Irene gedacht, zur bitteren Niederlage, für die Familie Jolyons und Irene zu einer späten Quelle des Glücks, der Befreiung und des Friedens.⁷

Irene und Jolyons Sohn Jon, der noch im selben Jahr geboren wird, wächst in Robin Hill heran und verliebt sich in Fleur, Soames' Tochter aus zweiter Ehe. Jon möchte sie heiraten, wovon ihm sein Vater abrät, da er in ihr dasselbe Wesen vermutet, das ihrem Vater innewohnt.

[Soames] loved [Irene] - in his way. She was his property. That is the view he holds of life - of human feelings and hearts - property. (III, 298)

Jon ist durch die Meinung seines Vaters über Fleur in seinen Gefühlen zu ihr hin- und hergerissen. Als sein Vater stirbt, hofft Soames in seinem nie zur Ruhe kommenden Besitzdenken, Fleur werde an der Seite Jons zur neuen Besitzerin des Hauses in Robin Hill. Doch nicht nur das: Er hofft ebenso, auf diesem Wege werde sich sein Besitzanspruch gegenüber Irene - wenn auch auf einem Umweg und dazu auf abstrakte Art und Weise - doch noch erfüllen.

[Jon] would come into a lot of money, no doubt, and perhaps the house - the house built for Irene and himself - the house whose architect had wrought his domestic ruin. His daughter - mistress of that house! [...] He had designed that house to re-establish his failing union, meant it for the seat of his descendants, if he could have induced Irene to give him one! Her son and Fleur! Their children would be, in some sort, offspring of the union between himself and her! (III, 321/2)

Als Fleur ihren Vater bittet, herauszufinden, wie Jon sich entschieden hat, fährt dieser nach Robin Hill. Zwischen Irene, die ihn empfängt, und ihm kommt es zu einem Gespräch, das Aufschluß über die unterschiedliche Haltung der beiden zueinander gibt.

"This house," [he] said: "I had hopes when I began it. If they live in it - their children! They say there's such a thing as Nemesis. Do you believe in it?" "Yes [...]" (III, 354)

Die Nemesis, deren Bedeutung von Soames und Irene unterschiedlich ausgelegt wird, findet ihren Ausdruck - ganz nach Irenes Deutung - darin, daß sich Jon gegen Fleur entscheidet und das Haus dadurch wenig später zum Verkauf steht. Von der fixen Idee,

⁶ K. Otten. „John Galsworthy“. S. 141

⁷ K. Otten. „John Galsworthy“. S. 141

es - „round with all that tragedy“ - zurückzukaufen, läßt Soames nach all dem, was passiert ist, jedoch ab.

„Why shouldn't I buy it back? I meant it for my --- !“ No sooner come than gone. Too lugubrious a triumph; with too many humiliating memories for himself and Fleur. She would never live there after what had happened. No, the place must go its way to some peer or profiteer. It had been a bone of contention from the first, the shell of the feud; and with the woman gone, it was an empty shell. „For Sale or To Let.“ With his mind's eye he could see that board raised high above the ivied wall which he had built. (II, 389)

Der Landsitz in Robin Hill oder „the shell of the feud“ übt als literarisches Leitmotiv Einfluß auf die schicksalbestimmenden Handlungen der Forsytes aus, die schließlich zu ihrem Niedergang führen,⁸ da ihr Zusammenhalt als großbürgerliche englische Familie infolge ihrer unterschiedlichen Motive, die sie an den Landsitz binden, zerbricht.

Der auktoriale Erzähler übt in ironischer, bemitleidender oder unverhüllter Form Kritik am Macht- und Besitzdenken der *upper class*, wie sie Soames Forsyte verkörpert, und setzt sich mit den destruktiven Folgen dieses Denkens auseinander. Von diesen Folgen ist mit Irene, dem alten und dem jungen Jolyon sowie Jon der Teil der Forsytes betroffen, dem seine Sympathie gilt.

Die Geschichte um den Landsitz zieht sich durch die ganze Trilogie und weist mit „The Man of Property“, „In Chancery“ und „To Let“ auf ihren Verlauf hin: Der erste Teil sagt etwas über das materielle Denken der Forsytes aus, der zweite Teil läßt sich als höchste Steigerungsstufe dieses Denkens deuten und der dritte Teil bildet die Folge dieses Denkens. Sie äußert sich im Niedergang der Forsytes. Soames wird nicht mehr länger von seinem „possessive instinct“ beherrscht. Sein lebenslanger Kampf um Besitz hat sein Ende erreicht. In der Fortsetzungstrilogie *A Modern Comedy* ist Soames dadurch wie verwandelt. Er hat plötzlich ein Auge für alles Schöne um dessen selbst willen, ist ganz der besorgte Vater, wie sich Töchter keinen besseren wünschen können und verbringt einen mit sich und der Umwelt in harmonischem Einklang stehenden Lebensabend. Bezeichnenderweise taucht das Wort Besitz in dieser Trilogie so gut wie gar nicht auf. Sie spielt jedoch auch nicht mehr im viktorianischen Zeitalter.

3.2. *The Clayhanger Family*

3.2.1. Auszug aus der Stadt

Eine von der *Forsyte Saga* abweichende Darstellungsform des Landsitzes - hier zwischen Bursley und Hanbridge gelegen - zeigt sich am Beispiel der *Clayhanger Family*. Für Darius symbolisiert er seinen gesellschaftlichen Aufstieg von der *lower class* in die *upper middle class*. Der Landsitz selbst ist mit Robin Hill vergleichbar, da auch er von konventionellen Stilformen abbrückt.

⁸ vgl. Ch. Rohmer. *Buddenbrooks und The Forsyte Saga*. S. 60

It was a nice house of red brick with terra-cotta facings and red tiles, in the second-victorian Style, the style that had broken away from Georgian austerity and first-victorian stucco and smugness, and wandered off vaguely into nothing in particular. (163)

Für Darius ist der moderne Baustil nur Mittel zum Zweck. Da er auf sein gesellschaftliches Fortkommen bedacht ist, stellt er für ihn, zusammen mit dem Landsitz als solchem - wie für Soames Robin Hill - nur ein weiteres Produkt seines Besitzstrebens dar. Der Erzähler, der ihn den ganzen Roman hindurch „little boy from the Bastille“ nennt und damit immer wieder an die sozialen Schranken erinnert, die Darius seitdem überwunden hat, läßt ihn als Vertreter der *lower class* in die *upper middle class* eindringen und dadurch zur Auflösung der Klassenunterschiede beitragen.

The little boy from the Bastille was achieving the supreme peak of greatness - he was about to live away from business. Soon he would be „going down to business“ of a morning. Soon he would be receiving two separate demand-notes for rates. Soon he would be on a plane with the vainest earthenware manufacturer of them all. Ages ago he had got as far as a house with a lobby to it. Now, it would be a matter of two establishments. (163)

Darius läßt seinen Sohn Edwin die Bauzeichnungen mit Osmond Orgreave durchgehen, da dieser in dem Haus durch seine Aufgeschlossenheit allem Neuen gegenüber die praktischen Vorteile der modernen Technik, aber auch seine ideellen Wertvorstellungen - hier im Einklang mit seinen künstlerischen Neigungen - verwirklicht sieht. Die kultivierte Persönlichkeit, die in ihm steckt, konnte er jedoch nur auf der materiellen Grundlage entwickeln, die sein Vater geschaffen hat. Da diesen das Bild an den „little boy from the Bastille“, als den er sich sein Leben lang sieht, wie eine Phobie verfolgt, entwickelt er, nicht zuletzt, um sich seinen Besitz zu sichern, ein ebenso ausgeprägtes materielles Denken, wie es Soames innewohnt.

The house was his father's only in name. In emotional fact it was Edwin's house, because he alone was capable of possessing it by enjoying it. [...] to [him] it was not a house, it was a work of art, it was an epic poem, it was an emanation of the soul. (163)

So wie Soames Robin Hill mit seinem Besitzstreben assoziiert und sich dadurch mit Darius vergleichen läßt, sieht Edwin in dem Landsitz seines Vaters eine „emanation of the soul“. Eindrucksvoll erscheint ihm neben der Vielzahl der Räume die Helligkeit in ihnen. Das alte Geschäftshaus mitten in der Stadt, in dem Darius vorher mit seiner Familie wohnte, nimmt sich dagegen wie ein dunkles Labyrinth aus. Die oberen Scheiben des großen Wohnzimmerfensters sind aus kleinen, bleigefärbten, vielfarbigen Rechtecken zusammengesetzt. Farbige Glas gilt als das Neueste und Modernste für Wohnräume, da es für einen angenehmen Lichteffect sorgt. Aber auch die Elektrizität im Haus, die Gasheizung und das Warmwassersystem sorgen für einen Zugewinn an Lebensqualität. Im alten Geschäftshaus mußte jeder Tropfen Wasser in Krügen und Eimern zum ersten Stock hinaufgetragen werden. Heißes Wasser gab es nur, wenn es vorher in einem Kessel auf dem Kohleherd erhitzt wurde. Ein heißes Bad war daher für die Familie Luxus. Im neuen Haus braucht mit Wasser nicht gespart werden, da ein Reservoir mit Hilfe eines

Kugelventils fast ebenso schnell aus dem Hauptleitungsrohr gefüllt wird, wie es sich entleert. Von ihm aus verlaufen Rohrleitungssysteme zu Anschlüssen in der Küche, von wo aus das von einem Boiler erhitzte Wasser ins Bad geleitet wird. In letzterem befinden sich eine mit weißem Email beschichtete Zinkbadewanne und ein von Fliesen umgebenes Porzellanbecken. Beides gehört zu den Ausstattungsgegenständen, die auf dem Markt erst im Kommen sind.

Die technischen und architektonischen Neuheiten, die der Architekt in seine Pläne eingearbeitet hat und die Zustimmung, die Edwin ihm zur Realisierung seines Bauvorhabens gibt, lassen einen Vergleich mit dem künstlerischen Ambiente zu, mit dem Bosinney den Landsitz in Robin Hill umgeben hat. Auch nach ihrer Auffassung liegt dem Landsitz ein reiner Selbstzweck zugrunde - die Freude am Leben auf dem Land und an einem technisch und architektonisch dem neuesten Stand entsprechenden Wohnkomfort.

[Mr Orgreave] had let Darius see that Edwin was in his opinion worthy to take part in discussions. [...] Darius, who really had no interest in ten thousand exquisitely absorbing details, had sometimes even said, with impatience, „Oh! Settle it how you like, with Edwin.“ (164)

Der Einzug in das neue Haus ist für Edwin gleichbedeutend mit dem Beginn eines neuen Lebensabschnittes. An seinen Zielsetzungen wird deutlich, daß er sein Leben nach ideellen Maßstäben ausrichtet. Damit bietet er ein repräsentatives Beispiel dafür, daß die Mittelschicht im Begriff ist, sich mit der Oberschicht zu assimilieren, sich in sie gleichzeitig aber auch mit ideellen Wertvorstellungen einzubringen, da gerade diese in der Oberschicht, wie Soames' Beispiel zeigt, häufig von Besitzdenken überlagert sind.

His courage now [was] braced by the inspiration of the new house. [...] He was going to do several feats at once: [...] develop into a right expert on some subject, pursue his painting, and - for the moment this had the chief importance - „come out of his shell.“ He meant to be social, [...] to move about, to form connections, to be Edwin Clayhanger, an individuality in the town, - to live. (176)

3.3. The Triumph of Time

3.3.1. Verkauf des jahrhundertealten Grundbesitzes

Ein drastisches Beispiel für die Abkehr von traditionellen Wohnwerten ist Mary Herveys Verkauf der beiden Familienwohnsitze Roxby House und Hansyke Manor. Bevor sie nach Archies Tod Roxborough im Jahre 1859 verläßt, um in Danesacre zu leben, überschreibt sie den Erlös einschließlich des noch verbliebenen Teils von dem jahrhundertealten Grundbesitz ihrem Sohn Richard. Die beiden Schwager Marys sind gezwungen, in den Flügel des Hauses umzuziehen, den Mary nicht verkauft hat.

The two Roxbys joined forces to defeat [Mary]. They pointed out that the part she wanted to sell included their houses and their land. Mary found herself arguing with these two middle-aged aristocrats as if they were tiresome and unreasonable children. „It isn't your land,“ she said. „It's entailed on the eldest surviving line. It's Richard's.“ (93)

Da Richard stirbt und Marys Enkel Nicholas an Roxby House nicht interessiert ist, gerät es in einen derart desolaten Zustand, daß es nur durch eine Sanierung wieder bewohnbar gemacht werden könnte.

Roxby House [...] had been shut up, empty, the furniture rotting, the lawns uncut. (644)

Marys Eindrücke von dem Haus, über die sie mit ihrem zweiten Ehemann Hugh spricht, geben Aufschluß darüber, wie wenig sie mit der Vergangenheit verwurzelt ist. Sie trennt sich daher leichten Herzens von ihm.

„Roxby House [...] [is] too far gone to be worth spending money on. [...] It would have been wasted. Life has gone past that house, Hugh - one can't turn it back. [...] Let it fall to pieces.“ „It's some hundreds of years old,“ Hugh said. „I know. One can't save everything.“ (644)

Auch von Hansyke Manor - ihrem Elternhaus, in dem sie aufgewachsen ist - trennt sie sich. Sie verkauft das 700 Jahre alte Gut im Jahre 1869. Ihre Mutter hat sich dies in ihrem Testament gewünscht, da für sie, die aus einer Unternehmerfamilie stammt, das Leben auf Hansyke Manor an der Seite eines lebensuntüchtigen Aristokraten unerträglich war.

[Charlotte] ordered Mary to sell the whole place. Mary sold it, and for the first time in seven hundred years, no Hansyke held land in Roxborough. The severing of those ancient roots seemed to affect Mary very little. (193)

Die ausgewählte Textstelle weist symbolisch auf Marys Abkehr von der Tradition hin. Wie in den folgenden Kapiteln noch zu zeigen sein wird, begleiten sie ihre Gegenwartsbezogenheit und Zukunftsorientiertheit durch ihr ganzes Leben. Immer wieder trennt sie sich dabei von Dingen, die ihr gehören, bis sie im Alter schließlich ihren ganzen Besitz auflöst. Damit unterscheidet sie sich von Soames, dem die meiste Zeit in seinem Leben nichts mehr widerstrebt, als sich von seinem Besitz zu trennen. Im Vergleich zu Darius, dem sein Landsitz als Symbol für seinen gesellschaftlichen Aufstieg dient und der am Umfang seines Besitzes sein soziales Fortkommen mißt, setzt sich Mary nicht für ein Wiedererstarken des Landadels und damit in den Augen all jener, die von Standesdünkel beherrscht werden, nicht für die Verbesserung ihrer eigenen gesellschaftlichen Position als Unternehmerin ein. Statt ihren Besitz zu mehren, reduziert sie ihn. Statt ihren adligen Vorfahren ein Denkmal zu setzen, läßt sie beide Landsitze verfallen und zieht damit einen Strich unter die Vergangenheit. Das Bild, das der Erzähler von Mary zeichnet, ist das einer Frau, die der Vergangenheit als Stütze, um im Leben voranzukommen, nicht bedarf. Ihre Emanzipation, Intelligenz und ihr Unternehmungsgeist, worauf in den folgenden Kapiteln eingegangen wird, machen ihren Stammbaum überflüssig.

3.4. The Years

3.4.1. Natur als Ruhepol

Im Vergleich zu den Darstellungen des Landsitzes in den gerade besprochenen Romanen läßt ihn Virginia Woolf - ähnlich dem in Robinsonaden verwendeten Insel-Motiv⁹ - wie einen Ruhepol aus den Beschreibungen um den Niedergang der großbürgerlichen englischen Familie herausragen. Lady Lasswade zieht sich immer wieder von dem hektischen Treiben in der Stadt und ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen, die sie dort hat, zu diesem Ruhepol zurück.

There, in a clearing among the trees, was the grey tower of the Castle. She always looked for it and greeted it as if she were raising a hand to a friend. They were on their own land now. Gate-posts were branded with their initials; their arms swung above the doorways of inns; their crest was mounted over cottage doors. (261/2)

The country spread wide all round her. Her body seemed to shrink; her eyes to widen. She threw herself on the ground, and looked over the billowing land that went rising and falling, away and away, until somewhere far off it reached the sea. Uncultivated, uninhabited, existing by itself, for itself, without towns or houses it looked from this height. [...] She lay there listening. She was happy, completely. Time had ceased. (265)

Die Beschreibung der idyllischen Lage von Lady Lasswades Landsitz erinnert an Robin Hill in der *Forsyte Saga*; ihre regelmäßige Rückkehr zu ihm, um mit der Natur eins zu sein, an Irene, den alten Jolyon und dessen Sohn. Wie spürbar sich Naturverbundenheit auf das Wesen eines Menschen auswirkt, wird auch an Lady Lasswade in den folgenden Kapiteln näher untersucht. Ihr ist es möglich, sich durch ihre soziale Stellung von der Welt absetzen zu können. Apter schreibt über sie:

In her isolated country house the world seems marvellous because it is indifferent to human life; she is happy, she is free from the irritations and criticism of social life because she is among things that exist by themselves and for themselves.¹⁰

3.4.2. Der Haushalt wird aufgelöst

Im Vergleich zu den Clayhangers, die den sozialen Aufstieg geschafft haben und nunmehr als repräsentatives Beispiel für das Eindringen der Mittelschicht in die bis dahin elitäre Oberschicht gelten können, gehen die Pargiters ihrem sozialen Abstieg entgegen und hören auf, als großbürgerliche englische Familie weiter zu existieren. Virginia Woolf hat im Vergleich zu den vorhergehenden Autoren die Beschreibung des Familienwohnsitzes in ihren Roman einbezogen, um die Probleme, die das Zusammenleben einer Vielzahl unterschiedlicher Charaktere auf engstem Raum mit sich bringt, am Beispiel der Pargiter-Familie darzustellen.

Mit dem in London liegenden Familienwohnsitz Abercorn Terrace verbinden sich für die sieben Kinder Oberst Pargiters, die dort inzwischen alle ausgezogen sind, negative Erinnerungen, die sich nicht zuletzt auf ihn als einem sich uneingeschränkt seiner Rechte bedienenden Patriarchen zurückführen lassen.

⁹ vgl. P. Goetsch. *Der Landsitz im spätviktorianischen Roman*. S. 299

¹⁰ T. E. Apter. *Virginia Woolf*. S. 146

[Eleanor] was so glad to be quit of it all. (206)

"It was Hell!" [Delia] exclaimed. [...] "When I go to Paddington, I always say to the [cab-driver], 'Drive the other way round!'" [...] "I hated it too." [Martin] began. (369)

"It was an abominable system; family life; Abercorn Terrace. [...] There all those different people had lived, boxed up together, telling lies." (212)

Das Wort „system“ sagt etwas darüber aus, daß das gesellschaftliche System die Schuld am Zustandekommen des Patriarchats trägt.

Die Villa entspricht nicht den neuesten innenarchitektonischen Standards und wird dadurch zum Symbol einer Zeit, die überholt ist.¹¹ In ihr stand den Pargiters als neunköpfiger Familie nur ein Badezimmer zur Verfügung. Die Wände darin sind inzwischen voller Flecken, und die Wanne hat Sprünge im Email. Der Makler erklärt:

"Our clients expect more lavatory accommodation nowadays." (204)

Da die Villa für eine Familie mit wenigen Kindern zu groß ist, macht der Makler den Vorschlag, sie in mehrere Wohnungen zu unterteilen.¹² Während der Besichtigung steigt er ins Souterrain hinab. Eleanor, die ihn begleitet, nimmt zum ersten Mal bewußt wahr, wie dunkel und niedrig es dort ist. Die Zeit hat dem Haus ihren Stempel aufgedrückt.

"That's where we used to live," Eleanor said. She waved her hand towards a long lamp-starred street on the left. Peggy, looking out, could just see the imposing unbroken avenue with its succession of pale pillars and steps. The repeated columns, the orderly architecture, had even a pale pompous beauty as one stucco column repeated another stucco column all down the street. "Abercorn Terrace," said Eleanor; "[...] the pillar-box," she murmured as they drove past. (315)

Die Pargiters leben inzwischen verstreut, jeder für sich, in verschiedenen Welten und werden sich fremd. Eleanor weiß nicht, daß die Frau, die Rose zu einer Versammlung begleitet, ihre Cousine Sara ist, und Patrick lernt erst auf Delias Party seinen angeheirateten Neffen North kennen.¹³ Der einstige Familienwohnsitz ist leergeräumt.

Morris had taken this; Delia had taken that; everything had been shared out and seperated. (205)

Mit der Auflösung der Familie geht die Auflösung des Mobiliars einher. Helle Flecken an den Wänden sind überall dort zu sehen, wo sich Möbel und Bilder befanden. Zur Ausstattung des Wohnzimmers gehörte ein Schreibtisch, auf dem ein Silberleuchter, die Lieferantenbücher und die Miniatur des Großvaters der jungen Pargiters standen. Neben dem Kamin hing das Porträt der inzwischen verstorbenen Mrs. Pargiter.

In the course of the past few years [the painting] had ceased to be [their] mother; it had become a work of art. But it was dirty. There used to be a flower in the grass, [Martin] thought, peering into a dark corner: but now there was nothing but dirty brown paint. (143)

¹¹ vgl. G. Kurz. *Metapher, Allegorie, Symbol*. S. 76

¹² Mit der Auflösung des Patriarchats zu Beginn des 20. Jahrhunderts ging in vielen bürgerlichen Haushalten die Zahl der Geburten zurück (vgl. H. Rosenbaum. *Formen der Familie*. S. 351; Im 19. Jahrhundert waren die gesellschaftlichen Verhältnisse in England denen in Deutschland ähnlich, daher der Verweis auf Rosenbaum).

¹³ vgl. D. Brewster. *Virginia Woolf's London*. S. 85

Selbst als das Wohnzimmer noch eingerichtet war, bot es ein Bild des allmählichen Verfalls. Die Sesselpolsterungen waren abgenutzt, und der Lehnstuhl Oberst Pargiters hatte einen dunklen Fleck an der Stelle, wo er immer seinen Kopf anlehnte.¹⁴ Andere Räume waren im Vergleich zum Wohnzimmer noch nicht vom Verfall gezeichnet. So verlieh das Eßzimmer den Pargiters nach außenhin noch immer den Schein des Zusammenhalts. Es stach hervor mit seinen geschnitzten Stühlen, den Ölgemälden, den zwei Dolchen über dem Kaminsims, einer stattlichen Anrichte und Sergevorhängen. Das Silberbesteck auf dem Tisch glänzte vom vielen Putzen. Die Familie versammelte sich allabendlich in festlicher Garderobe zum Dinner.

Crosby held open the door of the dining-room [...] They were a handsome family, she thought as they filed in - the young ladies in their pretty dresses of blue and white sprigged muslin; the gentlemen so spruce in their dinnerjackets. (34)

Nach der Auflösung des Eßzimmers und dem Verkauf von Abercorn Terrace erlischt der Schein des Zusammenhalts. An die Stelle der Familie, deren einzelne Mitglieder sich nie zusammengehörig fühlten, sondern nur durch die patriarchalische Familienstruktur zusammengehalten wurden,¹⁵ treten Persönlichkeiten, die - wenn auch von Abercorn Terrace geprägt - ihr Leben unabhängig voneinander gestalten.

The Years ist mit *The Clayhanger Family* und *The Forsyte Saga* vergleichbar, da in ihnen allen die Beschreibung der Innenarchitektur und -einrichtung dem Zweck dient, Wesen und Entwicklung der Protagonisten darzustellen. Mit der Innenarchitektur Robin Hills verbinden sich Erinnerungen an Bosinneys ideelle Wertvorstellungen sowie an Soames' Besitzdenken. Bosinney erinnert dabei an Edwin, dessen Begeisterung über die moderne Innenarchitektur kennzeichnend für das Heranwachsen der jungen Generation ist, die allem Neuen aufgeschlossen gegenübersteht. In krassem Gegensatz dazu - wie speziell die Beschreibung des Badezimmers zeigt - steht die Innenarchitektur von Abercorn Terrace. Sie gilt als überholt und läßt sich als symbolisch für das in seiner patriarchalischen Struktur überalterte Familiensystem deuten. In der Auflösung dieses Systems liegt also die einzige Möglichkeit, die Individualität jedes einzelnen Familienmitgliedes freizulegen. Die Folgen daraus führen in *The Years* in unterschiedliche Richtungen. Wie im folgenden Abschnitt deutlich wird, zeigen die untersuchten Romane, daß es den Frauen in der viktorianischen Zeit nur unter erschwerten sozialen Bedingungen gelingt, ihre Individualität für sich nutzbar zu machen. Sie werden in einer Gesellschaft, die durch die im ganzen Roman hindurch immer wieder beschriebene Suffragettenbewegung erst allmählich einen Wandel hin zur Gleichberechtigung erfährt,

¹⁴ vgl. M. A. Leaska. *The Novels of Virginia Woolf*. S. 244

¹⁵ vgl. Kapitel „Patriarchat“

zu sozial Schwachen. Als Preis für ihre Freiheit zahlen sie mit einem Leben in finanzieller Armut.

3.4.3. Sozialer Abstieg

Die Nichten Oberst Pargiters, Sara und Maggie, wohnen nach dem Tod ihrer Eltern in Hyams Place, einem alten billigen Häuserviertel in einer verwahrlosten, sehr lauten Gasse auf der Südseite der Themse, an deren Ecke eine Kneipe steht.¹⁶ Auch Rose, die jüngste Tochter Oberst Pargiters, hatte dort in unmittelbarer Nachbarschaft vorübergehend mit einer Freundin gewohnt.

The swarm of sound, the rush of traffic, the shouts of the hawkers, the single cries and the general cries, came into the upper room of the house in Hyams Place. [...] Now and again a voice detached itself from the general clamour. A woman shouted to her neighbour; a child cried. (155)

There was a great rattle under the windows. A dray went roaring past. The glasses jingled on the table. (159/60)

Die Wohnung ist nur spärlich mit Einrichtungsgegenständen versehen. erinnert sei bei deren Aufzählung an die von ehemals materiellem Wohlstand zeugende Ausstattung der Räume in Abercorn Terrace. Der Teppich bedeckt den Boden nicht ganz, und in der Ecke steht eine Nähmaschine. Maggie fertigt sich aus Sparsamkeitsgründen ihre Kleider selbst. Einzige Erinnerungsstücke aus der viktorianischen Zeit, als Sir Digby und Eugénie mit ihren Kindern in einer stilvollen Villa aus dem 18. Jahrhundert in der Browne Street lebten, sind ein dunkelrot bezogener Armsessel mit vergoldeten Klauen und ein alter italienischer Spiegel.

They were poor, Rose thought, glancing round her. That was why they had chosen this house to live in - because it was cheap. (162)

Sara zieht nach der Heirat Maggies in die Milton Street, die der Wohngegend, in der sie mit Maggie gelebt hat, ähnlich ist. North besucht sie und stellt fest:

"What a dirty, [...] sordid, [...] low-down street to live in." (294)

Die Haustür des einst herrschaftlichen Wohnhauses ist unverschlossen, so daß jeder hereinkommen kann. Im Hausflur riecht es nach Essen. Die ölige braune Tapete, die ihn dunkler erscheinen läßt als er schon ist, und das alte geschnitzte Geländer mit seinem billigen gelben Anstrich vermitteln einen ärmlichen Eindruck. In dem Haus, das früher nur einer Familie gehörte, sind jetzt viele Wohnungen. Das Treppensteigen in die oberste Etage, in der Sara ein kleines Zimmer bewohnt, ist wegen der abgenutzten schmalen Stufen beschwerlich. Das Zimmer wirkt, genau wie Sara, die North mit einem Schmutzfleck auf der Wange empfängt, vernachlässigt.

A lodging-house room tidied in a hurry [North] guessed. (269)

¹⁶ vgl. D. Brewster. *Virginia Woolf's London*. S. 95

Über den Eßtisch ist ein Tischtuch gebreitet, auf dem ein Soßenfleck ist. Eine Flasche mit billigem Wein steht zwischen billigem Geschirr. In der Schüssel, die das Hausmädchen hereinbringt, ist eine Hammelkeule, aus der beim Anschneiden wäßriges Blut rinnt. Das Fleisch ist nicht genug durchgebraten und zäh. Der rote Saft sammelt sich auf dem Schüsselboden. Sara klingelt nach dem Dienstmädchen, um das Essen zu beanstanden und muß sich dabei erneut mit den Folgen ihrer Armut auseinandersetzen:

The willow-pattern plate was daubed with gory streaks; [...] she rang a second time. No one came. "Your bells don't ring," [North] said. "No," she smiled. "The bells don't ring, and the taps don't run." She thumped on the floor. They waited. No one came. (304)

Dem vergeblichen Warten auf das Dienstmädchen schließt sich eine weitere, infolge ihrer Armut ihre Lebensqualität drastisch einschränkende Unannehmlichkeit an: Da durch die dünnen Wände jedes Geräusch aus den Nachbarwohnungen zu hören ist, muß Sara sich selbst, aber auch ihrem Gast zumuten, beim Essen die Geräusche in Kauf zu nehmen, die aus dem angrenzenden Badezimmer zu hören sind.

"Tomorrow there'll be a line of grease round the bath," [Sara] said. [...] The thought of a line of grease from a strange man's body on the bath next door disgusted [North]. [...] They listened to the water running. The man was coughing and clearing his throat as he sponged. [...] They could hear the sounds through the thin walls very distinctly. He was snorting as he sponged himself. (322)

"He leaves hairs in the bath," she concluded. North felt a shiver run through him. Hairs in food, hairs on basins, other people's hairs made him feel physically sick. "D'you share a bath with him?" he asked. She nodded. (323)

They could hear the Jew thudding in the bathroom; he seemed to stagger from foot to foot as he dried himself. Now he unlocked the door, and they heard him go upstairs. (325)

Während North die lästigen Geräusche über sich ergehen läßt und dabei das Zimmer betrachtet, fühlt er sich nur noch durch den Sessel mit den vergoldeten Klauen und den italienischen Spiegel an die viktorianische Zeit erinnert. Zugleich sieht er den Preis, den Sara für ihre Freiheit zahlen muß, vor sich: ein von finanzieller Armut überschattetes Dasein, solange ihr - wie sich als Folge aus seiner Beobachtung interpretieren läßt - durch die fehlende Emanzipation der Frau in der englischen Gesellschaft Mittel und Wege versperrt bleiben, sich aus ihrer Armut zu befreien.

3.5. The Herries Chronicle

3.5.1. Die Burg als Machtsymbol

Einen Landsitz als Ausdruck des Besitzdenkens und als Symbol für den Niedergang einer Familie beschrieb neben Galsworthy auch Walpole. Darüber hinaus gewinnt der Landsitz bei letzterem jedoch auch als Mittel zur Profilierung seiner Macht an Bedeutung.

Walter, der Sohn des wegen seines Reichtums schon zu Lebzeiten legendären Will Herries, läßt sich unter dem nostalgisch verklärten Eindruck von Scotts *Waverley*-Romanen eine Burg mit einer Freitreppe, Zinnen und Türmen bauen, von deren Spi tze

eine Fahne weht. Rund um die Burg werden Gärten angelegt sowie eine Fontäne und Stallungen errichtet. Das Burggelände ist von großen alten Bäumen umgeben.

[The Fortress] was intended to stand for Herries independence, strength and superiority. Good English material power. (III, 829)

Die Darstellung des Familienwohnsitzes durch den Erzähler ist ironisch zu werten, da die Bewohner High Irebys ein klägliches Beispiel für „independence, strength and superiority“ abgeben, wie im folgenden gezeigt wird.

Walter verfolgt mit der Burg nicht allein die Absicht, seinen Besitz zur Schau zu stellen, sondern auch, mit ihr eine Familienfehde fortzusetzen, die seit dem Maskenball besteht, den Will vor 36 Jahren, 1796, gab.

The „Fortress,“ which is the vast, cold [...] mansion that Walter Herries built on High Ireby to overfrown the house where the widowed Jennifer Herries and Judith Paris dwelt in Uldale, is the symbol of the ferocious, but causeless, feud between the two branches of the family.¹⁷

Allein die Tatsache, daß der Anlaß für die Fehde 36 Jahre zurückliegt und damit längst verjährt sein dürfte, läßt auf Walters negative Charaktereigenschaften schließen: Er ist verbohrt, engstirnig, rachsüchtig und hat den Hang, sich in Dinge einzumischen, die ihn nichts angehen. Doch nicht allein die vielen Jahre, die seit dem Zustandekommen der Fehde vergangen sind, sondern auch der Anlaß dieser Fehde, die Walter mit seinem Handeln neu belebt, sprechen gegen ihn. Der Erzähler wertet die Fehde kritisch „ferocious, but causeless“. Für die Burg wählt er die Beschreibung „vast, cold mansion“, verschärfend und unter Verwendung einer sich von den übrigen Worten abhebenden Schreibweise sogar „fortress“.

Auf dem Maskenball spalteten sich die Herries' infolge einer Auseinandersetzung in zwei Lager und leiteten durch den seither untereinander fehlenden Zusammenhalt ihren eigenen Niedergang ein. Francis zog sich damals die Feindschaft seines zehn Jahre jüngeren Bruders und Gastgebers Will zu, da er nicht für ihn Partei ergriff.

"Your own betrayal of me, Francis, I am not likely to forget." (II, 503)

Die Gründe für die, wie es schien, plötzlich eingetretene Fehde lagen jedoch tiefer und deuten auf die Absicht des Erzählers hin, ähnlich wie in der *Forsyte Saga* die Unvereinbarkeit von ideellem und materiellem Denken darzustellen.

[The] external feud is itself only a symbol of a deeper cleavage still within the Herries soul, between the two sorts of Herries, the sort that „believes in facts“ and the sort that „believes in things behind the facts“.¹⁸

Will hatte bereits als Siebzehnjähriger eine Abneigung gegen Francis, die an Haß grenzte, weil dieser ideellen Neigungen nachging und nicht seine materiellen Interessen teilte.

¹⁷ TLS v. 25. 8. 1932. „The Fortress“. Rezension. Verfasser unbekannt. S. 592

¹⁸ TLS v. 25. 8. 1932. „The Fortress“. Rezension. Verfasser unbekannt. S. 592

Neben der Kompromißlosigkeit seinem Bruder gegenüber weist Wills Wunsch, seine Familie zu einer der einflußreichsten und mächtigsten im Land zu machen, auf seinen Größenwahn hin. Vom Erzähler wird dieser Wunsch infolge der mehrfachen Wiederholung des Wortes „made“ ins Exzentrische gesteigert. Wills Stolz auf den Namen Herries macht zugleich aber auch deutlich, welche Stellung der Erzähler dem System Familie in dem Roman einräumt.

Will would follow his father in the business, would in truth double it and more than double it. Now, with all England's glorious foreign conquests, with the India Trade, the China Trade and the rest, now was the very time to make a fortune. But it was to be a fortune made in the grand manner, made in the very heart of the universe, made against the very strongest opposition, and made - here was the fount and crown of the whole ambition - made for the HERRIES' glory. (II, 384)

Francis hingegen war nie von Wills Wesen angetan. Durch die in ihren Gegensätzen unvereinbaren Charaktere der beiden Brüder wird der Niedergang der Herries gefördert.

"I shall build the Herries fortunes, [...] I shall marry [...] and so increase the Herries stock." "There, Will; that's your fancy. It's you, yourself. Money-bags, children, more money-bags. God, what ambition! [...] is that all life is to you?" (II, 388/9)

Da Wills Sohn genauso machtbesessen und geldgierig ist wie er selbst, wird er von diesem im Jahre 1813 überredet, den kostspieligen Herriesschen Familienwohnsitz Westaways, der acht Meilen von Udale entfernt liegt, zu kaufen. Sir Pomfret Herries, ein Großonkel Wills, hatte ihn vor hundert Jahren von dem Architekten Westaway bauen lassen. Dieser war - wie Bosinney - viel im Ausland gewesen und hatte die Anregungen, auf die er dort gestoßen war, mit seinen eigenen Ideen und Vorstellungen verbunden. Daraus entstand - ähnlich wie bei Bosinney - ein sehr eigenwilliger Baustil, durch den Westaway zu einem der gefragtesten Architekten Englands wurde. Das ungewöhnlich schöne Haus mit seinen zartrosa getönten Backsteinen, das Westaway für Sir Pomfret Herries baute, zeichnet sich durch moderne Schiebefenster, Säulen am Eingang und einer Terrasse aus. Es ist mit roten Ziegeln gedeckt und ohne Giebel. Seine Front schmückt schmiedeeisernes Gitterwerk. Bemerkenswert im Innern des Hauses sind die Säulenhalle und eine breite Treppe, die in einen großen Salon hinaufführt, in dem Kristallkronleuchter von der Decke herabhängt. Die Decke selbst ist mit Fresken verziert. Im kunstvoll angelegten Garten stehen alte Linden, und der Rasenplatz ist eingefasst von Kübeln mit Orangen- und Lorangebäumen. Rechts vom Haus sind Treibhäuser, ein Blumen- und ein Gemüsegarten. Westaways war - ähnlich wie Robin Hill - mit großem Kostenaufwand gebaut worden, da Pomfret ein prächtigeres Haus besitzen wollte als seine Nachbarn.

This has always been a habit with certain of the Herries. (I, 36)

Der Erzählkommentar erinnert an die kritische Einstellung, die der Erzähler in der *Forsyte Saga* Soames entgegenbringt. Auch Pomfret sieht in seinem Landsitz vor allem

ein Mittel zur Zurschaustellung seines Besitzes. Walter und Will verfolgen mit ihm dieselbe Absicht.

Wills Vater David fehlte diese materielle Einstellung. Er kaufte 1760 in Uldale für sich und seine Frau Sarah Fell House nur, weil der Platz bei seinen Eltern für die Gründung einer eigenen Familie und einer eigenen Arbeitsstätte nicht ausreichte. Fell House sieht im Vergleich zu dem sich mit Prunk und ausschweifender Geselligkeit schmückenden Westaways lediglich einem besseren Bauernhaus ähnlich und ist eher für Behaglichkeit gebaut. Vom Fleiß seiner Bewohner zeugen die sich auf dem Grundbesitz befindenden Ställe, eine Molkerei, Scheunen und ein Garten mit Obst-, Gemüse und Zierpflanzen.

Da Will in Uldale zur Welt gekommen und aufgewachsen ist, beginnt Walter, der glaubt, aus diesem Grund ein Anrecht auf Fell House zu haben, seine nunmehr darin lebenden Bewohner - seinen Onkel Francis und dessen Familie - von Westaways aus zu terrorisieren. Sein Vorhaben, Uldale für sich zu gewinnen und damit zum Herrscher über ganz Cumberland zu werden, hält er aber auch für gerechtfertigt, weil Francis mit Jennifer, die die Fehde auslöste, verheiratet ist und er seit Jahren ihr illegitimes Verhältnis zu Hauptmann Fernyhurst toleriert. Bevor Walter für ein abruptes Ende dieser Beziehung sorgt und anschließend Francis in den Tod treibt, wiegelt er die Dorfbewohner von Uldale gegen Fell House auf. Seine Worte fassen sein Vorhaben gegen die Verwandten noch einmal zusammen:

"That place and all in it are doomed." (II, 674)

In seiner Besitzgier läßt er Scheunen in Brand stecken, Kühe vergiften, das Haus bespitzeln, das Dienstpersonal bestechen und die auf einem Berg in High Ireby gelegene Burg bauen, um von ihr aus auf Fell House hinabsehen zu können. Die Aggressivität, mit der er versucht, an seinen vermeintlichen Besitz heranzukommen, erinnert an Soames. Auch er ging brutal vor, als er seinen vermeintlichen Anspruch auf Irene als seinen Besitz gefährdet sah, indem er sie vergewaltigte und Bosinney in den Tod trieb.

Die Reaktion von Walters Tante Judith auf sein Ansinnen sind ein Beleg für die eingangs erwähnten Gegensätze der Herries zwischen ideellem und materiellem Denken.

„I love this country. [...] I love it because it is dark and full of storms and rains every other day, and smells of bracken and sheep and cow-dung. But you have none of these reasons. You love it because you wish to impress it, and I can tell you it is not so easily impressed. What have you got? You have one thing - money. Nothing else.“ (II, 674)

In Judiths letzten Worten kommt zum Ausdruck, wie wenig Wert sie im Vergleich zu Walter dem Geld beimißt. Ihre Worte stimmen zugleich aber auch nachdenklich, besagen sie doch, wie arm Geld machen kann.

3.5.2. Der Untergang

1833 zieht Walter in die Burg ein. Auf seine Cousine Silvia wirkt sie wie eine Festung.

"She found it cold and bleak. There was too much grey stone about it, and the towers and sham battlements were hideous. It was like a fortress. (III, 802)

Westaways, das er verkauft hat, wird vier Jahre später von seinen neuen Besitzern abgerissen. Dadurch verschwinden nicht nur alle farbige Pracht und aller Glanz des 18. Jahrhunderts, sondern auch ein Zeugnis Herriesscher Familiengeschichte.

A little cloud of dust rising slowly over the tumbling brick! (III, 829)

Walter führt den Niedergang der Herries von seiner Burg aus weiter. Aus fortwährender Angst vor ihm stirbt Jennifer schließlich. Auf Walters Sohn Uhland hat sich der Haß auf die Verwandten in Uldale übertragen, den besonders Francis' Sohn John zu spüren bekommt.

John was seized with the chill of apprehension and discomfort that always attacked him whenever [Uhland] was near him. (III, 788/9)

Uhlands Haß gegenüber John steigert sich, als er erfährt, daß dieser seine Schwester Elisabeth geheiratet hat.

[Uhland] admired her as a valuable family possession, and the thought that young Herries should be familiar with her revolted him. (III, 790)

Da er sie als „valuable family possession“ betrachtet, fühlt er sich durch die Heirat um seinen Besitz gebracht. Doch nicht nur die Heirat, auch Johns gutes Aussehen trägt zu seinem Haß bei. Er selbst dagegen symbolisiert in dem Stammbaum die Dekadenz seines Vaters, da er als jüngster Sproß in der Familie seiner Physiognomie nach von Krankheit gezeichnet ist. Er ist schwächlich, blaß und lahm auf einem Bein. In seiner krankhaften Boshaftigkeit reist er John nach London nach, um ihn dort zu bespitzeln. John erhält auf die Frage nach dem Grund für diese Bespitzelung zur Antwort:

"It has amused me to make you uncomfortable." (III, 918)

John, der Uhlands Psycho-Terror nicht länger ertragen kann, fordert ihn zu einer Auseinandersetzung heraus, die tödlich für ihn endet, worauf Uhland, da er sich des Opfers seiner Boshaftigkeit beraubt sieht, Selbstmord begeht. Damit ist der Höhepunkt der Fehde, zugleich aber auch ihr Ende erreicht. Als Folge des familiären Verfalls stirbt Walter 1880 als physisch und psychisch gebrochener Mann völlig vereinsamt in seiner Burg.

Old broken-down Sir Walter [...] „What a life he's led! Nothing better now than an idiot!“ (IV, 1088)

1887 ist die Burg, die Walter letztlich auch aus dem Grund bauen ließ, um dem Namen Herries Unsterblichkeit zu verleihen, unbewohnt und baufällig.

How desolate the Fortress had become. The building was dark, naked and repellent. The stone seemed to have blackened under rain as though it had been smoked. [...] A pile of earth stood near the flagged path in the garden as though in preparation for a grave, and all the plants were beaten down with the wind. (III, 1006)

[The] house is damp. [...] The damp's come in just as everything else has gone out. (III, 1009)

The floor, where the fine opening Ball had been given, was filmed with dust, there was a large patch in the gilded ceiling, a corner of the tapestry flapped drearily against the wall, a chair was overturned, and there were bird droppings on the long window-sill. (III, 917)

All the other rooms were damp-smelling and foetid. (III, 956)

Die Ironie des Erzählers äußert sich darin, daß er Walters Enkel Benjie, den Sohn Johns und Elisabeths, die mit ihrer Heirat die Fehde beenden wollten, beschließen läßt, die Burg zu verkaufen, von der aus Walter und Uhland soviel Unheil über die Familie brachten. Damit ist der Gegensatz zwischen materiellem und ideellem Denken zugunsten des letzteren unter den Herries aufgehoben.

Aber auch Fell House findet ein tragisches Ende. 1883 brennt es aus ungeklärter Ursache ab. Damit haben die Herries' auch ihr letztes Zeugnis großbürgerlicher Familientradition verloren.

Als Benjie im Alter nach Cumberland zurückkehrt, um dort in der Nähe all der Menschen, die dem Leben auf dem Land und den jahrhundertealten Traditionen treu geblieben sind, und umgeben von einer Landschaft, die von ihrer Schönheit her an Arkadien erinnert, seinen Lebensabend zu verbringen, erinnert er in seiner Naturverbundenheit an Lady Lasswade in *The Years* sowie an den alten und den jungen Jolyon in *The Forsyte Saga*. Ihnen allen ist eine von materieller Orientiertheit losgelöste Lebensweise eigen, die den wahren Wert der Dinge an der Größe ihrer Natürlichkeit mißt.

When [Benjie and John Holly] came to Kendal, it was just like going home. There's a brow of the hill between Kendal and Windermere when the waters of the Lake are suddenly revealed. It was as though a door were unlocked. Benjie caught Holly's shoulder. "Look at that, John, and thank your Maker." (IV, 1476)

Benjie, der nie das Macht- und Besitzdenken seines Großvaters geteilt hat, zieht es vor, mit seinem Diener John Holly in einem Wohnwagen zu leben. Dieser steht unweit des Hauses, in das Francis Herries vor 200 Jahren, 1730, mit seiner Familie zog. Damit schließt sich der Kreis um die Familienchronik der Herries. ¹⁹

Aus der Darstellung der Familienwohnsitze in den untersuchten Romanen lassen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede ableiten. In *The Forsyte Saga* und *The Herries Chronicle* wird der Wohnsitz zum entscheidenden Instrumentarium im Kampf zwischen ideellen und materiellen Wertvorstellungen unter den einzelnen Familienmitgliedern. Zusammen mit Lady Lasswades Landsitz in *The Years* und Cumberland in *The Herries Chronicle* versinnbildlicht Robin Hill in *The Forsyte Saga* aber auch Harmonie und Idylle einer idealen Welt. Der Wohnsitz wird in *The Years* darüber hinaus für die Beschreibung des sozialen Abstiegs einiger Mitglieder der

¹⁹ Zum Wandel der Darstellungsform des Landsitzes im englischen Roman vom 18. bis frühen 20. Jahrhundert vgl. P. Goetsch. *Der Landsitz im spätviktorianischen Roman*. S. 300 ff.

Pargiter-Familie und der Entfremdung, zu der es innerhalb dieser Familie durch dessen Verkauf kommt, herangezogen. Demgegenüber ist in *The Triumph of Time* und *The Clayhanger Family* der Wohnsitz gleichbedeutend mit der Abkehr von der Tradition. Ein besonderer Stellenwert kommt ihm jedoch in Verbindung mit Besitzdenken und ideellen Wertvorstellungen zu.

IV. Das Verhältnis zum Dienstpersonal

Da der großbürgerlichen englischen Familie in allen Romanen Aufmerksamkeit im Umgang mit seinem Dienstpersonal geschenkt wird, soll das folgende Kapitel Aufschluß über die unterschiedliche Darstellung des Dienstpersonals geben.¹

In der *Forsyte Saga* versorgen Smither und die Köchin über vierzig Jahre lang Timothys Haushalt. Bevor er stirbt, legt er für beide testamentarisch eine Altersversorgung fest, die sie in den Stand versetzt, ein bürgerliches Leben zu führen.

In der *Clayhanger Family* ist Florrie, die aus einer armen kinderreichen Familie kommt, bereits als Kind in dem Haushalt der Lessways angestellt. Später wechselt sie als Dienstmädchen in die Pension Sarah Gaileys, in der sie einen wohlhabenden Witwer kennenlernt, durch den sie sich aus ihrer Armut befreit.

The Triumph of Time schildert das Leben Miss Floras, die als Kind ihre Eltern verliert. Da sie ihr nichts hinterlassen haben, entscheidet sie sich, als Erzieherin zu arbeiten. Dadurch kommt sie in den Haushalt der Hansykes, wird dort erst Marys Kindermädchen und später das von Marys Kindern. Als diese erwachsen sind, kommt Mary für Miss Floras Altersversorgung auf und sichert ihr außerdem lebenslanges Wohnrecht im gemeinsamen Haushalt zu.

The Years beschreibt das Leben der Haushälterin Crosby, die nach vierzig Dienstjahren durch den Verkauf von Abercorn Terrace von den Pargiters entlassen wird. Als alte Frau lebt sie in einer billigen Ein-Zimmer-Mietwohnung und verliert nach und nach den Kontakt zu der Familie, der sie ihr ganzes Leben gedient hat. Neben Crosbys Schicksal wird auch gezeigt, wie dringend erforderlich Dienstpersonal ist, um den gesellschaftlichen Status zu halten, aber auch, wie sich ein Leben ohne Dienstpersonal gestalten läßt. *The Herries Chronicle* bringt Beispiele dafür, wie sehr das Dienstpersonal

¹ Die Beschäftigung von Dienstpersonal war in der Zeit, in der die Romane spielen, in der Oberschicht eine Selbstverständlichkeit, dient jedoch nicht als deren Klassifizierungsmerkmal, da auch die Mittelklasse nach Rang und Ansehen strebte und Dienstpersonal auch in ihrem Haushalt als elementar für ihren gesellschaftlichen Status betrachtet wurde (vgl. J. Stevenson. *British Society. 1914-45.* S. 34). Nur durch die Anzahl der im Haushalt Beschäftigten zeichneten sich Klassenunterschiede ab. Die Größe der Familie ist dabei jedoch mit zu berücksichtigen. Viele Familien aus finanziell weniger gut gestellten bürgerlichen Kreisen hielten die Zahl an Kindern gering und verzichteten auf materielle Annehmlichkeiten sowie aufs Reisen, nur um kein Dienstpersonal entbehren zu müssen. Die Beschäftigung mindestens einer Hausangestellten war in der Mittelklasse ein gesellschaftliches Muß (vgl. H. Rosenbaum. *Formen der Familie.* S. 301). Trevelyan schreibt über das Dienstpersonal: „After 1870 [...] governesses, nurses, butlers, housemaids, and cooks were still plentiful and their demands for wages and nights out were still moderate. Many of them became attached and valued members of the household; others came and went, dimly recollected. Their services were arduous and essential, for the tall, narrow town-houses of the middle class were not fitted up with labour-saving appliances; armies of maids staggered up the stairs with hot water for the nursery tubs, and coals for every room.“ (G. M. Trevelyan. *English Social History.* S. 575)

im 18. Jahrhundert in das Familienleben integriert war, aber auch, welche Vor- und Nachteile daraus entstanden.

4.1. *The Forsyte Saga*

4.1.1. Keine eigene Familie

Timothys Hausangestellte Smither führt seit dreiundvierzig Jahren seinen Haushalt, seine Köchin ist seit fünfundvierzig Jahren bei ihm. Als er stirbt, ziehen beide in ein kleines Haus in Tooting, das er ihnen gekauft hat, um dort von ihren Ersparnissen und dem Geld, das seine Schwester Hester ihnen vermacht hat, zu leben. Der Beschreibung des Erzählers nach zu urteilen, ist das Dienstpersonal dem finanziellen Wohlwollen seiner Herrschaft ausgesetzt. Die Verehrung, die beide Frauen Timothy zuteil werden lassen, äußert sich darin, daß sie nicht bereit sind, nach seinem Tod woanders in Stellung zu gehen.

To take fresh service after the glorious past - No! (III, 383)

Die vom Autor gewählte Ironie in den Worten „glorious past“ zeigt, welche Welten zwischen der *lower* und der *upper class* liegen. Die Versorgung Timothys bildete den Lebensinhalt Smithers und der Köchin selbst dann noch, als die Zeit, in der er ihrer Hilfe bedarf, nur noch einen Bruchteil des Tages ausfüllt. Durch die feste Einbindung in den Haushalt waren sie nie verheiratet und haben keine eigene Familie. Die eine Hausangestellte bewußt nur mit „Köchin“ zu bezeichnen, führt zu dem Schluß, daß der Erzähler hier Kritik an dem fehlenden Interesse übt, das ihr im Forsyteschen Haushalt von menschlicher Seite entgegengebracht wird. Die Beschreibung des Erzählers, in der sich Smither und die Köchin um Timothy, als er alt und unbeholfen wird, wie um ein „baby“ kümmern, läßt sich als Ironie des Schicksals interpretieren: Selbst Timothy, der seine Gesundheit für wertvoller hält als seinen materiellen Besitz und alle Möglichkeiten einer gesunden Lebensweise ausschöpft, um seiner Familie einen möglichst hohen Betrag an Ersparnissen durch die jährlichen Zinseinnahmen zu hinterlassen, muß sterben. Die Ironie des Schicksals wird dadurch verschärft, daß seine in der Kindheit sicher irgendwann einmal abgeschnittenen „little golden curls“ als Teil seiner selbst und - in Anlehnung an seine Sorge um seine Gesundheit - somit als kostbarstes Besitzgut in die Hände des Dienstpersonals und nicht etwa in die der eigenen Familienangehörigen übergehen.

For six years Mr. Timothy had been their baby, getting younger and younger every day, till at last he had been too young to live. They spent the regulation hours of waiting in polishing and dusting, in catching the one mouse left, and asphyxiating the last beetle so as to leave it nice, discussing with each other what they would buy at the sale. [...] Mr. Timothy's hair - little golden curls, glued into a black frame. Oh! they must have those! (III, 383)

Der Erzähler stellt mit Smither und der Köchin aber auch die Bereitschaft des Dienstpersonals dar, sich von seiner Identität zu lösen und nur noch für den Forsyteschen

Haushalt dazusein. Die symbolische Aussage, die außerdem hinter den „little golden curls“ steckt, beinhaltet, daß dem Dienstpersonal mehr an ideellen als an materiellen Werten liegt. Dadurch ähnelt es denjenigen unter den Forsytes, für die Geld nicht Maßstab allen Denkens ist und das es dennoch schafft, durch seine Ersparnisse, das Haus, das ihm in Tooting gehört, und der Teilhabe an dem familiären Besitz der Forsytes in Form der „little golden curls“ seine gesellschaftliche Stellung zu verbessern.

4.2. *The Clayhanger Family*

4.2.1. Arbeit rund um die Uhr

Der Erzähler beschreibt das Leben der 13jährigen Florrie Bagster, die als ältestes von zehn Kindern zum Lebensunterhalt ihrer Familie beiträgt. Mrs. Lessways stellt Florrie im Jahre 1878 in ihrem Haushalt ein. Florrie wurde von ihrer Tante überredet, als Dienstmädchen zu arbeiten. Diese kritisiert die geringe Anzahl an Alternativen, die sich Florrie als Mädchen bieten, Geld zu verdienen, aber auch die harte Arbeit, die sich hinter diesen Alternativen verbirgt.

Supposing that Mrs. Lessways refused to have her, - well, Florrie might go on to a „potbank“ and come to harm, or she might engage herself with tradespeople, where notoriously the work was never finished, or she might even be forced into a public-house. [...] But no! No niece of hers should ever go into service at a public-house if she could help it! What with hot rum and coffee to be ready for customers at half-past five of a morning, and cleaning up at nights after closing, a poor girl would never see her bed! (582)

Mrs. Lessways beschließt offiziell, Florrie täglich nahezu fünfzehn Stunden - von halb sieben bis 21 Uhr - in ihrem Haushalt zu beschäftigen. Hilda jedoch weiß, daß ihre Mutter Florrie selbst nach dieser Vielzahl von Arbeitsstunden nicht zur Ruhe kommen lassen wird.²

[Hilda] knew that [...] Florrie would never get to bed [...] at nine, and that she would never be free in the afternoons. (583/4)

Der Erzähler kritisiert an Mrs. Lessways, daß sie Florrie ausnutzt, indem er die Veränderung, die sich in dem Äußeren des Mädchens durch die harte Arbeit schon bald abzuzeichnen beginnen wird, im folgenden mit dem Wort „dehumanized drudge“ umschreibt.

To-day Florrie was a charming young creature, full of slender grace. Soon she would be a dehumanized drudge. (583/4)

Nach dem Tod von Mrs. Lessways arbeitet Florrie in Sarah Gaileys Pension. Die niedrigen Betriebskosten, mit denen die Pension geführt wird, resultieren zum Teil

² Für Dienstpersonal gab es Mitte des 19. Jahrhunderts keine gesetzlich festgelegte Begrenzung der Arbeitszeit. Erst der *Trades Union Congress* forderte im Jahre 1890 den Achtstundentag (vgl. P. Wende. *Geschichte Englands*. S. 128).

daraus, daß an der Unterbringung und dem Lohn des Dienstpersonals gespart wird. Wright schreibt:

For girls of servant rank society did not offer even physical comfort in return for slavery.³

Florrie ist eine der Betroffenen. Die Einwände, die der Erzähler gegen die Lebensbedingungen des Dienstpersonals erhebt, richten sich gegen die schlechte Unterbringung, die lange Arbeitszeit und die damit verbundene wenige freie Zeit sowie die große Entfernung zwischen Arbeitsplatz und Heimatort, in dem die Eltern, Geschwister und Freunde wohnen.

Florrie was [...] far removed from her family and her companions and her familiar haunts, and driven or drawn into exile at Brighton, where she would only see the sea once a week, except through windows, and where she would have to work from fourteen to sixteen hours a day for a living, and sleep in a [tiny apartment]. (793)

This [...] had in it two truckle-beds, and a wash-bowl on a chair, and little else. A very small square trap-window in the low ceiling procured a dusky light in the middle hours of the day. Florence seemed delighted with the room; she might have had to sleep under the stairs. (791)

Bereits am Tag ihrer Ankunft in der Pension wird Mr. Boutwood, ein verwitweter Rentier aus der *upper class*, der dort Gast ist, auf Florrie aufmerksam. Diese sucht aus der zufälligen Begegnung ihre Vorteile zu ziehen, um ihre soziale Lage zu verbessern. Ihr hübsches Aussehen kommt ihr dabei zugute. Der Erzähler zieht einen Vergleich zwischen Florrie als „amazing blossom“ und ihrer Herkunft aus einem „dunghill“. Die Aussage, die er damit trifft, beinhaltet, daß die *lower class* mit Florrie eine Generation hervorgebracht hat, die nach sozialer Veränderung strebt und deshalb in Form und Bewegung dem Betrachter ein verfälschtes Bild - „a fictitious worth“ - vermittelt, das mehr zur *upper middle class* als zur *lower class* paßt.

Florrie was beyond question exceedingly pretty; [...] Her costume, though vulgar and very ill-made, was effective at a little distance; her form and movements gave it a fictitious worth. Indeed, she was an amazing blossom to have come off the dunghill of Calder Street. Domestic drudgery had not yet dehumanized nor disfigured her - it is true that her hands were concealed in gloves, and her feet beneath a flowing skirt. (790)

Wright greift in seiner Untersuchung Bennetts soziales Engagement auf, das sich in der Beschreibung der unsozialen Arbeits- und Lebensbedingungen des Dienstmädchens Florrie widerspiegelt und als Protest gegen die bestehende Gesellschaftsordnung zu sehen ist.

Bennett protested against the social system that created [...] Florries and which headed lower-class girls toward a lifetime of poverty.⁴

Da Florrie keine Ausbildung besitzt, bleibt ihr keine andere Aufstiegsmöglichkeit als zu heiraten. Diese Möglichkeit bietet sich ihr einzig und allein durch den reichen Mr.

³ W. F. Wright. *Arnold Bennett*. S. 170

⁴ W. F. Wright. *Arnold Bennett*. S. 171

Boutwood. Dieser Mann als Verkörperung der *upper class* ist durch seinen Müßiggang im Vergleich zu Florrie, die Jugend, Schönheit und Frische ausstrahlt, von Verfall gezeichnet.

[Mr. Boutwood] was fat and looked somewhat coarse. [...] He had been a martyr to idleness and wealth, which combination had prematurely aged him. (791)

Die Entscheidung, Mr. Boutwoods Werben spontan nachzugeben, obwohl er unattraktiv und wesentlich älter als Florrie aussieht, läßt darauf schließen, wie verzweifelt Florrie um die Verbesserung ihrer sozialen Lage kämpft. Daß ihr dabei eine gereifte Persönlichkeit innewohnt, zeigt sich an ihrem vollständigen Namen, den ihr der Erzähler gegeben hat. Sie ist nicht einfach nur Florrie, sondern Florrie Bagster.

4.3. *The Triumph of Time*

4.3.1. Im gesellschaftlichen Abseits

Miss Flora hat von der Zeit, in der sie als junge Frau Marys Kindermädchen auf Hansyke Manor war, bis zu ihrem Tod im Alter von 86 Jahren in Marys Familie gelebt, ohne jemals einen eigenen Haushalt geführt zu haben. Sie war fast noch ein Kind als ihre Eltern starben. Aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen und allein auf sich gestellt, mußte sie sich nach Arbeit umsehen, da ihre Eltern ihr keine Ersparnisse hinterlassen hatten. Ausgestattet mit vorzugsweise religiösem Wissen und der Erziehung zu Zucht und Ordnung durch ihren Vater, einem Armeekaplan, hat sie als Erzieherin in adligen und großbürgerlichen Familien schnell Anerkennung gefunden, nicht jedoch die für eine sich gerade erst herausbildende Persönlichkeit notwendige Geborgenheit. Der Erzähler kritisiert an der Arbeit des Dienstpersonals die einseitige Belastung, der es ausgesetzt ist. Anstelle eines Wechselspiels zwischen Energieabgabe und -aufnahme durch eine freudvolle, abwechslungsreiche und die eigenen Stärken fördernde Tätigkeit kommt es durch die Tabuisierung der eigenen Individualität zu einem einseitigen psychischen und physischen Kräfteverschleiß. Miss Flora ist infolge ihrer finanziellen Lage gezwungen, ihr Leben immer nur dem Willen fremder Menschen unterzuordnen. Ihre eigenen Ziele und Wünsche verkümmern dabei.

[Miss Flora] went from family to family, leaving with each a little of her youth, her courage, and her spirit: at the time she reached Hansyke manor she had already been made bankrupt for all three. (401)

Durch ihre ständige Aufsichtspflicht lebt Miss Flora isoliert von der übrigen Welt, die außerhalb ihres Arbeitsumfeldes liegt. Durch ihre vollständige, wenn auch unpersönliche Integration in Marys Familie ist sie weder in der Lage, Freundschaften zu schließen noch eine eigene Familie zu gründen. Als ihre Energie, die sie in Form von Wissen an Mary weitergegeben hat, erschöpft ist, erscheint sie auf Hansyke Manor überflüssig. Mary läßt

sie dies durch ihr provozierendes Verhalten spüren. Ihrem Tutor Wagener gibt sie zu verstehen, daß sie die Erzieherin loswerden möchte.

Mary swaggered about the house [and] took a malicious pleasure in humiliating the poor woman by rough speech and boisterous laughter in her hearing.. „Might as well go,“ she replied to Wagener’s protests. „She’s no use. [...] I don’t like pitying people, [...] If I’m as useless as Miss Flora I’ll not ask for pity.“ (63/4)

Der Erzähler übt mit den nachdenklich stimmenden Worten, mit denen er beschreibt, welche Folgen für Miss Flora daraus entstehen, wenn sie sich Marys Ungehorsam gegenüber nicht gewachsen zeigt, Kritik an der Gesellschaft. Mit Miss Floras fehlender Einbindung in das Familienleben und ihrer fehlenden Zugehörigkeit zu überhaupt irgendwelchen Menschen in der Welt stellt der Erzähler darüber hinaus die Lebensbedingungen des Dienstpersonals bloß.

Miss Flora tried threats, at which Mary laughed, and tears, from which she walked away. [Mary] knew that the trembling creature would not complain to Richard Hansyke, lest he should see merely her incompetence, and turn her off, to find an eighth pupil, and a ninth and a tenth in a series that stretched away into the bleak wastes of Miss Flora’s future, to that dreadful day when she would be too old to impart to little girls the story of the Scriptures and the habits of the silkworm and would creep into some hole to wait obscurely for her soul’s ultimate holiday. She had been so long with the Hansyke family that she had almost come to believe that she belonged to it and to encourage a little warm feeling of pleasure in belonging to something. Mary’s rebellion finished that. (63/4)

Erst als der Tutor Mary ihr Verhalten gegenüber Miss Flora vorwirft, geht sie in sich.

[Mary] considered the matter calmly and told Wagener that she had been wrong. „I’ll keep her for the rest of my life. I’ve been making a fool of myself, Wagener. Why did you not tell me sooner?“ (64)

Mit der abrupten Änderung von Marys Einstellung zu Miss Flora stellt sich für den Erzähler die menschliche Seite an dem Verhältnis zum Dienstpersonal dar. Mary behält Miss Flora als Erzieherin für ihre drei, zwischen 1857 und 1868 geborenen Kinder und kommt, als diese erwachsen sind, weiterhin für den Lebensunterhalt der inzwischen alten Dame auf, bis diese im Jahre 1885 stirbt.

[Miss Flora] had known Mary [...] longer than any person still living; she was her childhood, her youth, half her life. (401)

Durch den Hinweis darauf, daß Miss Flora beinahe ihr ganzes Leben in Marys Familie gearbeitet hat, erinnert sie an Smither und die Köchin in der *Forsyte Saga*. Alle drei Frauen gehören zur viktorianischen Generation und sind es gewohnt, sich ihren Arbeitgebern uneingeschränkt unterzuordnen. Im Gegenzug dazu wird im Alter für sie gesorgt.

4.4. The Years

4.4.1. Aus der gewohnten Umgebung herausgerissen

Als Abel Pargiter 1911 stirbt und Abercorn Terrace verkauft wird, entläßt die Familie ihr Dienstpersonal. Dadurch wird Crosby, die von Kindheit an den Pargiters gedient hat,

plötzlich aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen. Sie vermag sich nach vierzig Dienstjahren nicht mehr an ein Leben unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen, allein auf sich gestellt, zu gewöhnen und trauert der viktorianischen Zeit nach. In ihr gehörte das Dienstpersonal zum festen Bestandteil großbürgerlicher englischer Familien.

"It was my home for forty years, Miss," said Crosby. The tears were running. For forty years! Eleanor thought with a start. She had been a little girl of thirteen or fourteen when Crosby came to them. (206)

Ihr einziger Trost ist der ursprünglich den Pargiters gehörende Hund Rover, dem sie ihre ganze Fürsorge zuteil werden läßt, die vorher ihnen galt.

Crosby was stopping to put Rover on the chain. "You're sure you want him?" said Eleanor, looking at the rather smelly, wheezy and unattractive old dog. "We could easily find a nice home for him in the country." "Oh, Miss, don't ask me to give him up!" said Crosby. Tears checked her speech. (206)

Crosby lebte bei den Pargiters in ihrer eigenen kleinen Welt, die sie wie eine Glasglocke schützend umgab und ihre elementaren Bedürfnisse nach Essen, Kleidung und einem Dach über dem Kopf zu befriedigen vermochte. Sie mußte sich einzig und allein darum sorgen, alle ihr übertragenen Aufgaben zur Zufriedenheit der Pargiters auszuführen. Dafür brauchte sie keinen Schulabschluß, und sie brauchte schon gar nicht darüber informiert zu sein, was außerhalb von Abercorn Terrace geschah. Alles, was nicht unmittelbar mit ihren Aufgaben als Hausangestellte zusammenhing, ging über ihren Horizont hinaus. Ihr Dasein spielte sich wie ein Uhrwerk ab. Der plötzliche Einschnitt in ihr Leben ließ ihre kleine Welt zusammenbrechen. Damit beschreibt der Erzähler - ähnlich wie der Erzähler in der *Forsyte Saga* - das Abhängigkeitsverhältnis und die fehlende eigenständige Identität des Dienstpersonals. Als Beispiel dafür dient ihr die Haushälterin Crosby.

She had known every cupboard, flagstone, chair and table in that large rambling house, not from five or six feet of distance as they had known it - but from her knees, as she scrubbed and polished; she had known every groove, stain, fork, knife, napkin and cupboard. They and their doings had made her entire world. And now she was going off, alone, to a single room at Richmond. (206)

Sie kommt in regelmäßigen Abständen aus ihrer kleinen billigen Ein-Zimmer-Wohnung in Richmond zu Martin, um kleine Besorgungen für ihn auszuführen. Sobald sie seine Aufträge erfüllt hat und mit ihm ein paar Worte wechseln möchte, wird er ihrer jedoch überdrüssig und täuscht Verabredungen vor, um sie loszuwerden.

He hated talking to servants; it always made him feel insincere. Either one simpers, or one's hearty, he was thinking. In either case it's a lie. (211)

Mit der Textstelle weist der Erzähler auf die soziale Kluft zwischen der Oberschicht und den unteren sozialen Schichten hin. Wie in den vorangegangenen Romanen auch versperrt das einseitige Abhängigkeitsverhältnis den Zugang zu persönlichen Bindungen. Ähnlich wie Martin verhielten sich im Umgang mit Crosby auch seine Schwestern, die eine Unterhaltung abrupt abbrachen, wenn sie ins Zimmer kam.

The servants were not supposed to overhear family conflicts.⁵

Wieder läßt der Erzähler die soziale Distanz zwischen *upper* und *lower class* anklingen. Aber auch die junge Generation hält an der Distanz zum Dienstpersonal fest. Dies zeigt sich an Norths Gedanken, denen er nachgeht, als er bei Sara zu Gast ist und ihr Dienstmädchen das Essen ins Zimmer trägt.

The regular lodging-house skivvy, North thought; with red hands, and one of those jaunty white caps that girls in lodging-houses clap on top of their hair when the lodger has a party. In her presence they had to make conversation. (298)

Sara beschäftigt das Dienstmädchen nur, um nach außenhin nicht der *lower class* als zugehörig angesehen zu werden. Leisten kann sie es sich finanziell eigentlich nicht, wie sich aus dem letzten Kapitel herleiten läßt. Der Erzähler hebt die Dringlichkeit wenigstens einer Hausangestellten innerhalb der *middle class* aber nicht nur am Beispiel Saras, sondern auch am Beispiel der Robsons hervor. Die Professorenfamilie hat ein Dienstmädchen, da dies ihre gesellschaftliche Stellung erfordert. In krassem Gegensatz dazu steht die Tatsache, daß der Vater gezwungen ist, an den Wochenenden die Schuhe der Familie auszubessern, da für die Inanspruchnahme eines Schuhmachers das Geld nicht reicht.

4.4.2. Ein Leben ohne Dienstpersonal

Neben dem Verhältnis zum Dienstpersonal setzt sich der Erzähler in *The Years* auch mit den Folgen des Verzichts auf Dienstpersonal auseinander, indem er alle modern denkenden Protagonisten, auf die in den nachfolgenden Kapiteln näher eingegangen wird, ihren Haushalt allein versorgen läßt. Zu ihnen gehört Eleanor. Nach dem Tod ihres Vaters verspricht sie sich mehr von einem Leben ohne Dienstpersonal.⁶

⁵ A. Zwerdling. *V. Woolf and the Real World*. S. 165

⁶ Woolf überträgt ihren eigenen Entschluß, auf Dienstpersonal zu verzichten, auf Eleanor, mit der sie sich den ganzen Roman hindurch identifiziert (vgl. A. Zwerdling. *V. Woolf and the Real World*. S. 234). Bis 1918 - dem Jahr, in dem die langjährige Hausangestellte Nelly aufgrund einer Vielzahl von Unstimmigkeiten entlassen wurde - schien den Woolfs ein Leben ohne Dienstpersonal undenkbar, zumal sie es von jeher nicht anders gewohnt waren. Da sie jedoch viel verreisten und Virginia sich durch Dienstpersonal, das bei ihnen wohnte, in ihrer Privatsphäre zunehmend gestört fühlte, gingen sie und Leonard dazu über, ihren Haushalt selbst zu versorgen und nur noch stundenweise eine Hausangestellte zu beschäftigen (vgl. Q. Bell. *V. Woolf. A Biography*. S. 226). Woolf schrieb in ihr Tagebuch: "It is an absurdity, how much time L(eonard) & I have wasted in talking about servants. And it can never be done with because the fault lies in the system. How can an uneducated woman let herself in, alone, into our lives? - what happens is that she becomes a mongrel; & has no roots anywhere. [...] Here is a fine rubbish heap left by our parents to be swept." (A. O. Bell (Hrsg.). *The Diary of V. Woolf*. Vol. III. S. 220) Die Zahl an Dienstpersonal betrug 1871 bei 24 Millionen Einwohnern in Großbritannien 1,4 Millionen. 1901 waren es bei 38 Millionen Einwohnern 1,1 Millionen und 1911 bei 45 Millionen Einwohnern zwei Millionen (vgl. H. Perkin. *The Rise of Professional Society*. S. 79). Die Zahlen zeigen, daß in der viktorianischen Zeit die Beschäftigung von Dienstpersonal ihren Höhepunkt erreicht hatte und mit Beginn des Übergangs vom Spätviktorianismus zur Moderne weniger Dienstpersonal eingestellt wurde (vgl. E. Royle. *Modern Britain*. S. 91). Der Grund dafür besteht darin, daß das Dienstpersonal Ende des 19. Jahrhunderts seine Bedeutung zu

"Isn't it much nicer," said Eleanor, "not having servants." (269)

Als sich Maggie und Sara nach dem Tod ihrer Eltern eine Wohnung mieten müssen, versorgen auch sie ihren Haushalt allein. In ihrer Ehe mit Renny beschäftigt Maggie ebenfalls kein Dienstpersonal.

"We dine in the basement," [Maggie] continued, "because we've no servants." (269)

Radin bewertet das Zusammenleben der Familienmitglieder ohne Dienstpersonal in *The Years* als positiv, da jeder mehr der Hilfe des anderen bedarf und sich somit die Beziehungen zueinander intensiver gestalten lassen.

Family life has become more relaxed and natural. [...] With the absence of servants, husbands and wives have been brought closer to each other; Renny helps Maggie with the washing up and with the children, which would have been unthinkable for Eleanor's parents. Marriages like theirs, Eleanor thinks, could not have existed in her day.⁷

Eleanor sieht nicht nur sich selbst, sondern auch Maggie und Renny in einem Haushalt ohne Dienstpersonal einem ungezwungeneren Leben gegenüber.

A happy marriage [Eleanor] thought, that's what [she] was feeling all the time. (285)

Eleanor und die junge Pargiter-Generation halten den Niedergang der großbürgerlichen Familie nicht auf, indem sie einen ihr gemäßen Lebensstil vortäuschen, den sie sich nicht leisten können oder wollen. Ihnen wohnt kein Statusdenken wie der alten Pargiter-Generation mehr inne.

4.5. *The Herries Chronicle*

4.5.1. Gewaltanwendung als Mittel der Bestrafung

In *The Herries Chronicle* fehlt gegenüber *The Years* die Distanz im Umgang mit dem Dienstpersonal. Dafür herrschen Umgangsformen, die bis zu körperlicher Gewalt reichen. Eine der Folgen daraus ist an dem herrischen Auftreten Davids, des im Jahre 1730 erst elfjährigen Sohnes von Francis Herries, gegenüber dem viele Jahre älteren Knecht Benjamin ablesbar.

"Benjamin," he said, ordering him as though he were a hundred years his master, "my father says that it's time for the horses." [...] He fixed his eyes on Benjamin, who came without a word. So much power had Francis Herries over his servants. (I, 14)

verlieren begann, da auf dem Arbeitsmarkt aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung in der Lebensmittel-, Fahrzeug-, Elektro-, Haushaltswaren-, Textil-, Maschinen-, Schiffbau- und chemischen Industrie sowie im Telefon- und Telegrafendienst eine große Anzahl neuer und besser bezahlter Erwerbsmöglichkeiten angeboten wurde (vgl. C. More. *The Industrial Age*. S. 123). Die dadurch einsetzende Verbreitung öffentlicher Dienstleistungsangebote bedeutete für Hausangestellte außerdem eine Konkurrenz, da sie plötzlich nicht mehr unentbehrlich waren. Eine weitere Ursache für deren Abbau stellten darüber hinaus die Pflichtversicherungsbeiträge und tariflich festgelegten Mindestlöhne dar, die die Gewerkschaften in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts für Dienstpersonal durchgesetzt hatten (vgl. E. J. Hobsbawm. *Industry and Empire*. S. 147).

⁷ G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*. S. 68

Francis Herries verprügelt Benjamin wegen einer nichtbefolgten Anweisung solange, bis dieser ohnmächtig wird.

Francis Herries caught [Benjamin] by the neck, then, raising the riding-whip that was still in his hand, cried: "What said I? Hast thou no wit, thou lubber-pated bastard?" [...] He had Benjamin's coat off his back, struck the bare flesh again and again, lashed him about the head, the legs, the thighs, and when suddenly the man hung his head and began to droop in his arms he let fall his whip and began to beat him with his hands, letting him at last drop, a huddled, half-naked heap. The man had fainted. (I, 35)

Benjamin gibt seine Stelle trotz Francis' Brutalität nicht auf. Da er weder lesen, schreiben noch rechnen kann, bliebe ihm ohnehin nur eine geringe Auswahl an anderen Arbeitsmöglichkeiten, denen gegenüber ihm als Knecht Essen, Unterkunft und ein paar private Annehmlichkeiten gesichert sind. Der geringe Aufwand an Kosten für den Unterhalt von Dienstpersonal im Jahre 1796 zeigt, daß Benjamin mit dieser Stelle noch Glück hat, da das Angebot an Dienstpersonal größer ist, als die Nachfrage.

Servants were so cheap as to cost almost nothing, except for mouths to be fed. (II, 486)

Auf Francis Herries' Frage, warum Benjamin bei ihm bleibt, erhält er von diesem zur Antwort, daß er bei ihm seine Lebensbedürfnisse vollauf befriedigt sieht.

"Where you are, master, there's food and dogs and horses. Day come, day go, life is the same anywhere in the world, I fancy." "And when I beat you?" "All men are beaten [...] I'd sooner be beaten by you than another." (I, 24)

Dafür, auch als Gleichgestellter behandelt zu werden, der um manches Geheimnis weiß und ein Vertrauen genießt, das ganz von selbst eine gewisse Familiarität erzeugt, duldet er, geschlagen zu werden. Kurz vor seinem Tod sagt er zu Francis:

"You've been a good master to me." (I, 341)

Als er stirbt, kommt seine nach des Erzählers Worten zu urteilende kindliche Abhängigkeit noch einmal in ihrer ganzen Tragweite Francis gegenüber zum Ausdruck.

His love for Herries came out in him like a child's dependence on its mother. He had stood by his master so long, through so many evil reports and mischances, that to go anywhere now without him seemed an incredible thing. (I, 340)

Im Vergleich zu Crosby, der gegenüber die Pargiters in Schweigen verfallen oder persönliche Gespräche abbrechen, sobald sie ins Zimmer kommt, gestaltet der Erzähler in *The Herries Chronicle* die Beziehung zwischen Benjamin und Francis Herries als recht persönlich, obwohl auch hier das Abhängigkeitsverhältnis auf Einseitigkeit beruht. Dies erklärt sich meines Erachtens aus den unterschiedlichen Jahrhunderten, in denen die Romane spielen.

4.5.2. Hingebungsvolle Dienstbarkeit

Eine andere Beziehung, die der Erzähler beschreibt, ist die zwischen Adam Paris und Will Leathwaite. Adam, der Enkel von Francis, hatte 1827 als Neunjähriger den Bauernsohn Will bei einem Wettrennen in Keswick angefeuert, woran sich dieser 1842,

als beide sich wiedersehen, erinnert. Die Bekanntschaft ausnutzend, bietet er sich Adam als Diener an:

"Not wanting any kind of servant, sir, are you?" "Why, no," said Adam, "I'm a poor man, Leathwaite." "I'd come to you," said Leathwaite, looking Adam straight in the eyes, "just for my keep." (III, 872)

An Adams finanzieller Situation, die es ihm nicht ermöglicht, einen Diener in seinem Haus einzustellen, ist im Vergleich zu *The Years* und dem dort beschriebenen freiwilligen Verzicht auf Dienstpersonal der soziale Abstieg der Herries erkennbar. Darüber hinaus läßt sich in Wills Entscheidung hineininterpretieren, daß es - wie bereits erwähnt - Anfang des 19. Jahrhunderts ein Überangebot an Arbeitskräften gab, denn nur wegen seiner Erinnerung an das Wettrennen, bei dem Adam ihn anfeuerte, wird Will wohl kaum zu seinem Lohnverzicht bereit gewesen sein. Nachdem Adam ihn in seinem Haus eingestellt hat, kommt es im Vergleich zu den vorhergehenden Romanen zu einer von Distanz freien und sich auf Sympathie gründenden Herr-Diener-Beziehung.

[Adam] looked at Will with great affection. The whole day started wrongly if he did not have a brief talk alone with Will at the beginning of it, for his relation with Will was that of man to man, rid of all the uncertainties, sudden crises, sudden darknesses that haunt like ghosts the relation of the sexes. In a way Will understood him better than did either his mother or Margaret. (III, 1014)

Alle Familienmitglieder, mit Ausnahme von Adams Mutter Judith, die wie er nichts von Klassenunterschieden hält, finden, daß Adam seinen Diener zu sehr in das Familienleben einbezieht.⁸ Diese Einstellung stimmt mit der in *The Years* von Martin und North getroffenen weitestgehend überein. Vom Erzähler ist sie in die Worte gefaßt worden:

Servants were servants, and however good and valuable Will might be [...] still it was intended that a member of one Class should not be too intimate with a member of another Class. (III, 1063)

Unter denjenigen, die diese Einstellung vertreten, ist auch die Verwandte Emily Newmark. Als sie von Adams Beziehung zu Will Leathwaite hört, fühlt sie sich sogleich an sein Eintreten für die sozial Schwachen erinnert.

"Oh, well, we are none of us surprised. Adam Paris was a Chartist for years and would have burnt us all in our beds had he had the chance. Of course he would make friends with a common working-man." (III, 1063)

Die Aussage, die sich hinter Emilys Worten verbirgt, weist auf die Annäherung der unterschiedlichen Klassen und Schichten zueinander hin. So wie sich Adam für die Arbeiter engagiert, verzichtet in *The Years* ein Teil der Pargiters auf Dienstpersonal. Dadurch hebt es sich in seiner Haushaltsführung nicht mehr von den unteren sozialen Schichten ab.

⁸ Dienstboten wurden in der viktorianischen Zeit im allgemeinen nicht in die Familie integriert, sondern auf Distanz gehalten und gering geachtet (vgl. H. Rosenbaum. *Formen der Familie*. S. 301).

Adam, der sich mehr zu seinem Diener Will als zu den Menschen seiner eigenen Gesellschaftsschicht hingezogen fühlt, beschreibt kurz vor seinem Tod im Jahre 1883 in seinem Tagebuch seine Beziehung zu Will Leathwaite, der inzwischen seit einundvierzig Jahren für ihn arbeitet.

"I doubt whether any relationship could be finer than mine with Will." (IV, 1154)

Die Beziehung zwischen Adam Paris und Will Leathwaite läßt sich als soziale Annäherung zwischen *lower* und *upper middle class* interpretieren, da der Erzähler den Diener mit seinem vollen Namen nennt. Die Beziehung der beiden, aber auch die zwischen Francis Herries und seinem Diener Benjamin weist aber auch darauf hin, daß sich der Kontakt zwischen der großbürgerlichen englischen Familie und dem Dienstpersonal im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht - wie in den anderen Romanen dargestellt - auf die bloße Verteilung und Ausführung von Arbeiten beschränkte, sondern die Einbeziehung des Dienstpersonals in die persönliche häusliche Sphäre mit einschloß.

Die Versorgung des Haushalts ohne Dienstpersonal scheint in den großbürgerlichen englischen Familien bis zum Ende des viktorianischen Zeitalters in allen Romanen undenkbar. Trotz seiner untergeordneten Rolle gebührt dem Dienstpersonal ein erheblicher Anteil am Niedergang der großbürgerlichen englischen Familie. In allen Romanen lassen sich Beispiele finden, an deren Anfang beim Dienstpersonal zwar noch die Bereitschaft zur Aufgabe der eigenen Identität steht, in deren Verlauf sich aber immer stärker das Streben nach Verbesserung der sozialen Stellung in der Gesellschaft durchsetzt. Abhängig ist diese Entwicklung davon, zu welcher Generation das Dienstpersonal gehört. Während sich in *The Herries Chronicle* die Generation aus dem 18. Jahrhundert durch den persönlichen Kontakt noch fest in die großbürgerliche Familie integriert fühlt, bleibt das Dienstpersonal im 19. Jahrhundert von der persönlichen Einbindung ins Familienleben ausgeschlossen.

Der Übergang ins 20. Jahrhundert führt in vielen großbürgerlichen englischen Familien aus finanziellen Gründen oder durch die Überwindung von Konventionen zu einem Verzicht auf Dienstpersonal. Demgegenüber steht der Wunsch des Dienstpersonals, seine gesellschaftliche Stellung zu verbessern. Diese Entwicklung führt insgesamt zu einer Assimilierung zwischen *lower* und *upper middle class*, wie Florrie und Mr. Boutwood, Smither und die Köchin, Sara und Maggie sowie Eleanor zeigen. Demgegenüber steht wiederum, daß das Dienstpersonal im 18. Jahrhundert eine gesellschaftliche Position innehat, die ihm ein Leben lang soziale Sicherheit gewährte. Zielt die Kritik des Erzählers am Bürgertum in *The Herries Chronicle* nur auf die mitunter schlechte Behandlungsweise des Dienstpersonals ab, üben die Erzähler in *The Years* und in *The Clayhanger Family* Kritik am Bürgertum des 20. Jahrhunderts, da es das Dienstpersonal

nur noch als Kostenfaktor betrachtet und sich ihm entledigt, sobald es überflüssig erscheint, wie das Schicksal Crosbys zeigt.

Zum Zusammenhang von großbürgerlicher englischer Familie und der Entwicklung des Dienstpersonals in den Romanen lassen sich als Quintessenz Auflösungstendenzen auf beiden Seiten beobachten, die in unmittelbarer Wechselbeziehung zueinander stehen. Dort, wo die großbürgerliche englische Familie in ihrem Niedergang begriffen ist, verliert auch das Dienstpersonal an Bedeutung. Dies ist jedoch nicht nur daran interessiert, weiterhin seinen Lebensunterhalt sicherzustellen, sondern strebt gleichzeitig danach, von der gesellschaftlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts zu profitieren und sich dadurch sozial zu verbessern. Es gibt jedoch auch Ausnahmen. So bedauert Crosby das Ende der großbürgerlichen Lebensweise, da sie dadurch nicht länger als Haushälterin gebraucht wird.

V. Die Ehe

Da die Ehe thematisch integraler Bestandteil von Familienchroniken ist, bietet es sich an, sie in diese Arbeit mit aufzunehmen.

In *The Forsyte Saga* bricht der junge Jolyon aus seiner Ehe mit der Tochter eines Hauptmanns aus, in die er durch das Standesdenken seines Vaters getrieben wurde.¹ Dieser stellt daraufhin für vierzehn Jahre den Kontakt zu ihm ein. Jon, der Sohn Jolyons und Irenes, verurteilt im Gegensatz zu Fleur das Macht- und Besitzdenken der Forsytes. Deshalb, aber auch wegen einer alten Familienfehde wandert er lieber nach Amerika aus, statt Fleur zu heiraten, obwohl er sie liebt. Aus einer Trotzreaktion heraus entscheidet sie sich daraufhin für eine Ehe mit dem sie beständig umwerbenden Michael Mont. Irrelevant ist für sie dabei, daß er zum Adel gehört. Im Vergleich zu Fleur fehlt ihm das Macht- und Besitzdenken. Die englischen Scheidungsgesetze bewirken, daß Winifred sich nicht so einfach scheiden lassen kann, obwohl ihr Mann sie verlassen hat. Da jedoch auch ihr das typisch Forsytesche Besitzdenken innewohnt, triumphiert sie, als ihr Mann wieder zu ihr zurückkehrt. Für Soames ist der Wunsch nach Nachwuchs ein wichtiger Grund für die Ehe. Deshalb ist er bereit, sich scheiden zu lassen und Annette zu heiraten, obwohl er Irene immer noch als seinen Besitz ansieht und hofft, sie werde vorher doch noch zu ihm zurückkehren.

In *The Clayhanger Family* heiratet Hilda unwissentlich den Bigamisten Cannon. Beide haben über die Auffassung von der Ehe Differenzen. Während sie eine gleichberechtigte Beziehung anstrebt, sucht er an einer konventionellen Ehe festzuhalten. Als sich die Ungültigkeit der Ehe herausstellt, setzt er sich nach Amerika ab. In ihrer zweiten Ehe mit Edwin geht für Hilda die Beziehung, die sie sich gewünscht hat, in Erfüllung.

Der Titelheld in *The Fortunes of Richard Mahony* verhält sich in seiner Ehe wie in seinem übrigen Leben auch sehr konventionell. Deshalb ist Mary gezwungen, ihm nach England zu folgen, während sie für sich und die Familie die Etablierung in der australischen Oberschicht anstrebt.

In *The Triumph of Time* entzieht sich die Mutter Marys den Zwängen der konventionellen Ehe, als Mary noch ein Kind ist. Ihr Vater verheiratet sie mit dem 41 Jahre älteren Landadligen Archibald Roxby. Als dieser an übermäßigem Alkoholgenuß geistig und körperlich zugrundegeht, heiratet Mary den nur zwei Jahre älteren Hugh Hervey. Zwar ist es bei beiden Liebe auf den ersten Blick, dennoch wird Marys Liebe zu

¹ In der Regel wurden in der großbürgerlichen englischen Familie in dem Zeitraum, in dem die Romane spielen, die Ehepartner danach ausgesucht, inwieweit sie dazu beitrugen, den materiellen Wohlstand, aber auch den Einfluß auf Politik und Gesellschaft für die Familie zu vergrößern (vgl. H. Rosenbaum. *Formen der Familie*. S. 330 ff.).

Hugh nach und nach von ihrem Besitzdenken verdrängt. Hugh flüchtet sich daraufhin in eine Beziehung mit seiner Sekretärin.

5.1. *The Forsyte Saga*

5.1.1. Heirat aus ideellen Motiven

Dem jungen Jolyon ist an einer glücklichen Partnerschaft in bescheidenen Verhältnissen mehr gelegen als an einer Ehe umgeben von Reichtum, aber bar jeden Gefühls. Zu diesem Schluß kommt er, nachdem er sich auf Drängen seines Vaters standesgemäß verheiratet hat. Die Ehe, aus der June hervorgeht, hält nicht lange, da er seine Frau wegen einer österreichischen Erzieherin verläßt. Damit sorgt er unter den Forsytes für einen Eklat.

Half the marriages of the upper classes were conducted on these lines: Do not offend the susceptibilities of Society; do not offend the susceptibilities of the Church. To avoid offending these is worth the sacrifice of any private feelings. (I, 282)

Wie der Erzähler zu verstehen gibt, schadete die Auflösung einer Ehe in der viktorianischen Zeit nicht nur dem persönlichen Ansehen, sondern galt auch als Verstoß gegen Gesellschaft und Kirche. Jolyon ist nicht bereit, das Leben nach seinen ideellen Werten der Gesellschaft und der Kirche zu opfern. Dafür nimmt er in Kauf, unter den die *upper class* verkörpernden Forsytes zum Außenseiter zu werden. Zusätzlich sorgt er dafür, daß den Forsytes seine Hochzeit mit der österreichischen Erzieherin wie ein Verrat an ihnen erscheint. Dies verwundert in Anbetracht der im vorigen Kapitel beschriebenen distanzierten Haltung der großbürgerlichen englischen Familie zu den unteren Gesellschaftsschichten nicht, wie dies am Beispiel Miss Floras in *The Triumph of Time* zu sehen ist. Mit der Erzieherin hat Jolyon zwei Kinder - Jolly, der noch vor der Ehe mit ihr zur Welt kam, was von den Forsytes auf heftigste kritisiert wird, und Holly.

They were unlike, as though recognising the difference set between them by the circumstances of their births. (I, 110)

Jolyons Ehebruch mit einer Nicht-Engländerin aus ärmlichen Verhältnissen trägt zur Zerstörung des Zusammenhalts der Forsytes als einer Familie bei, deren ganzer Lebensinhalt sich auf das Streben nach Macht und Besitz konzentriert. Sein Onkel Swithin denkt daher über ihn in genau der Form, wie sie den Forsytes all denen gegenüber eigen ist, deren Lebensinhalt von ihrem eigenen abweicht.

It was a thousand pities he had run off with that half-foreign governess! If he must go off like that why couldn't he have chosen someone who would have done them credit! And what was he now? - an underwriter at Lloyd's; they said he even painted pictures - pictures! Damme! he might have ended as Sir Jolyon Forsyte, Bart., with a seat in Parliament, and a place in the country! (I, 228)

Jolyons Vater schloß sich vor vierzehn Jahren Swithins Meinung an. Um in der *upper class* nicht in Verruf zu geraten, brach er außerdem den Kontakt zu seinem Sohn ab. Im Alter bedauert er, nicht zu ihm gehalten zu haben.

He himself had followed Society's behaviour for fifteen years - had only today been false to it! (I, 115)

Die Entscheidung, die der alte Jolyon im Alter trifft, besteht darin, seinen aus der Welt der Forsytes verstoßenen Sohn an seine Seite zurückzuholen und ihn wieder in die Familie zu integrieren. Der junge Jolyon kehrt daraufhin zwar in die Welt von Macht und Besitz zurück, jedoch ohne von ihr denselben Gebrauch zu machen wie die übrigen Forsytes. Statt dessen setzt er sich kritisch mit ihr auseinander. Seine Gedanken stehen dabei in krassem Gegensatz zu denen, die den Forsytes bei allem, wonach ihnen verlangt, eigen sind:

Did Nature permit a Forsyte not to make a slave of what he adored? (II, 390)

So sieht er Irene, mit der er nach ihrer Scheidung von Soames verheiratet ist, nicht - wie dieser vor ihm - als seinen Besitz an.

Property! Could there be men who looked on women as their property? (III, 313)

Zweimal wiederholt der junge Jolyon das Wort „property“, da es für ihn unfaßbar ist, daß es Männer gibt, die ihre Ehefrauen als ihren Besitz betrachten. Im Vergleich zu ihnen stellt er seine Ehe auf eine ideelle Grundlage, die er mit den Worten umschreibt:

Let [Irene] come to me as she will, when she will, not at all if she will not. Let me be just her stand-by, her perching-place; never-never her cage! (II, 390)

Jon, der Sohn Irenes und Jolyons, ist seinen Eltern in seinen Auffassungen ähnlich. Da er der einzige ist, durch den der Name Forsyte im Stammbaum verbleibt, verbindet sich mit diesem Namen eine neue Identität.

5.1.2. Der Partner als Besitz

Jon verbindet seine Kritik am Ersten Weltkrieg mit einer grundlegenden Kritik am viktorianischen Besitzdenken.

"The last generation thought of nothing but property; and that's why there was the War." (III, 119)

Irene sagt zu ihm, nachdem sie ihn mit Fleur verglichen hat:

"You are a giver, Jon; she is a taker." (III, 343)

Irenes Worte sagen etwas über die Identität aus, die sich durch ihren Sohn hinter dem Namen Forsyte verbirgt. Im Vergleich zu Fleur, die von ihrem Vater das Macht- und Besitzdenken geerbt hat, zeichnet er sich durch seine Hingabe an ideelle Wertvorstellungen aus. Fleur nutzt diese Hingabe in ihrem Besitzdenken resolut aus. Der Erzähler hebt dies deutlich hervor:

All was indeterminate and vague withing [Fleur] [...] except - her will to have. (III, 267)

But the more uncertain and hazardous the future, the more „the will to have“ worked its tentacles into the flesh of her heart - like some burrowing tick! (III, 256/7)

Mit der Wiederholung der Worte „her will to have“ und deren Heraushebung durch Anführungszeichen sowie die bildhafte Umschreibung, ihr Wunsch zu besitzen grabe seine Tentakeln - „like some burrowing tick“ - in ihr Herz, kommt die Kritik des Erzählers an Fleurs Besitzdenken zum Ausdruck. Fleur verfügt über denselben „possessive instinct“ wie ihr Vater. In ihre Überzeugung, Jon gehöre ihr, weil er sie liebe, mischt sich die Furcht, ihn dennoch wegen der alten Fehde zwischen ihrem Vater und seiner Mutter zu verlieren. Aus ihrem Besitzdenken heraus sucht sie nach einer Möglichkeit, sich seine Liebe um jeden Preis zu sichern. So schreckt sie selbst davor nicht zurück, ihn zu belügen, als ihre Absicht scheitert, heimlich zu heiraten, da seine Eltern gegen die Ehe sind. Zu sich selbst sagt sie:

What mattered a few supplementary lies? (III, 254)

Aus ihrem Besitzdenken heraus vermag sie nicht in ihrer Liebe zu Jon aufgehen, sondern überlegt sich, wie sie seine Gefühle zu ihrem Vorteil ausnutzen kann.

The knowledge that she was scheming to rush him blindfold into the irrevocable weakened everything - weakened the sincerity of pique, and the sincerity of passion. (III, 256)

She could see that he was seething with feelings he wanted to express; but she did not mean to help him. She hated herself at this moment and almost hated him. Why had she to do all the work to secure their love? (III, 255)

„Why had she to do all the work to secure their love?“ Diese Überlegung ist eine Bestätigung für die Einschätzung, die der junge Jolyon über die Forsytes trifft: Die Worte „A Forsyte [makes] a slave of what he [adores].“ und „Could there be men who looked on women as their property?“ geben im Zusammenhang mit Fleur wieder, daß sie Jon - wie vor ihr ihr Vater Irene - als ihren Besitz betrachtet. Dadurch scheitert ihre Beziehung, denn Jon beginnt, nicht zuletzt auch aufgrund dessen, was er seine Eltern über sie sagen hörte, nach und nach Fleurs Wesen zu durchschauen. Holly, bei der Fleur kurze Zeit zu Besuch ist, bestätigt seine Beobachtung, daß sie wie ihr Vater nur besitzen möchte.

"I think she has a 'having' nature." (III, 340)

Der Gedanke an die unglückliche Ehe zwischen Soames und seiner Mutter führt außerdem dazu, daß Jon die alte Fehde wieder aufleben läßt.

He felt there were two camps, his mother's and his - Fleur's and her father's. (III, 341)

Fleur zu heiraten, bedeutet nicht nur, die Ähnlichkeit, die sie mit dem Wesen ihres Vaters hat, in Kauf nehmen zu müssen, sondern auch, die familiäre Bindung zu ihm zu vertiefen. Die Folgen eines solchen Schrittes führt ihm sein Vater vor Augen:

Your children, if you married her, would be the grandchildren of Soames, as much as of your mother, of a man who once owned your mother as a man might own a slave. (III, 299)

„Soames [...] once owned your mother as a man might own a slave.“ Unter dem Einfluß dieser Worte entscheidet sich Jon, der Welt der Forsytes, die sich ihm in Gestalt Fleurs

darbietet, den Rücken zu kehren. Er wandert in die Vereinigten Staaten aus und heiratet dort eine Amerikanerin. Zu Soames sagt er vor seiner Abreise:

„Tell Fleur that it's no good, please; I must do as my father wished before he died.“ (I, 355)

5.1.3. Das Kind als Besitz

Jons Entscheidung führt zum Niedergang der Forsytes - „the sense of property“ erlischt. Soames kann der ideellen Lebenseinstellung der jungen Forsyte-Generation nichts entgegenzusetzen, da er keinen Sohn hat, auf den sein Name übergeht. Ihm wurde mit Fleur nur eine Tochter geboren.

A daughter! It seemed to him unfair. To have taken that risk - to have been through this agony - and what agony! - for a daughter! [...] One never got all one wanted in this life! (II, 442/3)

Die Ängste, die Soames durchgestanden hat, wiegen für ihn aus der Sicht seines materiellen Denkens die Geburt einer Tochter nicht auf. Dennoch wechselt seine Enttäuschung schnell in Besitzstolz über.

The sense of triumph and renewed possession swelled within him. [...] This thing was his! (II, 456)

Diese Worte verdeutlichen nicht nur erneut sein Besitzdenken, sondern auch seine Ähnlichkeit mit Fleur und ihrem „will to have“. Wenn auch nicht sein Name, so lebt doch sein Wesen in ihr fort. Die Beobachtung, die der Erzähler dabei über sie anstellt, ist nicht frei von Kritik. Diese äußert sich insbesondere darin, daß er „to have“ und das Pronomen „I“ in Anführungszeichen setzt, um ihr Besitzdenken zu betonen.

She was not her father's child for nothing. (III, 329)

Instinctively she conjugated the verb „to have“ always with the pronoun „I“. (III, 329)

Das negative Bild, das der Erzähler von Fleur zeichnet, erinnert an Soames' Ichbezogenheit, als er vor der Geburt Fleurs vor der Entscheidung steht, ihr Leben oder das der Mutter zu retten.

On the one hand life, nearly certain, of his young wife, death quite certain, of his child; and - no more children afterwards! On the other, death perhaps of his wife, nearly certain life for the child; and - no more children afterwards! Which to choose? (II, 437)

In seinen Überlegungen geht es Soames wieder nur darum, seinen Besitz nicht zu verlieren, den er in dem noch ungeborenen Kind verkörpert sieht und wegen dem allein er Annette geheiratet hat. Um des Kindes willen ist er bereit, sie aufzugeben. Er würde sich anders entscheiden, wenn Irene an ihrer Stelle wäre, da er sie im Vergleich zu dem Wert, den er einem eigenen Kind beimißt, für wertvoller hält.

Operate! Make certain of her life! No decision - a mere instinctive cry for help, in spite of his knowledge, even then, that she did not love him! But this! Ah! there was nothing overmastering in his feeling for Annette! (I, 438)

In seiner Ichbezogenheit trifft er immer die für ihn günstigsten Entscheidungen, ohne dabei Rücksicht auf andere zu nehmen. Der Erzähler bezieht dazu kritisch Stellung:

Why couldn't he think without bringing himself in - get out of himself and see what he ought to do? (II, 438)

So wie Soames im Leben stets auf seine Vorteile bedacht ist, die ihrerseits ethisch-moralischer Grundsätze entbehren, ergeht es auch Fleur. Beiden entgleiten dadurch ideelle Werte, da diese sich nicht wie materieller Besitz einverleiben lassen.

5.1.4. Aufstieg in den Adel

Von demselben Selbstzweck, mit dem Soames über die Geburt seiner Tochter entscheidet, ist auch deren Verhalten gegenüber Michael Mont geprägt, den sie nur dann zu heiraten bereit ist, wenn Jon die Ehe mit ihr ablehnt.

"Come again [...] when I haven't got my wish." (III, 268)

Für Fleur ist die Eheschließung mit einem Adligen nichts Erstrebenswertes. Der Erzähler nennt als Grund dafür die wirtschaftliche Etablierung des Großbürgertums an der Seite der Aristokratie.

Years that favoured property, and had made the upper middle class; buttressed, chiselled, polished it, till it was almost indistinguishable in manners, morals, speech, appearance, habit, and soul from the nobility. (II, 413)

Ihre Einstellung hat Fleur von ihrem Vater, der von Forsyteschem Familienstolz durchdrungen ist und sich als Angehöriger des Großbürgertums der Aristokratie ebenbürtig fühlt.²

A title - land! There was little enough in land, these days; perhaps less in a title. The old Forsytes had always had a kind of contempt for titles, rather remote and artificial things - not worth the money they cost, and having to do with the Court. [...] However, there was no harm in the young fellow's being heir to a title and estate - a thing one couldn't help. (III, 322/3)

Soames' Tafelsilber trägt das Wappen der Forsytes - einen stehenden Fasan. Sein Onkel Swithin hatte Ende des 19. Jahrhunderts für die Familie die Erlaubnis eingeholt, dieses Wappen tragen zu dürfen. Die Forsytes, außer dem alten Jolyon und seiner Familie, nutzen es, um damit ihrer gesellschaftlichen Position Ausdruck zu verleihen. Soames' Familienstolz spiegelt sich auch darin wider, daß er sich ursprünglich vornahm, Michael Mont vor dessen Hochzeit mit Fleur mit Geld dazu zu überreden, den Namen Forsyte zu tragen, damit dieser in seinen Enkelkindern fortlebe. Auch wenn er von dem Vorhaben wieder abläßt, so zeigt es doch, wie sehr er sich seiner gesellschaftlichen Position bewußt ist. Der Erzähler gibt in ironischer Form einen Hinweis darauf, warum Soames von seinem Vorhaben abläßt.

² Die Repräsentanten des Industrie-, Handels- und Finanzkapitals, die aus den großbürgerlichen englischen Familien kamen, bildeten zwischen dem 18. und frühen 20. Jahrhundert die Spitze des Bürgertums, bewegten sich mit dem Adel gesellschaftlich auf einer Ebene und gehörten zur politischen und wirtschaftlichen Führungskraft Englands (vgl. E. J. Hobsbawm. *Industry and Empire*. S. 64).

The time had come when the Forsytes might resign their natural resentment against a „flummery“ not theirs by birth, and accept it as the still more natural due of their possessive instincts. Besides, they had to mount to make room for all those so much more newly rich. (III, 368)

Die 1920 stattfindende Hochzeit Fleurs mit Michael Mont, dem Erben eines neunten Baronet, verweist darauf, wie nahe sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts Großbürgertum und Adel gekommen sind.³ Während der Feierlichkeiten ist es unmöglich, die Forsytes und die Monts ihrer Garderobe und ihrem Auftreten nach voneinander zu unterscheiden.

They had become upper class and now their name would be formally recorded in the Stud Book, their money joined to land. (III, 369)

Dennoch trägt auch diese Eheschließung zum Niedergang der Forsytes bei. Auf der Hochzeitsfeier weisen Junes Worte zu ihrer Großcousine Frances vorausschauend darauf hin.

"Look! [...] That man's fatal!" (III, 380)

Die Nachwirkungen der erbitterten Fehde zwischen ihrem Vater und Irene führen dazu, daß Fleur nur heiratet, weil Jon sich von ihr losgesagt hat. Auf der Hochzeitsfeier beobachtet ihr Vater sie heimlich.

[Soames] could see Fleur [...] her arms tight crossed on her breast, a lighted cigarette between her lips, whose smoke half veiled her face. The expression on it was strange to [him], the eyes shone and stared, and every feature was alive with a sort of wretched scorn and anger. (III, 362)

Aus diesen Worten läßt sich die Trotzreaktion, aus der heraus Fleur heiratet, schließen, denn Liebe ist es ganz sicher nicht, die Fleur zu diesem Gesichtsausdruck verleitet. Soames weiß, daß er indirekt die Schuld an dem unglücklichen Ende der Beziehung zwischen seiner Tochter und Jon trägt. Im stillen denkt er:

Monstrous trick, that Fate had played him! Nemesis! That old unhappy marriage! (III, 362)

In Erinnerung an Junes Worte führt Mont den Niedergang derjenigen Forsytes herbei, die von demselben Wesen sind wie Soames und Fleur, da er das Streben nach Macht und Besitz verurteilt. Zu Soames sagt er:

"The pursuit of self-interest is a form of thought that's going out. [...] you'll admit, sir, that the sense of property is dying out? [...] look at me! I'm heir to an entailed estate. I don't want the thing; I'd cut the entail to-morrow." (III, 332/3)

Mont legt auf ein Leben als *gentleman* nach dem „leisure-time“-Ideal genauso wenig Wert wie auf Macht und Besitz. In dem Bewußtsein um seine Verantwortung und Verpflichtung gegenüber seinen Mitmenschen ist er dem Forsyteschen „sense of property“ überlegen, da es ihn zu reformatorischen Maßnahmen gegen die bestehenden sozialen Ungerechtigkeiten drängt. Indem er der Forsyteschen Macht- und Besitzideologie ethisch-moralische Werte gegenüberstellt, trägt er zu ihrer Abschaffung

³ vgl. E. Burbiel. *John Galsworthy's Forsyte Saga*. S. 24

bei. In einem Gespräch mit Soames kommt seine ethisch-moralische Gesinnung im Zusammenhang mit der Gründung eines Verlages zum Ausdruck:

"The more human and generous you are the better chance you've got in business." "Are you a partner?" "Not for six months, yet." "The rest of the firm had better make haste and retire", [Soames said]. Mont laughed. "You'll see, [...] There's going to be a big change. The possessive principle has got its shutters up. The house is to let!" (III, 325)

Mit Monts letzten Worten läßt sich eine Verbindung zu dem Landsitz in Robin Hill herstellen, denn in übertragenem Sinn ist auch Soames' Besitzprinzip gescheitert, mit dem er Irene an sich binden wollte. Statt dessen verliert er sie an Jolyon, nach dessen Tod auch Robin Hill zu vermieten ist.

"To Let" - the Forsyte age and way of life, when a man owned his soul, his investments, and his woman without check or question. And now the State had, or would have, his investments, [and] his woman had herself. (III, 395)

Der Erzähler läßt seiner zynischen Kritik an Soames' Besitzdenken freien Lauf: Wenn Monts Gedankengut auf die Gesellschaft übergriffe, würde es um all das, was Menschen wie Soames ihr Leben lang um sich herum angehäuft haben, geschehen sein. Selbst ihre Ehefrauen gehörten ihnen dann nicht mehr. Ould stellt dazu fest:

Michael Mont, idealist, without moral flaw, a sympathetic character, with a lively social conscience, expresses a concern which no doubt echoes Galsworthy's own.⁴

Der junge Jolyon behält infolge der gesellschaftlichen Entwicklung durch Menschen wie Michael Mont mit seiner Vermutung recht, die er über den Teil der Forsytes angestellt hat, deren Leben nur von dem Streben nach Besitz geprägt ist.

"Their day is passing, and their type." (II, 222)

Zusammenfassend lassen sich zu diesem Abschnitt folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den hier dargestellten Protagonisten herausstellen: Der junge Jolyon heiratet in zweiter Ehe eine Österreicherin, sein Sohn Jon nimmt sich eine Amerikanerin zur Frau. Beide wenden sich von Frauen ab, mit denen sie ihr Leben nicht auf ideeller Grundlage gestalten können. So verläßt Jolyon seine erste Frau, da er sie nicht aus Liebe geheiratet hat, sondern zu der Ehe mit ihr gezwungen wurde. Die Vermutung, daß er sich in eine Österreicherin verliebt, weil sie kein englisches und somit in übertragenem Sinne auch kein Forsytesches Blut in den Adern hat, führt zu dem Schluß, warum er sich für eine Ausländerin entscheidet. Bei Jon könnte die Vermutung, vor dem Forsyteschen Macht- und Besitzdenken die Flucht zu ergreifen, indem er eine Amerikanerin heiratet, sogar noch eher zutreffen. Denn Fleur, die geradezu eine Verkörperung dieses Macht- und Besitzstrebens darstellt, sucht ihn mit allen Mitteln an sich zu binden. Beiden Männern ist Michael Mont ähnlich, da auch ihm das Macht- und Besitzdenken verhaßt ist und er der Ehe mit Fleur dieselben ideellen Wertvorstellungen

⁴ H. Ould. *John Galsworthy*. S. 107

zugrunde legt. Zudem ist Fleur mütterlicherseits Französin. Dies ist jedoch kein Grund, Vermutungen darüber anzustellen, warum Soames eine Französin zur Frau gewählt hat. Erinnerung sei daran, daß sie ihm nur dazu dient, „a fine piece in any room“ zu sein respektive - wie im folgenden noch zu zeigen sein wird - ihm zu einem Nachkommen, dem er sein Erbe hinterlassen kann, zu verhelfen. So hätte er bei Fleurs Geburt lieber ihr Leben als das der Mutter gerettet. Allein daran zeigt sich die Verschiedenartigkeit zwischen Soames und den drei ihm vorangestellten Protagonisten. Es ist nicht nur sein Leben, das einer ideellen Grundlage entbehrt, sondern auch sein Wesen, dem es an einer aus Verantwortung und Verpflichtung getragenen ethisch-moralischen Gesinnung fehlt. Daher kann er beides auch Fleur nicht mit auf den Weg geben. Die Folge ist, daß sie nicht nur Jons Liebe zu ihr zerstört, sondern Mont aus ethisch-moralisch ungerechtfertigten Gründen heiratet.

Zusammenfassend laufen die vorliegenden Vergleiche alle darauf hinaus, daß sich Macht- und Besitzdenken auf die Ehe negativ auswirken, die dadurch in Scheidung endet oder aber unter den Ehepartnern zu dem Entschluß führt, eine Ausländerin beziehungsweise einen Ausländer zu heiraten, um nicht zu Opfern des Macht- und Besitzdenkens zu werden, wie es der großbürgerlichen englischen Familie in Gestalt der Forsytes innewohnt.

5.1.5. Scheidungsgesetze

In seinem Besitzdenken ist Soames seiner Schwester Winifred ähnlich. Ihr Mann, Montague Dartie, ist einer spanischen Tänzerin nach Argentinien gefolgt und hat ihren kostbaren Perlenschmuck mitgenommen. Obwohl sie bereits die Scheidung eingereicht hat, muß sie ihm einen Brief nach Argentinien schicken und ihn darin auffordern, sofort zu ihr zurückzukehren. Indem sie ihm zusätzlich Geld in den Brief legt, hofft sie, daß er nicht wegen Geldschwierigkeiten vor Ablauf der gesetzlich festgelegten sechsmonatigen Frist zu ihr zurückkehre und die Scheidung dadurch verhindere.⁵ Obwohl ihr Vater James sonst alle Verstöße gegen Konventionen verurteilt, befürwortet er die Scheidung, da Montague seit der Heirat mit Winifred häufig Affären und Spielschulden gehabt hat

⁵ Um vor Gericht zu gehen, mußte die Ehefrau laut Gesetz, das 1857 in Kraft trat, beweisen, daß ihr Mann Ehebruch begangen hatte (vgl. J. Schmidt-Liebich. *Daten der englischen Geschichte*. S. 173). Das allein war jedoch kein Scheidungsgrund. Er mußte außerdem entweder der Inzucht, Bigamie, Körperverletzung oder irgendeiner anderen groben Verletzung seiner Rechte als Ehemann überführt werden können oder mindestens zwei Jahre von seiner Ehefrau getrennt gelebt haben. Diese Dauer konnte zur Durchsetzung der Scheidung zugunsten der Ehefrau verkürzt werden, wenn der Beklagte nicht bereit war, innerhalb von sechs Monaten nach Einreichen der Scheidung zu ihr zurückzukehren (vgl. J. Fisher. *The World of the Forsytes*. S. 118/9). Erst durch den *Matrimonial Causes Act* aus dem Jahre 1923 kam es zu einer Vielzahl von Erleichterungen hinsichtlich des für eine Scheidung notwendigen Beweismaterials. Ab 1927 wurden zu der bis dahin geringen Anzahl von Gründen, die eine Scheidung rechtfertigten, viele neue vor Gericht anerkannt (vgl. J. Stevenson. *British Society 1914-45*. S. 169).

und Alkoholiker ist. James kommt daher seit zwanzig Jahren für den Lebensunterhalt seiner Tochter und ihrer Familie auf. Als Montague aufgrund des Briefes zu Winifred zurückkehrt, triumphiert in ihr als echter Forsythe jedoch ihr Besitzdenken über ihren Wunsch, sich scheiden zu lassen.

The feeling that, after all, she had won a sort of victory, retained her property, was every moment gaining ground in her. (II, 341)

„She retained her property.“ Hinter der Beschreibung des Erzählers verbirgt sich zugleich Kritik daran, daß Winifred ihren Mann als ihren Besitz betrachtet. Damit ist die Ähnlichkeit unter den Geschwistern offensichtlich, denn auch Soames sieht seine Ehefrauen als seinen Besitz an.

5.1.6. Ehe um eines Erben willen

An Irenes Ehe mit Soames stellt der Erzähler dar, welcher Willkür eine Frau durch ihren Mann ausgesetzt ist, wenn sie ihm keinen gesetzlich anerkannten Grund für eine Scheidung nachweisen kann.⁶

Auf der Höhe seines finanziellen Erfolges wünscht sich Soames einen Nachkommen, damit sein Vermögen nach seinem Tod nicht in fremde Hände fällt.

Property without anyone to leave it to is the negation of true Forsytheism. To have an heir, some continuance of self, who would begin where he left off - ensure, in fact, that he would not leave off - had quite obsessed him for the last year and more. (II, 112)

„Property without anyone to leave it to is the negation of true Forsytheism.“ Mit der Ironie, die dieser Satz enthält, untersucht der Erzähler das Besitzdenken der Forsythes kritisch aus der Perspektive, die an Timothys Nachlaß und Gradmans Überlegungen, auf welche Weise sich dieser in den nächsten zwanzig Jahren vervielfachen läßt, erinnert. Um nicht der „negation of true Forsytheism“ zu erliegen, hofft Soames, daß Irene, die ihn zwölf Jahre zuvor verlassen hat, zu ihm zurückkehre und ihm zu einem Nachkommen ver helfe.

Why should he be put to the shifts and the sordid disgraces and the lurking defeats of the Divorce Court, when there [Irene] was like an empty house only waiting to be retaken into use and possession by him who legally owned her? (II, 213)

Zynisch geht der Erzähler Soames' Gedanken nach, die dieser über seine Frau anstellt. Neben den Worten „retake, possession“ und „own“ gibt es keinen Hinweis darauf, daß sich Soames Irene auch aus einem ideellen Motiv an seine Seite zurückwünscht. Es erstaunt daher nicht, daß Irene, die fortwährend die Scheidung von ihm verlangt, auf sein Drängen, zu ihm zurückzukehren, erwidert:

"You may hunt me to the grave. I will not come [...] God made me as I am [...] wicked if you like - but not so wicked that I'll give myself again to a man I hate. (II, 355)

⁶ vgl. H. Ould. *John Galsworthy*. S. 36

I would rather die." (II, 236)

Irenes Worte enthüllen den Grund für ihre Absicht, sich scheiden zu lassen: Sie ist nicht länger bereit, sich von Soames als Besitz betrachten zu lassen. Dem inzwischen fünfundvierzigjährigen Soames ist dagegen die Ungewißheit um seinen Nachlaß zu einer fixen Idee geworden.

He was worth to-day well over a hundred thousand pounds, and had no one to leave it to - no real object for going on with what was his religion. Even if he were to relax his efforts, money made money, and he felt that he would have a hundred and fifty thousand before he knew where he was. (I, 80)

Der Erzähler nennt Soames' Streben nach Besitz „Religion“. Für Soames kommt dieses Streben somit etwas Heiligem gleich. Nach Aussage des Erzählers steht somit für Soames das Besitzstreben an erster Stelle in seinem Leben. Ihm ordnet er seine Gefühle unter, denn sie sind ihm dabei hinderlich. Da auch Irene für ihn nur als Besitz und nicht als Mensch von Bedeutung ist, prallen ihre Gefühle an der Fassade, die er um eben dieses Strebens willen um sich errichtet hat, ab. Ob er hinter dieser Fassade überhaupt noch zu Gefühlen fähig ist, scheint fragwürdig, da sich in der Beschreibung um seine Person alles ausschließlich um sein Besitzstreben dreht. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an seine sowie die Gefühlsäußerungen der übrigen Forsytes bei Anns, Timothys und James' Tod.

Da sich aus seinem Besitzstreben heraus Irene von ihm lossagt, sieht sich Soames um eines Erben willen nach einer anderen Frau um. Sternlicht äußert sich sehr kritisch über ihn:

Soames, so wise in business, is foolish in human relations; again a woman is to be bought. Of course, he will never obtain the deep, selfless love of a woman he longs for. That cannot be purchased. That is not property.⁷

Annette, eine junge Französin aus der *lower class*, verhält sich um des materiellen Wohlstandes willen, den er ihr bieten kann, seinem Werben gegenüber nicht ablehnend. Ihre Mutter, die ebenso wie ihre Tochter von materiellem Denken erfüllt ist, erhofft sich eine gute Partie für sie und läßt aus diesem Grund nicht zu, daß Soames mit ihr nur ein illegitimes Verhältnis eingeht. Soames ist diesem Gedanken ebenso abgeneigt, da er in seinem Besitzdenken nach Ausschließlichkeit strebt. So ist er nur an einem ehelichen Kind interessiert und illegitimen Verhältnissen gegenüber sehr kritisch eingestellt.

He had tasted of the sordid side of sex during those long years of forced celibacy, secretly, and always with disgust, for he was fastidious, and his sense of law and order innate. He wanted no hole and corner liaison. (I, 81)

⁷ S. Sternlicht. *John Galsworthy*. S. 54

Da er als Rechtsanwalt außerdem um die Konsequenzen weiß, die ihm wegen seiner noch bestehenden Ehe aus einer Liaison erwachsen würden, faßt er den Entschluß, sich von Irene scheiden zu lassen. Jedoch fällt ihm schwer, diesen Entschluß in die Tat umzusetzen, da er Irene noch immer als seinen Besitz betrachtet und er sich ungern von dem trennt, was ihm gehört. Zu ihr sagt er:

"You are still my wife." (II, 180)

"I retained my rights, and I am not at all sure that I shan't require to exercise them." (II, 151)

Wie aus seinen Worten zu ersehen ist, setzt er statt zur Trennung von Irene zu einem neuen Versuch an, von ihr als seinem Besitz Gebrauch zu machen.

Der junge Jolyon denkt über Soames:

He could never leave off longing for what he once owned! (II, 151)

Die Konstellation „wife“ und „own“ ist ein erneuter Hinweis darauf, daß Soames seine Frau als seinen Besitz betrachtet. Sich von diesem Besitz zu trennen, nimmt er genauso ungern in Kauf wie die Scheidung selbst, da er und seine Familienangehörigen im Fall eines Schuldspruchs mit einem Skandal zu rechnen hätten. Die Folge davon wäre, daß er sein Ansehen verlieren und somit seine berufliche Karriere auf dem Spiel stehen würde. Aber auch, wenn Irene sich des Ehebruchs für schuldig bekennen sollte, hätte er als betrogener Ehemann unter der Scheidung zu leiden. Da er ihr nicht mehr vorhalten kann, daß sie ihn vor zwölf Jahren mit Bosinney betrog, weil dies längst verjährt ist, muß er herausfinden, ob sie sich in der letzten Zeit ihm gegenüber einer erneuten Untreue schuldig gemacht hat. Er beauftragt ein Detektivbüro, Irene zu bespitzeln, nachdem sie ihm versicherte, nach Bosinneys Tod nie wieder in Beziehung zu einem Mann getreten zu sein. Ironischerweise wird Soames von seinem eigenen Detektiv für Irenes Liebhaber gehalten, als er ihr vor ihrem Hotelzimmer auflauert: Er hofft, wenn er ihr mit einem Skandal drohe, werde sie den Kontakt zu dem jungen Jolyon, zu dem sie in einer - wie ihm scheint - über die Rechte einer verheirateten Frau hinausgehenden Beziehung stehe, abbrechen und als sein rechtmäßiger Besitz zu ihm zurückkehren.⁸

To one so secretive as Soames the thought of re-entry into quiet possession of his own property with nothing given away to the world was intensely alluring. (II,213)

Mit den Worten „reentry, possession“ und „property“ greift der Erzähler seine kritische Beschreibung von Soames' Verhältnis zu Irene erneut auf, in die er erstmals auch dessen Hypokrisie und somit neben seiner Besitzgier ein zweites Beispiel für sein ethisch-moralisches Versagen einbezieht. So liegt Soames daran, die Öffentlichkeit in den Glauben zu versetzen, mit seiner Ehe sei alles in Ordnung. Irene bringt ihn um sein

⁸ vgl. M. Elwin. *Old Gods falling*. S. 384

heuchlerisches Ansinnen, da sie vorgibt, mit Jolyon Ehebruch begangen zu haben, nur um endlich geschieden zu werden und seinen Besitzansprüchen zu entgehen.

"So then you're guilty, are you?" "Yes, guilty." (II, 387)

Die Notlüge, zu der Irene als Antwort auf Soames' Frage greift, ist nicht seiner Heuchelei und somit seinem ethisch-moralischen Fehlverhalten gleichzusetzen, da sie mit ihr ihre Freiheit wiederzuerlangen sucht respektive sich nicht mehr länger von ihm als sein Besitz betrachten lassen will. Jolyon hingegen sieht sich durch Irenes Lüge in seiner von ideellen Wertvorstellungen ausgehenden Beziehung zu ihr einen Schritt näher. So sagt er zu ihr:

"Thank you for that good lie." (II, 389)

Er setzt sich für die schnellstmögliche Beendigung ihrer unglücklicher Ehe ein und hofft, sie selbst bald heiraten zu können, damit die Lüge zur Wahrheit werde.

He must instruct his solicitor. Not a finger must be raised to hinder the process of the Law. Damages exemplary, judicial strictures, costs, what they liked - let it go through at the first moment, so that her neck might be out of chancery at last! (II, 390/1)

Die Worte „her neck might be out of chancery“ versinnbildlichen Irenes Ehe. Sie sagen zugleich etwas darüber aus, wohin Soames' Macht- und Besitzdenken geführt hat: Irene gleicht in ihrer Ehe einer gefangenen Frau. Die weitere Bedeutung läßt sich über die Textstelle erschließen, in der Jolyon von Soames als einem Mann spricht, der von Irene wie von einer Sklavin Besitz ergreift. Die Bezeichnungen „slave“ und „chancery“ sind von ihrer Bedeutung her untrennbar miteinander verbunden. Irene aus ihren Fesseln zu befreien, ist gleichbedeutend damit, der ideellen Denkweise gegenüber dem Macht- und Besitzdenken zu einem Sieg zu verhelfen. Die Folge davon ist, daß Soames allein zurückbleibt, während Irene und Jolyon füreinander wie geschaffen erscheinen, da sie ihren Lebensinhalt in der Erfüllung ideeller Bedürfnisse sehen. So sind beide über ihre enge Naturverbundenheit hinaus künstlerisch veranlagt: Jolyon malt Aquarelle und Irene spielt Klavier.

5.1.7. Flucht aus dem Elternhaus

Irene wird nach dem Tod ihres Vaters von ihrer Stiefmutter in die Ehe mit Soames getrieben, da letztere ihr keine fünfzig Pfund Unterhalt im Jahr mehr zahlen und selbst wieder heiraten will.⁹ Irene bereut ihre Heirat bereits nach einer Woche.¹⁰

⁹ Das Elternhaus Irenes ist somit dem Adas sehr ähnlich (vgl. H. V. Marrot. *The Life and Letters of John Galsworthy*. S. 101). Gindin stieß auf ein Zitat von Ada, in dem es heißt: „The house is such a Chamber of Horrors to me that unless I could feel that my visits were of some value to them (which unfortunately I never can feel), the price is too heavy for me.“ (J. Gindin. *John Galsworthy's Life and Art*. S. 75)

¹⁰ Das Schicksal Irenes spiegelt das von Ada Cooper Galsworthy wider, die in erster Ehe mit John Galsworthys Cousin Arthur unglücklich verheiratet war. Gindin schreibt über sie: „Ada Galsworthy's

Da sie kein Geld hat, liegt es allein in Soames' Ermessen, sie freizugeben. Ihr bleibt nur die Möglichkeit der räumlichen Trennung. So verläßt sie sein Haus am Montpellier Square und mietet sich eine kleine Wohnung in Chelsea. Dort gibt sie Klavierunterricht, um finanziell selbständig zu sein. Der alte Jolyon erfährt darüber hinaus davon, daß sie in ihre ideelle Lebensweise die Aufgabe mit einbezieht, anderen Frauen zu helfen, die sich in einer ähnlichen ehelichen Situation befinden, aus der sie die Kraft hatte, sich zu befreien.

"What interest is that?" "Trying to help women who've come to grief." [...] What do you do for them?" "Not much. I've no money to spare. I can only give sympathy and food sometimes." "How d'you get hold of them?" "I go to a hospital." (III, 14)

Irene ist mit dem jungen Jolyon vergleichbar, da auch sie nicht bereit ist, ihr Leben nach ideellen Wertvorstellungen der Gesellschaft und der Kirche zu opfern. Während Jolyon die Frau heiratet, die er liebt, vollzieht sie den Schritt in die Emanzipation. Diese bewahrt sie sich selbst dann noch, als sie Jolyons Frau wird. Erinnert sei daran, daß er seine Ehe mit ihr auf ideelle Grundlage stellt.

5.1.8. Trennung

Als Soames erfährt, daß Irene mit einem Koffer und einer Reisetasche das Haus verlassen hat, überlegt er, wann er ihr zum letzten Mal einen Scheck gab und kommt zu dem Schluß, daß sie nur mit drei oder vier Pfund fortgegangen sein kann.¹¹ Seinen Verdacht, sie habe dafür ihren ganzen Schmuck mitgenommen, findet er nicht bestätigt. Von dem

first marriage was a tragic mistake. Blameless and helpless, she was living in extreme unhappiness.“ (J. Gindin. *John Galsworthy's Life and Art*. S. 77) Die strengen Scheidungsgesetze in der viktorianischen Zeit und die langwierig und kompliziert geführten Scheidungsprozesse, aufgrund derer John Galsworthy viele Jahre warten mußte, bis er Ada endlich heiraten konnte, veranlaßten ihn, die Thematik in *The Forsyte Saga* aufzunehmen. Gindin schreibt über Galsworthy: „The writer's love affair with his cousin's wife, Ada, lasted for ten years while she was still married to her husband, Arthur, not because they were uncertain or because they enjoyed subterfuge. Rather, they insisted that they could not go through the public process of divorce and remarriage because of the anger and the pain the scandal might cause John Galsworthy's father, to whom divorce represented social damnation. They apparently agreed entirely on the motive for silence.“ (J. Gindin. *John Galsworthy's Life and Art*. S. 29) Adas übereilte Heirat ist auf das schlechte Verhältnis mit ihrer Mutter zurückzuführen. Hierzu merkt Gindin an: „Her mother's principal aim was [...] to have married off to the best advantage and as quickly as possible a daughter of whom she was jealous and whom she had always hated from the very beginning [...] and that, in fact, she did so marry her to the highest bidder, without allowing her much say in the matter, which was more possible in those days than it is today.“ (J. Gindin. *John Galsworthy's Life and Art*. S. 75)

¹¹ Der Besitz von Kapital- und Vermögenswerten, zu denen auch Grundbesitz gehörte, war den Ehefrauen in England bis Ende des 19. Jahrhunderts untersagt. Bis 1857 galten, juristisch gesehen, Ehemann und -frau als eine Person, wobei der Ehemann im Besitz aller Rechte war (vgl. J. Fisher. *The World of the Forsytes*. S. 119). Nach 1857 wurden die nur auf den Mann zugeschnittenen eherechtlichen Vorteile allmählich reduziert, bis das *New English Law of Property* aus dem Jahre 1926 bestimmte, daß verheiratete Frauen über ihr Eigentum genauso verfügen konnten wie verheiratete Männer. Erst mit dem *Law Reform Act* aus dem Jahre 1935 wurde festgelegt, daß verheiratete Frauen in bezug auf ihr Eigentum die gleichen Rechte hatten wie unverheiratete. Sie waren an keine Regeln der Teilung mehr gebunden (vgl. J. Stevenson. *British Society 1914-45*. S. 169).

Geld, das sie für ihn bekommen hätte, wäre sie über einen langen Zeitraum finanziell versorgt gewesen.

Her jewel box [...] was far from empty. Divided, in little green velvet compartments, were all the things he had given her, even her watch, and stuck into the recess that contained the watch was a three-cornered note addressed „Soames Forsyte“, in Irene's handwriting. "I think I have taken nothing that you or your people have given me." (I, 405)

Sich sogar von ihrer Uhr zu trennen, die über ihre Bedeutung als Schmuckstück hinaus einen im Alltag unverzichtbaren Gebrauchsgegenstand darstellt, zeigt ihren Stolz und ihre Prinzipienfestigkeit gegenüber Soames' materiellem Denken sowie ihre Bereitschaft, mit allen Mitteln jeden Eingriff in ihr Leben nach ideellen Wertvorstellungen zu bekämpfen. Um ihrer Erfüllung willen bedarf sie keines materiellen Wohlstandes, für den sie mit einem Leben an der Seite eines ungeliebten Mannes zahlen muß, sondern ihrer uneingeschränkten Freiheit. Da Soames sie um ihre Freiheit bringt, ergreift sie die Flucht. Der Erzähler läßt den jungen Jolyon sagen:

A Forsyte takes a practical - one might say a common-sense - view of things, and a practical view of things is based fundamentally on a sense of property. [...] his grip on property - it doesn't matter whether it be wives, houses, money, or reputation - is his hall-mark. (I, 276/7)

„His grip on property - it doesn't matter whether it be wives, houses, money, or reputation - is his hall-mark.“ Wie Irenes Flucht zeigt, ist Soames jedoch nicht mehr in der Lage, seinen Besitz zu halten, wenn diesem - wie dies bei Irene der Fall ist - ideelle Werte innewohnen. Die Veränderung, die diese bewirken, nimmt Soames an Irene wahr, als er sie nach zwölf Jahren zum ersten Mal wiedersieht: Irene strahlt eine Persönlichkeit aus, die dank ihrer finanziellen Selbständigkeit von einer ideellen und zugleich ihre erfolgreichen Emanzipationsbestrebungen widerspiegelnden Lebensweise gezeichnet ist.

She had changed spiritually. There was more of her, as it were, something of activity and daring, where there had been sheer passive resistance. "Ah!" he thought, "that's her independent income! (II, 180)

She had developed power, this woman - this - wife of his!" (II, 181)

„This woman - this - wife of his!“ Das Wort „wife“ erinnert an den eingangs angestellten Vergleich mit „own“. Trotz der zwölf Jahre, die Soames und Irene räumlich und wirtschaftlich voneinander getrennt leben, betrachtet er sie noch immer als seinen Besitz. Darin spiegelt sich die Stärke der ehelichen Fessel wider, der in *The Forsyte Saga* unter der Überschrift „In Chancery“ ein ganzes Kapitel gewidmet wird. Welche Leistungen idealistisches Denken zu vollbringen vermag, zeigt sich daran, daß Irene sich aus dieser Fessel aus eigener Kraft befreit. Zusammenfassend lassen sich über das Motiv Ehe in der *Forsyte Saga* folgende Schwerpunkte herausgreifen: Wird die Ehe, wie die zwischen dem jungen Jolyon und Irene, als ideelles Motiv betrachtet, so ist sie von dauerhaftem Bestand. Gegen die Energie, die durch das Verlangen nach Verwirklichung ideeller Wertvorstellungen freigesetzt wird, vermag die Energie, die aus dem Macht- und

Besitzdenken heraus gewonnen wird, nichts auszurichten, wie Soames' Anstrengungen, Irene als seinen Besitz zu behalten, zeigen. Irene hingegen gelingt es „[to get] her neck out of chancery“. Da sie auf Besitz keinen Wert legt und sich infolgedessen auch nicht kaufen läßt, wie der Schmuck beweist, den sie Soames zurückläßt, gelingt es ihm nicht, sie über diesen an sich zu binden. Vielmehr fühlt sie sich zu Menschen wie den jungen Jolyon hingezogen, da er so wie sie lieber alle materiellen Werte von sich weist, als eine Ehe zu führen, die sich auf Macht- und Besitzdenken gründet. Anders verhält es sich mit Soames' zweiter Frau Annette. Sie ist dem materiellen Denken ebenso verfallen wie er und daher bereit, um des Wohlstandes willen, der sie umgibt, ungeliebt an seiner Seite zu leben. Zu der dadurch mit den Jahren immer stärker werdenden gegenseitigen Entfremdung sucht sie einen Ausgleich zu schaffen, indem sie sich einen Geliebten nimmt. Während sie ihre materiellen Ansprüche auf Soames' Kosten befriedigt, dient sie ihm als Gebärmaschine und als „a fine piece in any room“. Auf ideeller Ebene begegnen sich beide nicht. Daher ist von ihnen, ähnlich wie von Lady Lasswade und ihrem Mann, auch nie gemeinsam die Rede, es sei denn, sie stellen heimlich, jeder für sich, Betrachtungen über den Stand ihres gegenseitigen Besitzverhältnisses an. Als weiteres Untersuchungsergebnis zu diesem Abschnitt läßt sich die Beziehung zwischen Fleur und Jon und Fleur und Mont herausstellen. Jon trennt sich von Fleur, um nicht genauso wie seine Mutter als „slave“ in „chancery“ zu enden. Mont heiratet Fleur, da er aufgrund ihrer fehlenden Liebe zu ihm nicht darum fürchten braucht, von ihr als „property“ betrachtet zu werden. Die Hypothese läßt sich durch die Feststellung stützen, derzufolge in der *Forsyte Saga* Mont im Vergleich zu Jon nicht ein einziges Mal von Fleur mit „property“ umschrieben wird. Dadurch, daß Fleurs „possessive instinct“ im Zusammensein mit ihm auf keinen Nährboden stößt und dadurch erlischt, bietet sich Mont die Möglichkeit, die Ehe mit ihr von seiner Seite aus auf einer ideellen Basis zu errichten, die in *A Modern Comedy* und in *The End of the Chapter* schließlich dazu führt, daß Fleur seine ideelle Lebensweise nach und nach zu teilen beginnt. Somit ist neben Irenes auch Monts Beispiel ein Beweis dafür, daß sich ideelles Denken dem materiellen gegenüber durchsetzt.

5.2. The Clayhanger Family

5.2.1. Die moderne Form der Ehe

Hilda ist nach dem Tod ihrer Mutter nicht mehr länger dazu verpflichtet, den viktorianischen Konventionen gegenüber treu ergeben zu sein und hofft daher auf die Verwirklichung ihrer Emanzipationsbestrebungen auch in der Ehe. Der Erzähler beschreibt, welche Vorstellungen sie mit einer solchen Ehe verknüpft:

[Hilda] had always dreamt vaguely of an enlarged liberty, of wide interests, and of original activities.
(804)

Nach drei Jahren, in denen sie für den zwölf Jahre älteren George Cannon als Redaktionssekretärin und als Buchhalterin gearbeitet und ihn dabei auch privat kennengelernt hat, glaubt sie, in ihm den Mann sehen zu können, mit dem sich eine Ehe nach ihren Vorstellungen verwirklichen ließe. George Cannon enttäuscht sie jedoch in ihrem Glauben. Er lebt mit ihr in Bigamie, verspekuliert ihr elterliches Vermögen und setzt sich schließlich nach Amerika ab. Im Vergleich zu den anderen Romanen läßt sich feststellen, daß sich Hilda durch Cannon in einer ähnlich existenziell bedrohlichen Lage wiederfindet wie Darius Clayhanger als „little boy from the Bastille“. Da ihr im Vergleich zu Darius und Soames das Macht- und Besitzstreben fehlt, scheitert sie daran, die Pension in Brighton unter den Bedingungen kapitalistischer Marktwirtschaft gewinnbringend zu betreiben. Die negativen Folgen dieser Marktwirtschaft werden für sie durch Cannons ethisch-moralisches Versagen genauso spürbar wie für Mahony, dessen Börsenmakler sich mit seinem Vermögen in die USA abgesetzt hat. Erst in ihrer zweiten Ehe mit Edwin, dem genauso wie ihr das Macht- und Besitzstreben fehlt, erfüllt sich ihr Wunsch nach dem Lebensideal, das sie sich immer gewünscht hat: „enlarged liberty, wide interests and original activities“.

5.3. The Fortunes of Richard Mahony

5.3.1. Unterschiedliche Lebensziele

Mary, die aus dem Bürgertum kommt, steht als Bindeglied zwischen Mahony, der als *gentleman* nach dem „leisure-time“-Ideal leben möchte, und den nach Macht- und Besitz strebenden australischen Einwanderern. Ihre Mutter sagt über ihn:

„[Mahony] doesn't set proper store on the prizes other men hanker after - money and position and influence, and such like.“ (375)

Über die Worte „money, position and influence“ läßt sich das Macht- und Besitzstreben der australischen Einwanderer definieren. Mahony ist nicht bereit, um den Preis seiner „leisure-time“ zu Macht und Besitz zu gelangen. Angesichts ihrer untergeordneten Rolle als Frau vermag sich Mary gegen Mahonys konventionelles Denken, das von der kapitalistischen Gesellschaft als Ausdruck der Lebensuntüchtigkeit des Adels gesehen wird, nicht durchzusetzen. Während er über seine Bücher an der Vergangenheit festhält und den Kontakt zu seinen Mitmenschen meidet, ist ihr an der Integration in die australische Gesellschaft gelegen. So hört sie nur ihm zuliebe zu, als er ihr aus Scotts historischen Romanen vorliest, denkt dabei jedoch, daß sie ihre Zeit besser zu Gesprächen über die Gegenwart nutzen könnten.

They might have put their time to a pleasanter use: by talking of themselves, or their friends, or how further to improve their home, or what the store was doing. (105)

Während Mahony aus seiner Unzufriedenheit heraus den Entschluß faßt, nach England zurückzukehren, da dort die Voraussetzungen für ein Leben nach seinen konventionellen

Vorstellungen herrschen, versucht Mary ihn zu überreden, als Arzt unter den Einwanderern zu Macht und Besitz zu gelangen.

In her mind's eye [Mary] had a vision of him going his rounds mounted on a chestnut horse, dressed in surtout and choker, and hand and glove with the bigwigs of society - the gentlemen at the Camp, the Police Magistrate and Archdeacon Long, the rich squatters who lived at the foot of Mount Buninyong. (114)

Der Erzähler beschreibt in neutralem Ton Marys Ambitionen hinsichtlich ihres gesellschaftlichen Aufstiegs. Mahony bleibt infolge seiner finanziellen Not und des in ihm nie zur Ruhe kommenden Wunsches, das Vermögen seiner Angehörigen in Dublin wieder herzustellen, vorerst gar nichts anderes übrig, als gegen seinen Willen das Macht- und Besitzstreben seiner australischen Mitmenschen zu teilen. Es dauert nicht lange, bis das Ziel erreicht ist, das Mary für ihren Mann vor Augen hatte.

It was becoming more and more the custom to engage Dr. Mahony months ahead, thus binding him fast. And though he would sometimes give Mary a fright by vowing that he was going to „Throw up mid. and be done with it,“ yet her ambition - and what an ambitious wife she was, no one but himself knew - that he should some day become one of the leading specialists on Ballarat, seemed not unlikely of fulfilment. (274)

„What an ambitious wife she was, no one but himself knew.“ Marys Ambitionen, hinter denen sich nichts anderes als Macht- und Besitzstreben verbirgt, verhelfen Mahony dazu, sich aus seiner finanziellen Not zu befreien. Sie dienen Mahony jedoch nur als Mittel zum Zweck. Noch ehe er finanziell unabhängig ist, plant er, trotz Marys Einwänden, Australien zu verlassen.

Once more the old impotent anger with himself broke forth, that he should ever have let himself take root in such detestable surroundings. (315)

Mary ist sehr unglücklich über Mahonys Entscheidung. Der Erzähler nennt die Ursache dafür:

For more than half her life - and the half that truly counted - Australia had been her home. [...] Worse still was the prospect of parting from relatives and friends. (326/7)

„Worse still was the prospect of parting from relatives and friends.“ Mary ist von Schmerz darüber erfüllt, Abschied von ihren vielen Angehörigen und ihrem großen Freundeskreis nehmen zu müssen. Dadurch unterscheidet sie sich von der Mehrheit der australischen Einwanderer, die aus Menschen besteht, die wie Darius und Soames sind, versäumt sie doch über ihrem Streben nach Macht und Besitz nicht, Kontakte mit ihren Mitmenschen und somit ideelle Werte zu pflegen. Da im Vergleich zu Soames und Darius in Verbindung mit Mary nie Worte wie „possessive instinct“, „property“ oder „possession“ auftauchen, ist ebenfalls davon auszugehen, daß Richardson ihr Macht- und Besitzdenken nicht als ihren einzigen Charakterzug darstellen möchte. Die Ehe zwischen Mahony und Mary stellt eine ideelle Bindung dar, da im Vergleich zu Soames und Fleur keiner von beiden den anderen als seinen Besitz betrachtet.

5.4. The Triumph of Time

5.4.1. Befreiung aus konventioneller Enge

Marys Vater, Richard Hansyke, gehört zur *gentry*, ihre Mutter Charlotte zur *upper middle class*. Charlotte bietet ihrem Mann durch ihre Anteile an dem Schiffbauunternehmen, das ihrem Bruder Mark Henry Garton gehört, die Möglichkeit, sein Leben als *gentleman* nach dem „leisure-time“-Ideal fortsetzen zu können.

[Charlotte] came of solid bourgeois stock, heavy purse-proud people. (11)

Richard Hansyke [couldn't] make a penny himself. (14)

Der Erzähler definiert das Bürgertum über „solid bourgeois stock“ und „heavy purse-proud people“, die Aristokratie in Gestalt Richard Hansykes hingegen über „[couldn't] make a penny himself“. Deren Vertretern ist es daher nur durch die Assimilierung mit dem Bürgertum möglich, sich am Leben zu erhalten.

Mit acht Jahren kommt Mary in die Obhut ihres Onkels Mark Henry, da die Ehe ihrer Eltern auseinandergegangen ist. Ihre Mutter hat sich aus der konventionellen Enge Hansyke Manors befreit, um sich in London ein Leben nach ihren ideellen Wertvorstellungen aufzubauen. London ist das Zentrum von Industrie und Handel und somit die von der an ihren politischen Machtansprüchen und feudalen Wirtschaftsstrukturen festhaltenden Aristokratie am wenigsten beherrschte Stadt. Charlotte scheitert jedoch als alleinstehende Frau in der von starren viktorianischen Moralvorstellungen geprägten Gesellschaft, die durch ihr Macht- und Besitzdenken zwar dem materiellen Fortschritt, nicht aber der Emanzipation der Frau aufgeschlossen gegenübersteht.

It came to stand in Mary's mind for the useless lives of all the wilful extravagant helpless women created by a masculine world and broken in it. (107)

Der Erzähler übt mit dem Begriff „masculine world“ scharfe Kritik an der Gesellschaft. Durch die fehlende Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern bleibt der Frau jede Möglichkeit versagt, ihr Leben nach ihren ideellen Vorstellungen auszurichten. Versucht sie es dennoch, ist sie ihrem eigenen Niedergang ausgeliefert. Der Erzähler umschreibt diesen symbolisch mit dem äußerst kritisch zu sehenden Wort „broken“. Demgegenüber stehen Irenes erfolgreiche Bestrebungen, sich aus ihrer Ehe mit Soames zu befreien, sich zu emanzipieren und ihre Vorstellungen von einem Leben nach ideellen Werten durchzusetzen. Der Grund dafür besteht unter anderem in dem Generationsunterschied der beiden Frauen: Charlotte wird Anfang, Irene Ende des 19. Jahrhunderts geboren.

5.4.2. Materielle Erwägungen

Da Mary von Mark Henrys Entscheidung, keine Frauen in seinem Unternehmen arbeiten zu lassen, betroffen ist, heiratet sie auf Anraten ihres Vaters Archibald Roxby. Zwar sei

dieser von Krankheit und Alkohol gezeichnet und einundvierzig Jahre älter als Mary, dafür aber besitze er Land und gehöre zur Aristokratie.

[Roxbys] land touched Hansyke's and was richer, of far greater extent, [...] They claimed Hanoverian descent. Possibly they flattered themselves grossly, but Archie Roxby's face was actually that of an attenuated and degouted George I. (56/7)

Der Erzähler übt mit seiner ironischen Beschreibung Kritik daran, daß die Roxbys in ihrem bis zum Größenwahn reichenden Standesdünkel verharren, obwohl sie in Gestalt Archies von ihrem Verfall gezeichnet sind. Auch Marys Vater, der mit Archie seit seiner Studienzeit in Oxford befreundet ist, sucht ihn über dessen Zugehörigkeit zur Aristokratie Charlotte gegenüber aufzuwerten, weil sie aus dem Bürgertum kommt. Zu Mary sagt er:

Archie Roxby is of your own class, not your mother's. (72/3)

Dieser Gedanke verrät, daß auch er Standesdünkel hat. Aus diesem Grund löst er sich ebensowenig von der Vergangenheit wie die Roxbys, ohne zu erkennen, daß er dadurch wie sie dem Verfall preisgegeben ist.

[Marys] father [...] held as stiffly to the last inches of the land that an abbot of Whitby had allotted, for services rendered, to the first Hansyke, thus emerging into history like a dog with a bone between his teeth. It was, as land, not much good, being half peaty moor and ling and half impoverished grass-land [...] and Hansyke manor, a Gothic barn of a house, very cold and inconvenient. (10/1)

Infolge seines Festhaltens an der Vergangenheit nimmt er auch nicht Charlottes Emanzipationsbestrebungen wahr. So führt er Mary vor Augen, wie wenige Alternativen unverheirateten Frauen aus der Oberschicht für die Gestaltung ihres Lebensinhaltes blieben.

„What shall I do if I stay here?“ [Mary asked.] Richard Hansyke shrugged his shoulders. „Who knows? [...] Grow into an old maid and bring up thirty cats, like your Aunt Sophy, on the strictest principles of morality. Take to religion. I don't know. What could you do, Mary?“ (73)

Mary heiratet Archie, da sie hofft, in ihrer Ehe mit ihm finde ihre konventionelle Lebensweise, die sie auf Hansyke Manor gewohnt war, ein Ende.

The lazy life she led at Hansyke Manor had become intolerable. (65)

Wie wenig Wert Mary auf die Zugehörigkeit zur Aristokratie legt, zeigt sich daran, daß ihr Archie die unkonventionellen Umgangsformen, die sie sich in dem Schiffbauunternehmen angeeignet hat, nur schwer wieder abgewöhnen kann.

[Mary] tried to compose her speech and gestures to [Archies] ideal of breeding and succeeded so far that she developed an impulsive grace of movement. She was too young not to take her revenge by laughing at him. (77/8)

Mary ist entgegen ihrer Erwartungen gezwungen, an der Seite von Archie ihr konventionelles Leben nach aristokratischem Muster fortzusetzen. In ihrer Ehe mit ihm erfährt sie auch, wie weit sein Verfall bereits fortgeschritten ist. So erregt er selbst in der Öffentlichkeit durch seinen übermäßigen Alkoholkonsum Aufsehen. Sein trunkener

Zustand wird jedoch, um die sich dahinter verbergende Dekadenz der gesamten Aristokratie zu verschleiern, von der in Konventionen verharrenden Gesellschaft nicht ihm, sondern Mary angelastet. Sie erfährt an den ihr geltenden Beschimpfungen, wie schnell die Aristokratie ihrer Verantwortung enthoben wird, wenn sich nur rechtzeitig ein macht- und besitzloses Opfer findet, dem sie aufgebürdet werden kann.

She realised [that] he was completely drunk. Frightened and angry, she tried to persuade him to come back to the hotel. A crowd gathered and Mary heard several unfavourable comments on her conduct. One woman said she had driven the poor gentleman mad by her cruelty. (79)

Wenn Mary auch nicht über die Macht und den Besitz ihres Mannes verfügt, so ist sie ihm dafür in ihren Emanzipationsbestrebungen, in denen sich gleichzeitig ihre ideellen Wertvorstellungen ausdrücken, überlegen. Mit deren Hilfe befreit sie sich schließlich aus ihrer untergeordneten Rolle als Ehefrau. Dabei ist ihr jedoch nicht daran gelegen, sich einer Frauenbewegung anzuschließen. Der Erzähler schreibt dazu:

Not that Mary worried about the state and status of other women. She was never moved by any talk of women's rights. (98)

Um ihre Emanzipationsbestrebungen durchzusetzen, geht sie soweit, sich Archie gegenüber Täuschungsmanöver auszudenken. Auf diese Weise erreicht sie, daß sie sich auf die gleiche Weise durchzusetzen vermag wie er sich ihr gegenüber. So versetzt sie ihn in London von einer peinlichen Situation in die nächste, bis sie ihn endlich dazu gebracht hat, mit ihr nach Roxborough zurückzukehren. Der Erzähler schreibt:

[Mary] behaved like a tomboy and climbed to the top of a bus by the iron ladder. Her crinoline swayed out with such disgraceful effect that a lady inside the bus fainted in self-protection and Archie became crimson with mortification. Mary took no notice of him. She lolled back in the seat with her feet against the parapet of the bus and laughed loudly at everything that amused her. „You'd better lower me over the side by ropes, if you feel like that about it,“ she said callously. Archie suffered agonies of shame on the descent and once back in the hotel he announced his intention of returning to Roxborough the next day. Mary concealed her pleasure. She wanted Archie to think that he was punishing her for her good. (82)

Mary kritisiert den Umstand, daß sie als Frau nach Wegen suchen muß, sich gegen den Mann durchzusetzen.

A dim resentment against [Archie's] power over her stirred in her mind, and she wondered if it would ever be possible for a man and a woman to live together in a state of friendly respect. (82)

Ihre Ehe mit Archie, in die sie nach und nach ihre eigenen Wertvorstellungen einbezieht, ist jedoch im ganzen gesehen bis zu Archies Tod konventionell geblieben. Dies läßt sich aus der Ursache seines Todes herleiten. Der Erzähler schreibt:

[Archie] drifted about the house talking to any one who would listen of his royal blood. [...] He even evoked, out of some dim boyish romance, the memory of a mysterious message about the Succession and a messenger, and when he did die it was from a chill caught waiting for the messenger through the whole of one cold night, standing mute and obstinate on the terrace below the west front of the house, coughing, shivering, peering into the hollow night, while another Messenger than the one he expected came nearer and nearer. (86)

Archies Tod ist die Folge seiner dekadenten Lebensweise, aber auch seines

Standesdünkels und seines Festhaltens an der Vergangenheit.

5.4.3. Bereit zur Scheidung

An der Seite ihres zweiten Mannes Hugh, den sie aus Liebe geheiratet hat, findet Mary erstmals ihre Vorstellungen von einer Ehe verwirklicht. Sie hat inzwischen das Schiffbauunternehmen ihres Onkels geerbt und ist dadurch finanziell unabhängig. Um das Unternehmen konkurrenzfähig zu halten, erwacht in ihr jedoch das Macht- und Besitzstreben. Ihre Ehe bleibt davon nicht unberührt:

[Mary] was indulging her most powerful instinct, the instinct of possession, the longing, the passionate need to possess, that she had inherited from generations of fiercely grasping Gartons, men who had torn possessions from the grudging hand of life. (165)

Die Kritik des Erzählers ist an dem mehrfach, auch in abgewandelter Form auftauchenden Wort „possession“ erkennbar. So verdrängt Marys „possessive instinct“ nach und nach auch ihre Liebe zu Hugh. Die Folge davon ist, daß sie alle Interessen, denen er in seiner ideellen Lebensweise nachgeht, als Zugriff auf ihren Besitzanspruch betrachtet, den sie glaubt, ihm gegenüber zu haben.

[Mary] was jealous of Hugh's writing [...] and at the back of her mind was a curious sense that she was not getting the full use of her property. (188)

Der Erzähler äußert sich kritisch zu Marys Besitzanspruch. Aus diesem heraus setzt sie sich sogar mit dem Gedanken an eine Scheidung auseinander, als sie von Hughs Beziehung zu seiner Sekretärin erfährt.

If [Mary] could not force and might not coax [Hugh] to give up his way what was she to do? [...] [She] found that [...] she could divorce [Hugh]. [...] Let Danesacre make what comment it liked - there would, she knew, be comment enough on her equivocal position as a woman with a divorced husband - she was still the owner of Garton's Yard and Garton's Line, not to speak of blast furnaces and an engine works on the Tees. (201/2)

Emanzipationsbestrebungen stecken nicht hinter dem Gedanken, Hugh lieber ganz aufzugeben als ihn mit einer anderen Frau zu teilen. Durch ihre finanzielle Unabhängigkeit hat sie in ihrer Ehe mit ihm nie den Status einer emanzipierten Frau aufgeben müssen. Das Verhältnis, das Hugh mit seiner Sekretärin eingeht, kommt für ihn einer Flucht vor Marys Macht- und Besitzdenken gleich. Als *gentleman* ist ihm an einer ideellen Lebensweise gelegen, die er hofft, mit seiner Sekretärin verwirklichen zu können. Er ist nur bereit, sich von dieser zu trennen, wenn Mary ihn nach seinen ideellen Wertvorstellungen leben lasse und in ihnen nicht länger einen Zugriff auf einen Besitzanspruch sehe, den sie ihm gegenüber gar nicht hat. Marys Entscheidung, Hugh an ihre Seite zurückzuholen und ihn auf ihre Kosten ein Leben nach dem „leisure-time“-Ideal führen zu lassen, läßt sich als ein Ausdruck ihres Macht- und Besitzdenkens interpretieren, das sie jedoch nicht länger mit Ausschließlichkeit betreibt. Dadurch gewinnt sie auch ihre Liebe zu ihm zurück.

In fast allen in diesem Kapitel besprochenen Romanen gibt es Männer, die das Bestreben haben, ihre Ehe nach denselben Kriterien auszurichten, die sie ihrem Macht- und Besitzdenken zugrundelegen. Bei den Forsytes ist es vor allem Soames, der sich auf das heftigste Formen des Zusammenlebens widersetzt, die seinem „possessive instinct“ zuwiderlaufen. Auffallend ist die übereinstimmende Umschreibung von Soames, Fleurs und Mary Herveys Macht- und Besitzstreben mit Worten wie „possessive instinct“, „possession“ und „property“, auch im Zusammenhang mit dem Ehepartner. Mary Hervey und Mary Mahony sind sich nicht allein in ihrem Macht- und Besitzstreben ähnlich, sondern auch darin, daß sie es nicht mit Ausschließlichkeit betreiben. Der alte Jolyon ist so konservativ, daß er seinen Sohn verstößt, weil dieser sich von seiner wohlhabenden Frau trennt. Nach ihrer ersten Ehe mit dem in seinem Standesdünkel und in der Vergangenheit verharrenden Archibald Roxby findet Mary in Hugh einen geeigneten Partner für die Verwirklichung ihrer ideellen Wertvorstellungen. Diese werden durch ihr plötzlich einsetzendes Macht- und Besitzstreben für sie mit der Zeit jedoch unbedeutend. Mehreren Romanen ist auch gemeinsam, daß sich in ihnen das vielen Protagonisten eigene Besitzdenken auch auf den Ehepartner erstreckt. Soames klammert sich noch an der Ehe fest und sieht seine Frau als seinen Besitz an, obwohl Irene ihn schon zwölf Jahre zuvor verlassen hat. Als er in seiner zweiten Ehe entscheiden muß, ob das Leben seiner Frau oder das seines noch ungeborenen Kindes gerettet werden soll, trifft er eine materialistische Güterabwägung. Auch Winifred, die sich eigentlich schon scheiden lassen wollte, triumphiert in ihrem Besitzdenken, als ihr Mann zu ihr zurückkehrt. Mary Hervey, die eigentlich eine auf emotionalen Gründen basierende Ehe eingehen wollte, sieht Hugh als zu ihrem Besitz gehörig an. Eine weitere Gemeinsamkeit in einigen Romanen besteht darin, daß es in ihnen Frauen gibt, die sich nicht den Zwängen der konventionellen Ehe unterwerfen wollen. Irene und Hilda gelingt es, den jeweils richtigen Partner in Jolyon und Edwin zu finden. Beide haben jedoch erst beim zweiten Anlauf Erfolg. Wieder andere versuchen, aus für sie unglücklich verlaufenden Ehen auszubrechen. So läßt sich Irene scheiden, Charlotte verläßt ihren Mann. Winifred unternimmt immerhin den Versuch, sich scheiden zu lassen. Charlotte, Mary Hervey, Irene und Hilda sind sich in ihren Emanzipationsbestrebungen ähnlich. Zwischen Hugh, Richard Hansyke, Mahony und Mont bietet sich aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Aristokratie der folgende Vergleich an: Hugh und Richard Hansyke leben auf Kosten ihrer bürgerlichen Ehefrauen. Mahony ist bereit, solange zu arbeiten, bis seine alten Vermögensverhältnisse wieder hergestellt sind. Mont ist an einer Lebensweise nach dem „leisure-time“-Ideal genauso wenig gelegen wie an Macht und Besitz. Ihn drängt es dazu, an sozialen Verbesserungen in der Gesellschaft mitzuwirken. Auf sein Erbe legt er dabei keinen Wert.

VI. Das Patriarchat

Die in den Romanen geschilderte Gesellschaftsstruktur läßt sich vielfach mit dem Begriff „Patriarchat“ umschreiben. Mit Patriarchat ist gemeint, daß durch die gesetzlich festgelegten eherechtlichen Bestimmungen und die daraus resultierende finanzielle Abhängigkeit der Frau in der großbürgerlichen englischen Familie der Mann die Rolle des Patriarchen einnimmt. In sie wächst er von Kindheit an hinein. Während bei der Frau der Erziehungs- und Bildungsweg darin besteht, auf ein Leben als Hausfrau und Mutter vorbereitet zu werden, besucht er Schulen und Universitäten, die ihm einen festen Platz in Beruf und Gesellschaft sichern.¹ Die Integrität, die von ihm als Patriarch erwartet wird, verwandelt sich, sofern er nicht imstande ist, sie aufrechtzuerhalten, in Heuchelei. In seinen Herrschaftsanspruch bezieht er das Recht mit ein, über die Zukunft seiner Kinder zu bestimmen. So versucht er seinen Söhnen vorzuschreiben, welchen Beruf sie einzuschlagen haben und verpflichtet, sofern seine Frau vor ihm stirbt, seine älteste Tochter, ihm den Haushalt zu führen, Um sich seine Autorität über seine Kinder zeitlebens zu erhalten, verweist er immer wieder auf die Erbschaft, die er ihnen hinterlasse.

In der *Forsyte Saga* erzielt Frances als Komponistin und Dichterin erhebliche Einnahmen. Da sie jedoch eine Frau ist, finden ihre Leistungen in ihrer Familie keine Anerkennung. Durch ihre Entscheidung, nicht zu heiraten, bleibt sie davon verschont, ihr Geld an den Mann abgeben zu müssen. Als Patriarch hat nur er das Recht, über dessen Verwendungszweck zu bestimmen. Nach Soames' und Swithins Meinung² sollen Frauen heiraten, damit sie nicht auf den Gedanken kommen, einen Beruf zu ergreifen.

In *The Clayhanger Family* zwingt Darius seinen Sohn Edwin, in dem Familienunternehmen zu arbeiten, statt ihn, wie es sein Wunsch ist, Architektur studieren zu lassen. Auch als sein Vater ihm trotz seiner Heiratsabsichten nur eine geringfügige Lohnerhöhung in Aussicht stellt, findet sich Edwin damit ab. Da ihm selbst kein Macht- und Besitzdenken innewohnt, erlaubt er seinem Stiefsohn, über seinen Lebensweg selbst zu bestimmen. Sein Verhältnis zu seiner Schwester Clara und seinem Schwager Albert ist getrübt, da sie in ihrer Besitzgier am liebsten nicht nur Darius schon vor dessen Tod beerben möchten, sondern auch zu Unrecht befürchten, Edwin wolle aus der Erbschaft zu seinen Gunsten profitieren.

In *The Years* stellt der pensionierte Oberst Pargiter das Bild des typischen viktorianischen Patriarchen dar. Nachdem er durch Börsenspekulationen zu Wohlstand

¹ vgl. H. Rosenbaum. *Formen der Familie*. S. 292

² J. Galsworthy. *The Forsyte Saga*. B 3, S. 376

gekommen ist, erwartet er von seiner Familie, sich ihm bedingungslos unterzuordnen. So läßt er seinen Söhnen nur eine Universitätsausbildung zukommen, damit sie einen Berufsweg einschlagen, der seinen Vorstellungen entspricht. Die älteste Tochter führt ihm nach dem Tod seiner Frau den Haushalt. Erst nach seinem Tod hat die Familie die Gelegenheit, nach ihren eigenen Vorstellungen zu leben. Dabei reagiert sie fassungslos darüber, daß der Familienvater seine patriarchalische Stellung rigoros mißbraucht hat, indem er sich heimlich eine Geliebte hielt. Die Hypokrisie, die dabei hinter seinem Verhalten steckte, stellt sich dabei für die Familie als destruktive Folge des Patriarchats dar. Der Roman untersucht jedoch nicht nur das Patriarchat innerhalb der Familie, sondern stellt darüber hinaus Zusammenhänge her zwischen dem Patriarchat, der Unterdrückung der Frau in der Gesellschaft und den Angehörigen der herrschenden Oberschicht, denen alle Bildungsprivilegien offenstehen.

6.1. *The Forsyte Saga*

6.1.1. Keine Anerkennung als erfolgreiche Geschäftsfrau

Frances verdient sich ihr „pin money“³, wie der emanzipationsfeindlich eingestellte Teil der Forsytes es nennt, mit selbstgedichteter und -komponierter Unterhaltungsmusik. Zeitschriften schreiben über sie, und jeder Plattenverleger ist bereit, mit ihr zusammenzuarbeiten. Frances versteht es aufgrund ihrer Forsyteschen Geschäftstüchtigkeit, die Preise für ihr künstlerisches Schaffen schnell in die Höhe zu treiben. Da sie eine Frau ist, werden ihre geschäftlichen Erfolge jedoch hinter vorgehaltener Hand belächelt.⁴ Für die Familie bleibt sie Klein-Francis. Swithins Geringschätzung, die er als Mann ihr beziehungsweise allen Frauen entgegenbringt, faßt der Erzähler in folgende Worte:

They told him [Frances] made a pretty little pot of pin-money by her songs [...] He rather prided himself indeed on a liberal attitude towards women, not seeing any reason why they shouldn't paint pictures, or write tunes, or books even, for the matter of that, especially if they could turn a useful penny by it; not at all - kept them out of mischief. It was not as if they were men! (I, 230)

Die Kritik des Erzählers findet ihren Ausdruck in den Worten „It was not as if they were men!“ In ihnen spiegelt sich die patriarchalische Stellung wider, die Swithin für sich in Anspruch nimmt. Die Worte „mischief“ und „liberal attitude“ stehen zueinander im Widerspruch, da Swithin nur solange bereit ist, den Frauen gegenüber liberal zu sein,

³ J. Galsworthy. *The Forsyte Saga*. B 1, S. 79

⁴ Alle Bestrebungen, sich aus der finanziellen Abhängigkeit vom Mann zu befreien und einen Berufsweg einzuschlagen, der ihr ein eigenes festes Einkommen und individuelle Entfaltung ermöglichte, trugen im 19. Jahrhundert einer Frau der gehobenen Schichten in ihrer Familie und in den gesellschaftlichen Kreisen, in denen sie verkehrte, nicht nur Kritik, sondern auch eine Außenseiterrolle ein. Ihr gesellschaftlicher Status ließ nur die ehrenamtliche Beschäftigung in karitativen Verbänden zu (vgl. H. Rosenbaum. *Formen der Familie*. S. 342).

solange sie harmlosen Beschäftigungen nachgehen und nicht gegen die Herrschaft des Mannes aufbegehren. Diese schließt mit ein, daß alles Geld, bei dem es sich wie im Fall von Frances Gagen um beträchtliche Einnahmen handelt, mit denen ein kompletter Haushalt versorgt werden kann, auf sein Konto kommt. Darüber hinaus ist die Frau oft genötigt, eine Mitgift in die Ehe zu bringen, die mitunter sogar, wie das Beispiel Nicholas' zeigt, den Mann in materiellen Wohlstand versetzt.⁵

[Nicholas] himself had married a good deal of money, of which, it being then the golden age before the *Married Women's Property Act*, he had mercifully been enabled to make a successful use. (I, 24)

Die Umschreibung „married a good deal of money“ und „the golden age“ läßt sich von zynischer Seite aus dahingehend interpretieren, daß der Mann für die Ausübung seiner patriarchalischen Herrschaft der Frau vorher eine Mitgift abverlangt.

Soames teilt die Einstellung seines Onkels Swithin. So wünscht er sich, daß Fleur schnell heirate, damit sie nicht auf den Gedanken komme, einen Beruf zu ergreifen.

For all [Soames] could tell she might want to take up a profession, become a doctor or solicitor, some nonsense. She had no aptitude for painting, writing, music, in his view the legitimate occupations of unmarried women, if they must do something in these days. On the whole, she was safer married, for he could see too well how feverish and restless she was at home. (III, 376)

„[Fleur] might want to take up a profession, become a doctor or solicitor, some nonsense. She was safer married!“ Soames Gedanken drücken ähnlich denen Swithins seine Angst davor aus, daß die Frauen in Gestalt Fleurs über den Berufsweg das Patriarchat auflösen könnten. Heirateten sie statt dessen, seien sie hingegen so sehr in familiäre Pflichten eingebunden, daß sie für das Patriarchat nicht mehr länger eine Gefahr darstellten. Die Worte „feverish and restless“ weisen für Soames auf Fleurs Verlangen hin, einen neuen, von ihrem Elternhaus getrennten Lebensweg einzuschlagen. Indem er sie am liebsten verheiraten möchte, sucht er für ihren Lebensweg eine Richtung zu bestimmen, aus der sie nicht dazu beitragen kann, die Stellung des Patriarchats zu untergraben.

6.1.2. Hierarchie unter Geschwistern

Das Patriarchat beschränkt sich nicht nur auf den kleinsten familiären Bereich, sondern ist auch in enger Beziehung zum kolonialen Machtstreben Englands zu sehen, wie das Beispiel des Krieges gegen die von ihrer Zahl und Kriegsausrüstung her viel schwächeren Burenrepubliken zeigt. Das Beispiel deutet zugleich aber auch darauf hin, daß es sich bei dem patriarchalischen Denken nur um eine Spezifizierung des Macht- und Besitzdenkens handelt. So entfaltet Soames in der Unterhaltung mit Madame Lamotte, die das wahre Kriegsmotiv der Briten durchschaut hat und ihnen Heuchelei vorwirft, da sie nur von Gerechtigkeit und den „Uitländern“ sprechen, aber nicht vom Geschäft, eine wahre

⁵ vgl. J. Fisher. *The World of the Forsytes*. S. 25

Beredsamkeit. Der Grund dafür ist, daß es sich um sein Lieblingsthema handelt - „the sense of property“. Zu Madame Lamotte sagt er:

"It will never do to let our suzerainty go." (II, 174)

Auffällig ist, daß Soames den Buren gegenüber von demselben Macht- und Besitzdenken erfaßt wird wie gegenüber Irene.⁶

Jollys patriarchalisches Auftreten seiner Schwester Holly gegenüber ist für ihn nur ein Vorgeschmack auf seinen Kriegseinzug gegen die Burenrepubliken. Beidem liegt wie bei Soames „the sense of property“ zugrunde.

Thoughts of enlisting jostled his head; of riding over the veldt, firing gallantly, while the Boers rolled over like rabbits. (II, 264/5)

„Riding over the veldt, firing gallantly, while the boers rolled over like rabbits.“ Gedanken wie diese sind ein Beweis für die unmenschlichen Grausamkeiten, zu denen das Macht- und Besitzdenken (ver)führt. Die Worte „gallantly“ und „rabbits“ stehen im Widerspruch zueinander: Auf Menschen zu schießen, die Jolly mit Kaninchen vergleicht, zeugt nicht von besonderer Tapferkeit oder Edelmut.

Seinem Cousin Val demonstriert Jolly seine vermeintliche patriarchalische Stellung gegenüber seiner Schwester, indem er dessen Verlobung mit ihr auflöst. Anlaß für ihn ist sein irrtümlicher Glaube daran, Val gehöre zu dem Teil der Forsytes, die aus ihrem Macht- und Besitzdenken heraus die ideelle Lebensweise seines Vaters verurteilen. Da dieser seine Kinder nicht in patriarchalischem Geist erzogen hat, erkennt Holly ihren Bruder nicht wieder, als er ihr gegenüber plötzlich genau den patriarchalischen Herrschaftsanspruch für sich geltend macht, den er an den Forsytes kritisiert. Er paßt dadurch nicht in die Familie des jungen Jolyon, der gegen das Macht- und Besitzstreben und somit auch gegen das Patriarchat ist.

Up in her room [she] was still frowning [...] "He is not - he is not!" were the words which kept forming on her lips. (II, 271)

Hollys Worte „He is not!“ zeigen, daß ihr Bruder offensichtlich nicht immer von dieser patriarchalischen Einstellung geprägt war. Auf seine Umwelt wirkt er durch sie sehr verändert. Aus seiner eigenen Perspektive gesehen, hat er sich jedoch nicht verändert. So sagt er zu sich selbst:

Between Holly and himself there was a strange division, as if she were beginning to have opinions of her own, which was so - unnecessary. (II, 265)

⁶ vgl. J. Gindin. *John Galsworthy's Life and Art*. S. 434

Die Worte „opinions of her own was so unnecessary“ sind ein Zeichen dafür, daß Jolly bei seiner Schwester immer voraussetzte, daß sie als Mädchen ihre untergeordnete Stellung ihm gegenüber für selbstverständlich halte. Sein Vater kann ihm für eine solche Ansicht unmöglich als Beispiel gedient haben, verurteilt er doch, wie bereits mehrmals erwähnt, jede Form von Macht- und Besitzdenken. Seine Worte sind ein Beweis dafür.

The war! [...] Domination of peoples or of women! Attempts to master and possess those who did not want you! Possession, vested rights; and anyone 'agin' 'em - outcast! [...] he could remember fuming over the [...] matrimonial suits of women trying to be free of men they loathed. [...] Free will was the strength of any tie, and not its weakness. (II, 330/1)

„Domination of peoples or of women! Attempts to master and possess!“ Jolyons Verachtung gegenüber dem Macht- und Besitzdenken spiegelt sich in seinen Gedanken auf drastische Weise wider.

Über die Herrschaft und Unterdrückung von Frauen wie Frances, Irene und Holly im familiären Bereich veranschaulicht der Krieg gegen die Buren darüber hinaus, daß dem Macht- und Besitzdenken keine Grenzen gesetzt sind. Dabei zeigt sich, daß immer nur die Männer für den Krieg eintreten, die wie Soames und Jolly auch innerhalb der Familie Herrschaft und Unterdrückung befürworten. Jolyons Gedanken geben zugleich aber auch Anlaß zu der Hoffnung und dem Glauben, daß dem Macht- und Besitzdenken ausreichend Widerstand von all den Menschen entgegengesetzt werde, in deren Köpfen es nicht bereits fest verankert ist. So kommt er zu dem Schluß: „Free will was the strength of any tie, and not its weakness!“⁷

6.2. *The Clayhanger Family*

6.2.1. Unterwerfung des Sohnes

Darius' Lebenswerk ist seine Druckerei. Sein Sohn Edwin droht dieses Lebenswerk zu zerstören, da er um der Verwirklichung seiner ideellen Zielvorstellung willen nicht bereit ist, in Konventionen zu verharren. So wie für Soames ist auch für Darius sein Besitz Symbol seiner (materialistischen) Religion.

It was this sacred business (perpetually adored at the secret altar in Darius's heart), this miraculous business, and not another, that Edwin wanted to abandon, with scarcely a word; just casually! (139)

Der Erzähler verleiht der Druckerei die Bedeutung „sacred“ und „miraculous“. Die Beschreibung „perpetually adored at the secret altar in Darius's heart“ unterstreicht das tiefe religiöse Empfinden Darius' gegenüber seiner Druckerei. In Anbetracht solchen

⁷ J. Galsworthy. *The Forsyte Saga*. B 2, S. 47

Besitzdenkens, so Edwin, komme die Verwirklichung seines Ziels, Architektur zu studieren, für ihn nicht in Frage.⁸

[Edwin] saw how fantastic was the whole structure of his hopes. He wondered that he had ever conceived it even wildly possible that his father would consent to architecture as a career! To ask it was to ask absurdly too much of Fate. [...] He could do nothing against his father. He was beaten. He saw his case in its true light. (141)

Edwins Vermutung bestätigt sich. Sein Vater verbaut ihm den Weg zu einem Architekturstudium, indem er von seinen patriarchalischen Rechten Gebrauch macht. „[Edwin] could do nothing against his father.“ Im Vergleich zu der patriarchalischen Herrschaft, die die Frauen in der Forsyte-Familie über sich ergehen lassen müssen, ist Edwin sogar als Mann von ihr betroffen. Der Erzähler stellt dies kritisch dar:

[Darius] meant to save his business, to put his business before anything. And he would have his own way. He would impose his will. (140)

Die Worte „save his business, put his business before anything“ und „he would impose his will“, die der Erzähler für Darius' Macht- und Besitzdenken wählt, erinnern an Soames' wie auch Fleurs „possessive instinct“ respektive „sense of property“, aber auch an Fleurs „will to have“. So wie das Besitzdenken der beiden von destruktiver Wirkung auf alle ideellen Werte im Leben ist, zerstört Darius die ideelle Grundlage, auf der sein Sohn sich sein Leben aufbauen wollte. Die Bereitschaft, mit der Edwin die patriarchalische Herrschaft seines Vaters über sich ergehen läßt, zeigt, daß er kein Verlangen danach hat, es auf eine Machtprobe mit ihm ankommen zu lassen. Dadurch läßt er sich nicht in die Gruppe all derer einordnen, die wie Darius, Soames und Fleur nach Macht streben. Da er an der Druckerei ebenfalls nicht interessiert ist, wohnt ihm offensichtlich auch kein Besitzdenken inne. Das Zerstörerische, das die patriarchalische Herrschaft bewirkt, die Darius auf Edwin ausübt, aber auch sein Macht- und Besitzdenken, spiegeln sich in seinem Äußeren wider.

[Darius'] grimaces and gestures [...] were the result of a lifetime devoted to gain. (394)

Durch die Einseitigkeit seines Lebensinhalts fehlen ihm all die Feinheiten, durch die sich Menschen wie Irene - „a concretion of disturbing beauty impinging on a possessive world“ - auszeichnen, die von einer ideellen Lebensweise geprägt sind.

[Edwin] looked at his father and saw an old man, a man who for him had always been old, generally harsh, often truculent, and seldom indulgent. He saw an ugly, undistinguished, and somewhat vulgar

⁸ Der Architekturberuf hat für Linda R. Anderson symbolische Bedeutung. „The fact that Edwin takes architecture as his artistic mode is important. Architecture unites, as none of the other arts do, the aesthetic with the practical and social“. (L. R. Anderson. *Bennett, Wells, and Conrad*. S. 99) Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an Bosinney in der *Forsyte Saga*. Auch er wird mit dem Architekturberuf assoziiert. In Abschnitt 5.3.1. dieses Kapitels ist davon die Rede, daß in *The Years* auch Martin Pargiter gern Architektur studiert hätte. Der Zwang, den sein Vater auf ihn ausübt, indem er von ihm verlangt, die Militärlaufbahn einzuschlagen, läßt einen Vergleich mit Edwin zu.

man [...]; a man who had his way by force and scarcely ever by argument; a man whose arguments for or against a given course were simply pitiable, if not despicable. (86/7)

Hinter dem ersten Satz verbirgt sich die Manie, mit der Darius sein Macht- und Besitzstreben betreibt. Die Worte „ugly“ und „vulgar“ sind das genaue Gegenteil zu der Beschreibung, die der Erzähler über Irene abgibt. Mit Irene und Darius treffen zwei unterschiedliche Welten aufeinander: Die des Idealismus verkörpert Irene, die des Materialismus Darius. Edwin fühlt sich der Welt seines Vater nicht zugehörig, Der Erzähler beschreibt die Beziehungslosigkeit zwischen Vater und Sohn.

Darius never showed any interest in his son as an independent human being with a developing personality [...] and Edwin was never conscious of a desire to share any of his ideas or ideals with his father [...] He thought Darius a gross fleshly organism [...] and he privately objected to many paternal mannerisms, of eating, drinking, breathing, eructation, speech, deportment, and garb. (251/2)

Der erste Satz gibt einen Hinweis darauf, daß Darius seinen Sohn nur als Mittel zum Zweck beziehungsweise als Werkzeug betrachtet, mit dessen Hilfe er sich Erfolg in seinem Macht- und Besitzstreben erhofft. Darüber hinaus interessiert er sich nicht für seinen Sohn. Daher findet er auch keinen Zugang zu dessen ideeller Lebensweise, die sich Edwin trotz seines Verzichts auf ein Architekturstudium bewahrt hat: „Edwin was never conscious of a desire to share any of his ideas or ideals with his father.“ Aus der ideellen Wertvorstellung heraus, die Edwin sowohl in der Druckerei als auch in seinem Privatleben zu verwirklichen sucht, sieht er seinen Vater in Anknüpfung an die Worte „ugly and vulgar“ durch dessen Macht- und Besitzdenken degenerieren: „He thought Darius a gross fleshly organism and he objected to many paternal mannerisms.“ Darius hingegen sieht Edwin mit den Augen des Materialisten. Da ihm kein ideelles Denken innewohnt, ist es sein Besitzdenken, das ihn zu seinem Stolz treibt.

Sometimes when [Darius] saw [Edwin] walking along the street, or coming into a room, or uttering some simple phrase, or shrugging his shoulders, [he] was aware of a faint thrill. Pride? Perhaps; but he would never have admitted it. An agreeable perplexity rather - a state of being puzzled how he, so common, had begotten a creature so subtly aristocratic ... aristocratic was the word. (88)

Die Ausstrahlung, die Edwin durch seine kultivierte Erscheinung auf seinen Vater ausübt, erinnert an Irene als Personifizierung einer „concretion beauty“. Edwins ideelle Lebensweise ist folglich wie bei ihr an seinem Äußeren erkennbar. Die Bezeichnung „aristocratic“ erinnert an Mahony und Hugh. Auch sie lehnen wie Edwin das Macht- und Besitzstreben ab. Zu der Beziehungslosigkeit zwischen Edwin und seinem Vater trägt infolge von Darius' materialistischem Denken auch bei, daß er sich den Anschein gibt, als sei er immer schon der erfolgreiche Geschäftsmann gewesen und nicht „the little boy out of the Bastille“. Aus seiner Heuchelei um seine Herkunft aus der *lower class* hat er auch immer den Kontakt zu seinem alten Lehrer Shushions gemieden. Dieser setzte sich damals für seine Entlassung aus dem Armenhaus ein. Als Darius erfährt, daß Shushions

selbst dorthin gekommen war und starb, weil er jeder Hilfe entbehrte, erkennt er, daß ihn sein Macht- und Besitzstreben um seine ethisch-moralische Gesinnung gebracht hat.

What [Edwin] did not suspect was the existence of circumstances which made the death of Mr. Shushions in the workhouse the most distressing tragedy that could by any possibility have happened to Darius Clayhanger. [He was] unaware [...] that the being in front of him was not a successful steamprinter and tyrannical father, but a tiny ragged boy who could still taste the Bastille skilly and still see his mother weeping round the knees of a powerful god named Shushions. (322)

Da es erstaunt, daß Darius einem Mann gegenüber Trauer in einem Ausmaß zeigt, das der Erzähler mit „the most distressing tragedy“ umschreibt, obwohl er mit ihm außer einem zufälligen Gespräch vor vierzehn Jahren insgesamt 44 Jahre keinen Kontakt mehr pflegte, liegt die Vermutung nahe, daß ihn das Wissen um den Verlust seiner ethisch-moralischen Gesinnung in diesen Zustand versetzt hat. Das Macht- und Besitzdenken überwiegt in ihm jedoch so sehr, daß er Edwin dennoch weiterhin über seine Beziehung zu Shushions im unklaren läßt. Der Grund besteht für ihn darin, daß er befürchtet, von ihm nur noch als „the little boy out of the Bastille“ und nicht mehr als erfolgreicher Geschäftsmann angesehen zu werden. Edwin ist daher die Reaktion seines Vaters auf Shushions Tod ein Rätsel. Die Hypokrisie, die Darius um seiner Herkunft willen betreibt, hat außerdem zur Folge, daß Edwin nicht begreift, warum sein Vater ihn nicht am Geschäft beteiligt.

In the fearful grimness of the man's accents was concealed all his intense and egoistic sense of possessing in absolute ownership the business which the little boy out of the Bastille had practically created. Edwin did not and could not understand the fierce strength of his father's emotion concerning the business. (308)

Die Umschreibung „sense of possessing“ bestätigt die Vermutung, daß für Darius nichts in seinem Leben von so großer Bedeutung ist wie sein Besitz. Sie erfährt darüber hinaus durch das Wort „egoistic“ eine Steigerung, die ausdrückt, daß Darius in seinem Besitzdenken aus purem Egoismus verharrt. Daher reagiert er ungehalten, als Edwin ihn auf eine Geschäftsbeteiligung anspricht. Die Worte „fearful grimness“ und „absolute ownership“ sind ein Ausdruck für die Ausschließlichkeit, mit der Darius sein Macht- und Besitzstreben betreibt. Das Pseudonym „little boy from the Bastille“, das der Erzähler den ganzen Roman hindurch für Darius wählt, ist ein Hinweis auf die Vortäuschung einer Zugehörigkeit zur bürgerlichen Klasse, der er von seiner Herkunft her nicht angehört. Nur dadurch gelingt es ihm, so wie Darius in die *upper middle class* aufzusteigen. Darius erwartet von seinem Sohn, sich genauso wie er aus dem Nichts heraus eine eigene Existenz aufzubauen. Dabei übersieht er, daß Edwin die Voraussetzung dafür bereits erfüllt. So arbeitet er für ihn seit neun Jahren 65 Stunden in der Woche. Dafür zahlt ihm Darius jedoch nur siebzehneinhalb Schilling, von denen er zehn Schilling für Kost und Quartier in die Haushaltskasse abführen muß. Als Begründung für den geringen Lohn gibt Darius an, daß er ihm das Unternehmen vererbe. Edwin ist somit an seinen Vater

gebunden und muß sich damit abfinden, daß sich sein Lohn nur im Falle der Heirat, die er ins Auge faßt, auf ein Pfund erhöht.

„Do you reckon,“ asked Darius, with mild cold scorn, „as you getting married will make your services worth one penny more to my business?“ [...] He loathed paying money over to his son. He was convinced that in an ideal world sons would toil gratis for their fathers who lodged and fed them and gifted them with the reversion of excellent businesses. (307/8)

„[Darius] loathed paying money over to his son.“ Diese Worte sind eine Bestätigung dafür, daß Darius seinen Besitz ganz für sich allein anhäuft und ihn sogar mit ins Grab nehmen würde, um sich nicht von ihm trennen zu müssen. Da dies nicht geht, verlangt er von seinem Sohn als Gegenleistung dafür, daß er ihm seinen Besitz hinterläßt, umsonst für ihn zu arbeiten respektive „[to] toil gratis for [him].“ Darius' Vorstellung von einer idealen Welt beinhaltet infolgedessen, daß sich sein Sohn seiner patriarchalischen Stellung nicht nur innerhalb der Familie, sondern auch am Arbeitsplatz unterordne.

6.2.2. Auflösung des Patriarchats

Vor dem Hintergrund der viktorianischen Zeit ist Edwin für die Generation repräsentativ, die die patriarchalischen Familienstrukturen nicht in ihren eigenen Haushalt übernimmt. So verlangt er von seinem Stiefsohn nicht, die Druckerei zu übernehmen, sondern toleriert dessen Wunsch, Architektur zu studieren. Darüber hinaus verlangt es ihn nach dem Tod seines Vaters nicht danach, unter den Geschwistern die Stellung einzunehmen, die ihm als dessen einzigem Sohn von rechts wegen zusteht. So überläßt er seinem Schwager Albert die Testamentsvollstreckung.

The division of his father's estate according to the will had proved unjust to himself; but he had not cared in the least. He had let Albert do as Albert and Clara pleased. (440)

Edwins fehlende Bereitschaft, die zu seinen Ungunsten vorgenommene Aufteilung von Darius' Erbschaft zu beanstanden, ist ein eindeutiges Zeichen dafür, daß er an Macht und Besitz desinteressiert ist. Dies zeigt sich auch daran, daß er sich nie dafür interessiert hat, ob sein Vater ihn in seinem Testament bedenken würde oder nicht. Seiner Schwester Clara und seinem Schwager Albert konnte es hingegen nicht schnell genug gehen, ihren Anspruch auf die Erbschaft geltend zu machen.

„They disgust me,“ [Edwin] said briefly. „Here the thing isn't a day old, and they begin worrying about his will! They go slobbering all over him downstairs, and upstairs it's nothing but his will they think about.“ (349/50)

Darüber hinaus reagiert Edwin verärgert, als er erfährt, daß Clara und Albert befürchten, er selbst werde versuchen, aus der Erbschaft den größtmöglichen Profit zu ziehen.

„If they think,“ he muttered, with cold acrimony - „I'm the sort of person to take the slightest advantage of being the son - well, they must think it - that's all! Besides, they can always talk to [father] themselves - if they're so desperately anxious.“ (349)

Claras und Alberts Gier, in den Besitz der Erbschaft zu gelangen, führt zu dem Schluß, daß bei ihnen die moralische Gesinnung dort ein Ende findet, wo das Macht- und

Besitzdenken einsetzt. Edwin läßt sich von seiner Familie in diesem Denken nicht beeinflussen, da sein Leben von ideellen Wertvorstellungen geprägt ist. Dies zeigt sich auch daran, daß er Hilda und nicht Janet, die Tochter des vermögenden Architekten Oswald Orgreave heiratet, obwohl sich ihm dazu die besten Voraussetzungen böten und eine Ehe mit ihr dem Geschäft zugute käme. Da durch Edwin als Darius' einzigem männlichen Nachkommen der Name Clayhanger erhalten bleibt, erlischt das Macht- und Besitzdenken in dieser Familie. Dadurch steht auch der Auflösung des Patriarchats nichts mehr im Wege.

6.3. *The Years*

6.3.1. Paterfamilias

Der pensionierte Oberst Abel Pargiter bildet den Prototyp des viktorianisch-patriarchalischen Familienoberhauptes.⁹

A stick grated in the hall. "It's Papa!" Milly exclaimed warningly. Instantly Martin wriggled out of his father's armchair; Delia sat upright. Milly at once moved forward a very large rose-sprinkled cup that did not match the rest. (12)

Aus Oberst Pargiters Festhalten an Konventionen läßt sich sein Anspruch ableiten, den er auf seine patriarchalische Stellung erhebt.¹⁰ Seine Familie ist durch ihre Unterwürfigkeit ihm gegenüber in ihrer individuellen Entfaltung eingeschränkt.¹¹ Harper schreibt:

When he is at home he seems interested mainly in bullying his children and avoiding his wife. He is impatient for her to die so that he can be - he imagines - free.¹²

⁹ Für Abel Pargiter hat Woolf ihren Vater, Sir Leslie Stephen zum Vorbild gewählt (vgl. A. Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 159).

¹⁰ Zwerdling schreibt hierzu: „By the end of Victoria's reign the whole 'family system' had begun to seem a crushing burden that offered no space for individual freedom. For women particularly, the large victorian family created a formidable, exhausting set of obligations.“ (A. Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 154) Zwerdling geht sogar soweit „to think of the victorian family as life-destroying and as a institution that took more than it gave.“ (A. Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 155)

¹¹ Die patriarchalische Haltung Abel Pargiters gleicht der, die Leslie Stephen einnahm, wenn er mit seiner Frau und seinen Töchtern zusammen war. Da auch er der Stellung der Frau in der Gesellschaft weniger Bedeutung beimaß als der des Mannes, hielt er es für ganz natürlich, daß die Frau sich ihm unterzuordnen hatte (vgl. J. Klein. *Virginia Woolf. Genie - Tragik - Emanzipation*. S. 33). Leaska urteilt über Leslie Stephen: „The damaging effects of Abel Pargiter's world on each of his sons and daughters somehow got translated into the accumulated injuries and their effects on Virginia Woolf herself as a result of obedience to the world of Sir Leslie Stephen.“ (M. A. Leaska. *The Novels of Virginia Woolf*. S. 197) Leslie Stephen schöpfte sein Selbstbewußtsein ganz im Sinne des viktorianischen Zeitalters aus seiner häuslichen Position als unangefochtenes Oberhaupt der Familie. Die Beziehung zu ihr war nicht mehr als eine Machtbeziehung, die auf Befehl und Gehorsam ausgerichtet war. Während sich ihm seine Frau Julia und seine Stieftochter Stella Duckworth bereitwillig unterordneten, forderten seine Töchter Virginia und Vanessa von ihm dieselbe Anerkennung, die er dem sogenannten „starken“ Geschlecht entgegenbrachte (vgl. Q. Bell. *Virginia Woolf. A Biography*. S. 72).

¹² H. Harper. *Between Language and Silence*. S. 255

Oberst Pargiters Interesse am Börsengeschäft und die Tatsache, daß er regelmäßig die Finanzzeitung liest, sind eine Bestätigung für das dem Patriarchat übergeordnete Macht- und Besitzstreben. Seine Teilnahme an der Niederschlagung der indischen Mutiny von 1857 erinnert an Jollys Entscheidung, gegen die Buren in den Krieg zu ziehen. Das Macht- und Besitzstreben beider bleibt nicht ungestraft. Jolly stirbt an Typhus, Oberst Pargiter kehrt mit einer verstümmelten Hand aus dem Krieg zurück. Durch Spekulationen erwirbt er sich ein Vermögen, von dem er seine Frau, sieben Kinder, die Villa Abercorn Terrace, Dienstpersonal und eine Mätresse unterhält. Als er stirbt, haben seine drei Söhne, Edward, Morris und Martin, bereits berufliche Karrieren eingeschlagen, da er ihnen als männlichen Nachkommen ein Studium an der Universität Oxford ermöglichte. Daran, daß an ihr auch er selbst und sein Vater bereits studiert hatten, ist sein konventionelles Denken erkennbar.¹³

[Edward] was thinking [...] how [his father] had insisted upon looking up the rooms that his own father had had when [he] was at college. (47)

Über die College-Erziehung Oberst Pargiters schreibt Harper:

Although [Colonel Pargiter] is said to gone to Oxford, he has no discernible intellectual interests and very little social assurance.¹⁴

Seine Töchter sind gegenüber den Bildungsprivilegien und den damit verbundenen beruflichen Aussichten ihrer Brüder im Nachteil. Milly und Delia sichern sich daher durch ihre Ehen finanziell ab. Rose und Eleanor gehen ehrenamtlichen Beschäftigungen nach: Rose arbeitet in der Frauenrechtsbewegung¹⁵ und Eleanor in der Sozialfürsorge. Beide Frauen bleiben unverheiratet und leben von dem Geld, das ihr Vater ihnen bewilligt. Radin bewertet Eleanors Hingabe an die Gesellschaft trotz ihrer Stellung als Frau, durch die sie in das Abhängigkeitsverhältnisses zu ihrem Vater gezwungen wird, wie folgt:

¹³ Rosenthal schreibt über die *upper class*: „Of all the institutions that helped sustain the values and priorities of a patriarchal world, the upper class victorian family was certainly one of the most potent. Dispensing privileges unequally, exploiting some members for the benefit of others, victorian families, such as that presided over by Abel Pargiter, guaranteed that male privilege, like the Empire, would rule forever.“ (M. Rosenthal. *V. Woolf*. S. 172)

¹⁴ H. Harper. *Between Language and Silence*. S. 254

¹⁵ Im Jahre 1905 setzte durch die Teilnahme zweier Suffragetten auf einer Wahlversammlung Sir Edward Greys eine Expansion der seit den achtziger Jahren bestehenden Frauenrechtsbewegung ein. Dies führte dazu, daß immer häufiger Sitzstreiks, Demonstrationen und Verhaftungen das Straßenbild bestimmten (vgl. J. Schmidt-Liebich. *Daten der englischen Geschichte*. S. 195). Doch erst 1928 wurde ein Gesetz verabschiedet, das der Frau die gleichen Rechte zusicherte wie dem Mann (vgl. J. Schmidt-Liebich. *Daten der englischen Geschichte*. S. 220). Zwerdling schreibt hierzu: „The patriarchal victorian family has been displaced by more honest and equal relationships; women's suffrage has been won; women are free to take up a profession or lead independent lives.“ (A. Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 155)

Eleanor is a cheerful, capable woman whose enthusiasm for people and good works carries her buoyantly through life. Though given to introspection when alone, she is usually able to find some justification, however vague, for her faith in humanity.¹⁶

Neben ihrer ehrenamtlichen Arbeit versorgt Eleanor als älteste Tochter den Haushalt ihres Vaters. Der Teil der Pargiters, der sich nicht, wie beispielsweise Rose durch ihr Engagement in der Frauenrechtsbewegung, über patriarchalische Vorschriften hinwegsetzte, beginnt, über die Einschränkungen nachzudenken, die ihm dadurch im Leben auferlegt wurden.¹⁷ So konnte Martin kein Architekturstudium aufnehmen, da er der Familientradition entsprechend in die Fußstapfen seines Vaters treten mußte.

¹⁶ G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*. S. 81

¹⁷ Im Unterschied zu Oberst Pargiter betrieb Virginia Woolfs Vater, Leslie Stephen, einen sehr hohen Aufwand für die Ausbildung seiner Töchter. Aus einem Brief an Julia aus dem Jahre 1877 geht hervor: „What I chiefly hold is that women ought to be as well educated as men, indeed a great deal better than men are now. [A woman] ought to learn something thoroughly when she grows up, thoroughly enough to be able to make her living by it, if it is of the paying kind, or to be an authority upon it, if it is not. What the something should be must of course depend upon her tastes, whether literary, scientific or artistic or whatever they may be. But I hate to see so many women's lives wasted simply because they have not been trained well enough to take an independent interest in any studies or to be able to work effectively at any profession.“ (L. Stephen. *Letter to Julia Duckworth*. v. 18. 7. 1877) Vanessa und Virginia erhielten Hausunterricht im Lesen, Zeichnen, Rechnen, Singen, Klavierspielen, Reiten, Tanzen und in alten und neuen Sprachen. Die Eltern übernahmen den Unterricht zum Teil selbst. Dennoch fühlten die Töchter sich in späteren Jahren gegenüber ihren Brüdern benachteiligt, weil ihnen deren Bildungsprivilegien an der Universität versagt blieben (vgl. J. M. Wilson. *Virginia Woolf. Life and London*. S. 31). Ihnen standen zwar Frauen-Colleges offen, die ab 1860 durch Spenden von Frauen errichtet worden waren, doch war das Studienangebot im Vergleich zu dem ihrer männlichen Studienkollegen geringer. Darüber hinaus wurde ihnen kein Universitätsabschluß zuerkannt (vgl. J. M. Wilson. *Virginia Woolf. Life and London*. S. 31). Im englischen College-System spiegelte sich die patriarchalische Struktur Englands wider. Oxford und Cambridge wurden im 12. Jahrhundert gegründet und vom Königshaus und reichen Adligen finanziell unterhalten, um den Söhnen eine akademische Ausbildung zu ermöglichen. Im 19. Jahrhundert begann die *upper middle class* durch Stiftungen dazu beizutragen, diese Universitäten zu unterstützen. Die beiden 1866 gegründeten Frauen-Colleges Newnham und Girton zeichneten sich dagegen durch eine entsprechend dürftigere Ausbildung aus, da sie ihre Kosten aus Spenden und durch die Veranstaltung von Basaren decken mußten (vgl. T. Riedl. *Emanzipation bei Virginia Woolf*. S. 32). Virginia studierte 1899 am King's College Philosophie und Geschichte und gab von 1905 bis 1907 am Morley College einen Abendkurs in englischer Literatur für die arbeitende Bevölkerung aus den unteren sozialen Schichten. Leslie Stephen hatte die Begabung seiner Töchter gefördert. Sie wurden von klein auf ans Lesen herangeführt und hatten von frühester Jugend an freien Zugang zu seiner Bibliothek. Vanessa, die ein Talent im Malen und Zeichnen besaß, begann 1901 mit Zustimmung ihres Vaters, an der Royal Academy Malerei zu studieren. Leslie Stephen sah keine Benachteiligung darin, daß seinen Töchtern der Weg seiner Söhne versperrt blieb, da er dem universitären Bildungssystem gegenüber seine Zweifel hegte. Zwerdling schreibt über ihn: „He had serious doubts about the general quality of university education, [...] he believed that individual vocation should determine the training provided. When it became clear that Vanessa wanted to be a painter, she received the kind of formal instruction appropriate to that ambition. Virginia's equally precocious choice of a literary vocation was taken seriously from the start and fostered by her father. He would not have thought a university education particularly useful for a writer, male or female, and though Virginia Woolf was to see her lack of academic training as a deprivation, there is something to be said for Stephen's view. Her striking intellectual independence owes a good deal to her freedom from the constraints imposed by the standard university degree programs.“ (A. Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 341/2) Virginia Woolf fühlte sich dennoch zeitlebens unzulänglich

"Wishing I'd been an architect," he said. "But they sent me into the army instead, which I loathed."
(362)

Martins Bruder Edward hat nur unter dem Einfluß der Erwartungen, die in ihn gesetzt wurden, die Gelehrtenlaufbahn eingeschlagen.

"My wasted youth [...]" (160)

"If I'd my way [...] I should have been [...]" But his sentence is never finished, and not even his sister Eleanor can imagine how it would have ended. (378)

Eleanor fühlt sich aufgrund der Verpflichtungen ihrem Vater gegenüber momentan um die Verwirklichung ihrer Ideale gebracht, als sie Renny, den Mann ihrer Cousine Maggie, kennenlernt.

That is the man, she said to herself [...] that I should like to have married. She recognized a feeling which she had never felt. But he's twenty years younger than I am [...] and married to my cousin. For a moment she resented the passage of time and the accidents of life which had swept her away - from all that. (285)

Eleanors Cousine Kitty Malone ist nur in die *nobility* aufgestiegen, um die Erwartung ihrer Mutter zu erfüllen, die für ihre Tochter statt einer Berufsausbildung eine für das Ansehen und das Vermögen der Familie vorteilhafte Ehe ins Auge faßte.¹⁸

Edward, [Mrs Malone] mused, is in love with Kitty, but I don't know that I want her to marry him, she thought. [...] No, not Edward. [...] There was young Lord Lasswade. [...] That would be a nice marriage. [...] Not that I want her to be rich, not that I care about rank [...] No, but he could give her what she wants. [...] What was it? [...] Scope, she decided. (80)

Im Alter gibt Kitty zu, daß sie lieber einen anderen Lebensweg eingeschlagen hätte.

"I'd have given anything to be a farmer! But in my youth that wasn't allowed." (380)

Eleanor und ihre Geschwister können durch die patriarchalische Stellung Oberst Pargiters, Kitty durch den dominanten Einfluß ihrer Mutter ihr Leben nicht nach ihren Vorstellungen einrichten. Eleanor ist nach dem Tod ihres Vaters die erste, die ihr Leben auf eine ideelle Grundlage stellt. Da Oberst Pargiter ihr nie ihre finanzielle Unabhängigkeit zugestand, lebte sie in beständiger Abhängigkeit von ihm.¹⁹ Zwerdling stellt hierzu kritisch fest:

gebildet und schrieb die Ursache dafür der Unterdrückung ihres Geschlechts zu (vgl. Q. Bell. *Virginia Woolf. A Biography*. S. 91).

¹⁸ vgl. L. Gordon. *Virginia Woolf. A Writer's Life*. S. 254

¹⁹ Virginia Woolf einigte sich mit ihrem Mann darauf, daß jeder sein eigenes Konto hat. Zwerdling schreibt dazu: „In 1927, after fifteen years of marriage, Virginia and Leonard apparently decided at her insistence to have separate checking accounts for the first time [...] From the year 1928 on, [Virginia's] income from her writing increased dramatically, and she must have been pleased to think that her earned income alone could now easily have covered all their joint expenses. For the first time in her life, she was not dependent on money inherited from her father or earned by her husband. She was financially her own mistress, and the sharp pleasure this fact gave her must have made her more conscious than ever that a woman's financial independence had an importance out of all proportion to the things money could buy.“(A. Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 231/2)

Eleanor enters her father's study to go over the household accounts rather like a clerk approaching her superior. [...] The power of the purse confirms a position of authority that seems to radiate from every object in his room.²⁰

Oberst Pargiter sieht eine Selbstverständlichkeit darin, daß sich nach dem Tod seiner Frau die älteste Tochter um ihn kümmert.²¹ Zwerdling schreibt:

Eleanor stays on to run her father's house after her mother's death, since she is the eldest daughter and is needed. Without questioning the system, she automatically accepts the categorical obligation.²²

Als Oberst Pargiter stirbt, ist Eleanor bereits über fünfzig.²³ Ihr gealtertes Äußeres symbolisiert im Zusammenhang mit ihrer festen Einbindung in den patriarchalischen Haushalt, daß sie am Leben vorbeigelebt hat.

That she was getting old was obvious; there were wrinkles across her forehead; hollows and creases where the flesh used to be firm. (189)

6.3.2. Gleichberechtigung

Nach dem Tod Oberst Pargiters wächst der Zusammenhalt zwischen den Geschlechtern mit zunehmender Umorientierung des Mannes in seiner Rolle als Ehemann. So trägt der Franzose Renny in seiner Familie zu einer Lebensform bei, die für viktorianische großbürgerliche Verhältnisse undenkbar gewesen wäre.

²⁰ A. Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 231

²¹ Auch Leslie Stephen verlangte nach dem Tod seiner Frau, daß sich seine älteste Tochter um ihn kümmerte (vgl. V. u. A. Nünning. *Virginia Woolf*. S. 22).

²² A. Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 155

²³ Woolf schrieb über ihr Leben mit Leslie Stephen: „I shrink from the years 1897-1904 - the seven unhappy years.“ (J. Schulkind (Hrsg.). *Virginia Woolf. A Sketch on the Past*. S. 117) Auch Bell nimmt in seine Biographie über Virginia Woolf ihre Gedanken mit auf: „How could her father behave with such brutality and why was it that he reserved these bellowings and screamings for his women? With men his conduct was invariably gentle, considerate and rational.“ (Q. Bell. *Virginia Woolf. A Biography*. S. 63) Virginia Woolf empfand überhaupt eine starke Abneigung gegen jede Form von Abhängigkeit und Unterdrückung, wie aus ihren Tagebüchern und Briefen hervorgeht (vgl. A. O. Bell (Hrsg.). *The Diary of Virginia Woolf*. Vol. III. S. 195). Am 28. November 1928 schrieb sie über ihren Vater in ihr Tagebuch: „Father's birthday. He would have been 96 today; & could have been 96 [...] but mercifully was not. His life would have entirely ended mine. What would have happened? No writing, no books; - inconceivable.“ (A. O. Bell (Hrsg.). *The Diary of Virginia Woolf*. Vol. III. S. 208) Trotz ihrer Emanzipation begann sie nach dem Tod ihres Vaters ihre schriftstellerische Tätigkeit mit zwiespältigen Gefühlen, da sie infolge ihrer Erziehung eine untergeordnete Rolle dem Mann gegenüber zu spielen gewohnt war. Es bedeutete für sie eine Umstellung, bei der Rezension von Büchern, die von Männern geschrieben waren, Kritik zu üben, da dies der Regel ihrer viktorianischen Vergangenheit widersprach, nach der das Verhalten der Frau ihnen gegenüber frei von jeder Kritik zu sein hatte. Sie wagte dennoch den Schritt an die Seite der Männer, an der sie als Frau aus deren Sicht nichts zu suchen hatte, da sie eine Gefahr darin sahen, daß mit der Verbreitung der Werke von Frauen deren Wunsch nach sozialer Gleichstellung mit ihnen verstärkt um sich greifen könnte. Außerdem herrschte unter den Männern noch immer die Meinung über sie, die Woolf in *Three Guineas* aufgriff: „You shall not learn; you shall not earn; you shall not own.“ (Virginia Woolf. *Three Guineas*. S. 190)

Seine Bereitschaft, häusliche Pflichten zu übernehmen, führt zu einer neuen Form des Umgangs der Eheleute miteinander. Maggie entwickelt in ihrer Ehe mit ihm eine freie und glückliche Art zu leben, die für Eleanor zum Maßstab des in der nachviktorianischen Epoche erzielten Fortschritts im Zusammenleben der Geschlechter wird.²⁴ Um eine Ehe darzustellen, in der beide Partner gleichberechtigt sind, wählt der Erzähler einen Franzosen, da dessen Weltbild nicht viktorianisch geprägt ist. Radin schreibt:

„Only by changing the upbringing of both sexes, [Woolf] believed, could the direction of civilization be changed.“²⁵

6.3.3. Moralischer Verfall

Martin erfährt erst nach dem Tod seines Vaters, daß dieser eine Geliebte hatte. Damit ist für ihn das integere Bild, das er von ihm als Patriarch hatte, zerstört.

His father had lied - after his death they had found letters from a woman called Mira tied up in his table-drawer. (212)

Oberst Pargiters Geliebte steht symbolisch für dessen moralischen Verfall. Sie sieht ungepflegt aus und bewohnt als Angehörige der *lower class* ein unordentliches Zimmer in einer sozial heruntergekommenen Wohngegend. Ihr Hund leidet durch die unhygienischen Bedingungen, die um ihn herum herrschen, an einem Ekzem. Apter merkt hierzu an:

The eczema behind the dog's ear which distracts Abel from his fumbling caressing of his mistress (and he is stroking her with a deformed hand, for he lost two fingers in the Mutiny) offers itself as a comment on his activity.²⁶

Die verstümmelte Hand Oberst Pargiters symbolisiert die deformierende Kraft, die von seiner patriarchalischen Stellung in der Familie ausgeht, zugleich aber auch seine moralische Verstümmelung. Zu ihr gehört sein Doppelleben, das ein fälschliches Bild auf seine ethisch-moralische Integrität wirft. Harper schreibt:

The narrative reveals [Colonel Pargiter's] personality as pathological from the very beginning. It emphasizes his clawlike hand, suggesting that his touch in general is impaired.²⁷

²⁴ Virginia Woolf und ihr Mann Leonard gestalteten ihr Leben auf der Basis gleichberechtigter Partner, ohne sich nach althergebrachten Formen des Zusammenlebens zwischen Mann und Frau zu richten. Noch vor ihrer Ehe hatte Leonard in einem Brief an Virginia zum Ausdruck gebracht, daß er nie mit einer Frau zusammenleben könnte, die ihm intellektuell und in ihrer Selbständigkeit unterlegen sei: „I had said over and over again to myself that I would never marry anyone because [...] I felt I could never control these things with a woman who was inferior & would gradually infuriate me by her inferiority & submission [...] It is because you aren't that the risk is so infinitely less.“ (Q. Bell. *Virginia Woolf. A Biography*. S. 181) Virginia war dem Brief nach zu urteilen für Leonards Ansprüche, die er an die Beziehung zwischen Mann und Frau stellte, wie geschaffen. Ihre Haltung einer Partnerschaft gegenüber beschreibt sie in *Three Guineas*: „The goal is the same for both of us. The rights of all men and women must be asserted, those worthy of respect due to their high principles of justice, equality and freedom.“ (Virginia Woolf. *Three Guineas*. S. 164)

²⁵ G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*. S. 5

²⁶ T. E. Apter. *Virginia Woolf. A Study of her Novels*. S. 142

Doch nicht nur Oberst Pargiter, sondern auch seine Familie greift zur Hypokrisie, da ihr genauso wie ihm durch Konventionen jegliche individuelle Entfaltung unmöglich ist. Erst durch seinen Tod finden die einzelnen Familienmitglieder zueinander und können erstmals offen über ihre ideellen Wertvorstellungen sprechen. Martins Worte drücken aus, daß die junge Generation nicht mehr länger bereit ist, Konventionen mit dem Mittel der Hypokrisie am Leben zu erhalten.

„We can't tell a lie to save our souls,“ Martin said abruptly. (145)

6.3.4. Vom Patriarchat zur Diktatur

Die destruktiven Folgen des Patriarchats greifen von der herkömmlichen Familie, wie sie die Pargiters verkörpern, auf ganze Völkerfamilien über. Im Kapitel „Ehe“ ist dies am Beispiel Jollys und den Burenrepubliken bereits dargestellt worden. Solange dem Ehemann von seiner Frau respektive von seinen Kindern bis in deren Erwachsenenalter hinein Dominanz zugebilligt wird, wie das Beispiel Eleanors zeigt, lassen sich auch Hierarchien zwischen Menschen verschiedener Kulturen nicht abbauen. Der Erzähler stellt die daraus entstehenden Folgen dar:

We who make idols of other people, who endow this man, that woman, with power to lead us, only add to the deformity, and stoop ourselves. (361)

In patriarchalisch strukturierten Familien wie den Pargiters wurzelt der Typus des Diktators, der, sobald er an die Macht kommt, für den Frieden eine Gefahr darstellt. Der Erzähler geht nicht darauf ein, welchen faschistischen Diktator Eleanor auf dem Titelblatt einer Zeitung entdeckt.²⁸

Eleanor stopped suddenly. Her eye had been caught by the evening paper, which lay on the floor with its broad bar of print and its blurred photograph. She picked it up. "What a face!" she exclaimed, flattening it out on the table. As far as Peggy could see [...] it was the usual evening paper's blurred picture of a fat man gesticulating. "Damned---" Eleanor shot out suddenly, "bully!" She tore the paper across with one sweep of her hand and flung it on the floor. Peggy was shocked. A little shiver ran over her skin as the paper tore. The word 'damned' on her aunt's lips had shocked her. (313)

Eleanor hofft auf die sofortige Beendigung des Ersten Weltkrieges, zu dessen Entstehen nicht zuletzt die patriarchalisch-strukturierte Gesellschaft in England und auf dem Kontinent geführt hat.

When will this new world come? When shall we be free? When shall we live adventurously, wholly, not like cripples in a cave? (282)

Während Eleanor, ihre Cousinen Sara und Maggie, ihr Schwager Renny und Nicholas, ein Freund der Familie, im Keller vor Bomben Schutz suchen, tritt Renny das ganze Ausmaß des Ersten Weltkrieges vor Augen:

²⁷ H. Harper. *Between Language and Silence*. S. 256

²⁸ Der Textausschnitt weist darauf hin, daß die politische Macht in England und auf dem Kontinent vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges immer noch allein in den Händen der Männer lag. Aus ihren Reihen kamen Diktatoren wie Hitler, Stalin und Mussolini, die ihr Land in den Abgrund führten.

"I have spent the evening sitting in a coal cellar, while other people try to kill each other above my head." (281)

Virginia Woolf schreibt, was getan werden muß, um die Diktatur und somit das Patriarchat zu beseitigen:

Let us try to drag up into consciousness the subconscious Hitlerism that holds us down. It is the desire for aggression; the desire to dominate and to enslave. [...] If we could free ourselves from slavery we should free men from tyranny. Hitlers are bred by slaves.²⁹

Nach Woolf ist das Erbe des patriarchalischen Denkens unmittelbarer Auslöser für den Zweiten Weltkrieg. Wie sehr es an dieses Denken angelehnt ist, zeigt die mehrfache Wiederholung des Wortes „desire“ in Verbindung mit „aggression“, „to dominate“ und „to enslave“. Woolf beläßt es jedoch nicht nur bei einer einseitigen Schuldzuweisung, sondern übt auch Kritik an all denen, die sich diesem Denken beugen, statt Widerstand zu leisten.

6.3.5. Bildungsprivilegien

So wie die patriarchalische Stellung Oberst Pargiters gegenüber seiner Familie und die Macht des Diktators gegenüber der Gesellschaft, so ist auch die Dominanz des Mannes gegenüber der Frau von destruktiver Wirkung.³⁰

In a society as in an individual [...] the dominating power becomes destructive rather than creative.³¹

Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann läßt sich nur herstellen, wenn beide über denselben Bildungsstand verfügen. Solange dies nicht der Fall ist, besteht die Dominanz des Mannes, wie das folgende Gespräch zwischen Eleanor und ihrem Bruder Morris verdeutlicht, fort:

"Still Evans v. Carter?" "Yes," he said briefly. "And who's going to win?" she asked. "Carter, of course," he replied. Why „of course“ she wanted to ask? But she had said something silly the other day - something that showed that she had not been attending. She muddled things up; for example, what was the difference between Common Law and the other kind of law? She said nothing. [...] "You'll be Lord Chancellor one of these days, [...] I'm sure of it." [...] But even while she looked, a doubt came over her. Lord Chancellor, she had said. Ought she not to have said Lord Chief Justice? She never could remember which was which: and that was why he would not discuss Evans v. Carter with her. (32)

²⁹ Virginia Woolf. *The Death of the Moth and Other Essays*. S. 155

³⁰ vgl. V. u. A. Nünning. *Virginia Woolf*. S. 130

³¹ N. T. Bazin. *Virginia Woolf and the Androgynous Vision*. S. 167

Radin zieht aus dem Gespräch der Geschwister kritisch den Schluß:

Now Morris' superior education is beginning to separate him from Eleanor. They are no longer able to talk to one another about what interests each most. [...] Both brother and sister are victims of an unnatural system which forces them into rigid postures of opposition and destroys any possibility of communication and sharing.³²

Durch die unterschiedlichen Bildungsprivilegien zwischen den Geschlechtern kommt es jedoch nicht nur innerhalb der Familie, wie Eleanor und Morris zeigen, zu Hierarchien, sondern auch innerhalb der Gesellschaft. So weiß Eleanors Bruder Martin um die Sicherheit seiner gesellschaftlichen Stellung gegenüber seiner Haushälterin Crosby nicht zuletzt deshalb, weil sie nie eine Schule besucht hat.

One had to be very literal and use only the simplest language, [Martin] remembered, when one talked to Crosby. (211)

Als Martin von seiner Cousine Sara gefragt wird, ob er an Gott glaube, antwortet er:

"Much what Crosby thinks when she comes to see me." (219)

Hinter diesen in Ironie gefaßten Worten verbirgt sich Martins Kritik an der patriarchalischen Gesellschaft. Diese Kritik steigert er ins Zynische, indem er von sich behauptet:

"I'm Crosby's God." (219)

Marcus kritisiert Crosbys unterwürfiges Verhalten, das ihr aus ihrem niedrigen Bildungsstand erwachsen ist und in Martin das Bewußtsein um seine konventionelle Rolle weckt, der nachzukommen er sich im viktorianischen Zeitalter verpflichtet fühlt, wie seine Entscheidung, die Militärlaufbahn einzuschlagen, zeigt.

Crosby is as much at fault for making Martin feel like God as Martin is for playing God.³³

Eleanors Bruder Edward steht Martin in dessen Bildungsprivilegien nicht nach. So verhilft er einem Portierssohn, den Eleanor von ihrer Arbeit als Sozialfürsorgerin her kennt, nicht zu einem Studienplatz, weil er die hierarchische Schranke zwischen ihm und sich nicht durchbrechen und damit seine Macht über sozial Schwache wie ihn nicht verlieren will. Die Voraussetzungen, über die der Portierssohn verfügen müßte, um einen Studienplatz zu bekommen, sind ihm an der Volksschule nicht mit auf den Weg gegeben worden. Ihm blieb dort nur die Möglichkeit, sich elementare Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen anzueignen. Er verfügt daher auch über keinen Abschluß, der ihn zu einem Studium berechtigt. Auf diese Weise wird er als sozial schwaches Glied der Gesellschaft von der Gesellschaftsschicht ausgegrenzt, der wie Edward und Martin sämtliche Bildungsmöglichkeiten offenstehen. Edward ist aus seinem Machtdenken

³² G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*. S. 24

³³ J. Marcus. *Virginia Woolf and the Languages of Patriarchy*. S. 56

heraus nicht bereit, daran etwas zu ändern. Radin kritisiert ihn deswegen aufs heftigste. Zugleich stellt sie Eleanors Bemühen um einen Studienplatz für den Portierssohn positiv dar.

When Eleanor asks Edward to help the porter's son go to college, he asks what examinations the boy has passed, for this is what is important to him - not the desire for learning but the ability to pass exams, as he had done. Eleanor does not know or care about exams; what she sees is a boy whose parents want a better life for him than they have had, and her own role as one who will help the poor realize their aspirations.³⁴

Aus der Perspektive des Erzählers läßt sich schließen, wie wichtig es ist, sich Wissen anzueignen, um die hierarchische Gesellschaftsstruktur aufzulösen und dadurch die Macht all derer zu brechen, die wie Martin und Edwin sind.

In den einzelnen Romanen liegt die Ursache vieler Handlungen der patriarchalischen Herrschaft zugrunde, die am Leben zu erhalten immer schwieriger wird. So ist in der *Forsyte Saga* zu erfahren, daß Frances als Frau durchaus in der Lage ist, allein für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Statt ihre Unabhängigkeit anzuerkennen, wird sie jedoch nur belächelt. Hinter einer solchen Reaktion steckt die Angst darüber, daß Frances' Beispiel Schule machen könnte. Aus Angst, Fleur könnte einen Beruf ergreifen und dadurch wie Frances zur Auflösung des Patriarchats beitragen, beabsichtigt Soames, sie schnell zu verheiraten. In allen drei Romanen bedienen sich die Protagonisten ihrer Macht, die ihnen ihre patriarchalische Stellung verleiht, überall dort, wo sich ihnen Angriffsflächen beziehungsweise Schwachstellen bieten. Darin eingeschlossen sind ihre eigenen Familienangehörigen, die nur mit wenig Wissen ausgestatteten unteren Gesellschaftsschichten und sogar Länder, die sich gegen Angriffe nicht genügend schützen können. So macht Jolly seiner Schwester gegenüber denselben Machtanspruch geltend wie gegenüber den Buren, gegen die er in den Krieg zieht. Ähnlich nutzt Darius seine Macht aus, indem er seinen Sohn nicht Architektur studieren läßt, sondern ihn zwingt, in seinem Unternehmen zu arbeiten. Auch Oberst Pargiter läßt seine Kinder nicht über sich selbst bestimmen, sondern oktroyiert ihnen einen Lebensweg auf, der nicht ihren Vorstellungen entspricht. Um sich die uneingeschränkte Herrschaft über seinen Sohn zu sichern, zahlt Darius ihm einen so niedrigen Lohn, daß er in beständiger Abhängigkeit zu ihm lebt und sich finanziell nicht in der Lage sieht, eine eigene Familie zu gründen. Oberst Pargiter läßt Eleanor sogar umsonst seinen Haushalt führen. Beide Väter sind sich in ihrer Auffassung ähnlich, daß die Erbschaft, die sie hinterlassen, der Lohn dafür sei, daß ihre Kinder sich ihnen zeitlebens bedingungslos unterordnen. In allen Romanen stimmen die Protagonisten dahingehend überein, daß in ihrem patriarchalischen Herrschaftsanspruch ihr Macht- und Besitzdenken wurzelt, von dem aus die Erzähler eine Verbindung zur Diktatur herstellen, die in *The Years* schließlich zum Ersten

³⁴ G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*. S. 104

Weltkrieg führt. Um ihre Machtstellung zu halten, verfallen die Engländer in der *Forsyte Saga* in ihrer Argumentation, warum sie Krieg gegen die Burenrepubliken führen, ebenso in Hypokrisie wie Oberst Pargiter, der seiner Familie gegenüber vorgibt, in seinen Klub zu gehen und stattdessen heimlich seine Geliebte aufsucht. Die Integrität, die von ihm als Patriarch erwartet wird, verwandelt sich deswegen in Hypokrisie, um seiner Familie gegenüber nicht an Glaubwürdigkeit zu verlieren. In *The Clayhanger Family* verfällt Darius wegen seiner Vergangenheit in Hypokrisie. So geht er Shushions aus dem Weg, um zu vermeiden, daß er nur noch als Armenhändler respektive „little boy from the Bastille“ und nicht mehr als erfolgreicher Druckereibesitzer angesehen wird, wenn sich herumspricht, woher er und Shushions sich über die Sonntagsschule hinaus kennen. Um sich der Herrschaft des Patriarchats wenigstens zeitweise zu entziehen und ihren individuellen Neigungen nachgehen zu können, greift in *The Years* die Familie Oberst Pargiters aus reinem Selbstschutz zur Hypokrisie. Nach dem Tod Oberst Pargiters verurteilt die Familie jedoch diese Form des Zusammenlebens. Darius' und Oberst Pargiters patriarchalische Gesinnung beziehungsweise ihr Macht- und Besitzdenken, das bei Darius wie bei Soames und Fleur vom „possessive instinct“ geleitet wird, zeichnet sich in ihrem Äußeren ab. So wird Darius als „ugly“, „undistinguished“ und „vulgar“ beschrieben. Oberst Pargiter hat eine verstümmelte Hand. Im Gegensatz zu ihnen wird Edwin, der seinen Stiefsohn über dessen Leben selbst bestimmen läßt, als das genaue Gegenteil dargestellt. Mit ihm und dem jungen Jolyon, der ein Ende des Patriarchats und des Macht- und Besitzdenkens herbeisehnt, wird von den Erzählern der Hoffnung auf die Auflösung des Patriarchats Ausdruck verliehen. Als elementare Voraussetzungen werden dafür in *The Years* die Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann und die Aufhebung von Bildungsprivilegien in allen Teilen der Gesellschaft genannt.³⁵

Aus all den genannten Beispielen läßt sich zur Patriarchatskritik folgender Schluß ziehen: Der Mann hat keine Skrupel, die Leistungen, die die Frau überall dort erbringt, wo sie zur Gefahr für seine Herrschaft wird, herabzuwürdigen. Als Beispiele lassen sich dazu der Einstieg ins Berufsleben und die Einführung des Wahlrechts, worüber in Loslösung von Konventionen geschrieben wird, nennen. Er unterbindet ihre finanzielle Unabhängigkeit, indem er sie so jung wie möglich zu verheiraten sucht. Fleur ist 19, als Soames ihre Heirat mit Michael Mont erreicht. Das Patriarchat wirkt auch familiar übergreifend. So werden sozial schwache Mitglieder in der Gesellschaft und Länder ohne notwendige Verteidigungsressourcen ebenso in seinen Herrschaftsanspruch involviert. Aber auch in der Entscheidungsgewalt des Vaters über die Kinder, in der Hierarchie unter den Geschwistern, wenn sie unterschiedlichen Geschlechts sind, und in der Hypokrisie, mit der die Statusdominanz aufrechterhalten wird, findet das Patriarchat

³⁵ A. Zwerdling, *Virginia Woolf and the Real World*. S. 304

seinen Ausdruck. Es funktioniert aber auch deshalb, weil Frauen wie Eleanor Pargiter und Fleur Forsyte zu seinem Erhalt beitragen.

VII. Loslösung von Konventionen

Da es in allen Familienchroniken durch die Loslösung von Konventionen im Leben der einzelnen Familienmitglieder zu den verschiedensten Veränderungen kommt, soll sie in diesem Kapitel genauer untersucht werden.

In der *Forsyte Saga* stellt der alte Jolyon nach vierzehn Jahren den Kontakt zu seinem Sohn wieder her und steht dadurch erstmals offen zu seinem Ehebruch. Dieser Kontakt, aber auch die Liebe zu seinen Enkelkindern Jolly und Holly sowie die emotionale Ausstrahlung, die Irene auf ihn ausübt, bilden die ideellen Werte, die seinen Lebensabend ausfüllen. Auch seine Enkelin June hat wieder Kontakt zu ihrem Vater, nachdem der alte Jolyon ihr diesen ebenfalls vierzehn Jahre vorenthielt.

In der *Clayhanger Family* legen Darius' Eltern den Grundstein für seinen sozialen Aufstieg, indem sie ihm von klein auf die Aneignung schulischer Bildung ermöglichen. Durch die Arbeitslosigkeit seines Vaters gerät er ins Armenhaus. Geprägt durch die Erfahrungen, die er dort sammelt, sieht er sich als „little boy from the Bastille“ selbst dann noch, als er längst Druckereibesitzer ist. Sein Sonntagsschullehrer, der Methodist Shushions, setzt sich für seine Entlassung ein, da er von seinem Wissen überzeugt ist und hofft, Darius werde es zur Verbesserung seiner sozialen Lage nutzen. Darius entspricht dieser Hoffnung. Durch seinen gesellschaftlichen Aufstieg trägt er zur Loslösung von Konventionen bei, ist doch die Klassenzugehörigkeit ein wesentlicher Bestandteil konventionellen Denkens. Sein Sohn Edwin löst sich von Konventionen, indem er sich nicht an dem Macht- und Besitzstreben der Gesellschaft orientiert, sondern sich ideelle Werte für seine Lebensweise zugrunde legt. Zu ihnen gehören sein Interesse an Mal- und Zeichenkunst, an Architektur, an Literatur der Aufklärung, die Freundschaft zu Menschen wie den Orgreaves, mit denen er sich kulturell verbunden fühlt, seine Ehe mit Hilda, der er bei der Verwirklichung ihrer ideellen Vorstellungen zur Seite steht, sein Eintreten für den Abbau von Klassenunterschieden und für die Verbesserung der sozialen Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter. Hilda erreicht, bereits vor ihrer Ehe mit Edwin ihre Emanzipation als Frau durchzusetzen, indem sie als Redaktionssekretärin und als Angestellte in einer Pension arbeitet.

In *The Fortunes of Richard Mahony* folgt Mary ihrem Bruder John nach Australien. Ihre Ehe mit Richard Mahony steht von Anfang an unter dem Einfluß ideellen und materiellen Denkens. Während sie beiden Denkrichtungen gegenüber aufgeschlossen ist, bleibt Mahony seinem Idealismus verhaftet und droht dadurch, in der von Macht- und Besitzdenken geprägten australischen Gesellschaft in Selbstzerstörung zu enden. Mary bewahrt ihn davor, indem sie einen Beruf ergreift und für den Lebensunterhalt der Familie aufkommt. Ihre Entscheidung zieht die Kritik der Gesellschaft nach sich.

In *The Triumph of Time* kämpft Mary beharrlich um die Verwirklichung ihres Wunsches, Schiffe zu bauen. Als ihr Onkel, Mark Henry, schließlich von ihrem Können als Frau überzeugt ist, entschließt er sich nicht nur, sie in seinem Unternehmen einzustellen, sondern es ihr sogar zu vererben. Da Mary das für das Gedeihen des Unternehmens nötige materielle Denken und die in ihr vorhandenen ideellen Bestrebungen in ihrer Person vereinigt, gelingt es ihr, das Unternehmen mit so großem Erfolg zu führen, daß er symbolisch einem, wie der Titel des Romans vorwegnimmt, „Triumph of Time“ gleichkommt. Als sie das Unternehmen ihrem Sohn Richard vererben will, lehnt er es mit derselben Begründung ab wie nach ihm Nicholas. Beide streben nach der Verwirklichung ihrer ideellen Wertvorstellungen. Richard wandert nach Amerika aus, und Nicholas wird Kunsthändler. Mary löst das Unternehmen daher auf und spendet den Erlös Opfern des Ersten Weltkrieges. Ihren Töchtern Sylvia und Clara läßt sie für deren Lebensweg dieselbe Entscheidungsfreiheit wie Richard und Nicholas. So engagiert sich Clara in der Frauenrechtsbewegung, und Sylvia heiratet einen Mann unter ihrem gesellschaftlichen Stand.

In *The Years* gelingt es Peggy, die Bildungsprivilegien des Mannes für sich in Anspruch zu nehmen. Dadurch wird sie Ärztin und finanziell unabhängig. Ebenso wie sie tragen bis auf Milly alle übrigen Frauen der Pargiter-Familie zur Auflösung des patriarchalisch strukturierten Gesellschaftssystems bei. Delia engagiert sich für die Interessen der Irischen Nationalpartei unter Parnell, Maggie wählt einen Franzosen zum Ehemann, Sara stellt aus kritischer Perspektive Beobachtungen über die Gesellschaft an, Rose ist Frauenrechtlerin, und Kitty sowie Eleanor setzen sich für die Auflösung von Klassenunterschieden ein.

7. 1. *The Forsyte Saga*

7.1.1. Abkehr vom „sense of property“

Im Umgang mit seinen zwei Enkelkindern Jolly und Holly zeigt sich der alte Jolyon von einer Seite, die sich nur schwer mit dem Bild eines Mannes vereinbaren läßt, der es vorzieht, den Kontakt zu seinem einzigen Sohn vierzehn Jahre zu meiden, statt den Verdacht der vom viktorianischen Moralkodex geprägten Gesellschaft hinzunehmen, er stehe zu dessen Ehebruch.

Reason and training - that combination of potent factors which stood for his principles - told him of this impossibility, and his heart cried out. The grim remorselessness of that business had no pity for hearts. (I, 35)

Der Erzähler beschreibt mit den Worten „reason and training“, mit welchen Mitteln der alte Jolyon unter dem Druck der Gesellschaft seine Gefühle beherrscht. Die Worte „his heart cried out“, „grim remorselessness“ und „no pity for hearts“ sind nicht nur ein Hinweis darauf, wie schwer ihm dies fällt, sondern auch, in welchem Zwiespalt er lebt:

Von seinen Emotionen her läßt er sich in die Gruppe derer einordnen, die den Sinn des Lebens in der Verwirklichung ideeller Ziele wie Schönheit, Naturverbundenheit und Liebe sieht. In diesen Zielen sieht er sich durch die Konventionen der Gesellschaft eingeengt. In seinem Handeln stimmt er mit der konventionell eingestellten Gruppe überein, auch wenn er sich in seinem Idealismus von der Notwendigkeit auf unangenehme Weise betroffen fühlt, seinem Sohn den Einfluß auf seine Tochter June entziehen zu müssen, weil er für ihre moralische Entwicklung im viktorianischen Sinn nichts Gutes verheißt.

He saw he must part with one or with the other; no half-measures could serve in such a situation. In that lay its tragedy. [...] He would not run with the hare and hunt with the hounds, and so to his son he said good-bye. (I, 36)

Die Beschreibung des Erzählers entbehrt durch das Wort „tragedy“ der Schärfe in seiner Kritik an dem alten Jolyon. Er wird von ihm als ein Opfer seiner eigenen Prinzipientreue dargestellt, das von einer Gesellschaft umgeben ist, die diese zu ihrem Vorteil ausnutzt. Nur dadurch gelingt es ihr, den alten Jolyon dazu zu bringen, den Kontakt zu seinem Sohn abzubrechen. Erst als er ein Alter erreicht hat, das ihm nicht mehr viel Zeit läßt, seine Wertvorstellungen zu verwirklichen, wird ihm bewußt, daß ihn seine Prinzipientreue und damit sein Festhalten an Konventionen vierzehn Jahre seines Lebens gekostet hat. Aus diesem Bewußtsein heraus stellt er den Kontakt zu seinem Sohn wieder her und beseitigt damit den Zwiespalt zwischen seinem ideellen und konventionellen Denken, der ihn sein ganzes Leben hindurch begleitet hat.

The boy must be forty by now. He had wasted fourteen years out of the life of his only son. (I, 38)

Die Worte „boy“, „only son“, „Jo“ und „wasted“ drücken den Wunsch des alten Jolyon danach aus, seinem Sohn ein guter Vater zu sein. Von der destruktiven Wirkung seines konventionellen Denkens ist auch seine Enkelin June betroffen. Ihr fehlt die Beziehung zu ihrem Vater, da der alte Jolyon diesem zwischen ihrem dritten und 17. Lebensjahr den Kontakt mit ihr untersagte. Sein Wunsch, auch June wieder mit ihm zusammenzubringen, ist ein erneuter Beweis dafür, daß er sich von seinem konventionellen Denken gelöst hat. Das hat auch das Bestreben zur Folge, seinem Sohn nicht nur ein guter Vater, sondern seinen Enkelkindern Jolly und Holly ein guter Großvater zu sein.

Those sweet children! Ah! what a piece of awful folly! (I, 115)

Die Worte „what a piece of awful folly!“ stehen in direktem Zusammenhang zu den Worten „reason and training“, mit denen der alte Jolyon seine Gefühle vierzehn Jahre lang unterdrückte. Sie erinnern aber auch an „his heart cried out“, sieht er es doch aus seiner jetzigen Sichtweise als ebenso furchtbare Torheit an, daß er es zu diesem Zustand kommen ließ.

And Nature with her quaint irony began working in him one of her strange revolutions, following her cyclic laws into the depths of his heart. And that tenderness for little children, that passion for

the beginnings of life [...] worked in him to [...] follow these littler things. [...] his eyes grew soft, his voice, and thin, veined hands soft, and soft his heart within him. And to those small creatures he became at once a place of pleasure, a place where they were secure, and could talk and laugh and play; till, like sunshine, there radiated from old Jolyon's wicker chair the perfect gaiety of three hearts. (I, 112)

Worte wie „sunshine“, „tenderness“, „passion“, „perfect gaiety of three hearts“ sowie die auf die Augen, die Stimme und die Hände des alten Jolyon bezogene dreifache Wiederholung des Wortes „soft“ erinnern an Irene als „a concretion of beauty“, verkörpern doch auch sie ideelle Werte und sind damit symbolisch ein Ausdruck der Lebensweise, mit der der alte Jolyon, fern von der in Konventionen verharrenden Gesellschaft, die der Erzähler mit „grim remorselessness“ und „no pity for hearts“ umschreibt, seinen Lebensabend beschließt. Je näher er und seine Enkelkinder sich kommen, um so selbstkritischer bewertet er sein Vorgehen gegen seinen Sohn vor vierzehn Jahren.

He was a poor thing - had always been a poor thing - no pluck! Such was his thought. (I, 116)

Aus den Worten „no pluck“ läßt sich die Vermutung herleiten, daß sich der alte Jolyon nur an Prinzipien gehalten hat, weil ihm der Mut fehlte, zu seinem Sohn zu stehen. Seine Verachtung sich selbst gegenüber bringt er deshalb mit den Worten „poor thing“ zum Ausdruck. Seine Hingabe an seine beiden Enkelkinder wirft aus der Sicht des jungen Jolyon ein völlig neues Licht auf seinen Vater.

The sight of old Jolyon, with Jolly and Holly seemed to young Jolyon a special peep-show of the things that lie at the bottom of our hearts. The complete surrender of that erect old figure to those little figures on either hand was [...] poignantly tender. (I, 217)

So wie der junge Jolyon seinen Vater sieht, kann ihn nur jemand sehen, der dem Leben idealistisch gegenübersteht. Worte wie „complete surrender“, „poignantly tender“ und „bottom of our hearts“ sind ein Zeichen dieses Vertrautseins. Bei seinem Vater entwickelt sich dies erst durch dessen wiederhergestellte Beziehung zu ihm, aber auch durch dessen Beziehung zu Irene.

[Irene] had come so strangely - a sort of visitation, mysterious, even romantic, as if his desire for company, for beauty, had been fulfilled by - whatever it was which fulfilled that sort of thing. (II, 16)

Die Worte „strangely“, „visitation“, „mysterious“ und „romantic“ weisen mit ihrem poetischen Klang auf Irenes emotionale Wirkung hin, die sie auf den alten Jolyon ausübt. Durch sie gibt er seine Identität als typischer Forsyte endgültig auf, da er nunmehr sogar bereit ist, sich aufgrund ihres Einflusses von dem ihm anhaftenden „sense of property“ zu trennen. Dieser spiegelt sich bei ihm, wie bei Timothy und den übrigen Forsytes hauptsächlich in der Sorge um seine Gesundheit wider, die er sein Leben lang als seinen kostbarsten Besitz pflegte, um ein hohes Alter zu erreichen.

Of all forms of property their respective healths naturally concerned them most. (I, 15)

Sein Herz schloß er von dieser Sorge aus. Erinnert sei an die Worte „his heart cried out“. Den Idealen, denen er im Alter nachgeht, ist er durch die jahrelange seelische Belastung, die auf den fehlenden Kontakt zu seinem Sohn folgte, nicht mehr gewachsen. Dennoch kann er dieser Lebensweise nicht widerstehen, besteht sie doch darin, sich der Faszination hingeben zu können, die Irene durch ihre Ausstrahlung und ihr Aussehen auf ihn ausübt. Außerdem teilt sie seine Vorliebe für Chopin und Botticelli, so daß er mit ihr an seiner Seite die Musik des einen und die Malerei des anderen auf sich wirken lassen kann.

Their poetry hit no one in the face, but slipped its fingers under the ribs and turned and twisted, and melted up the heart. And, never certain that this was healthy, he did not care a rap so long as he could see the pictures of the one or hear the music of the other. (II, 20)

Diese völlige Abkehr von materiellen und die Hinwendung zu ideellen Werten hat zur Folge, daß er in dem Augenblick stirbt, in dem er zum ersten Mal zu leben meint beziehungsweise „his desire for company, for beauty, [has] been fulfilled“.

7.2. The Clayhanger Family

7.2.1. Gesellschaftlicher Aufstieg

Darius kommt 1828 als Sohn eines Fabrikarbeiters zur Welt. Mit sieben Jahren beginnt er in der Töpferei seiner Heimatstadt Bursley zum Lebensunterhalt seiner Familie beizutragen. Für die 96 Stunden, die er an sechs Tagen in der Woche arbeitet, bekommt er einen Schilling. Um die Armut, in der er und seine Familie leben, nicht mehr länger in Kauf nehmen zu müssen, aber auch, weil er sein Leben zu dem Zeitpunkt noch voller Ideal vor sich sieht, durchbricht er die gesellschaftlichen Konventionen, nach denen ihm in Anbetracht seiner sozialen Herkunft nur ein Platz in der *lower class* zusteht. So besucht er an dem einzigen Tag, an dem er Freizeit hat, die Sonntagsschule, um Schreiben und Rechnen zu lernen. Lesen kann er bereits, da seine Eltern ihn mit drei Jahren zu einer Frau aus der Nachbarschaft schickten, die es ihm beibrachte. Die Tatsache, daß seine Eltern ihm bereits in so jungen Jahren Bildung zukommen ließen, zeigt, daß sie den Grundstein für sein Interesse legten, sich sozial zu verbessern. Auch sie nehmen für sich selbst dieses Interesse in Anspruch. Darius' Vater wird jedoch nach einem Fabrikarbeiterstreik, bei dem er für die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter eintrat, von sämtlichen Fabrikbesitzern der Grafschaft auf die schwarze Liste gesetzt. Dadurch gerät er in die Arbeitslosigkeit, die letztlich dazu führt, daß er und seine Familie ins Armenhaus kommen. Die negativen Erfahrungen, die Darius dort macht, prägen ihn für sein ganzes Leben.¹ So sieht er sich als „little boy from the Bastille“ selbst

¹ Arnold Bennett geht mit dieser Beschreibung auf die Kehrseite des industriellen Zeitalters ein und nimmt mit ihr gleichzeitig Bezug zu einem Bericht über Kinderarbeit in den Töpfereien Staffordshires aus dem Jahre 1843: „Jiggers and mould-runners, who by the very nature of their work are rendered

dann noch, als er schon lange zum wohlhabenden Druckereibesitzer aufgestiegen ist. Darius und seine Familie verdanken ihre Befreiung aus dem Armenhaus seinem Sonntagsschullehrer, dem Methodisten Shushions.² Diesem war Darius im Unterricht durch seine von viel Wissen zeugenden Antworten aufgefallen. Durch Shushions' Eintreten gelingt es Darius' Vater, wieder Arbeit zu bekommen. Dem inzwischen neunjährigen Darius besorgt er sogar eine Lehrstelle als Setzer. Aus seinem materiellen Bewußtsein heraus treten Darius' anfängliche Ideale, die er als Jugendlicher in seinem Hobby, der Züchtung von Bulldogen, verkörpert sieht, immer mehr in den Hintergrund, bis er sie ganz aufgibt. In den kommenden 35 Jahren, zwischen 1837 und 1872, arbeitet er sich aus eigener Kraft vom „little boy from the Bastille“ in die *upper middle class* hoch.

How had he done it? He did not know. Certainly he did not credit himself with brilliant faculties. He knew he was not brilliant; he knew that once or twice he had had luck. But he had the greatest confidence in his rough-hewing common sense. The large curves of his career were correctly drawn. His common sense, his slow shrewdness, had been richly justified by events. They had been pitted against foes - and look now at the little boy from the Bastille! (139)

Die Worte „The large curves of his career were correctly drawn.“ sind ein Hinweis darauf, daß Darius' materielles Denken, für das er keiner „brilliant faculties“ bedurfte, durch den Einfluß seiner Eltern von frühester Kindheit an geprägt wurde. Seine Ehe mit einer Frau aus der *upper middle class* dokumentiert seinen gesellschaftlichen Aufstieg, zu dem ihm dieses Denken verhalf.

He had married far above him, and had proved equal to the enormously difficult situation. (138)

Die Worte „far above him“ spiegeln die Größe des sozialen Unterschiedes zwischen *lower* und *upper middle class* wider. Die Beschreibung „[He] had proved equal to the situation.“ weist darauf hin, daß Darius ein keineswegs typisches Beispiel für den

pale, weak, diminutive and unhealthy. ... During this inclement season I have seen these boys running to and fro on errands, or to their dinners, without stockings, shoes or jackets, and with perspiration standing on their foreheads, after labouring like little slaves, with the mercury 20 degrees below freezing ... many die of consumption, asthma and acute inflammations.“ (S. Scriven. *Report on the Staffordshire Potteries*. Vol. 14. C 2-5. S. 17 ff.)

² Abend- und Sonntagsschulen wurden von den sich in den Städten - und so auch in den Five Towns - etablierenden Methodisten ab 1766 ins Leben gerufen, um unter den Fabrikarbeitern, die den größten Teil der städtischen Bevölkerung ausmachten, eine große Zahl an Mitgliedern zu gewinnen (vgl. M. Drabble. *Arnold Bennett*. S. 9). Darius schlägt ähnlich wie Enoch Bennett durch seine Besuche in der Abend- und Sonntagsschule eine Entwicklung ein, die ihn befähigt, von der untersten sozialen Stufe bis in das Großbürgertum aufzusteigen. Drabble schreibt über den Methodismus: „At the beginning [...] Wesleyanism was truly a religion of the people and for the people. It was a genuine working-class movement, which offered spiritual hope and material improvement to its followers. It offered education, betterment, a brighter future in material terms, and an emotional release from the grim realities of the present. It preached thrift, discipline and frugality. Unfortunately these very virtues were to become weapons in the hands of the employers, and created the ambiguous attitudes to wealth and self-help and industry that were almost to ruin the religion's spiritual power.“ (M. Drabble. *Arnold Bennett*. S. 9)

Wechsel der Klassenzugehörigkeit darstellt, die folglich noch einen festen Bestandteil konventionellen Denkens bildet. Sich von diesem zu lösen, ist den Worten des Erzählers nach zu urteilen „enormously difficult“. Das Wort „prove“ unterstreicht die Bedeutung, die hinter der Loslösung von Konventionen steckt: Darius beweist, daß er in der Lage ist, zur sozialen Mobilität in der Gesellschaft beizutragen. Alden schreibt:

Out of the worker [Darius] emerges the petty bourgeois, and out of him the refined, in some ways effete „aristocrat“ Edwin, who eventually joins the upper-middle class. The ideals of the bourgeois revolution and the dissolution of those ideals are exposed in the career of Darius, which forms the background for his son's education.³

Durch Darius' Leben zieht sich dabei wie ein roter Faden seine ihm immer vor Augen stehende Kindheit, an der er voll Stolz jeden Entwicklungsschritt mißt, den er seitdem getan hat. Der Erzähler schreibt hierzu:

Every hour of Darius's present existence was really an astounding marvel to Darius. He could not read the newspaper without thinking how wonderful it was that he should be able to read the newspaper. And it was wonderful! It was wonderful that he had three different suits of clothes, none of them with a single hole. It was wonderful that he had three children, all with complete outfits of good clothes. It was wonderful that he never had to think twice about buying coal, and that he could have more food than he needed. It was wonderful that he was not living in a two-roomed cottage. (138)

Die Aufzählungen der sozialen Verbesserungen, die Darius für sich im Zusammenhang mit seinem gesellschaftlichen Aufstieg vornimmt, verdeutlichen, wie weit er sich innerhalb von 35 Jahren von der *lower class* entfernt hat. Die Leistung, die für ihn dahinter steckt, würdigt der Erzähler mit den Worten „astounding marvel“ in Verbindung mit der mehrfachen Wiederholung des Wortes „wonderful“. Über die Verbesserung seiner elementaren Lebensbedingungen hinaus, wie das Beispiel „he could have more food than he needed“, zeigt, gelingt es Darius, seinen Kindern ein Vermögen zu hinterlassen, das ihnen einen festen Platz in der *upper middle class* sichert. Dazu gehören eine Dampfdruckerei mit vierzehn Angestellten und einem Jahresumsatz von 821 Pfund, Aktien von Schiffahrts- und Eisenbahnunternehmen im Wert von mehreren tausend Pfund und ein Landhaus. Darius ist als ein beispielhafter Vertreter der *lower class* zu sehen, der es durch sein Macht- und Besitzstreben geschafft hat, vom Armenhaus in die *upper middle class* aufzusteigen. Dadurch ist er als ein Wegbereiter der sozialen Mobilität zwischen den einzelnen Klassen und Schichten anzusehen, der die in der *upper middle class* dagegen gerichteten Konventionen durchbricht und seinen Kindern die Möglichkeit bietet, ihr Leben auf einer Grundlage zu errichten, die in nichts mehr an seine Herkunft aus der *lower class* erinnert.

7.2.2. Materielles Desinteresse

³ P. Alden. *Social Mobility in the English Bildungsroman*. S. 85

Darius läßt seinen Sohn Edwin bis zu dessen 16. Lebensjahr die Schule besuchen, um ihn reicher mit Wissen ausstatten zu lassen, als er sich selbst je angeeignet hat. Dahinter steckt die seinem materiellen Denken zugrundeliegende Absicht, ihn zu einem erfolgreichen Unternehmer heranzuziehen, der einmal seine Druckerei übernimmt. Dieser Vermutung liegt die Tatsache zugrunde, daß er Edwin nicht zugesteht, nach seinen Wertvorstellungen zu leben. So versagt er ihm das Architekturstudium. Dies ändert jedoch nichts an Edwins ideeller Lebensweise beziehungsweise seiner Loslösung von Konventionen. So geht er neben seiner Arbeit in der Dampfdruckerei weiterhin den Interessen nach, die bestimmend für diese Lebensweise sind: Er übt sich in der Mal- und Zeichenkunst und liest die Werke vieler Autoren, die zur Allgemeinbildung gehören, zum Teil auch der Aufklärung zuzurechnen sind. Zu ihnen gehören Victor Hugos *Notre Dame de Paris*, Byrons *Childe Harold* und *Don Juan*, Voltaires Prosaerzählungen und *Dictionnaire Philosophique*, Xavier de Maistres *Voyage autor de ma Chambre* und Swifts *Tale of a Tub*. Die Bedeutung, die er ihren Werken beimißt, ist an seiner Begeisterung erkennbar, in die er jedesmal gerät, wenn er sie in einem Buchladen, versteckt hinter religiöser Erbauungsliteratur, entdeckt. Er kauft sie nicht in Billigexemplaren, sondern in Kalbsleder gebunden, was dieser Bedeutung symbolisch Ausdruck verleiht.

He was intoxicated [...] What a nucleus for a collection of real books, of treasures! (253)

It was like seeing the gleam of nuggets on the familiar slopes of Mow Cop, which is the Five Towns' mountain. (253)

Obwohl er mit seinem Wissensstand für sein Alter über dem Durchschnitt liegt, beherrscht ihn Unzufriedenheit über die ihm nicht schnell genug vorangehende Verwirklichung seines Wunsches nach persönlicher Vervollkommnung.

He had meant to pursue certain definite courses of study, to become the possessor of certain definite groups of books, to continue his drawing and painting, to practise this, that and the other, to map out all his spare time, to make rules and to keep them, - all to the great end of self-perfecting. [...] And yet he had accomplished nothing. A fair quantity of miscellaneous reading - that was all he had done. (175/6)

Erst das neue Umfeld des von Osmond Orgreave erbauten und technisch und architektonisch modernsten Ansprüchen genügenden Landhauses, das Darius für sich und seine Familie bauen läßt, sowie die unmittelbare Nachbarschaft zu den Orgreaves führen zu einem Ende seiner Stagnation. Den Orgreaves ist das Macht- und Besitzdenken fremd, da sie nicht von einem Leben geprägt sind, wie es Darius als „little boy from the Bastille“ her kennt. Da sie dadurch ihren ideellen Wertvorstellungen unbeeinflusst nachgehen können, bewegen sie sich auf einem geistig-kulturellen Niveau, wie Edwin es von Zuhause her nicht kennt. So füllen Tennis und Cricket, Musik- und Literaturabende ihre Freizeit aus. Dabei arbeitet Osmond Orgreave nur so viel, wie an finanziellen Mitteln für die idealistische Lebensweise der Familie gebraucht wird.

Play heartily! Play with the same intentness as you work! Live to the uttermost instant and to the last flicker of energy! Such was the spirit of Osmond Orgreave, and the spirit which reigned in the house generally, if not in every room of the house. (191)

Da Edwin durch das Macht- und Besitzstreben seines Vaters diese Form der Lebensgestaltung - von seinen eigenen Initiativen abgesehen - nicht geboten wird, profitiert er in seiner persönlichen Entwicklung aus dem Umgang mit den Orgreaves. Patricia Alden schreibt:

Edwin is drawn to the Orgreaves, who represent a bourgeois ideal of cultivation based on wealth and leisure; through this family he is exposed to art, music, literature, and to an elegance and refinement that contrast sharply with the drabness of his own family's home.⁴

Edwin nimmt sich ein Beispiel daran, daß sich die Orgreaves als Anhänger des Freidenkers Bradlaugh nicht an Konventionen gebunden fühlen.⁵ Daher fällt bei ihnen zu seinem Erstaunen auch die patriarchalische Familienstruktur weg.

[Osmond Orgreave] never put the bar of his dignity between himself and his children. [...] Edwin [...] thought the relationship between father and sons utterly delightful. He had not conceived that parents and children ever were or could be on such terms. (202)

Um den Zusammenhalt der Familie auf ideeller Grundlage zu pflegen, verbinden die Orgreaves im Vergleich zu Darius, dessen Familienleben nur auf materieller Grundlage aufbaut und sämtlicher persönlicher Bindungen entbehrt, die Einnahme der Mahlzeiten gewöhnlich mit einem geselligen Beisammensein, bei dem am Essen nicht gespart wird. Der Erzähler beschreibt, wie ungewöhnlich der Abend daher für Edwin verläuft.

The table seemed to Edwin to be heaped with food: cold and yet rich remains of bird and beast; a large fruit pie, opened; another intact; some puddings; cheese; sandwiches; raw fruit; [...] In his own home the supper consisted of cheese, bread, and water, save on Sundays, when cold sausages were generally added, to make a feast. But the idea of the price of living as the Orgreaves lived seriously startled the prudence in him. (199/200)

In dem Vergleich, den Edwin zwischen den Orgreaves und seiner Familie anstellt, kommt er zu dem Schluß, daß die Orgreaves in ihrer ideellen Lebensweise seiner Familie überlegen sind, da sich deren Leben nur auf das Streben nach Macht und Besitz konzentriert.

The unexpressed basic idea of the Clayhangers was that the Clayhangers were as good as other folks, be they who they might. Still, the Orgreaves were the Orgreaves. (172)

There could be no doubt that in an alliance between an Orgreave and a Clayhanger, it would be the Clayhanger who stood to gain the greater advantage. (389)

Auch wenn sich Edwin von seinem Idealismus her nicht von den Orgreaves unterscheidet, fühlt er sich ihnen gegenüber als Darius' Sohn in dessen materiellem Denken unterlegen. Hall kommentiert:

⁴ P. Alden. *Social Mobility in the English Bildungsroman*. S. 83

⁵ Bradlaugh, Charles (1833-1891) britischer Publizist und Politiker; wirkte als radikal freidenkender Schriftsteller und Agitator für die Freiheit des einzelnen; setzte sich für eine Parlamentsreform ein. (Quelle: *F. A. Brockhaus Enzyklopädie*. 19. Auflage. Band 3. S. 597)

Clayhanger presents an example of the thematic opposition between „primitivism“ and „taste“ that runs throughout Bennett’s work. [...] This opposition is revealed in the contest between Edwin’s real father, Darius the printer, and his ideal father, Osmond Orgreave, for him.⁶

Daher getraut er sich auch nicht, Janet, der ältesten Tochter Osmond Orgreaves, einen Heiratsantrag zu machen.

[Edwin] would not admit that he was afraid of [Janet], and that despite all theoretical argufying, he deemed her above him in rank. (149)

Als Edwin Janets Schulfreundin Hilda kennenlernt, stellt er in dem Gespräch mit ihr fest, daß sie seine ideellen Vorstellungen vom Leben teilt, deren Umsetzung sich jedoch für sie infolge der finanziellen Situation, in der sie sich befindet, nicht realisieren läßt, wie er ihrer ärmlichen Kleidung entnimmt.

Everybody [of the Orgreaves] looked elaborately costly, except Hilda Lessways, who did not flatter the eye. (200)

Wright schreibt über Edwins erstes Zusammenkommen mit Hilda:

When he first meets her, he becomes aware of another world far removed from the dull universe in which he has been a mere underpaid workman in his father’s shop.⁷

Edwins Liebe zu Hilde führt ihn zu dem Entschluß, sie zu heiraten. Dieser Entschluß ist nicht nur eine Bestätigung für sein fehlendes materielles Denken, sondern auch ein Zeichen für sein Bestreben, Hilda vor der Versuchung zu bewahren, gleich seinem Vater dem materiellen Denken zu unterliegen, um sich aus ihrer Armut zu befreien. Lincoln schreibt:

For Edwin Hilda is a compromise between the Clayhangers and the Orgreaves, and [...] in marrying her he is falling short of his true goal, the „culture mediator“ Janet Orgreave.⁸

Die Umschreibung „culture mediator“ bedeutet, daß die Orgreaves, hier in Gestalt Janets, gegenüber Edwin als Vermittler einer ideellen Lebensweise auftreten, von der er, wie bereits besprochen, für seine persönliche Entwicklung profitiert. Dennoch zieht er es vor, eine Frau zu heiraten, die über keinerlei Ersparnisse verfügt und das Risiko einzugehen, in seinem Unternehmen Kunden zu verlieren, wenn bekannt wird, daß Hilda vor ihrer Ehe mit einem Bigamisten verheiratet war und von ihm einen Sohn hat.

7.2.3. Soziales Engagement

Das Fehlen von Macht- und Besitzdenken äußert sich bei Edwin auch darin, daß er sofort nach der Übernahme der Druckerei die Löhne der Arbeiter erhöht. Trotz des niedrigen Lohnes, den sein Vater ihm immer nur zahlte, nutzt er die alleinige

⁶ A. Lincoln. „The Sociology of Bennett’s *Clayhanger*“. S. 188

⁷ W. F. Wright *Arnold Bennett: Romantic Realist*. S. 162

⁸ A. Lincoln. „The Sociology of Bennett’s *Clayhanger*“. S. 190

Inhaberschaft nach dessen Tod nicht aus, um sich aus der Firmenkasse in größerem Umfang zu bedienen, als er für ein Leben nach seinen Vorstellungen benötigt.

So far he had offered himself no reward whatever, not even an increase of salary [...] or the satisfaction of a single caprice. (372)

Wie Osmond Orgreave arbeitet auch er nur soviel, wie er für seine persönliche Lebensweise für angemessen hält. Er stellt dabei materielle und ideelle Werte einander gleichgewichtig gegenüber. Zu seinen Idealen gehört auch, daß er nicht mit derselben Geschäftsmanier wie sein Vater verfährt, der beim Papiereinkauf immer solange feilschte, bis er es zu dem Preis bekam, den er sich vorstellte.

He knew, vaguely and still deeply, that he could neither buy nor sell as well as his father. It was not a question of brains; it was a question of individuality. A sense of honour, of fairness, a temperamental generosity, a hatred of meanness, often prevented him from pushing a bargain to the limit. (380)

Die Worte „a sense of honour, of fairness, a temperamental generosity, a hatred of meanness“ zeigen in Verbindung mit seiner Ausstrahlung, auf die im Kapitel „Patriarchat“ eingegangen wurde, daß nicht nur Edwins Äußeres, sondern auch seine Einstellung zu seinen Mitmenschen seine Ideale widerspiegelt. Wie sehr es von dem materiellen Denken seines Vaters abweicht, belegen die Worte „he could neither buy nor sell as well as his father“. Sein Denken schlägt sich auch in seinem sozialpolitischen Engagement nieder. Bei einem 1881 stattfindenden Streik unter den hungernden, zerlumpten und frierenden Töpfern in Bursley ergreift er als Angehöriger der *upper middle class* Partei für sie. Zu Hilda sagt er:

You've only got to see the poor things to know they're in the right! (293)

Da er selbst nie wie sein Vater materiellem Druck unterlag, ist er von ideellem Denken durchdrungen. Daher hat er auch kein Verständnis für die Klassenunterschiede in der Gesellschaft. Im Jahre 1889 beobachtet er auf dem traditionellen Bankett der „Society for the Prosecution of Felons“, daß sämtliche Anwesende, die ausnahmslos wohlhabend sind, nur deshalb in Konventionen verharren, weil sie dadurch an ihrem Streben nach Macht und Besitz unangefochten festhalten können. So übt ein Großteil von ihnen das Amt des Ratsherrn in der Stadt aus.

Down the long littered tables stretched the authority and the wealth of the town - aldermen, councillors, members of the school board, guardians of the poor, magistrates, solid tradesmen, and solid manufacturers, together with higher officials of the borough and some members of the learned professions. [...] Here was the handful of people who settled between them whether rates should go up or down, and to whom it did not seriously matter whether rates went up or down, provided that the interests of the common people were not too sharply set in antagonism to their own interests. (412/3)

Als sich Edwin für die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter einsetzt, stößt er bei den Mitgliedern der „Society for the Prosecution of Felons“ auf Kritik, die sich in die Worte fassen läßt, die Osmond Orgreave ihm als Antwort auf seine Frage gibt:

„What about ‘trusting to the people’?“ [Edwin] murmured, smiling. „If trusting to the people means being under the thumb of the British working man, my boy,“ said Osmond Orgreave, „you can scratch me out, for one.“ (417)

Die Worte „trusting to the people“ lassen Edwins Bereitschaft deutlich werden, der *lower class* dieselbe Freiheit zur Durchsetzung ihrer Interessen einzuräumen, wie sie die *upper middle class* für sich in Anspruch nimmt. Damit tritt er nicht nur für die Beseitigung der Klassenunterschiede ein, sondern liefert erneut den Beweis für seinen Idealismus. Als er sieht, daß die Anwesenden des Banketts, deren Vorfahren selbst zur *lower class* gehören, sein Denken nicht teilen, entschließt er sich, das Bankett vorzeitig zu verlassen. Seine Kritik an ihnen faßt der Erzähler in folgende Worte:

[Edwin] cultivated an unreasoning anger against the men [...] at the banquet. [...] The shilling cigars of those feasters disgusted him. [...] He accused them stoutly of wilful blindness, of cowardice, of bullying, of Pharisaism, and of other sins. [...] He had a profound conviction that argument was futile, and that nothing would serve but a pitched battle, in which each fighting man should go to the poll and put a cross against a name in grim silence. Argue with these gross self-satisfied fellows about the turpitude of the artisans! (428/9)

Er beläßt es jedoch nicht bei seinen kritischen Betrachtungen über dieses Bankett, sondern kritisiert wenig später auch die Reaktion der *lower class* auf die Wahlveranstaltung der Konservativen, zu denen die Mitglieder der „Society for the Prosecution of Felons“ gehören. Entsetzt über die Naivität, mit der die *lower class* ihren Versprechungen Glauben schenkt, nur weil von ihnen um des Wahlerfolgs willen einige Arbeiter in roten, prunkvoll geschmückten Wagen durch die Straßen gefahren werden, hält Edwin Ausschau nach dem blauverzierten Wagen des Labourkandidaten.

[Edwin] did not see one with the blue of the Labour candidate. Blue rosettes there were, but the red rosettes bore them down easily. Even dogs had been adorned with red rosettes, and nice clean infants! (429)

Die Werbemittel, die von den Konservativen eingesetzt werden, verdecken die wenigen blauen Farbtupfer, mit denen die Anhänger der Labourpartei Wähler für sich zu gewinnen suchen. Der Erzähler hält die kritischen Gedanken fest, denen Edwin während der Wahlveranstaltung nachgeht.

If scorn could have annihilated, there would have been no proletariat left in the division. ... Men? Sheep rather! Letting themselves be driven up and down like that, and believing all the yarns that were spun to them! Gaping idiots, they would swallow any mortal thing! There was simply naught that they were not stupid enough to swallow with a glass of beer. (429)

Edwins Eintreten für die *lower class* auf der einen und seine Verachtung ihr gegenüber auf der anderen Seite zeigt, daß sein Idealismus nicht in eine rein sozialreformerische Richtung zielt, sondern sich auch hier wieder gegen das Streben nach Macht und Besitz überhaupt richtet. Die Worte „they would swallow any mortal thing“ und der rote, prunkvoll geschmückte Wagen, in den sich einige Arbeiter als Mittel zum Zweck von der konservativen Partei durch die Straßen fahren lassen, sind ein Beweis dafür, daß die

lower class weder dem Streben der Konservativen nach Macht und Besitz Widerstand entgegenbringt noch sich selbst diesem Streben gegenüber verschließt.

7.2.4. Ausbildung zur Redaktionssekretärin

Hilda wird im Jahre 1857 als Tochter eines Teekannenfabrikanten in die *upper middle class* hineingeboren. Sie besucht eine höhere Mädchenschule und ist von frühester Kindheit an Halbwaise. Zusammen mit ihrer Mutter und dem Dienstpersonal bewohnt sie eine Villa in Turnhill, die ihr Vater ihr zusammen mit vermieteten Häusern in der Calder Street in seinem Testament überschrieben hat, jedoch erst nach dem Tod ihrer Mutter in ihre Hände übergehen sollen. Nach ihrer Schulzeit geht Hilda genauso wie Edwin dazu über, sich autodidaktisch Wissen anzueignen. Ihre Möglichkeiten dazu sind jedoch sehr gering, da es in ganz Turnhill, einer Stadt von 15 000 Einwohnern, weder einen Buchladen noch eine öffentliche Bibliothek gibt. Was ihr bleibt, ist das ganz auf die konventionelle Rolle der Frau zugeschnittene Aufgabenfeld, das nur die im Haushalt ihrer Mutter anfallenden Arbeiten umfaßt. Gelegenheit, ihren Idealen entsprechend zu leben, hat sie dabei nicht. Die Unzufriedenheit darüber läßt ihr keine Ruhe.

[Hildas] conscience had never ceased to tell her that she ought not to be content to remain in the narrow ideas of her mother. (784/5)

[Mrs. Lessways'] conversation, profuse when she was in good spirits, rarely went beyond the trifling separate events of existence, personal and domestic - the life of the house hour by hour and minute by minute. It was often astounding to Hilda that her mother never showed any sign of being weary of these topics, nor any desire to discover other topics. (624)

Ein Leben zu führen, wie es typisch für die Frau in der viktorianischen Gesellschaft ist und von ihrer Mutter „hour by hour and minute by minute“ widerspruchslos hingenommen wird, lehnt Hilda ab.

[Hilda] had always compared the life of men with the life of women, and admitted and resented the inferiority of the latter. (804)

Sie hofft, trotz der bestehenden Benachteiligung von Frauen, einen Beruf ausüben zu können, obwohl sie seit dem Tod ihrer Mutter über ein Vermögen verfügt, das ihr erlaubt, in finanzieller Unabhängigkeit zu leben. Der Erzähler beschreibt, vor welcher schwierigen Situation Hilda mit ihrer Entscheidung steht:

In 1878, unless pushed by necessity, no girl might dream of a vocation: the idea was monstrous; it was almost unmentionable. (558)

Im Vergleich zu Edwin und den Kindern Oberst Pargiters, die, wie aus dem Kapitel „Patriarchat“ hervorgeht, von ihren Vätern gezwungen wurden, ihr Leben nach deren Vorstellungen auszurichten, wächst Hilda ohne ihren Vater heran und kann dadurch ihre so gewonnene Freiheit zur Durchsetzung ihrer Emanzipation nutzen. George Cannon, der erst für ihre Mutter und später für sie als Rechtsanwalt (ohne Abschluß) arbeitet,

unterstützt sie hierbei. So überredet er sie, Stenographie zu lernen, um sie nach Gründung einer eigenen Zeitung als Redaktionssekretärin bei sich einzustellen.

„I tell you what you ought to do. You ought to go in for phonography.“ [...] It's going to be the great thing of the future. There never was anything like it!“ (603)

Hilda geht in ihrem Beruf auf und ist froh, sich aus dem Haushalt ihrer Mutter befreit zu haben und dadurch nicht mehr länger nach dem alten Rollenklischee leben zu müssen, das Frauen in der viktorianischen Gesellschaft auferlegt wird. Der Erzähler äußert sich positiv über sie:

She was a pioneer. No young woman had ever done what she was doing. She was the only girl in the Five Towns who knew shorthand. (609/10)

Der Satz „She was a pioneer.“ drückt die Bedeutung aus, die hinter ihrer Entscheidung steckt, einen Beruf auszuüben. Obgleich sie in ihm erfolgreich ist, wird über sie jedoch nur in herabwürdigender Weise von dem „girl who could write shorthand“ gesprochen. Dadurch erinnert sie an Frances in der *Forsyte Saga*, deren Arbeit als Komponistin und Dichterin von allen Familienmitgliedern abgewertet wird, nur weil sie eine Frau ist. Auch unter ihren Kollegen macht Hilda die Erfahrung, als Frau bei ihnen auf keine Anerkennung zu stoßen.

She had been in the male world, but not of it, as though encircled in a glass ball which neither she nor the males could shatter. (804)

Die Reaktion auf Hildas Emanzipation erinnert an Charlotte in *The Triumph of Time*, über die im Kapitel „Ehe“ geschrieben wurde. Beide Frauen sind ein Beispiel dafür, daß die Gesellschaft zwar das Macht- und Besitzstreben, wie an Darius' Beispiel zu sehen ist, fördert, nicht aber die Gleichberechtigung der Frau gegenüber dem Mann. Für Hilda ist mit ihrem Einstieg in den Beruf ihr Anspruch, den sie an ihr Leben stellt, jedoch nicht erfüllt. So ist sie, ähnlich wie Edwin, gegen materielles Denken. Als sie erkennt, daß die Journalisten an Cannons Zeitung aus Macht- und Besitzstreben das Vertrauen der Leser mißbrauchen, kündigt sie. Um jedoch ihren Idealen treu bleiben zu können, beginnt sie, zusammen mit Cannons Stiefschwester Sara Gailey, eine von Cannon gemietete Pension in Brighton zu führen. Dadurch steht sie nicht nur wieder mitten im Berufsleben, sondern setzt sich in ähnlicher Weise wie Edwin, der sich aus seinem ideellen Denken heraus für die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter engagiert, für Sarah ein. Diese war mit ihrer Mutter befreundet, als diese noch lebte und ihre Tanzlehrerin. Da sie aus Alters- und Gesundheitsgründen ihren Beruf nicht mehr ausüben kann, aber dringend eines Lebensunterhaltes bedarf, kümmert sie sich um die Gäste in der Pension, während Hilda für sie die Buchführung übernimmt und auch sonst für sie da ist, wenn sie ihrer Hilfe bedarf. Dies ist speziell von dem Augenblick an der Fall, in dem Sarah sich das Leben nehmen will.

[Hilda] was appalled by the sense of her own responsibility as to the future of Sarah Gailey. Till this hour, even at her most conscientious, she had underestimated the seriousness of Sarah Gailey's case. (758)

Die Ähnlichkeit zwischen Hilda und Edwin ist auf ihre Ideale zurückzuführen, die sie von frühester Jugend an verfolgen. Beide eignen sich autodidaktisch Wissen an, verurteilen Macht- und Besitzstreben und versuchen, sozial Schwachen zu helfen. Darius unterscheidet sich von ihnen durch sein materielles Denken. Dies führt dazu, daß er sich nur Wissen aneignet, um nach Macht und Besitz zu streben. Im Vergleich zu Hilda und Edwin ist er nicht bereit, sich für sozial Schwache, wie seinen ehemaligen Lehrer Shushions, einzusetzen. Durch seinen gesellschaftlichen Aufstieg von der *lower* in die *upper middle class* ist er somit zwar zur sozialen Mobilität innerhalb der Gesellschaft und damit zu einer teilweisen Überwindung von Konventionen bereit, findet unter dem materiellen Druck, unter den er sich setzt, aber nicht zu einem Leben wie Hilda und Edwin. Da sie diesem Druck nicht unterliegen, besitzen sie die Freiheit, in Idealen aufzugehen.

7.3. *The Fortunes of Richard Mahony*

7.3.1. Auswanderung nach Australien

Mary Turnham kommt 1838 in einem bürgerlichen Wohnviertel Lancasters zur Welt. Ihr ältester Bruder John, der als erster in der Familie nach Australien ausgewandert ist, gilt unter den Familienangehörigen als Vorbild, da er es dort durch sein Macht- und Besitzstreben bereits nach kurzer Zeit zu materiellem Wohlstand und zu der Aussicht auf einen hohen Regierungsposten gebracht hat.

John [...] was regarded as a kind of Napoleon by the younger fry. At thirty, this John was a partner in the largest wholesale dry-goods' warehouse in Melbourne. He had also married money, and intended in due course to stand for the Legislative Council. (59)

Aus den Worten des Erzählers geht hervor, daß Macht und Besitz in Australien keine Grenzen gesetzt sind. Wie das Beispiel Johns zeigt, besteht sogar die Möglichkeit, bereits mit dreißig Jahren zu beidem zu gelangen. Die Worte „he had married money“ sind nicht nur ein Hinweis darauf, daß die Frau eine Mitgift in die Ehe einzubringen hat, sondern sagen gleichzeitig etwas darüber aus, daß das Macht- und Besitzdenken somit nicht nur in England, sondern auch in Australien eng an den patriarchalischen Herrschaftsanspruch angelehnt ist.

Als Mary vierzehn Jahre alt ist, bietet John ihr an, ihm den Haushalt zu führen. Sie bricht daraufhin die Schule ab und wandert nach Australien aus. Dies spricht dafür, daß sie zu diesem Zeitpunkt vor allem an materiellen Werten interessiert ist. Johns Angebot, ihr die Führung seines Haushalts zu übertragen, ist ebenfalls bezeichnend für sein materielles Denken. Ähnlich wie Darius seinem Sohn nur eine höhere Schulbildung zukommen läßt, um ihn für sein Unternehmen zu qualifizieren, greift auch John auf seine Schwester nur

als Mittel zum Zweck zurück. Sein Materialismus erfährt noch eine Steigerung dadurch, daß er sein Angebot zurückzieht, als Mary in Melbourne ankommt. Ihre ältere Schwester Sarah, die auch in Australien lebt, erscheint ihm inzwischen für die Führung seines Haushalts besser geeignet und daher für sein Geld mehr zu leisten als Mary. Da er auch nicht bereit ist, für ihren Lebensunterhalt aufzukommen, unterrichtet Mary die beiden Töchter der ihr mütterlich zugetanen Mrs. Beamish, die zusammen mit ihrem Mann in der Nähe von Melbourne ein Hotel betreibt. Während der zwei Jahre, die sie hier verbringt, wandern bis auf ihre Schwester Lisby, die sich um die daheimgebliebene Mutter kümmert, alle übrigen vier Geschwister Marys ebenfalls nach Australien aus, da ihnen, wie das Beispiel Neds, Marys jüngstem Bruder, zeigt, das gleiche Macht- und Besitzstreben wie John eigen ist, und sie hoffen, es hier erfolgreicher umsetzen zu können als in England.

[Ned's] every second word [...] was of how he could amass most money with the minimum of bodily exertion. (59)

Mit sechzehn Jahren heiratet Mary den 28jährigen Aristokraten und Arzt, Dr. Richard Mahony. Die Beziehung zwischen ihnen wird von Anfang an durch die Disharmonie zwischen ihrem materiellen und seinem ideellen Denken überschattet. Palmer schreibt:

In all her essential qualities she is the antithesis of [...] Richard.⁹

Wie kritisch Mahony materiellen Erwägungen gegenüber eingestellt ist, zeigt seine Reaktion auf Neds Worte:

This calculating, unyouthful outlook was repugnant to Mahony, and for all his goodwill, the longer he listened to Ned, the cooler he felt himself grow. (59)

Während Mahony jedoch in Australien mit seinem Denken auf sich allein gestellt bleibt, teilen Marys Vorstellungen nicht nur ihre Angehörigen, sondern sämtliche übrige australische Einwanderer. So sagt John zu Mahony:

„Mr. Mahony [...] you tell me you are a gentleman. Sir! I had as lief you said you were a blacksmith. In this grand country of ours, where progress is the watchword, effete standards and clogging traditions must go by the board. Grit is of more use to us than gentility. Each single bricklayer who unships serves the colony better than a score of gentlemen.“ (69)

Die Worte „progress is the watchword, effete standards and clogging traditions must go by the board“ sind ein Beweis für den in Australien herrschenden Antagonismus zwischen materiellen und ideellen Zielen. Das Wort „progress“ steht dabei unmittelbar für das Macht- und Besitzstreben. Mahony ergreift angesichts der gegen seinen Idealismus gerichteten Worte Partei für sich:

„Without a leaven of refinement, the very raw material of which the existing population is composed - “ (69)

⁹ N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 77

Auch wenn der Satz unvollendet bleibt, läßt sich seine Bedeutung erschließen: Das Macht- und Besitzstreben führt ohne den Einfluß ideeller Werte zur Selbstzerstörung. Der frühe Tod Johns und der schon davor einsetzende Niedergang seiner Familie sind ein Beispiel dafür. Auch Johns Geschwister bekommen die destruktiven Folgen seines einseitigen Macht- und Besitzstrebens zu spüren. So überredet er sie nur deswegen, nach Australien zu kommen, um als künftiges Regierungsmitglied über noch mehr Einwanderer Macht ausüben zu können. Zu Mahony sagt er:

„What we need here is colonists.“ (70)

Seinen Geschwistern zur Seite zu stehen, während sie sich eine Existenz aufbauen, beabsichtigt er hingegen nicht. Der Erzähler zeichnet ein sehr kritisches Bild von ihm.

[John] - the successful man of business held his relatives at arm's length. [...] Mahony conceived John to himself as a kind of electro-magnet, which, once it had drawn these lesser creatures after it, switched off the current and left them to their own devices. (59)

Mary hat im Vergleich zu John jedoch nicht nur materielle, sondern darüber hinaus auch ideelle Ziele.

Mary is, by nature, sociable and forthcoming; though born overseas, she has become part of the country; her natural buoyancy makes her always ready to give an affirmative answer to life.¹⁰

Dadurch, daß beide Bestrebungen in ihr vereint sind, steht sie nicht nur als Bindeglied zwischen John und Mahony, sondern zeichnet sich im Vergleich zu ihnen durch eine konstruktive Lebensweise aus, die ihr letztlich, wie im folgenden dargestellt, dazu verhilft, weder so wie John noch wie Mahony in Selbstzerstörung zu enden. Da sie sich wegen ihrer hier lebenden Geschwister und den Beamishs mit Australien verwurzelt fühlt und an dem Fortschritt im Land teilhaben will, überredet sie Mahony, in Ballarat eine Praxis zu eröffnen und nicht, wie er es sich wünscht, nach England zurückzukehren.

It passed belief that anybody could really dislike this big, rich, bustling, go-ahead township, where such handsome buildings were springing up and every one was so friendly. (113/4)

Die Gedanken „Every one was so friendly.“ und die Worte „big, rich, bustling, go-ahead township“ sind eine Bestätigung dafür, daß menschliche Werte und materielles Denken in ihr einander bedingen. Dies zeigt auch ihre Argumentation, die sie Mahony gegenüber vorbringt, um in Ballarat zu bleiben.

„You're *known* here, Richard, and that's always something; in England you'd be a perfect stranger. And though you may say there are too many doctors on the Flat, still, if the place goes on growing as it is doing, there'll soon be room for more; and then, if it isn't you, it'll just be some one else.“ (148)

Das Wort „known“ tritt als ideeller Wert zu ihrem materiellen Denken. Durch ihre Absicht, Mahony zum Bleiben zu überreden, läßt sie in ihr Gespräch mit ihm noch eine Vielzahl ähnlicher Worte einfließen:

¹⁰ N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 77

„You'd call yourself by your full name again, and write it down on the visiting list at Government House, and be as good as anybody, and be asked into society, and keep a horse. You'd live in a bigger house, and have a room to yourself and time to read and write. I'm quite sure you'd make lots of money and soon be at the top of the tree.“ (149)

Worte wie „read and write“, „make lots of money“ und „be at the top of the tree“ zeigen, daß in Mary Idealismus und Macht- und Besitzstreben in einer Wechselbeziehung zueinander stehen. Daher hätte sie im Vergleich zu Mahony auch keine Probleme, um Patienten zu werben. Er hingegen ist dem Macht- und Besitzstreben gegenüber so antagonistisch eingestellt, daß er nur den Profit vor sich sieht, um dessen willen es ihm widerstrebt, sich als *gentleman* öffentlich zu repräsentieren. Er übersieht, daß mit dem materiellen Wert, der für ihn in der Sicherstellung seines Lebensunterhalts und letztlich auch in der Rückgewinnung des Vermögens seiner Angehörigen in Dublin besteht, ein ideeller Wert einhergeht. Dieser besteht darin, in der Gewinnung von Patienten in der Form, wie sie Mary vorschlägt, gleichzeitig auch eine Gelegenheit zu sehen, den Menschen auf diese Weise näherzukommen. Der Erzähler schreibt:

[Mary] would have announced the beginning of her practice in big letters in the *Star*, and she would have gone down into the township and mixed with people and made herself known. With Richard, it was almost as if he felt averse from bringing himself into public notice. (165)

Die Sätze „[Mary] would have mixed with people and made herself known.“ und „[Mahony] felt averse from bringing himself into public notice.“ sind ein Hinweis darauf, daß selbst dann die Beziehung zwischen Mary und Mahony keine Annäherung erfährt, wenn Mary sich seinen Idealen assimiliert. Der Grund dafür besteht in der Einseitigkeit, mit der Mahony die bürgerliche Gesellschaft in Gestalt Marys betrachtet. Das Unverständnis, das daraus in Mary gegenüber Mahony erwächst, stellt Elliott wie folgt dar:

[Mary] does not know what [Mahony] demands of life, because - by education, upbringing, association, environment - she has never experienced even the idea of it. [She] represents the vigorous youth of an emerging national character - at a stage when staying power was more important than fineness of mind.¹¹

Marys korrelierendes materielles und ideelles Denken verhilft ihr gegenüber Mahonys „fineness of mind“ zu der Überlegenheit, die Elliott mit „staying power“ umschreibt. Zugleich spiegelt dieses Denken, wie sich aus dem Satz „[She] represents the vigorous youth of an emerging national character.“ herleiten läßt, Marys Loslösung von Konventionen wider. Die Tatsache, daß Mary eine menschlichen Idealen gewidmete Lebensweise dem Macht- und Besitzstreben vorzieht, ist daran erkennbar, daß sie letzteres in dem Moment aufgibt, in dem Mahony durch seine Australia-Felix-Aktien zu Wohlstand gekommen ist.

¹¹ B. Elliott. *Singing to the Cattle*. S. 100

Mary's ambitions for him - that he should climb the tree, make a name - also gradually sank to rest. (454)

In ihren Wertvorstellungen ist sie Edwin Clayhanger und Osmond Orgreave ähnlich, da sich beide, wie im letzten Abschnitt besprochen, nur solange dem materiellen Denken verschreiben, solange sie der finanziellen Voraussetzungen für ein Leben nach ihren Idealen entbehren.

[Mary] had plenty of time to devote herself to what Richard called her true mission in life: the care of others - especially of the poor and suffering, the unhappy and unsure. And many a heart was lightened by having Mary to lean on, her strong common sense for a guide. Her purse, too, was an unending solace. Even in the latter years in Ballarat, she had had to dispense her charities carefully, balancing one against another. Now her income was equal to all the calls made on it ... and more ... (454)

Die Worte „[her] care of others“ und „Her purse was an unending solace.“ sind ein Hinweis darauf, daß Mary in ihre Wertauffassungen soziales Engagement einbezieht. Dadurch erinnert sie an Edwin, der sich für die Töpfer in Bursley einsetzt und an Irene in der *Forsyte Saga*, die Frauen hilft, die zu Opfern desselben Besitzdenkens ihrer Männer geworden sind wie sie.

7.3.2. Vorurteile gegen Frauenarbeit

Marys materielles Denken setzt erneut ein, als sich herausstellt, daß Mahonys Börsenmakler ihn um fast sein gesamtes Vermögen gebracht hat. Da Mahony aus seiner ideellen Lebensweise herausgerissen wird und ihm als *gentleman* das materielle Denken nach seiner Rückkehr in seinen Beruf widerstrebt, erliegt er einem Nervenzusammenbruch, der bleibende psychische Schäden zur Folge hat. Wie sehr auch in dieser Situation Marys Idealismus und ihr materielles Denken korrelieren, beschreibt Palmer mit Worten, die, auf den Punkt gebracht, an Elliotts „staying power“ erinnern, der bezeichnend für Marys Loslösung von Konventionen ist.

Mary rises to her full height after the breakdown of Richard. Mary's development in will and a sense of responsibility has something inevitable about it. It is in line with powers that had been visible in her all along; now dormant, now flickering into life.¹²

Da Mahony Geld nie eine Bedeutung beigemessen hat, sondern in ihm nur ein Mittel zur Verwirklichung seiner Wertvorstellungen sah, hat er nie daran gedacht, sich und seine Familie finanziell abzusichern. Mary kommt daher als Postangestellte für den Lebensunterhalt der Familie auf. Darüber hinaus setzt sie sich für Mahony genauso ein wie zu der Zeit ihres materiellen Wohlstandes für all diejenigen, die der Erzähler mit „poor“, „suffering“, „unhappy“ und „unsure“ umschreibt. Palmer schreibt über Mary:

She accepts the responsibility of earning the family living, sets herself to learning the work of a small post-office, and by soliciting the help of old friends manages to get Richard into a private hospital where he can have every comfort. When it is plain that his case is hopeless and he has to be

¹² N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 112

committed to an asylum, she follows every step of his descent with the eyes of a quickening imagination. Is it possible that behind those silent walls he may be being badly treated by casual attendants? Well, then, she must get him out somehow and look after him herself.¹³

An Mary zeigt sich, daß sie sich ihre Ideale über ihren materiellen Wohlstand hinaus auch in ihrer materiellen Not bewahrt hat. Dadurch erinnert sie an den jungen Jolyon in der *Forsyte Saga* und an Hilda in *The Clayhanger Family*. Auch bei ihnen bilden, unabhängig davon, ob sie in Wohlstand oder in Armut leben, Idealismus und Materialismus ein Korrelat. Im Vergleich zu ihnen unterscheidet sich Mary von Darius, da er sich weder als „little boy from the Bastille“ noch als Angehöriger der *upper middle class* über die Grenzen seines materiellen Denkens hinausbewegt. In Marys Loslösung von Konventionen spielt auch ihre Entscheidung hinein, als Frau einen Beruf auszuüben. Dadurch emanzipiert sie sich nicht nur gegenüber Mahony in noch stärkerem Maße als zuvor seiner idealistischen Weltanschauung gegenüber, sondern sogar gegenüber der ganzen Gesellschaft. Die Folgen ihrer Entscheidung, die sich deutlich vor ihren Augen abzeichnen, ist sie bereit, hinzunehmen.

A postmistress ... she, a postmistress! ... forced to step out into the open, become a kind of public woman. (785)

Still was she Mrs. Townshend-Mahony, the one-time member of Melbourne society. From now on, as plain Mrs. Mahony, postmistress, she would sink below their ken: she read it in their eyes when she announced what she was going to do; announced it bluntly, even truculently; for she was determined not to sail under false colours. (794)

Der Satz „As [a] postmistress she would sink below their ken when she announced what she was going to do.“ erinnert an Frances und Hilda, auf deren Einstieg in den Beruf die Gesellschaft ähnlich ablehnend reagiert. Marys Schwester Sarah kritisiert ihre Entscheidung:

„Have you really thought *seriously*, Mary, of what you are about to do? Of the publicity, the notoriety it will entail? For, no matter what has happened, you are still our poor, dear Richard's wife. And my one fear is, the odium may redound on him.“ (794)

Sarah sucht Mary nicht nur aus den Gründen, die sie nennt, von ihrer Entscheidung abzubringen, sondern auch, weil sie befürchtet, um ihren eigenen Ruf gebracht zu werden, wenn die Gesellschaft erfährt, daß ihre Schwester einem Beruf nachgeht. Daraus läßt sich schließen, daß sie als Frau nicht Marys Emanzipationsbestrebungen befürwortet, sondern es um ihrer gesellschaftlichen Anerkennung willen vorzieht, einem Rollenklischee verhaftet zu bleiben. Die Sätze „Have you really thought of the publicity, the notoriety it will entail?“ und „The Odium may redound on [Mahony].“ erinnern an Charlotte in *The Triumph of Time*. Auch sie ist, wenn auch in England, von einer Gesellschaft umgeben, die zwar das Macht- und Besitzstreben, nicht aber die

¹³ N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 114

Emanzipation der Frau fördert. Um nicht wie Darius ins Armenhaus zu kommen, sieht Mary für sich keine andere Alternative, als einem Beruf nachzugehen.

„[Sarah], I’ve thought till I could think no more. But it’s either this or the workhouse.“ (794)

Als Frau ist es dabei für sie genauso schwierig wie für Hilda in *The Clayhanger Family*, überhaupt an einen Beruf heranzukommen. So sagt sie selbst:

„There seems literally nothing a woman *can* do.“ (785)

So wie Hilda nur über George Cannon Redaktionssekretärin wird, gelingt es Mary nur über den Rechtsanwalt Henry Ocock, einem Freund der Familie, als „postmistress“ zu arbeiten. Aus Marys und Hildas Erfahrung läßt sich der Schluß ziehen, daß eine Frau nur über Beziehungen der Weg in die Berufswelt offensteht. Lediglich der Beruf der Lehrerin ist in beiden Romanen den Frauen frei zugänglich. Mary und Hilda unterscheiden sich dadurch, daß Hilda, solange sie sich noch in finanzieller Unabhängigkeit bewegt, um ihrer Emanzipation willen einen Beruf ergreift, während Mary aus materieller Not gezwungen ist, zu arbeiten. Unabhängig von den bereits beschriebenen Folgen, als Frau einen Beruf auszuüben, hat ihre Entscheidung auch für sie als Angehörige der Oberschicht Konsequenzen. So verhält es sich bei ihr im Vergleich zu Darius, der durch den Einstieg ins Berufsleben in die *upper middle class* aufsteigt, genau umgekehrt: Durch ihre Arbeit als „postmistress“ gehört sie nicht mehr länger zur *upper middle class*. Sie selbst denkt darüber:

What would her friends and acquaintances say, to see her sink like this in the social scale? (At which her native plain-dealing jogged her elbow with the reflection that it would soon shew who were true friends, and who not.) (785)

Die vom Erzähler in Klammern gesetzten Worte geben Aufschluß darüber, daß Mary sich nicht nur als Frau, sondern auch als Angehörige der Oberschicht von Konventionen löst, indem sie wie Darius zur sozialen Mobilität innerhalb der Gesellschaft beiträgt. Ihre Frage, was ihre Freunde und Bekannten wohl zu ihrem sozialen Abstieg sagen werden, gibt Aufschluß darüber, daß sie von einer Gesellschaft umgeben ist, deren Denken auf das Streben nach Macht und Besitz aufbaut und die daher nicht jene länger integriert, die sich von diesem Streben lösen. In dem Gespräch mit Sarah reagiert Mary darauf mit den Worten:

People who are too good to know me any longer must please themselves. (794)

Wenngleich sich Mary nur entscheidet, einen Beruf auszuüben, um für den Lebensunterhalt ihrer Familie aufzukommen, gehört sie dennoch zu den Frauen, die wie Frances und Hilda dadurch die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau herstellen und auf diese Weise an der Loslösung von Konventionen teilhaben.

7.4. *The Triumph of Time*

7.4.1. Eine Lehre als Frau

Da Mary mit dem Schiffbauunternehmen ihres Onkels ihre Wertvorstellungen verwirklicht sieht, hofft sie, daß er sie einstellen werde. Der Erzähler vermittelt ein Bild über die Gedanken, denen sie dabei nachgeht:

A delicate glow of satisfaction spread through Mary's body. [...] it was delicious to be alive, to see the ship that had been first an idea in her head, then a design on the architect's drawing sheets and a model that would later be carried up to her house, shaping, springing into life above the keel laid down four months ago. Nothing thrilled her as the upward curve of a ship from keel to bows thrilled her, nor gave her the same exquisite sense of rightness and contentment. (210)

Bei keinem von Marys Gedanken läßt sich auf ein Macht- und Besitzstreben in ihr schließen. Darin ist sie Hilda ähnlich, deren ideelles Denken sie gleichfalls einen Berufsweg einschlagen läßt. Die Reaktion, auf die Hilda dadurch als Frau von gesellschaftlicher Seite aus stößt, ist mit der vergleichbar, die Mary durch ihren Onkel über sich ergehen lassen muß, da sie für sich eine Entwicklungsrichtung vorsieht, die von der ihr als Vertreterin ihres Geschlechts zugewiesenen Rolle in der Gesellschaft abweicht. Erst die Innovationen, die sie vorbringt, überzeugen ihren Onkel davon, daß sie als Frau durchaus geeignet ist, in seinem Unternehmen zu arbeiten. Da er sie mit 13 Jahren dafür jedoch noch für zu jung hält, stellt er sie nicht sofort ein. Das Gespräch zwischen beiden vermittelt folgendes Bild:

„You can't build ships in petticoats,“ [Mark Henry] said. Mary stood her ground. „You don't build the boats yourself,“ she said urgently. „I wouldn't, either. I'd tell them what to do. I know a few things about it already. I asked [Mr Mempes] would it be a good thing if he could think of a way to squeeze more pressure out of less coal so as to leave more room for the cargo, and ---“ „It would be a damned good thing,“ said Mark Henry boisterously, „and, by George, if you're still having ideas in five years' time I'll take you into the firm, I will.“ (28/9)

Der Satz „You can't build ships in petticoats.“ richtet sich gegen Marys Emanzipationsbestrebungen und ist dadurch vergleichbar mit den abwertenden Äußerungen, die Mary Mahony, Hilda und Frances infolge ihrer Emanzipation entgegengebracht werden. Der Satz „Mary stood her ground.“ deutet darauf hin, daß Mary sich den Vorurteilen der Gesellschaft gegenüber, wie sie ihr in Gestalt Mark Henrys zuteil werden, genauso zu behaupten weiß wie Mary Mahony. Marys Vorschläge zur Verbesserung der Schiffstechnik lassen einen Vergleich mit Darius Clayhanger zu, der sich vom Setzer-Lehrling zum Besitzer der ersten Dampfdruckerei in Bursley hochgearbeitet hat.¹⁴ Wie besprochen, ist ihm dies jedoch nur über sein Besitzstreben gelungen, während sich Marys Innovationen, die sie Mark Henry verrät, trotz ihrer Einbettung in einen kapitalistischen Produktionszusammenhang, zunächst auf ideelles

¹⁴ vgl. A. Bennett. *The Clayhanger Family*. S. 139

Denken gründen. Der sich anbietende Vergleich zwischen Mary und Darius ist eine Bestätigung dafür, daß die Frau den Fähigkeiten des Mannes nicht nachsteht und daher ihre konventionelle Rolle als Ehefrau und Mutter als Diskriminierung anzusehen ist. Vor dem Hintergrund ihrer Befreiung aus dieser Rolle erfährt Marys Aufstieg vom Lehrmädchen zur erfolgreichsten Schiffbauunternehmerin Englands im 19. Jahrhundert eine besondere Würdigung.

Zunächst jedoch kommt nach dem Gespräch mit ihrem Onkel ihre Mutter nach Danesacre, um Mary zu sich nach London zu nehmen. Obwohl sie dort sehr viel Abwechslung erfährt, verliert sie ihren Wunsch, Schiffe zu bauen, nicht einen Augenblick aus den Augen.

[Marys] childish wish to build ships became something real, something almost grim, beating on her mind like a hammer, like the carpenters' hammers that sent a shiver and a murmur through the whole still body of the ship. (59)

Die Worte „[Marys] childish wish to build ships“ belegen, daß ihr Wunsch, Schiffe zu bauen, zu diesem Zeitpunkt noch durch ihre ideellen Vorstellungen geweckt wird. Nach ihrer Rückkehr in das Haus ihres Onkels läßt dieser aus derselben Argumentation heraus, sie als Mädchen bei sich einzustellen, wie beim ersten Mal, von seinem Versprechen ab.

„What's this!“ he [Mark Henry] exclaimed. „You're not going to join the firm. Girls can't build ships. [...] Don't be silly.“ (71)

Die Diskriminierung, die Mary als Mädchen erfährt, spiegelt sich in ihren mehrmaligen vergeblichen Versuchen wider, ihren Onkel zu überreden, sie für ihn arbeiten zu lassen. In den anderen Romanen ergeht es den Frauen ähnlich. So muß sich Mary Mahony erst an einen Freund der Familie wenden, um als Frau einen Beruf ausüben zu können. Hildas Berufsaussichten, wie der Erzähler schreibt, sind als Frau so gering, daß sich ihre Hoffnung auf einen Beruf ohne die Hilfe George Cannons nie erfüllt hätte. Die Willkür, der Mary Mahony, Hilda Lasswade und Mary Hervey gegenüber dem Mann ausgesetzt sind, ist ein erneutes Zeichen für ihre Diskriminierung. So heiratet Mary, weil ihr Onkel sie nicht in seinem Unternehmen aufnimmt, auf Anraten ihres Vaters Archie Roxby. Sie sieht dadurch eine Alternative zu der ihr verhaßten konventionellen Lebensweise auf Hansyke Manor und dem ihr versagten Einstieg in das Schiffbauunternehmen ihres Onkels. Entgegen ihrer klaren Vorstellungen von ihrem Leben zu einer Alternative gezwungen zu sein, spricht dabei erneut für ihre Diskriminierung als Frau. Als sich ihr Onkel nach Archies Tod schließlich doch bereit findet, sie für sich arbeiten zu lassen, geschieht dies nur, da er seinen beiden Neffen, Georg und Rupert Ling, den potentiellen Erben seines Unternehmens, dessen erfolgreiche Fortführung nicht zutraut. Mary hält somit für ihn nur als Mittel zum Zweck her. Aus dieser Perspektive ist die Diskriminierung gegenüber ihr als Frau nicht aufgehoben.

“I’ve come to stay if you’ll let me work for you,” [Mary] said. „If I’d been a boy you wouldn’t have hesitated.“ [...] Mark Henry gave a grunt of laughter. „Damned if I won’t,“ he said. „I’ll show those Lings. Had the impudence to tell me I’m not the man I was. [They] said I was a fool to talk of building iron wool ships. [...] I’ll tell you, Mary, it’s iron or nothing nowadays. [...] We’ve built our last wooden boat.“ (94/5)

Der Satz „If I’d been a boy you wouldn’t have hesitated [to let me work for you].“ zeigt, daß Mary sich ihrer Diskriminierung bewußt ist. Zugleich läßt er erkennen, daß Mary in ihrem Emanzipationsstreben hartnäckig ist. So ist es bereits das dritte Mal, daß sie sich bei ihrem Onkel um eine Lehrstelle bewirbt. Ihre Durchsetzungskraft erinnert dabei an ihren Vorfahren, John Garton, der solange darum kämpfte, in den Besitz eines eigenen Schiffes zu kommen, bis sich sein Wunsch danach schließlich erfüllte.

Garton who, standing in the door of his cliff-fast cottage, had conceived the idea of owning a boat of his own, and had thereafter never rested until his [...] inconceivable hunger was appeased. (165)

Über Marys Loslösung von Konventionen vergißt ihr Onkel schnell, daß sie eine Frau ist. Die Sätze „I’ll tell you, Mary, it’s iron or nothing nowadays. We’ve built our last wooden boat.“ sind ein Hinweis darauf, daß er von nun an Mary in sein Unternehmen einbezieht, ohne ihr als Frau gegenüber länger Vorurteile zu haben. Dies zeigt sich speziell an dem Wort „we“. Damit sind Marys Emanzipationsbestrebungen ihrem Onkel gegenüber erfolgreich zum Abschluß gelangt. Vier Jahre lernt sie in seinem Büro, wie Schiffe gebaut und Schiffsladungen verrechnet werden und findet in ihm dabei einen idealen Lehrmeister. Oft sitzt er mit ihr nächtelang über seinen Plänen und erklärt ihr, wie sich das Unternehmen noch stärker ausbauen ließe, woraus Mary im Hinblick auf ihre eigenen Pläne, die sie mit dem Unternehmen verbindet, profitiert.

Much of what [Mark Henry] said, and many of the abandoned ideas he scattered so richly, dropped into Mary’s mind to bear fruit in their time. (98)

Dies schließt jedoch nicht aus, daß sie während ihrer Lehrzeit nicht nur der gemeinhin üblichen Herausforderung gegenübersteht, gute Arbeit zu leisten, sondern auch als Frau zu beweisen, daß sie sich ihrer Emanzipation gewachsen zeigt.

[Mary] knew that Mark Henry Garton would turn her ruthlessly out of the firm if she proved useless. She had against her [...] the shipwright’s distrust of a woman, and the depths of her own ignorance, which everything and every one combined to expose, leaving her to fight with naked hands and wits in a world that conceded nothing to a woman except her right to be protected from it. And the law of protection for women ran only within the narrowest limits. (97/8)

Der Satz „She had against her the shipwright’s distrust of a woman.“ gibt Aufschluß darüber, daß sich Mary weniger als Lehrling denn als Frau vor Bewährungsproben gestellt sieht. Mit dem Satz „The law of protection for women ran only within the narrowest limits.“ übt der Erzähler Kritik daran, daß Marys Emanzipation rechtlich nicht legitimiert ist. Dadurch wird sie als Frau immer wieder zur Zielscheibe des patriarchalischen Herrschafts- beziehungsweise Macht- und Besitzanspruches, ähnlich wie in den Fällen Irenes in der *Forsyte Saga* und Eleanors in *The Years*.

7.4.2. Eine Frau an der Führungsspitze

Im Jahre 1863 stirbt Mark Henry. In seinem Testament hat er sein gesamtes Vermögen, die Reederei, den Hafen und die Tees-side Works, Mary überschrieben, da er davon überzeugt ist, daß sie das Unternehmen erfolgreich weiterführen werde. Ihr Cousin, Rupert Ling, reagiert ablehnend auf ihr Angebot, in ihrem Unternehmen mitzuarbeiten:

„Stay here [...] with [...] a woman at the head of the family? Not I, Mary. Lord save us, to be dependent on a woman for my orders.“ (115)

Ruperts Worte zeigen die ablehnende Haltung des Mannes gegenüber der Emanzipation der Frau. Der Mann ist nicht bereit, seine Macht aus den Händen zu geben. Bezug genommen wurde dazu bereits mit Hilfe der Beispiele Fleurs und Frances' im Kapitel „Patriarchat“. Um dem Mann keine Angriffsfläche für die Rückgewinnung seiner Macht zu bieten, ist Mary im Vergleich zu Edwin Clayhanger, der als Mann nicht wie sie um den Erhalt seiner Emanzipation und damit auch seiner Druckerei kämpfen muß, gezwungen, sich immer mehr dem materiellen Denken der Konkurrenz anzupassen, ohne dabei ihren Idealismus ganz aufzugeben. Dadurch gelingt es ihr jedoch, dem Schiffbauunternehmen die Bedeutung eines, wie der Titel des Romans vorwegnimmt, „Triumphs of Time“ zu verleihen. Der Erzähler schreibt:

As the Yard had outlived already several generations of Gartons [Mary] began to see in it a power that conferred a kind of immortality on its servants. Nothing in England was safer than Garton's, not even that sacrosanct pattern of all property and institutions, the Bank of England. (194)

Da Mary ebenso wie Mary Mahony ihr Denken nicht nur in eine Richtung lenkt, bleibt sie im Vergleich zu Darius, John Turnham und Soames von Selbstzerstörung verschont. Zum Ausdruck bringen läßt sich diese Wechselbeziehung mit der Einstellung, die sie ihren Arbeitern gegenüber vertritt:

„Philanthropy to work-people pays ten per cent.“ (643)

Dieser Satz erinnert an Mark Henry, da auch er sich, wenngleich nicht aus Philanthropie, sondern aus seinem Interesse am Profit heraus für seine Arbeiter einsetzt. Er ist gleichzeitig aber auch ein Beweis dafür, daß Mary sich ihre Ideale trotz ihres Macht- und Besitzstrebens bewahrt hat. In der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, die sie durch die Errichtung eines sozialen Netzes für all die Menschen anstrebt, die für sie arbeiten, ist sie Edwin, Mary Mahony, Irene Forsyte und Michael Mont ähnlich. Auch sie zeichnen sich ihren Mitmenschen gegenüber durch soziales Engagement aus. Doch nicht nur die Einstellung zu ihren Arbeitern kommt Marys Unternehmen zugute. Auch die Bestrebungen Englands, sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überall in der Welt zu etablieren, tragen zu dem Erfolg des Unternehmens bei. Der Erzähler schreibt:

Every one who had the luck to have anything to sell could not help making money now. An army of sellers was invading all the corners of the earth. [...] It was called, indifferently, stimulating desire

and opening new markets [...] and the Herveys of the shipbuilding world were put to it to build fast enough to cope with the running to and fro across a changing world. (211)

Darüber hinaus erfährt Marys Schiffbauunternehmen durch den Ersten Weltkrieg einen enormen Produktionsschub, der in keinem Verhältnis zu der deutlich geringeren Zahl an Schiffen steht, die Mark Henry für den amerikanischen Bürgerkrieg bauen ließ.

A memory of the profits Mark Henry had squeezed out of civil war in America gave another turn to [Mary's] thoughts. She remembered slipping out of Mark Henry's house at night to look at the frigate building for the Confederate government. [...] This war, if it came, would mean a boom in English shipping, with soaring freights and Garton's yards working to capacity for everyone who could pay. (890)

Marys Begeisterung für den Schiffbau haben zur Folge, daß sie in Verbindung mit dem Schiffbau ihrer Zeit immer einen Schritt voraus ist. So führt sie ihrem Manager John Mempes anhand eines neuen Liners, der im Vergleich zur alten *Mary Gray* für die Strecke China - England dreißig Tage weniger benötigt, die immer schnellere Entwicklung der Technik vor Augen. Dabei hofft sie, ihn von ihren Idealen zu überzeugen.

„You don't see what I see,“ [Mary] said. „You see so much in the past and I so little, being young and inexperienced, that I must look ahead to fill my eyes. [...] You think I'm rushing into a long, immensely long and narrow corridor, that may, years after I have dropped by the way, open on to a new expanse. I think you're wrong. For me the end of the corridor is so near that I can feel the new wind on my face. [...] It's in my bones that we're on the immediate edge of change.“ (123/4)

Mary hat es in einer Gesellschaft schwer, die, wie John Mempes, nicht bereit ist, sich von Konventionen zu lösen. Der Erzähler ist Mary gegenüber positiv eingestellt. So schreibt er:

[Mary] was for the new age. [...] She was one of the moderns. (134)

Als sie im Alter in die Vergangenheit zurückblickt, stellt sie fest, daß ihre Loslösung von Konventionen in Form ihrer Emanzipation als Frau und der Korrelation zwischen Idealismus und materiellem Denken zu einer beträchtlichen Vergrößerung ihres Unternehmens geführt hat.

Really, she said to herself, with a faint feeling of surprise and complacency, it had been a remarkable life. From the Danesacre yard and the quiet waters of the little harbour to the Tees, forty-three acres of yards, docks, basins, engine and boiler works, foundries, sheet-iron shops and plumbers' shops, sawmill, smithy, moulding loft, and turbine shops. [...] Behind the Tees-side works were blast furnaces, steel mills, railway lines, smoke belching against the dun sky, slag heaps, the squat funnels of steamships lying against the wharfs. (958)

Die Leistung, auf die Marys Worte hinweisen, beweist, daß einer Frau dieselben Fähigkeiten innewohnen wie einem Mann. Auch in ihrer erfolgreichen Gratwanderung zwischen materiellem und ideellem Denken steht sie dem Mann, wie das Beispiel Edwins zeigt, nicht nach, sondern ist ihm sogar überlegen. Eine Bestätigung dafür liefern die Beispiele all jener Männer, die wie Darius, Soames, John, Mahony und Hugh diese Gratwanderung nicht gehen und dadurch in Selbstzerstörung enden. Mary geht hingegen

dazu über, ihr Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, da es für sie ein unüberschaubares Ausmaß erreicht hat.

When Mary Hervey turned Garton's into a public company she became chairman of its board of directors. *Garton's Shipbuilding and Marine Engineering Works Limited*. [...] She had retained sixty per cent of the shares and that, with her large private fortune, made her a very rich woman. (642)

Die Worte „a very rich woman“ erinnern an Marys „possessive instinct“, über den im Kapitel „Ehe“ geschrieben wurde. In dem Zusammenhang wurde bereits darauf eingegangen, daß Mary ihr Macht- und Besitzstreben nicht mit Ausschließlichkeit betreibt. In ihrem Testament sieht sie ihren Sohn Richard als Erben für ihr Unternehmen vor. Da er es nicht will, entscheidet sie sich, es ihrem Enkel Nicholas zu hinterlassen. Nicholas lehnt es jedoch auch ab, da er sich, wie Richard und Edwin, sein Leben nach eigenen ideellen Vorstellungen aufbauen will.

There was no one to step into her place as she had stepped into Mark Henry's. With her the line made fast by the first Garton who had hungered to own a boat of his own - parted. It was at last the end. Defeat, final and irretrievable. (1020)

Aus dem Satz „There was no one step into her place as she had stepped into Mark Henry's.“ läßt sich schlußfolgern, daß Marys Loslösung von Konventionen durch ihren Einfluß auf ihre Familie letztlich auch die Auflösung des Schiffbauunternehmens zur Folge hat. So zwingt Mary im Vergleich zu Darius ihren Enkel nicht, es zu übernehmen, sondern räumt ihm dieselbe Entscheidungsfreiheit über sein Leben ein wie Edwin seinem Stiefsohn. Sie selbst behält sich vor, das Unternehmen zu verkaufen und den Erlös Opfern des Ersten Weltkrieges zu spenden.

Mary's solicitors were startled by a peremptory letter ordering them to draw up a list of the ways in which she could 'do something useful' for disabled soldiers, the hopelessly maimed and those others for whom training centres and villages could be endowed. (1022)

Marys Einsatz für die Kriegsoffer läßt sich mit ihrem Einsatz für die Verbesserung der Schiffstechnik sowie für die Arbeits- und Lebensbedingungen all jener vergleichen, die sie in ihrem Unternehmen beschäftigte. Folglich liegt auch er ihrem ideellen Denken zugrunde.

7.4.3. Heirat unter dem Stand

Marys Beziehung zu ihren Kindern Richard, Clara und Sylvia ist anfangs von demselben Besitzdenken erfüllt wie ihre Beziehung zu Hugh, über die im Kapitel „Ehe“ geschrieben wurde. Die Absicht, ihnen aus diesem Besitzdenken heraus ein Leben aufzuoktroieren, das ihren Vorstellungen entspricht, scheidert jedoch. Aus ihrem Verhalten zieht Mary für sich daher die Schlußfolgerung:

I arrange [their] lives for them to a point where they can't stand it, and then they run away from me. (513)

Der Versuch, ihren Kindern gegenüber Herrschaftsansprüche geltend zu machen, fällt in denselben Zeitraum, in dem in ihr Macht- und Besitzstreben erwachen, um das Schiffbauunternehmen ihres Onkels konkurrenzfähig zu halten. Aus diesem Streben heraus fühlt sie sich den Konventionen, ohne die Macht und Besitz, wie im Kapitel „Patriarchat“ beschrieben, nicht von Dauer sind, ebenso verbunden wie Darius, Oberst Pargiter und Soames. Diesen Konventionen liegt folglich auch ihr Herrschaftsanspruch ihren Kindern gegenüber zugrunde.

The love of [...] tradition, which was one of her most powerful impulses, existed side by side with another, to which it was akin - with the need to possess in the fullest possible manner the few persons who were actually part of her life, [...] her husband, her son, and [...] her daughters. Because she was a grasping possessive woman, a Garton, a Mark Henry without his masculine carelessness - in brief, a Garton woman in authority. [...] And now, for the first time, she began to have a dim idea that it was to herself, to her fierce possessiveness, that she owed most of her disappointment. (581/2)

Der Satz „The love of tradition was one of her most powerful impulses“ liefert den Beweis dafür, wie stark der Einfluß ihres konventionellen Denkens ist. Aus ihm läßt sich, wie das Wort „one“ zeigt, aber auch die Tatsache herleiten, daß es sich hier um eine Gratwanderung zwischen konventionellem Denken und modernem Idealismus handelt. Bestätigen läßt sich diese Tatsache anhand des Satzes „She began to have a dim idea that it was to herself, to her fierce possessiveness, that she owed most of her disappointment.“ Mary erkennt, daß sie ihr konventionelles Denken respektive ihr „need to possess“, mit dem sie an Fleur und Soames erinnert, um die Verwirklichung ihrer Ideale bringt, wenn sie ausschließlich an ihm festhält. Vor dem Hintergrund ihrer familiären Herkunft erfährt ihr Entschluß, es ihren Kindern gegenüber aufzugeben, in Verbindung mit dem Satz „She was a grasping possessive woman, a Garton, a Mark Henry without his masculine carelessness - in brief, a Garton woman in authority.“ dieselbe Würdigung, wie der Entschluß des jungen Jolyon, sich um der Verwirklichung seiner ideellen Lebensweise willen von allen Forsyteschen Konventionen zu lösen. So besteht sie nicht darauf, daß Sylvia die gleiche Entwicklungsrichtung einschlägt wie sie. Mompes teilt sie ihre Gedanken mit, die sie sich über Sylvia gemacht hat, als er sich anbietet, diese auszubilden.

„Why don't you take the girl into the firm, Mary?“ [...] „Sylvia! She has never shown the least interest in it.“ „Too proud to ask,“ Mompes commented. „But she hasn't anything to do, and energy enough to drive a ship. Give her to me: it's a risk, but I'll take it.“ [...] Mary did not like the idea. [...] „It's unsuitable,“ she said bluntly. „Unsuitable? My dear Mary!“ „I had to work, [...] She has no need to do so. She'll marry and find plenty to live for. The other - what you suggest - isn't necessary,“ (387)

Mit dem Wort „unsuitable“ erregt Mary im ersten Moment den Verdacht, Sylvia die Möglichkeit vorenthalten zu wollen, über ihr Leben selbst zu bestimmen beziehungsweise sich als Frau ein ebenso unkonventionelles Leben aufzubauen, wie es ihr selbst gelang. Die Vorstellungen, die Mary von Sylvias Zukunft als Ehefrau und Mutter hat, geben des weiteren zu dem Verdacht Anlaß, daß sie Sylvia in die konventionelle Rolle der Frau in

der viktorianischen Gesellschaft drängen will, aus der sie sich selbst befreit hat. Beide Verdächtigungen lassen sich beseitigen: Mary toleriert Sylvias Desinteresse am Schiffbau und will sie nicht zu einer Ausbildung zwingen. Die Sätze „I had to work, she has no need to do so. She'll marry and find plenty to live for.“ sagen etwas über Sylvias Leben aus, wie es Mary in Gedanken vor sich sieht: So soll Sylvia nach ihren eigenen Vorstellungen leben und nicht die Flucht vor dem Schiffbauunternehmen ergreifen wie sie selbst vor dem konventionellen Leben auf Hansyke Manor respektive wie Darius vor dem Leben als „little boy from the Bastille“. Sie selbst sagt dazu: „[It] isn't necessary.“ Zu den Vorstellungen, die Mary für ihre Tochter ins Auge faßt, gehört auch eine Ehe, die so wie ihre mit Hugh nicht an den patriarchalischen Herrschaftsanspruch des Mannes gebunden ist. Dabei erinnert sie sich an den Heiratsantrag, den Mempes ihr stellte, bevor sie Hugh heiratete. Sie weiß, daß sie an seiner Seite keine Gleichberechtigung als Frau erfahren hätte, da er der Generation zuzurechnen ist, in der der patriarchalische Machtanspruch noch fest verankert ist. Erinnert sei an die Beschreibung, in der Mary versucht, Mempes von ihren ideellen Wertvorstellungen zu überzeugen, ohne daß ihr dies gelingt. So gibt sie ihm auch jetzt in Erinnerung an seinen Heiratsantrag zu verstehen:

„I shouldn't have had my own way. To have had it is something - a great deal.“ (385)

Marys Worte sind einmal mehr eine Bestätigung für ihre Loslösung von Konventionen. Aus diesen heraus toleriert sie auch die Heirat Sylvias mit einem Mann unter ihrem gesellschaftlichen Stand. Dadurch unterscheidet sie sich von dem alten Jolyon, der vierzehn Jahre lang den Kontakt zu seinem Sohn abbricht, weil dieser ebenfalls unter seinem gesellschaftlichen Stand geheiratet hat. Ihre Bereitschaft, Sylvias Familie finanziell zu unterstützen, obwohl deren Mann durch sein Versagen als Kapitän ihrem Unternehmen Schaden zugefügt hat und daher von ihr, aus Gerechtigkeit ihren anderen Arbeitnehmern gegenüber, entlassen werden muß, unterstreicht ihre Loslösung von Konventionen. In Verbindung mit ihnen ist sie Edwin ähnlich, der Hilda trotz ihres unehelichen Kindes und ihrer Vergangenheit als Bigamistin heiratet, ohne dabei um die Auswirkungen, die dies auf sein Unternehmen haben könnte, besorgt zu sein. Auch Mary sucht immer wieder den Kontakt zu Sylvia, obwohl die Vermutung naheliegt, daß ihr Mann infolge seiner Entlassung in Verruf geraten ist und ihr Umgang mit Sylvia daher dem Unternehmen schaden könnte. Ihrer Tochter Clara begegnet Mary genauso unkonventionell. So erinnert ihre ablehnende Reaktion auf Claras Interesse an Literatur über „woman's suffrage“ in Anlehnung an das Kapitel „Ehe“ an ihre fehlende Bereitschaft, sich um ihrer Emanzipationsbestrebungen willen einer Frauenbewegung anzuschließen.

„Rare fools you're making of yourselves,“ [Mary] said unkindly. „Women have a right to vote,“ Clara murmured. „Oh, the *right*,“ Mary said. „Your rights are exactly what you can get and keep. What more will you get out of this? What could a vote give me that I haven't already got for myself?“ (648)

Mit dem Satz „Your rights are exactly what you can get and keep.“ rät sie Clara dazu, sich genauso auf sich allein gestellt, wie sie es immer gewesen ist, aus ihren eigenen Wertvorstellungen heraus und nicht über die Suffragettenbewegung aus der patriarchalischen Vorherrschaft des Mannes zu befreien. In Claras Äußerem spiegelt sich für Mary jedoch wider, daß ihre Worte bei ihr auf Ablehnung stoßen.

[Mary] thought how thin and shabby [Clara] was. It was no good giving her more money. She did not want it and she would spend it on that rabble, socialists and pacifists and the rest. (1027/8)

Das Wort „rabble“ in Verbindung mit „socialists and pacifists and the rest“ beweist, wie wenig Mary von Organisationen hält. Sie bilden für sie nur ein Konglomerat, das der individuellen Stärke entbehrt. Claras Emanzipationsbestrebungen lassen sich unabhängig davon, daß sie sich nicht von ihrem Engagement in der Suffragettenbewegung abbringen läßt, auf den unkonventionellen Einfluß ihrer Mutter zurückführen. Auch Richard unterliegt diesem Einfluß. Aus ihm heraus geht er sogar nach Amerika und heiratet dort eine Spanierin. Symbolisch findet dieser Einfluß seinen Höhepunkt darin, daß seine Tochter einen Amerikaner heiratet und sich endgültig in der Neuen Welt etabliert. Richards Entscheidung trägt folglich nicht nur dazu bei, daß der Schiffbau zum Stillstand kommt, sondern durch ihn die ganze Familie in ihrer Auflösung begriffen ist. Als Mary ihr Unternehmen Richard in Aussicht stellt, sagt er:

„I must get away, and make something of myself.“ „Make something?“ Mary echoed. „Isn't Garton's enough for you?“ [...] „Garton's isn't mine, [...] If you were to say - Here, take it - I should run for my life.“ (578)

Der Satz „Garton's isn't mine, if you were to say - Here, take it - I should run for my life.“ ist Nicholas' Einstellung zum Verwechseln ähnlich. So sagt dieser zu Mary:

„Garton's isn't my job, [...] Never was. I don't want to spend the rest of my life making enormous sums of money for myself [...] I want to get out and do a job of my own. [...] There's something disgraceful to my mind in making so much money.“ [...] „Do you mean to tell me, *me*, that I haven't an absolute right to as much money as I can make?“ [Mary asked.] „You've done something for it. You've made Garton's and you're being paid for it.“ [Nicholas] thought she had been overpaid.“ (1011/2)

Nicholas' und Richards ablehnende Haltung gegenüber Marys Unternehmen ist mit der Edwins gegenüber der Druckerei seines Vaters vergleichbar. Edwin übernimmt sie dennoch, da er, wie im Kapitel „Patriarchat“ beschrieben, aus seiner idealistischen Einstellung heraus nicht bereit ist, die patriarchalische Herrschaft seines Vaters durch eigene Machtbestrebungen zu unterlaufen. Ähnlich wie Edwin richten auch die Kinder Oberst Pargiters ihr Leben nach seinen Vorstellungen aus. Zwischen Edwin, Richard und Nicholas steht Hilda. Sie wächst ohne Vater auf und kann dadurch, unabhängig von ihrer Stellung als Frau in der Gesellschaft, ihr Leben nach ihren eigenen Vorstellungen aufbauen. Auch Nicholas und Richard wachsen ohne Vater auf. Dadurch ist eine wesentliche Voraussetzung dafür gegeben, ihr Leben genauso unabhängig zu gestalten wie Hilda. Der Satz „I don't want to spend the rest of my life making enormous sums of

money for myself.“ ist ein Hinweis darauf, daß Nicholas genauso wie sie, Richard, Michael Mont, Mary Mahony und Edwin dem einseitigen materiellen Denken gegenüber abgeneigt ist. Da er und Richard im Vergleich zu Mary auch keine Ideale mit dem Schiffbauunternehmen verbinden, gibt es für beide keinen weiteren Grund, es zu übernehmen. Daher auch ihre Einwände: „I must get away.“ und „Garton’s isn’t my job. I want to get out and do a job of my own.“ Die Kritik, die Nicholas mit den Sätzen „There’s something disgraceful to my mind in making so much money.“ und „[Mary] had been overpaid.“ zum Ausdruck bringt, rührt aus seiner einseitigen Ablehnung des Profitstrebens her, bestätigt zugleich aber auch die oben angestellte Vermutung, daß sein Idealismus nicht dem Unternehmen gilt. So kommt ihm nicht in den Sinn, daß Mary den überschüssigen Gewinn, den sie aus ihrem Unternehmen zieht, zur weiteren Verwirklichung ihrer ideellen Wertvorstellungen nutzt, die in der weiteren technischen Vervollkommung ihrer Schiffe bestehen. Dies beweist erneut die Korrelation zwischen ihrem materiellen und ideellen Denken, die Nicholas noch fehlt. Der Erzähler schreibt:

[Nicholas] had [...] a diffidence regarding money, together with an unconscious contempt for it. (867)

Aus der Einstellung „a diffidence regarding money“ und „an unconscious contempt for [money]“ ist erkennbar, daß Nicholas Mary nicht aus materiellem Denken heraus vorschlägt, ihr Schiffbauunternehmen in ein Flugzeugunternehmen umzuwandeln.

[Nicholas] was excited by the idea, going over details of it in his head, seeing himself already at the head of a busy aeroplane works. He would learn to fly in the way of business, so that he could test machines. (830)

Als Mary erkennt, daß Nicholas um der Verwirklichung seiner Ideale willen die Existenz des Schiffbauunternehmens zu gefährden droht, sagt sie zu ihm:

„Here am I, an old woman, I’ve built up a shipbuilding firm which is a splendid and complicated machine, and you propose, [...] To smash it? To let it run down? (1012)

When I go you’ll have the controlling interest in Garton’s. If you’ve wasted these next years on aeroplanes you’ll know less about the firm than a junior clerk. You’ll be nothing. You’re my grandson.“ (831)

Marys Kritik richtet sich nicht gegen den Bau von Flugzeugen, sondern dagegen, daß Nicholas durch die Einseitigkeit seines Denkens, ähnlich wie John Turnham, Mahony, Soames und Darius, seine eigene Selbstzerstörung herausfordert. Dabei übersieht sie, daß die Einseitigkeit der Ideale, denen Nicholas in Verbindung mit dem Bau von Flugzeugen nachgeht, genau ihrer eigenen entspricht, als sie in Mark Henrys Schiffbauunternehmen einstieg. Ihr materielles Denken setzte erst unter dem Druck der Konkurrenz ein.

[Nicholas] wanted a job that would satisfy him, spiritually as well as mentally and materially. (1013)

Die Worte des Erzählers liefern den Beweis dafür, daß Nicholas mit Richard, Mary, Edwin, Michael Mont und Mary Mahony vergleichbar ist, da auch er sich um der

Verwirklichung seiner Ideale willen von Konventionen löst, sich gleichzeitig aber auch dem materiellen Denken gegenüber nur solange verschließt, bis auch er dem Druck der Konkurrenz ausgesetzt ist. Dennoch kommt es zwischen ihm und Mary zu keiner Verständigung. Da sie ihm folglich auch nicht die Mittel zur Umsetzung seiner Wertvorstellungen zur Verfügung stellt, wie ihr einst Mark Henry, wird er Kunsthändler. In seiner Hinwendung zum Ästhetizismus sieht er seine ideellen Wertvorstellungen ebenso erfüllt wie in der Konstruktion von Flugzeugen.

Nicholas [...] took a delight in handling chairs, tables, and decanters which had been made in a time when standardisation did not exist, even as an idea, and when every article was signed by its maker. A chest of drawers or a candlestick of which no duplicate had ever been made gave him a quick feeling of pleasure [...] Modern furniture, with its box-like lines - boxes in which the moderns have imprisoned all those Ariel gestures of the human spirit that are out of place in a mechanical age - empty squares, designed with a T square, and repeated to satiety, bored him. (1051)

Die Loslösung von Konventionen hat, wie sich an Nicholas als jüngstem Mitglied in der Familie am besten darstellen läßt, zu einem Wertewandel geführt. So wie er Kunsthändler geworden ist, suchen auch die übrigen Familienmitglieder nicht mehr nach einem materiellen Zusammenhalt, wie ihn das Schiffbauunternehmen bietet, um sich in der Oberschicht zu etablieren. Da jedes Familienmitglied bestrebt ist, einen Kompromiß zwischen materiellem und ideellem Denken einzugehen, bleibt es vor der Selbstzerstörung bewahrt.

Hervorzuheben ist, daß die Frau in der Familie, die in Gestalt Marys in sie integriert ist, entscheidend zur Loslösung von Konventionen beiträgt. So absolviert sie nicht nur eine Lehre als Frau, sondern versteht es auch, die schmale Gratwanderung zwischen Idealismus und Materialismus mit so großem Erfolg zu gehen, daß ihr Schiffbauunternehmen zum erfolgreichsten in ganz England wird. Aber auch Clara mit ihren Emanzipationsbestrebungen in der Suffragettenbewegung, Richard mit seiner Auswanderung nach Amerika und Sylvia mit ihrer Heirat unter ihrem gesellschaftlichen Stand tragen zur Loslösung von Konventionen bei. Selbst Mark Henry wird Bedeutung im Zusammenhang mit ihr zuteil, wenn auch von ihm in seiner Lebensweise nach viktorianischen Konventionen völlig unbeabsichtigt. So ist es wieder nur sein materielles Denken, das ihn verleitet, Mary sein Schiffbauunternehmen zu vererben. Mit ihr und ihrem Einfluß auf die Familie sorgt er für den entscheidenden Anstoß zur Loslösung von Konventionen.

7.5. The Years

7.5.1. Einführung der Schulpflicht

Peggy, eine Enkelin Oberst Pargiters, übt denselben Beruf aus wie Mahony: Sie ist Ärztin. Damit löst sie sich ebenso von den Konventionen wie Hilda als Redaktionssekretärin, Frances als Komponistin und Dichterin, Mary Mahony als Postangestellte und Mary Hervey als Schiffbauunternehmerin. Wie schwierig es ist, als Frau einen Beruf zu erlernen und auszuüben, wurde im letzten Abschnitt beschrieben. So gelingt dies Mary Mahony nur über Henry Ocock, Hilda nur über George Cannon, Mary Hervey nur über Mark Henry. Peggy erinnert durch ihr abgeschlossenes Universitätsstudium an Mahony und die Söhne Oberst Pargiters. Als männlichen Familienmitgliedern, die dazu vorgesehen sind, einmal die gleiche patriarchalische Stellung einzunehmen wie ihre Väter, blieb es bisher ausschließlich ihnen vorbehalten, zur Universität zu gehen. Peggy durchbricht als Frau dieses männliche Privileg. Auffällig ist, daß sie auf Delias Party im Vergleich zu Frances, Hilda und Mary Mahony wegen ihres Einstiegs ins Berufsleben nicht auf Ablehnung stößt. Daraus läßt sich schließen, daß nicht mehr nur die Familie, sondern auch die Gesellschaft beginnt, sich von Konventionen zu lösen. Peggys Professor bekommt dadurch die Gelegenheit, ihre Leistungen als Frau in derselben Form zu würdigen, wie dies bisher immer nur dem Mann gegenüber üblich war. Delia macht Peggy darauf aufmerksam:

"Peggy! Aren't your ears tingling? [...] because they ought to be," said Delia [...] - she pointed to a greyhaired man - "what praises he's been singing of you." Peggy looked where she pointed. There was her teacher over there, her master. Yes, she knew he thought her clever. (343)

Peggy ist unter den Pargiters die erste Frau, die sich aus der Herrschaft des Mannes befreit, indem sie sich Zugang zu dessen Bildungsprivilegien verschafft und ihre finanzielle Unabhängigkeit herstellt. Beides ist, wie oben im Kapitel „Patriarchat“ ausgeführt, Voraussetzung, um die Hierarchie zwischen den Geschlechtern aufzuheben. An Rose, Peggys Tante, zeigt sich, daß die ältere Generation noch nicht über die Voraussetzung dazu verfügte. So ist sie nicht in der Lage, zu erkennen, ob die Sprache, mit der ihr Bruder sich beschäftigt, Griechisch oder Latein ist.

"Hullo, Martin ---" [Rose] began. He was sitting at a table with a book propped in front of him, muttering to himself - perhaps it was Greek, perhaps it was Latin. (17)

Die Durchbrechung der Bildungsprivilegien findet in der Gesellschaft jedoch nicht nur Zustimmung. Bevor sie gelingt, kommt es daher immer wieder zu Versuchen, sie zu unterlaufen. Hervorzuheben ist dabei, daß sich selbst unter den Frauen, gegen die sich diese Privilegien richten, einige befinden, die nicht für deren Abschaffung sind, sondern die Opposition der Männer stärken. So befürwortet Mrs. Malone einen Zeitungsartikel, in dem diese Opposition zum Ausdruck gebracht wird.

"Just what I was saying to Bigge this morning," [Mrs Malone] said, laying down the paper. "What, Mama?" said Kitty. "This man - in the leading article," [...] She touched it with her finger. "With the best flesh, fish and fowl in the world," she read, "we shall not be able to turn them to account because we have none to cook them [...]" Kitty took up the paper. "Before the rigid and now universal enforcement of school attendance [...]" Kitty read out. "Yes." [...] said Mrs Malone, "the children saw a good deal of cooking which, poor as it was, yet gave them some taste and inkling of knowledge. They now see nothing, and they do nothing but read, write, sum, sew or knit" (75)

Eleanor steht in krassem Gegensatz zu Mrs. Malone. Sie läßt sich durch die Aneignung von Wissen in die Reihe all jener Frauen einordnen, die, wie Peggy, zur Beseitigung des patriarchalisch strukturierten Gesellschaftssystems beitragen. Sie liest Literatur über die französische Aufklärung und setzt sich kritisch mit dem Bildungssystem des 19. Jahrhunderts auseinander.

How little she knew about anything. Take this cup for instance; she held it out in front of her. What was it made of? Atoms? And what were atoms, and how did they stick together? (148)

Über Peggy und Eleanor stellt Rosenthal folgenden Vergleich an:

Although, as Peggy comes finally to realize, she shares far more with Eleanor than she first thought, she is at the same time the product of a different age with a different sensibility and point of view. She has, to begin with, experienced freedoms that were unheard of for Eleanor. While Eleanor does her father's housekeeping, Peggy has her own professional life as a physician. In escaping the assumptions of patriarchal authority, Peggy obviously has far more options open to her than Eleanor ever did.¹⁵

So wie Eleanor und Peggy lösen sich bis auf Milly, auf die im Kapitel „Niedergang“ näher eingegangen wird, alle übrigen Frauen aus der Pargiter-Familie von ihrer konventionellen Rolle in der Gesellschaft.¹⁶ Delia setzt sich für die Politik Parnells¹⁷ ein, Maggie heiratet einen Franzosen, Sara stellt kritische Betrachtungen über die Gesellschaft an, und Rose ist Mitglied einer radikalen Frauenrechtsbewegung.¹⁸

¹⁵ M. Rosenthal. *Virginia Woolf*. S. 185

¹⁶ Königin Victoria verurteilte in bezug auf die Frau jede Form fortschrittlichen Denkens, insbesondere, wenn es um die Rechte der Frau ging. 1870 schrieb sie in einem Brief: „But to tear away all the barriers which surround a woman, to propose that they should study with *men* - things which could not be named before them - certainly not in a mixed audience - would be to introduce a total disregard of what must be considered as belonging to the rules and principles of morality. ... Let woman be what God intended; a helpmeet for man - but with totally different duties and vocations.“ (H. Tingsten. *Victoria and the Victorians*. S. 105/06)

¹⁷ Charles Stewart Parnell (1846-1891) setzte sich als Führer der Irischen Nationalpartei für die Unabhängigkeit Irlands ein.

¹⁸ Tingsten zitiert Königin Victorias Ansichten zur Frauenrechtsbewegung wie folgt: She [...] was „most anxious to enlist every one who can speak or write to join in checking this mad, wicked folly of ‘Women's Rights’, with all its attendant horrors, on which her poor feeble sex is bent, forgetting every sense of womanly feeling and propriety“. (H. Tingsten. *Victoria and the Victorians*. S. 106) Zwerdling schreibt über die Frauenrechtsbewegung: „The six months before January 1910 had seen the emergence of women's militant agitation for the vote, and the events of that half year must surely have been significant for Woolf. In July 1909, after years of more peaceful attempts at political persuasion had failed, the Suffragettes first advocated and used violence. The window-breakers and disrupters of the peace were arrested and for the first time chose to adopt the method of the hunger strike. This decision, as well as the government's retaliation by forcibly feeding the women prisoners, created a sensation and was fully reported in the Times and other newspapers that fall.“ (A.

"What's all this about Rose?" Celia asked. "What?" said Eleanor absent-mindedly [...] "Morris says she's been had up in a police court," [...] "She threw a brick," said Eleanor. [...] "Will she be put in prison?" Peggy asked quickly. "Not this time," said Eleanor. "Next time -" (194)

Obwohl Rose weiß, daß sie ins Gefängnis kommt, wenn sie sich auf der nächsten Demonstration wieder aktiv für die Rechte der Frau engagiert, nimmt sie an ihr teil.¹⁹

"And what are you doing this afternoon?" Sally asked. "Ought to see my sister in prison," Martin said. [...] "In prison?" she asked. "Rose. For throwing a brick." (194)

Patrick, Delias Ehemann, lehnt wie Mrs. Malone die Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann ab. Sein patriarchalisches Denken geht, wie im Kapitel „Patriarchat“ beschrieben, mit dem Macht- und Besitzdenkens einher, das er mit den übrigen männlichen Familienmitgliedern teilt. North stellt auf Delias Party fest:

They were arguing. Politics and money, he said to himself; money and politics. (383)

North ist nach seiner Rückkehr aus Afrika nicht bereit, sich dem Streben nach Macht und Besitz anzupassen. Ein zeitgenössischer Rezensent von *The Years* schreibt über ihn:

North is of the post-war generation. He is less anchored than his elders, more cynical. Since the War he has been in Africa and is now suddenly flung into the midst of the family, where he finds himself more separated from them than when he was thousands of miles away. He hears their speech, but can't understand their meaning. „There's a gap between the word and the reality“. As his Aunt Rose had said earlier, „Talk is the only way of knowing people“; but all he hears is nonsense to him. He is in revolt against the older group because it seems to him that „it treads out the round of its familiar thoughts“ and is always afraid of breaking the pattern.²⁰

Im Vergleich zu ihm lassen sich Patrick und Mrs. Malone, die gegenüber ihrer Tochter Kitty den gleichen Herrschaftsanspruch geltend macht wie Darius gegenüber Edwin, in die Reihe derer einordnen, die die Loslösung von Konventionen von Frauen wie Peggy, Rose, Eleanor, Delia, Hilda, Mary Mahony, Frances und Mary Hervey zu unterbinden

Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 212) Mary Leigh und Edith New waren die ersten Frauen, die 1908 die Aufmerksamkeit auf sich zogen, indem sie mit Steinen Schaufensterscheiben einschlugen. Hinter ihrem Tun steckte die Absicht, auf die Unterdrückung der Frau aufmerksam zu machen (vgl. Virginia Woolf. *The Years*. Explanatory Notes. S. 473). Marion W. Dunlop gehörte 1909 zu den ersten Frauenrechtlerinnen, die im Gefängnis in den Hungerstreik traten, um auf ihre Ziele aufmerksam zu machen. Die Inhaftierten wurden daraufhin zwangsernährt. Der *Cat and Mouse Act* von 1914 verbot ein solches Vorgehen (vgl. Virginia Woolf. *The Years*. Explanatory Notes S. 474). Frauen, die in den Hungerstreik traten, wurden solange auf freien Fuß gesetzt, bis sie das nächste Mal dem Gesetz zuwiderhandelten. Im Kampf um Gleichberechtigung hatten die Frauenbewegungen erreicht, daß am 6. Februar 1918 mit Zustimmung des Königshauses ein Gesetz verabschiedet wurde, nach dem Frauen ab dem 30. Lebensjahr wahlberechtigt wurden. Ab 1928 galt dieses Gesetz für alle Frauen ab dem 21. Lebensjahr (vgl. Virginia Woolf. *The Years*. Explanatory Notes S. 480).

¹⁹ Virginia Woolf arbeitete seit 1910 in der Bewegung, die für das Frauenwahlrecht eintrat und organisierte Vorträge für die Gruppe der Frauenkooperative in Richmond (vgl. J. Klein. *Virginia Woolf. Genie - Tragik - Emanzipation*. S. 710). Ab 1912 arbeitete sie aktiv in der *Labour Party* mit (vgl. J. Klein. *Virginia Woolf. Genie - Tragik - Emanzipation*. S. 454). Trotz ihrer Befürchtung, daß sich ihr Eintreten für die Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann sowie ihr soziales Engagement in dem Roman auf seine Verkaufszahlen nachteilig auswirken könnte, ließ sie nicht von den Themen ab (vgl. M. Jane. *Virginia Woolf and the Languages of Patriarchy*. S. 38).

²⁰ J. H. Roberts. „The Years“. S. 438/9

suchen. Nach der Einführung des Wahlrechts für Frauen, stellt ihm Patrick daher die spöttische Frage:

"Now these ladies have got the vote [...] are they any better off?" (381)

Das Wahlrecht für Frauen verbindet sich mit der Loslösung von patriarchalischen Konventionen, zumal es Voraussetzung zur Verwirklichung von Gleichberechtigung ist. Für seine Durchsetzung müssen sich Frauen Männern wie Patrick gegenüber jedoch immer wieder neu einsetzen. Rose und Peggy entscheiden sich daher sogar, auf eine Ehe zu verzichten, um nicht in die konventionelle Rollenverteilung zwischen Frau und Mann zurückzufallen, wie es Peggy auf Delias Party an Norths Beispiel allen Gästen vor Augen führt.²¹

"Here you all are - talking about North. [...] How he's to live, where he's to live [...] But what's the use, what's the point of saying that? [...] You'll marry. You'll have children. What'll you do then? Make money. Write little books to make money [...] instead of living differently." (371)

Aus den Worten „living differently“ läßt sich ableiten, daß für Peggy durch die Loslösung von Konventionen ideelle Werte zum Vorschein kommen, die sich von ihr jedoch nur schwer beschreiben lassen. Der Grund dafür besteht darin, daß diese Loslösung erst in ihren Anfängen begriffen ist und es daher noch keine passenden Worte für sie gibt.

Peggy wanted to express something that she felt to be very important; about a world in which people were whole, in which people were free. (370)

Für Eleanor spiegeln sich diese ideellen Werte in ihrer Unabhängigkeit wider, die sie nach dem Tod ihres Vaters gewonnen hat. Die Vielzahl der ihr für die Zukunft offenstehenden Gestaltungsmöglichkeiten vergrößert ihren Entscheidungsspielraum.

Should she take another house? Should she travel? Should she go to India? (203)

Hinter der mehrfachen Wiederholung der Worte „should she“ drückt sich ihre Orientierungslosigkeit aus. Sie ist eine Folge daraus, ihr Leben frei von Konventionen gestalten zu können.²² Leaska geht auf Eleanors neu gewonnene Unabhängigkeit ein, indem sie eine Verbindung zwischen dem Auszug aus Dantes Purgatorio „For by so

²¹ Virginia hatte mehrere Heiratsanträge abgelehnt, bevor sie 1912 aus den von Poole genannten Gründen schließlich Leonard Woolf heiratete: „A woman wasn't a real social entity, without getting married. She was a problem, a person to be „matched up“ or, simply, a negligible quantity. Respect increased immediately one got engaged. People changed their attitude to one instantly. [...] Virginia must, surely, have felt in some such way about getting engaged to Leonard. It was a bit for freedom from what was becoming a drifting, impermanent, makeshift and perhaps threatening existence.“ (R. Poole. *The unknown Virginia Woolf*. S. 60)

²² Zwerdling merkt hierzu an: „Slowly but inexorably the ideological underpinnings that had secured the loyalty of the Victorians began to give way - the ideals of selflessness, of filial obligation [...] the treatment of frequent childbearing as a blessing; the acceptance of time-consuming rituals like dressing for dinner or paying ceremonial calls. By the twentieth century such practices had assumed the character of intolerable obligations. The family network had become merely a net, increasingly seen as a trap for the free spirit.“ (A. Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 155)

many more there are who say 'ours' so much the more of good doth each possess."²³ und Eleanor herstellt, die dieses Gedicht mit Interesse liest, da es ihrer Einstellung entspricht.

Eleanor who has often said „ours“ - who once had her dreams, who refused marriage for the Colonel - feels that although Sir William's „life was over; hers was beginning“.²⁴

Rosenthal schließt sich Leaskas Worten an:

It is Eleanor, more than any other character, who has given her life to others (to the point, indeed, of exploitation), and she who remains the strongest force of optimism. It is significant that Woolf entrusts to Eleanor the final, open-ended question of the novel. Unanswerable though it is, her concluding, 'And now?' suggests the ongoing commitment to the future that she and the novel both choose to affirm.²⁵

Leaskas Satz „[Eleanors life] was beginning.“ ist eine Bestätigung für Eleanors Loslösung von Konventionen. Mit ihm läßt sich außerdem eine Verbindung zu Peggys Worten „living differently“ herstellen, die etwas über die Ähnlichkeit zwischen beiden Frauen aussagt. Im stillen denkt Eleanor:

I do not want to go back into my past, she was thinking. I want the present. (318)

Als sie sich auf Delias Party die Jahre nach dem Tod ihres Vaters in Erinnerung zurückruft, stellt sie fest:

"It's been a perpetual discovery, my life. A miracle." (386)

Die Beschreibung, die der Erzähler über Eleanor abgibt, läßt darauf schließen, wieviel ihr der Kontakt zu den Mitmenschen bedeutet, die so wie der Pole Nicholas oder der Franzose Renny an keine viktorianischen Konventionen gebunden sind. Radin schreibt:

By allowing herself to listen to what Nicholas is saying, Eleanor has opened herself to a kind of communication that she has never experienced before.²⁶

Nicholas' philosophy will become the basis for Eleanor's vision at the end, when she will see that happiness exists 'in this world. [...] The human race [...] which is now in its infancy, may it grow to maturity!' Nicholas is reasserting his belief in human evolution and in the potential of the new generations.²⁷

Im Gegensatz zu Nicholas' Glauben an die Menschheit ist Eleanors Cousine Sara der Gesellschaft gegenüber kritisch eingestellt. So hebt sie anhand philosophischer Reflexionen die Mißstände ihrer Zeit hervor. Radin übt Kritik an diesen Reflexionen, da sie oft recht unverständlich zum Ausdruck kommen:

²³ Dante's Purgatorio, XV, 56-57

²⁴ M. A. Leaska. *The Novels of Virginia Woolf*. S. 276

²⁵ M. Rosenthal. *Virginia Woolf*. S. 179

²⁶ G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*. S. 81

²⁷ G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*. S. 144

[Saras] peculiar manner of speaking is hard to follow. Her quick flashes of perception are meant to convey some of the most important ideas behind the novel, but they are presented so indirectly that they can be overlooked by all but the most careful readers.²⁸

Im Vergleich zu Eleanor, Rose, Delia, Maggie und ihrem literarischen Vorbild²⁹ Antigone aus Sophokles' gleichnamigem Drama fehlt Sara die Bereitschaft, sich aktiv zu engagieren. Dadurch gelingt es ihr den ganzen Roman hindurch auch nicht, an der Loslösung von Konventionen ebenso aktiv mitzuwirken wie die übrigen Frauen aus der Pargiter-Familie. Dennoch hat Virginia Woolf auch mit ihr eine literarische Gestalt geschaffen, die an der Seite derer nicht mehr wegzudenken ist, die sich für „a world in which people were whole, in which people were free“ einsetzen.

7.5.2. Verstoß gegen Umgangsformen

Kitty und Eleanor sind gleichaltrige Cousinen. Durch ihre Heirat mit Lord Lasswade steigt Kitty von der *upper middle class* in die Aristokratie auf. Radin stellt über beide Frauen folgende Überlegung an:

Their lives could have provided an opportunity to contrast the position of women in different class and social roles.³⁰

Durch die unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen, die Kitty und Eleanor einnehmen, sehen sie sich immer seltener. Ohne es zu wissen, denken sie jedoch viel übereinander nach.

How long has she been married? How long is it since we broke the swing together at Oxford? Eleanor wondered. (169)

[Kitty] wished she saw more of Eleanor; but she never could get her to come and dine. It was always "Papa's expecting me" or some other excuse, she thought rather bitterly. (172)

Had Eleanor [...] any right to despise them? Had she done more with her life than I? she thought. [...] Who's right? [...] Who's wrong? (248)

Eleanor, die derselben Gesellschaftsschicht angehört wie Soames in der *Forsyte Saga*, unterscheidet sich von ihm dadurch, daß sie den Angehörigen der Aristokratie in bezug auf deren materiellen Wohlstand nicht so wie er infolge seines Macht- und Besitzstrebens überlegen ist. Daran, daß Eleanor dieses Macht- und Besitzstreben fehlt, sind erneut ihre Ideale erkennbar. Aus diesen heraus erweckt das Äußere Kittys in ihr den Anschein, sie verharre ebenso in Konventionen wie Soames.

[Eleanor] felt shabby and dowdy compared with Kitty, who stood there in full evening dress with something shining in her hair. [...] There was the magnificent car waiting, and the chauffeur held the door open with a rug in his hand. (171)

Eleanor felt like a child again beside this great lady and the chauffeur. (172)

²⁸ G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*. S. 63

²⁹ V. Woolf. *The Years*. S. 215

³⁰ G. Radin. *Virginia Woolf's The Years*. S. 36

Eleanor ahnt nicht, daß Kitty sich genauso wenig wie sie an Konventionen gebunden fühlt und daher glücklich ist, wenn sie nicht in der Stadt ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen nachzugehen braucht, sondern in der Abgeschiedenheit, die sie auf ihrem Landsitz umgibt, sie selbst sein kann.³¹ Ihr Rückzug aufs Land entspricht zwar in vollem Maße den Konventionen der *upper class*, bildet jedoch gleichwohl ein ideelles Wertemuster, das dem Materialismus gegenübersteht. Im Kapitel „Familienwohnsitz“ wurde auf diesen Rückzug bereits eingegangen.

Während sie auf einer ihrer Partys beobachtet, daß sämtliche weiblichen Gäste nichts Besseres mit sich anzufangen wissen, als Cynthias Kleid zu bewundern, stellt sie sich vor, wie Eleanor wohl darauf reagieren würde. Diese ist nicht gekommen, da sie sich schon von vornherein den konventionellen Verlauf der Party vergegenwärtigte.

Kitty looked at them admiring the lovely frock. Eleanor would have found herself out of it, she thought. She had refused her invitation to dinner. That annoyed her. (245)

Die Enttäuschung über Eleanors Absage und die Kritik an ihren weiblichen Gästen beweisen, wie wenig sich Kitty zur Aristokratie hingezogen fühlt. In Anlehnung an ihre Worte im Kapitel „Patriarchat“, aus denen hervorgeht, daß sie lieber „farmer“ geworden wäre, läßt sich beweisen, daß Kitty sich von Konventionen gern genauso gelöst hätte wie Eleanor.

Mit der Auflösung von Konventionen geht auch die Auflösung von Klassenunterschieden einher. Kitty und Eleanor tragen durch ihre Zuneigung zu Menschen aus der *lower class* zu ihr bei. Eleanor spricht nicht gern von ihnen „as if they were people in a book“. Sie möchte gern mehr für Mrs. Levy tun, die Krebs hat und körperlich zusehends verfällt. Kitty fühlt sich zu den Robsons hingezogen, da sich deren familiärer Zusammenhalt nicht wie bei Darius und Soames auf Macht- und Besitzdenken gründet und frei von patriarchalischer Enge ist. Die Beziehung untereinander ist statt dessen von ideellen Werten, wie gutem Verstehen und gegenseitiger, Hilfe geprägt. So schreibt der Erzähler:

Nell was about to go into the kitchen and wash up the tea things; Jo was about to return to his hencoops; the children were about to be put to bed by their mother. (70)

Mr. Robson kommt wie Darius aus der *lower class* und hat es dadurch, daß er Professor geworden ist, wie jener geschafft, in eine höhere Gesellschaftsschicht aufzusteigen. Seine Frau war vor der Ehe Köchin von Beruf und brachte wie Darius' Frau keine Mitgift in die Ehe.³² Zur ideellen Lebensweise der Robsons gehört es, daß sie trotz ihrer Geldknappheit für Nellys Privatunterricht in Geschichte finanziell aufzukommen, damit sie später einmal, wie Peggy Pargiter, Medizin studieren kann. Darin zeigt sich, daß die Familie im Vergleich zu Darius nicht über materielle Ziele, sondern über die Verfolgung

³¹ vgl. S. M. Squier. *Virginia Woolf and London*. S. 151

³² vgl. H. Harper. *Between Language and Silence*. S. 257

von Idealen Zugang zur *middle class* gewinnt. Der Erzähler schreibt, welchen Gedanken Kitty über die Robsons nachgeht:

As [Nelly] stood there with her father's hand on her shoulder under the portrait of her grandmother, a sudden rush of self-pity came over Kitty. If she had been the daughter of people like the Robsons, she thought; [...] Did they know how much she admired them? (70/1)

Über Jos Bildungsweg wird zwar nichts bekannt, doch deuten seine weißen Hände, seine langen schmalen Finger und seine große Gestalt, die ihn von dem kleinen Wuchs seiner Eltern und Geschwister unterscheidet und die nicht in die engen Räumlichkeiten seines Zuhauses paßt, darauf hin, daß jenseits von Eton, Oxford und Cambridge eine Generation an Männern heranwächst, die genauso wie Eleanor, Rose, Delia, Peggy, Hilda, Mary Mahony und Mary Hervey zur Loslösung von Konventionen beiträgt. Kitty denkt über Jo:

She would rather like Jo to kiss her; better than Edward, she thought to herself. [...] She liked him. Yes, she liked them all very much, she told herself; very much indeed. (69)

Die Wiederholung der Worte „very much“ zeigt, wie sehr sich Kitty zu den Robsons hingezogen fühlt. Eine Ehe mit Jo würde sie daher einer Ehe mit Lord Lasswade vorziehen. Ihre Mutter besteht jedoch darauf, daß Kitty ihn heiratet, wodurch ihr Leben in die von ihr ungewollten konventionellen Bahnen gelenkt wird. Kitty unterscheidet sich an dieser Stelle von Hilda, denn obwohl beide unter keinem patriarchalischen Einfluß stehen, nutzt Kitty diesen Vorteil nicht wie Hilda dahingehend aus, ihre Ideale zu realisieren, sondern beugt sich trotz ihrer sonstigen Progressivität der häuslichen Dominanz ihrer Mutter.

Als Kitty von den Robsons nach Hause zurückkehrt, nimmt sie zum ersten Mal wahr, wie sehr die Menschen ihrer eigenen Klasse an längst überholten Konventionen festhalten.

For a moment all seemed to her obsolete, frivolous, inane. The usual undergraduate in cap and gown with books under his arm looked silly. And the portentous old men with their exaggerated features, looked like gargoyles, carved, mediaeval, unreal. They were all like people dressed up and acting parts, she thought. (72)

An den Worten „obsolete“, „frivolous“, „inane“, „silly“, „carved“, „mediaeval“ und „unreal“ ist zu erkennen, wie sich für Kitty der Begriff Konventionen definiert. Welchen Eindruck die Angehörigen der Oberschicht in Kitty dadurch erwecken, daß sie diese Konventionen zur Schau stellen, geht aus dem Satz hervor: „They were all like people dressed up and acting parts.“ In krassem Gegensatz zu ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Oberschicht und ihren Verpflichtungen, die ihr aus ihrer Zugehörigkeit zu ihr erwachsen, steht ihr Verhältnis zu Menschen wie den Robsons oder ihrer Geschichtslehrerin. Diese ist dadurch, daß sie ihre Emanzipation durchgesetzt hat, indem sie einen Beruf ausübt, Hilda, Mary Mahony, Mary Hervey und Peggy ähnlich. Kitty

fühlt sich aufgrund dessen, aber auch, um als Frau durch die Aneignung von Wissen an der Beseitigung von Konventionen zu partizipieren, zu Lucy hingezogen.

It had been Thursday at its very worst, [Kitty] reflected; sights in the morning; people for lunch; undergraduates for tea; and a dinner party in the evening. [...] She glanced at the calendar [...] and tore off Thursday and screwed it into a ball, as if she were saying "That's over!" Friday in large red letters confronted her. Friday was a good day; on Friday she had her lesson with Lucy; she was going to tea with the Robsons. (59/60)

Der Satz „[Kitty] was going to tea with the Robsons.“ zeigt dies erneut. Die häßlichen, überhaupt nicht in deren Eßzimmer passenden grünen Plüschsessel, den viel zu großen Tisch mit dem groben Tischtuch, das in der Mitte geflickt ist, und das billige Keramikgeschirr zieht sie dem echten Porzellan und Tafelsilber, den hängenden Schlingpflanzen und den riesigen krakelierten Ölgemälden im Eßzimmer ihrer Eltern vor. Symbolisch spiegelt sich für sie in dem starken Kontrast zwischen dem Licht in dem Eßzimmer der Robsons, das sie zwar grell, aber wegen der Farbigkeit, in das es den Raum taucht, angenehm empfindet, und dem Dunkel in dem Eßzimmer ihres Zuhauses, das dadurch Leblosigkeit ausstrahlt, die Loslösung von Konventionen beziehungsweise das Verharren in ihnen wider. Auch Mrs. Robsons auf einer Messerspitze quer über den Tisch gereichte Butterbrot sowie der gebackene Fisch und die Kartoffeln, die zur Teezeit in einer zugedeckten Schüssel auf den Tisch kommen, tragen für Kitty im Vergleich zu dem Dinner, das sie zu Hause erwartet, zu dieser Loslösung von Konventionen bei.

It was dull fish, Kitty thought; the plates were half cold. It was stale bread she thought, cut in meagre little squares; [...] The plates were changed; another dish was brought in. But Kitty was not hungry. She bit one of the green sweets that were provided for her, and then the modest dinner, retrieved for the ladies from the relics of last night's party, was over. (73/4)

Die Worte „dull fish“ und „stale bread“ deuten im Zusammenhang mit der Umschreibung „relics of last night's party“ symbolisch darauf hin, daß die Konventionen, die in Kittys Zuhause hochgehalten werden, nur noch Überbleibsel aus der Vergangenheit darstellen, denen, wie aus den Worten „dull“ und „stale“ hervorgeht, kein Leben mehr innewohnt und die daher überholt sind. Von den gleichen Konventionen, die Kitty in ihrem Elternhaus umgeben, ist wenig später auch ihre Ehe mit Lord Lasswade geprägt. Die Distanz, die dadurch zwischen beiden herrscht, ist daran erkennbar, daß ihr Mann im Vergleich zu ihr nicht einmal mit dem Vornamen genannt wird. Auch ist nicht ein einziges Mal von gemeinsamen Unternehmungen der beiden die Rede. Kitty besucht allein die Oper, und sie fährt allein aufs Land. Es wird auch nichts darüber bekannt, ob sie den Tod ihres Mannes schmerzlich empfindet. Aus der Verbindung zweier Textstellen, von denen die erste Mrs. Malones Wunschdenken in bezug auf den jungen Lord Lasswade als ihren Schwiegersohn beschreibt und die zweite sofort mit Kitty als verheirateter Lady Lasswade anknüpft, läßt sich herleiten, daß Kitty mit der Eheschließung nur dem Wunschdenken ihrer Mutter folgte. Auf Delias Party bricht unmißverständlich ihre ablehnende Haltung gegenüber allen Konventionen aus ihr heraus:

"Speaking for myself, the old days were bad days, wicked days, cruel days." Her eyes turned blue with passion. (381)

Die Umschreibung des Wortes „day“ mit „bad“, „wicked“ und „cruel“ sowie der Satz „Her eyes turned blue with passion.“ bringen die Intensität zum Ausdruck, mit der Kitty gegen Konventionen aufbegehrt. Daß sie damit nicht erst im Alter beginnt, zeigt sich nicht nur an der Art ihres Umgangs mit den Robsons, sondern auch an ihren Gedanken, denen sie über Jo Robson nachgeht, während in der Oper Wagners „Siegfried“ aufgeführt wird.

Hammer, hammer, hammer [...] What did that make her think of? A young man who came into a room with shavings in his hair [...] when she had gone to tea with them. [...] "That's the sort of life I like [...] That's the sort of person I am." (175)

Die Sätze „That's the sort of life I like. That's the sort of person I am.“ liefern den Beweis dafür, daß ihre Ideale die Zugehörigkeit zu Menschen wie den Robsons einschließen. Wie sehr ihr daran gelegen ist, um der Verwirklichung dieser Wertvorstellungen willen die ihr aufoktroierte konventionelle Lebensweise zu beenden, zeigen die Worte:

"I always want to take a knife and scrape it all of." (250)

Als Kitty auf Delias Party der Musik des Grammophons zuhört und die tanzenden Paare beobachtet, fühlt sie sich unangenehm an die Zeit erinnert, in der es zu ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen gehörte, Bälle zu besuchen oder selbst welche zu geben.

"How I hated it! [...] How nice it is [...] not to be young! How nice not to mind what people think! Now one can live as one likes [...] now that one's seventy." (400)

Wie sehr sie ein unkonventionelles Leben der strikten Einhaltung der Etikette in ihrem Zuhause und an der Seite ihres Mannes vorzieht, beweisen nicht nur ihre Worte, sondern auch ihr Äußeres. So hat sie rauhe, rissige Hände, da sie auf ihrem Anwesen dieselben groben Arbeiten verrichtet wie ihr Gärtner. Auf Delias Party trinkt sie ihre Suppe aus der Tasse, bevor sie kalt wird, und wartet nicht erst, bis Delia ihr einen Löffel bringt.

"Spoons are coming," [Delia] said to Lady Lasswade, who was drinking her soup out of a mug. "But I don't want a spoon," said Kitty. She tilted the mug and drank [...] like a child at a school treat. (378/9)

Wie eingangs beschrieben, teilt Eleanor Kittys unkonventionelle Einstellung und ihre Abneigung gegenüber der Welt, aus der beide kommen. Offensichtlich wird dies auch, als ihre Schwester Milly das Gespräch immer wieder aufs Heiraten bringt, um zu zeigen, wieviel ihr an ihrer konventionellen Rolle als Frau liegt. Eleanor denkt darüber:

What do they know about marriage? she asked herself. They stay at home too much, she thought; they never see anyone outside their own set. Here they are cooped up, day after day [...] That was why she had said, "The poor enjoy themselves more than we do." It had struck her coming back into that drawing-room, with all the furniture and the flowers and the hospital nurses. (31)

Der Satz „They never see anyone outside their own set.“ weist auf die Bedeutung hin, die der Blick über das eigene gesellschaftliche Umfeld hinaus für die Frau hat, sich von Konventionen zu lösen. Die Feststellung „The poor enjoy themselves more than we do.“ zeigt, daß Eleanor aus dem Vergleich, den sie zwischen der *upper middle class*, die durch die Krankheit ihrer Mutter symbolisch in ihrem Verfall begriffen ist, und der *lower class* anstellt, Veränderungen für ihr eigenes Leben ins Auge faßt, die, wie in diesem Kapitel und im Kapitel „Patriarchat“ beschrieben, der konventionellen Grundlage entbehren. Daraus resultieren ihre Worte, mit denen sie sich auf Delias Party Kittys Worten anschließt und die gleichzeitig etwas über ihre Vorstellungen von einer Ehe aussagen:

"We've changed in ourselves. [...] We're happier - we're freer. [...] Take Renny and Maggie." (367)

Der letzte Satz weist darauf hin, daß der Zusammenhalt zwischen den Geschlechtern mit zunehmender Umorientierung des Mannes in seiner Rolle als Ehemann wächst. Der Franzose Renny trägt in seiner Familie zu einer Lebensform bei, die für viktorianische großbürgerliche Verhältnisse undenkbar ist. Seine Bereitschaft, häusliche Pflichten zu übernehmen, führt zu einer neuen Form des Umgangs miteinander. Maggie entwickelt in ihrer Ehe mit ihm eine freie und glückliche Art zu leben, die für Eleanor zum Maßstab des in der nachviktorianischen Epoche erzielten Fortschritts im Zusammenleben der Geschlechter wird.

7.5.3. Abschaffung formaler Zwänge

Kittys Loslösung von Konventionen bekommt auch Patrick zu spüren, als er über seine zu engen Schuhe klagt, statt sich von ihnen zu trennen. Für Kitty sind sie symbolisch ein Ausdruck für sein rigides Festhalten an Konventionen.

[Patrick] stooped and pinched his foot. "Lord, these shoes!" he complained. "Tight, are they?" said Kitty. "Kick 'em off." (382)

Ihre Aufforderung „Kick ‘em off.“ kommt der Empfehlung gleich, sich so wie sie von Konventionen zu befreien. Statt dessen zieht Patrick es vor, die Schmerzen, die ihm seine Schuhe verursachen, weiter zu ertragen. Hieran wird symbolisch deutlich, daß er nicht in der Lage ist, sich von Konventionen zu lösen. Der Erzähler schreibt:

„[Patrick] was bent on treading out the round of his familiar thoughts like an old broken-winded horse. (381)

He was not interested in what other people were saying. His mind could no longer stretch beyond its beat. [...] it was his mind that was old. He would say the same thing all over again. (382/3)

Die abwertende Beschreibung, die der Erzähler über Patrick als einem „old broken-winded horse“ liefert, ist als ein Ausdruck seiner Kritik an Patricks konventioneller Einstellung zu verstehen. An Patricks geistiger Verfassung, die der Erzähler mit dem Satz umschreibt „[Patricks] mind could no longer stretch beyond its beat.“ zeigt sich, daß

diese Einstellung längst überholt ist. Auch sein Alter, das sich in seinem Gesicht widerspiegelt, spricht dafür. Der Erzähler schreibt:

His face reminded [...] of the red skin of a gooseberry with the little stray hairs. The lines on his face [...] came from shooting [and] from worry. (335)

Da Delias Party in der Mehrzahl Gäste beiwohnen, die sich von den Konventionen der Oberschicht gelöst haben, ist Patrick auf ihr fehl am Platz. North stellt sich infolgedessen die Frage:

Why had the poor old boy been brought over here and stuck into those tight shoes? (335)

Die Gegenüberstellung von Menschen wie Kitty, die ihre Suppe aus einer Tasse trinkt, solange sie noch warm ist und schmeckt, statt auf einen Löffel zu warten und sie dabei kalt und ungenießbar werden zu lassen, und Patrick, der seine Schuhe anbehält, obwohl sie ihm zu eng sind, zeigt, welche Vorteile die Loslösung von Konventionen beziehungsweise welche Nachteile das Festhalten an ihnen hat. Darüber hinaus ist die fehlende Reaktion der Gäste auf Kittys zwangloses Verhalten und die allgemeine Aufmerksamkeit, die Patricks zu enge Schuhe auslösen, eine Bestätigung für die oben angestellte Vermutung, daß sich die überwiegende Anzahl der Gäste von alten Konventionen gelöst hat. Erkennbar ist dies auch daran, daß Peggys Emanzipationsbestrebungen auf der Party gewürdigt und nicht wie bei Frances Forsyte belächelt werden. Wie sehr Patrick an Konventionen festhält, zeigt sich auch daran, daß er auf der Party immer wieder das Thema aufgreift, aus einer irischen Familie zu kommen, die seit dreihundert Jahren zu den Anhängern des englischen Königshauses gehört. Delia übt mit den Worten „English settlers“ Kritik daran, daß er Irlands Unabhängigkeit, die es sich erbittert erkämpft hat, nicht anerkennt. Selbst als sie ihn in Form harmloser Spötteleien politisch zu beeinflussen sucht, weicht er nicht von seiner konventionellen Einstellung ab, wie aus seinem Gespräch mit Kitty hervorgeht:

"They'd be glad enough to join the Empire again, I assure you." (381)

"Patrick won't be happy till he's got Dublin Castle back again," Delia twitted him. "You don't enjoy your freedom?" said Kitty, looking at the queer old man [...] "It seems to me that our new freedom is a good deal worse than our old slavery," said Patrick [...] "You're not going to tell me that all that struggle has been in vain?" said Kitty. "Come to Ireland and see for yourself, m'lady," he said grimly. "It's too early to tell," said Delia. Her husband looked past her with the sad innocent eyes of an old sporting dog whose hunting days are over. (379/80)

Die Kritik, die der Erzähler an Patrick übt, kommt durch seine ironische Beschreibung, die er über ihn abgibt, zum Ausdruck. Mit dem Urteil „innocent of“ erklärt er ihn für unfähig, sich politisch eine Meinung zu bilden. Die Worte „sad eyes of an old sporting dog whose hunting days are over.“ sind als Anknüpfung zu den bereits oben erwähnten ironischen Beschreibungen zu verstehen und weisen zugleich darauf hin, daß er ihn wegen seines Festhaltens an Konventionen für unfähig hält, an der Beurteilung zu Irlands Unabhängigkeit mitzuwirken. Patricks Worte zu Kitty und ihre Reaktion darauf

unterstreichen nicht nur den Eindruck, den der Erzähler von ihm hat, sondern heben den Gegensatz zwischen beiden noch einmal hervor:

„It's my belief that we should all be very glad, very glad, to go back to things as they were.“ [...] „I'm sorry to hear that.“ (381)

Die zweifache Wiederholung der Worte „very glad“ zeigt, wie sehr sich Patrick die Vergangenheit zurücksehnt. Da Delia ebenso wie Kitty die Loslösung von Konventionen befürwortet, ist ihre Ehe mit ihm von demselben Gegensatz wie zwischen ihm und Kitty geprägt. Delia glaubte vor ihrer Eheschließung, in Patrick, einem irischen *gentleman*, den Mann gefunden zu haben, der ihre proirische Gesinnung teile. So setzt sie sich in ihrer Jugend engagiert für die Politik Parnells ein. Mit dessen Tod sieht sie ihren Traum von der Freiheit und Unabhängigkeit Irlands zerstört. Eleanor weiß um die enge politische Bindung ihrer Schwester zur Irischen Nationalpartei und begibt sich daher sofort zu ihr, als sie von Parnells Tod erfährt.

"Parnell is dead!" Eleanor said aloud. She looked up and saw the sky again; clouds were passing; [...] She must go to Delia. [...] [She] had cared passionately. What was it she used to say - flinging out of the house, leaving them all for the Cause, for this man? Justice, Liberty? She must go to her. This would be the end of all her dreams. (109)

Als Delia verheiratet ist, stellt sie fest, daß Patrick genau dem Gegenteil ihrer Erwartungen entspricht.

Thinking to marry a wild rebel, she had married the most King-respecting, Empire-admiring of country gentlemen. (378)

Marcus merkt hierzu an:

Delia marries the class enemy of Parnell and all he stands for.³³

Während Delia, die als Angehörige der Aristokratie dieselbe gesellschaftliche Stellung einnimmt wie Kitty, auf ihrer Party an die Gäste Löffel verteilt, gibt sie sich genauso unkonventionell wie sie.

"Spoons! spoons! spoons!" cried Delia, brandishing her arms in a rhetorical manner. (377)

Diejenigen unter den Gästen, die sich so wie sie von Konventionen gelöst haben, erkennt sie daran, daß sie, so wie Kitty, auf einen Löffel verzichten.

Her sort of people, she thought, did not want spoons; the others - the English - did. She had been making that distinction between people all her life. (378)

Als ihr Mann sie um einen Löffel bittet, bestätigt sich für sie erneut sein konventionelles Denken. Sie selbst rückt deshalb nicht von ihrer unkonventionellen Einstellung ab, wie sich schon allein an ihrem Auftreten gegenüber ihren Gästen zeigt, die in dem für die Party gemieteten Bürohaus für gedrängt volle Räume sorgen.

"Sit on the floor, sit anywhere." Delia commanded, waving her hands promiscuously. (378)

³³ J. Marcus. *Virginia Woolf and the Languages of Patriarchy*. S. 55

Büro- und Schreibmaschinentische halten als Ablage für benutztes Geschirr her. Platznummerierungen, wie Delia sie von den in ihren Kreisen sonst üblichen Partys her kennt, gibt es nicht. Sie selbst hat sämtliche Räume mit Blumen geschmückt. Zufrieden blickt sie sich in den Räumen um und geht dabei ihren Gedanken nach.

All sorts of people were there, she noted. That had always been her aim; to mix people; to do away with the absurd conventions of English life. And she had done it tonight, she thought. There were nobles and commoners; people dressed and people not dressed; people drinking out of mugs, and people waiting with their soup getting cold for a spoon to be brought to them. (266)

Die an Kitty und Eleanor, aber auch an Mary Mahony erinnernden Beschreibungen „all sorts of people“, „to mix people“ und „do away with the absurd conventions“ zeigen, daß Delia auf ihrer Party realisiert, was sie sich ihr ganzes Leben lang gewünscht hat: alle konventionellen Schranken zu durchbrechen, die die Menschen voneinander trennen.³⁴ Ihre Party ist zugleich aber auch ein Beweis dafür, daß ihre mißglückte Ehe mit dem vermeintlichen irischen Rebellen Patrick sie nicht von der Verwirklichung ihrer Wertvorstellungen, die sich in ihrer Party widerspiegeln, abzubringen vermochte. Der Erzähler stellt hierzu fest:

Delia's unconventional alliance with Parnell have gained her the freedom which she still preserves now in her old age. (223)

Zur Verwirklichung ihrer ideellen Wertvorstellungen hat auch beigetragen, die in Konventionen verharrenden und die von Konventionen unbeeinflußten Pargiters einander näherzubringen.³⁵

Against the window, gathered in a group, were the old brothers and sisters. "Look, Maggie," [Sara] whispered, turning to her sister, "Look!" She pointed at the Pargiters, standing in the window. (411)

Sie alle stehen am Fenster, doch nur Eleanor beobachtet, wie ein junges Paar aus einem Taxi steigt und ins Haus geht. Sie verbindet das Paar mit der über den Häusern aufgehenden Sonne als einem Symbol für das Heranwachsen einer neuen Generation, die ihre ideelle Lebensweise fortsetzt.³⁶

³⁴ vgl. H. Harper. *Between Language and Silence*. S. 266

³⁵ vgl. J. Guignet. *Virginia Woolf and her Works*. S. 311

³⁶ Welche Ansprüche an diese Lebensweise geknüpft sind, läßt sich aus der persönlichen Einstellung Virginia Woolfs und der ihrer Freunde aus der Bloomsbury Group herleiten: „A taste for truth and beauty, tolerance, intellectual honesty, fastidiousness, a sense of humour, good manners, curiosity, a dislike of vulgarity, brutality, and over-emphasis, freedom from superstition and prudery, a fearless acceptance of the good things of life, a desire for complete selfexpression and for liberal education, a contempt for utilitarianism and philistinism, in two words - sweetness and light.“ (A. C. H. Bell. *Civilization. An Essay*. S. 104) 1910 starb Edward VII. Während seiner Regierungszeit wurde die englische Gesellschaft nicht mehr wie unter Königin Victoria streng nach Klassen, Funktionen und Dienstgraden unterteilt (vgl. H. Tingsten. *Victoria and the Victorians*. S. 74). Hynes weist bereits mit dem gleichnamigen Titel seiner Veröffentlichung auf *The Edwardian Turn of Mind* hin: „The supporters of the new ideas were against viktorian rationalism, evangelism and prudery. They saw these aspects of the viktorian period as limitations on human freedom and fulfillment, and they regarded their own activities and ideas as means of liberating modern men from those viktorian

The sun had risen, and the sky above the houses wore an air of extraordinary beauty, simplicity and peace. (413)

Leaska bezieht auch Eleanor in diese Versinnbildlichung mit ein:

Eleanor [...] is somehow purged; had risen above the years of turmoil, hatred, and loss.³⁷

Zu den Umschreibungen „Eleanor had risen above the years“ und „The sun had risen above the houses“ bietet sich folgende Interpretation an: Ähnlich wie die Entwicklung in der Natur, die der Erzähler zu Beginn jedes Kapitels beschreibt, von den unterschiedlichen Jahreszeiten abhängt, hängt die Entwicklung in der Gesellschaft von den in ihr lebenden progressiven Kräften ab, da sie die Loslösung von Konventionen vorantreiben. Vicky Mahaffey sieht in dem Kapitel „Present Day“ die Aussage verwirklicht, die Woolf mit dem Roman verband. Sie schreibt:

It isn't until we reach the „present day“ that the novel unmasks its more radical purpose: to criticize not individuals but what Martin earlier called the „abominable system of family life, in which a group of different people are made to live, „boxed up together, telling lies“. Indicted along with family life are the more superficial conventions of social intercourse [and] the construction of identity as fixed and knowable rather than mysterious and fluid.³⁸

7.6. *The Herries Chronicle*

7.6.1. Freiheit und Gleichheit

David Herries ist wie Patrick ein treuer Untertan der englischen Krone und duldet im Vergleich zu ihm, der gegen die irische Unabhängigkeit ist, nicht, daß sein Sohn Francis die Französische Revolution verherrlicht.

"The Bastille has fallen to the People in Paris." [...] "If this is true it is terrible news." "I think," Francis broke out, "that it is the grandest news the world has ever had." (II, 412)

David's konventionelle Einstellung, die durch seine Intoleranz noch eine Steigerung erfährt, geht soweit, daß er Francis mit der Reitpeitsche schlägt, als dieser ihm begeistert die Nachricht vom Sturm auf die Bastille überbringt. Dadurch erinnert er an den alten Jolyon, dessen konventionelles Denken dazu führt, daß er vierzehn Jahre lang den Kontakt zu seinem Sohn meidet. Die Schläge, die David seinem Sohn verabreicht, schwächen ihn so sehr, daß er einen Herzinfarkt bekommt und kurz darauf stirbt. Sein Tod ist ein Hinweis darauf, daß der in Konventionen verharrende Teil der Gesellschaft in einer Zeit, die in der Loslösung von Konventionen begriffen ist, nicht überlebensfähig ist. David erinnert an Darius, Francis an Edwin. Beide Väter lassen ihren Söhnen nicht die Freiheit, nach ihren Idealen zu leben, werden durch deren fehlendes Machtdenken aber auch nicht an der Ausübung ihrer patriarchalischen Herrschaft gehindert. Erst nach dem

bonds. [...] The Edwardian period was a time of undifferentiated rebellion.“ (S. Hynes. *The Edwardian Turn of Mind*. S. 8)

³⁷ M. Leaska. *The Novels of Virginia Woolf*. S. 234

³⁸ V. Mahaffey. „Virginia Woolf“. S. 794/5

Tod seines Vaters beginnt Edwin, nach seinen Idealen zu leben, die in diesem Kapitel beschrieben wurden. Francis erinnert in seiner Passivität, in der er nach dem Tod seines Vaters verharrt, an Sara. So wie sie vertritt er eine unkonventionelle Lebenseinstellung, indem er Literatur der Aufklärung liest und die Französische Revolution enthusiastisch weiterverfolgt, ohne sich jedoch aktiv zu engagieren. Dadurch kann ihm ebenso wie Sara nicht derselbe Anteil an der Loslösung von Konventionen zuerkannt werden wie Edwin.

[Francis] was too reserved, too lonely, too self-suspicious to venture into any kind of demonstrative action. (II, 409)

Im Gegensatz zu Francis steht auch Judith, die Tochter Rogue Herries' und der Zigeunerin Mirabell. Sie hat ihre unkonventionelle Haltung dem Leben gegenüber von ihren Eltern geerbt, die beide kurz nach ihrer Geburt sterben. Mit sechzehn Jahren verläßt sie mittellos und ganz auf sich allein gestellt ihr Zuhause in Uldale, in das sie ihr Stiefbruder David und seine Frau Sarah aufgenommen haben. Ihr Ziel ist es, sich ein Leben nach ihren Wertvorstellungen aufzubauen, die von keinen gesellschaftlichen Konventionen berührt sind. Dadurch ist sie den Protagonistinnen in den anderen Romanen ähnlich. Erinnert sei an Peggy, Kitty, Delia, Rose, Eleanor, Hilda, Mary Mahony, Mary Hervey, Irene und Frances. In ihre Emanzipationsbestrebungen bezieht Judith mit ein, sich als Frau ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Da sie sich jedoch sofort nach ihrem Weggang von Zuhause in den Franzosen Georges Paris verliebt und er sie auch heiratet, läßt sie von ihrem Vorhaben ab, für ihren Lebensunterhalt selbst aufzukommen. Dadurch unterscheidet sie sich von Mary Hervey, die ihre Arbeit als Schiffbauunternehmerin nicht aufgibt, als sie Hugh heiratet, und sich dadurch ihre Unabhängigkeit bewahrt. Dennoch stellt Judith mit ihrer Heirat ihre unkonventionelle Einstellung zum Leben unter Beweis: So wie viele unkonventionelle Protagonistinnen, wie der junge Jolyon Forsyte oder Maggie Pargiter, entscheidet auch sie sich für einen Ausländer. Als Angehörige der *upper middle class* nimmt sie darüber hinaus seine Zugehörigkeit zur *lower class* in Kauf, durch die er an Darius erinnert. Beide streben nach Macht und Besitz, Darius auf legale, Paris als Abenteurer und Schmuggler auf illegale Weise. Beiden ist nicht an der Loslösung von Konventionen gelegen, da mit ihr auch das Macht- und Besitzdenken und somit auch das Patriarchat aufhören würden zu existieren. Die Tatsache, daß Judith in ihrer Ehe nicht arbeitet, obwohl sie dies vor ihrer Ehe anstrebte, zeigt, daß Paris wie Darius an seiner patriarchalischen Herrschaft liegt. Paris wird sogar zum Mörder an seinem Geschäftspartner, um zu noch mehr Macht und Besitz zu gelangen. Die Ehe zwischen ihm und Judith besteht nur für kurze Zeit, da der Vater von Paris' Geschäftspartner Blutrache an ihm übt. Da diese Ehe sich in das Gesamtbild Judiths nur schwer einfügen läßt, sollte sie als Fauxpas gesehen werden. Unabhängig von Paris' Persönlichkeit läßt sich in seinen Namen erneut Judiths Loslösung von Konventionen hineininterpretieren, übernimmt sie ihn doch ausgerechnet zu einer

Zeit, in der die besitzende Klasse Englands darum bangt, daß die Französische Revolution auf ihr Land übergreife. Der Name Paris symbolisiert ihre geistige Übereinstimmung mit den Idealen der Französischen Revolution, wenn sie sich auch nur auf die kleine Welt beschränken, in der sie gegen alles kämpft, was sich gegen diese Ideale richtet. In dieser geistigen Übereinstimmung ist sie Francis ähnlich, wenngleich sie sich ihm gegenüber durch aktives Engagement auszeichnet. Der Name Adam, den sie ihrem Sohn gibt, läßt symbolisch auf einen Neubeginn in der Herriesschen Familienchronik schließen. Sie heiratet Adams Vater, Warren Forster, nicht, da sie für ihn keine Liebe empfindet, sondern sich ihm nur aus Mitleid hingab. In ihrem Idealismus zieht sie ein Leben als unverheiratete Frau mit einem unehelichen Kind einer Ehe vor, deren einzige Grundlage darin besteht, das Kind nicht ohne den Namen des Vaters aufwachsen zu lassen und den Konventionen der Gesellschaft als verheirateter Frau zu entsprechen. Als Warren ihr einen Heiratsantrag stellt, erwidert sie:

„No - Warren. I must be free. I am bound to no one, and the child will not be bound either.“ (II, 617)

Judith zieht sich mit Adam in die ländliche Abgeschiedenheit Watendlaths zurück, da sie dort auf keine Konventionen stößt, sondern nach ihren Vorstellungen leben kann. Der Erzähler schreibt:

What she did want [...] was to be free of them all and to have her life to herself! (II, 598)

All she had to do was to fight for her freedom. That she had not yet secured, but she would secure it now that the child had come to help her. (II, 595)

Der letzte Satz sagt etwas darüber aus, daß sie durch ihren Verstoß gegen Konventionen aus ihrer Familie ausgeschlossen wird. In Erinnerung daran, daß sie mit sechzehn Jahren extra ihr Zuhause verließ, um sich fern von allen Konventionen ein Leben aufzubauen, ist sie sogar froh über die von ihrer Familie getroffene Entscheidung, in der sie zugleich ihren damals gewonnenen Eindruck von deren Verharren in Konventionen bestätigt sieht. Als Walter durch seine Macht- und Besitzgier zur ernstlichen Bedrohung für Francis und seine Familie wird, wie im Kapitel „Familienwohnsitz“ beschrieben, kehrt Judith auf Francis' Initiative hin nach Uldale zurück. Da sie weiß, daß er dieselbe unkonventionelle Lebenseinstellung vertritt wie sie und es ihm nur infolge seines passiven Wesens schwerfällt, sie durchzusetzen, ist sie bereit, ihn und seine Familie vor Walters Macht- und Besitzgier zu schützen. Um nicht den Eindruck zu erwecken, sie nutze ihre Rolle als Beschützerin aus, um wieder in die Familie integriert zu werden, läßt sie immer wieder durchblicken, daß sie nur seiner Einladung gefolgt sei. Sich selbst gegenüber rechtfertigt sie sich in derselben Weise.

Judith was returning to the home of her childhood, after behaviour so scandalous that it should have ostracised her for ever, holding her illegitimate child by the hand - and she was there by invitation! She would not, she proudly assured herself, be there in any other way! (II, 640)

Der Erzähler, der zu Judith steht, stellt ihren Verstoß gegen die Gesellschaft mit den Worten „behaviour so scandalous that it should have ostracised her for ever“ ironisch dar. Francis, der sie immer wieder bittet zu bleiben, erhält von ihr zur Antwort:

"I am an abandoned woman [...] - myself and my little bastard. We do not belong to good society any more." (II, 649)

In seiner ideellen Einstellung Judith gegenüber erinnert Francis an Edwin. Dieser heiratet Hilda, obwohl sie in Bigamie lebte und ein uneheliches Kind in die Ehe bringt. Beide Männer rücken somit von den konventionellen Stellenwerten in der Gesellschaft ab. Da Judith sieht, daß Fell House aufgrund von Francis' Passivität verloren ist, wenn sie nach Watendlath zurückkehrt, entschließt sie sich zu bleiben, wenngleich ihr dies schwerfällt.

Oh, but the other life! Watson was expecting her. In the Ritson kitchen Alice at this moment perhaps would be speaking of her. [...] And Adam to be a farmer, to grow up knowing nothing of this world of money, deceit, jealousy, unkindness. (II, 699)

Aus dem letzten Satz geht hervor, worin Judiths Ideale bestehen und warum sie gegen Konventionen ist. Als sie das Leben in der Natur und das Zusammensein mit Menschen, die ihr zugetan sind, der „world of money, deceit, jealousy [and] unkindness“ gegenüberstellt, zeigt sich, wie sehr ihr an ihrer ideellen Lebensweise liegt. Ihr Wunschbild von Adam als Farmer, womit sie ihn auf der hierarchischen Stufenleiter von der *upper middle class* in die *lower class* zurückversetzt läßt nicht nur einen Vergleich mit Lady Lasswade zu, die auch lieber „farmer“ geworden wäre, sondern zeigt auch, daß es für sie keine Klassenunterschiede gibt. Damit läßt sich ihre eingangs erwähnte geistige Übereinstimmung mit den Idealen der Französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bestätigen. Der Erzähler schreibt:

Judith [...] thought that everyone should be equal. (II, 617)

Mit Hilfe dieser Einstellung gelingt es ihr, gegen Walters Macht- und Besitzdenken anzukämpfen und ihn schließlich so weit zu bringen, sich mit den Bewohnern von Fell House auszusöhnen und zu ihrem 100. Geburtstag zu erscheinen. Welcher Tragödie dieser Versöhnung vorausging, wurde im Kapitel „Familienwohnsitz“ beschrieben.

Walter Herries, once the villain of the Herries piece, now a harmless old imbecile - actually he had come to Judith's Birthday! [...] The Feud that had distressed for so long all the Herries, that had had its climax in a terrible tragedy, was now, on this splendid occasion, to be finally closed. (III, 1078)

Hinter Judiths 100. Geburtstag verbirgt sich symbolisch die Energie, die durch die Loslösung von Konventionen freigesetzt wird. Diese Energie sorgt auch dafür, daß Judith das Ende der im Kapitel „Familienwohnsitz“ beschriebenen Fehde durchsetzt und alle Familienmitglieder an ihrem Geburtstag um sich vereint. Zu ihnen sagt sie:

"I am very glad you have come, because once we were not friends, were we? And now we are. I want to be friends with everyone to-day. And most especially with you, Walter." (III, 1081)

Ihre Einstellung gibt Judith an Adam weiter. Erkennbar ist dies daran, daß er in seinem Diener Will Leathwaite einen Freund sieht und sich in seiner Jugend aktiv in der Chartistenbewegung engagiert. Dadurch erinnert er an Edwin, setzt sich dieser doch ebenso für die Arbeiter ein. Die Ähnlichkeit zwischen beiden rührt daher, daß ihnen kein Macht- und Besitzdenken und somit auch kein patriarchalisches Denken innewohnt. Auch Adams Tochter Vanessa lebt nach ihren ideellen Wertvorstellungen. So ist auch in ihr der Sinn für Gleichheit unter den Menschen ausgeprägt.

[Vanessa] was the same to everyone, knew no social distinctions, and had been seen one day by Emily Newmark sitting on the top of a bus and chatting to the driver. (IV, 1230)

Francis' Enkel Benjie, der in Uldale aufwächst, freundet sich mit Vanessa an, da er sich ihr in seiner unkonventionellen Einstellung verbunden fühlt.

[Benjie] had not social sense at all, so that he [...] took a shepherd with him to supper at Uldale. (IV, 1100)

Vanessa und Benjie erinnern an Eleanor und Kitty, da auch sie sich zu Menschen hingezogen fühlen, die nicht zu ihrer Gesellschaftsschicht gehören. Vanessa ignoriert nicht nur die sozialen Unterschiede zwischen ihren Mitmenschen, sondern tritt auch für die Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann ein. Dies kommt in einem Gespräch mit Mrs. Marrable zum Ausdruck, die der Auffassung ist, Frauen seien von Natur aus dazu bestimmt, für „marriage and the home“ dazusein und nicht, wie Miss Nettleship, um zu studieren. Als sie auch noch vorschlägt, daß die Ärztin Elizabeth Garret Anderson³⁹ für ihr Engagement als Frauenrechtlerin ins Gefängnis gehöre, fällt ihr Vanessa aufs heftigste ins Wort:

"[Doctor Anderson] is one of the bravest and finest women alive in the world to-day. In fact with the exception of Florence Nightingale there is not a finer. [...] Do you know that she had to fight every step of the way and that when at last with Sophia Jex-Blake she started the School of Medicine for Women a howl went up through the whole of England? And all for why? Because [...] at last women in England have grown tired of sitting still and looking out of the window for husbands! They want to have a life of their own, they want to be independent, as one day [...] they shall be!" (IV, 1177)

Vanessa läßt sich mit ihren Worten Judith, Rose, Peggy, Eleanor, Delia, Irene, Mary Mahony, Hilda und Mary Hervey zuordnen, da sie an deren Emanzipationsbestrebungen teilhat. Kurz bevor sie stirbt, kommen in ihrem Abschiedsbrief an Benjie ihre fortschrittlichen Gedanken noch einmal zum Ausdruck:

I have been unfortunate, I sometimes think, because I have been a woman between two periods. Forty years ago women knew what they were supposed to be and do. In fact there was no choice for most of them. In times to come when Sally is grown up, women, I expect, will be free, equal with men, afraid of nothing. (IV, 1398)

Vanessas Brief steht inhaltlich in enger Verbindung mit Judiths Wunsch „everyone should be equal“, mit Eleanors Gedanken, als sie das junge Paar beobachtet, das aus dem

³⁹ Elizabeth Garret Anderson (1836-1937) englische Ärztin und Feministin

Taxi steigt, mit Peggys Vorstellung „about a world in which people were whole, in which people were free“, mit Hildas „[dream] of an enlarged liberty of wide interests and of original activities“ und mit Delias „aim to mix people [and] to do away with the absurd conventions of English life“. Sie alle hoffen durch die Loslösung von Konventionen darauf, ein Leben nach ihren eigenen Vorstellungen führen zu können. Vanessa, deren Hoffnung darauf sich erst in ihren letzten Lebensjahren an Benjies Seite erfüllt, wünscht sich, daß ihre und Benjies Tochter Sally, die so wie Adam unehelich zur Welt kommt und wie er eine emanzipierte Einstellung zum Leben vertritt, ihre Emanzipationsbestrebungen weiterführen werde.

Nach Abschluß der Untersuchungen lassen sich folgende Aspekte herausgreifen, die zur Loslösung von Konventionen in den ausgewählten Romanen führen: Hervorheben läßt sich, daß der Frau der entscheidende Anteil an dieser Loslösung gebührt. Mary Hervey steht den Fähigkeiten des Mannes nicht nach. Wie Darius ist sie in der Lage, ein Unternehmen zu führen. Als Bekennerin „for the new age“ und in dem Zusammenhang als „one of the moderns“ ist sie zusammen mit Hilda, der ersten Frau in den Five Towns, die Stenographie kann und daher vom Erzähler als „pioneer“ gewürdigt wird, und Peggy, die in der Pargiter-Familie als erste Frau die akademische Laufbahn eingeschlagen hat, ihrer Zeit voraus. Peggy und Rose bleiben unverheiratet und beweisen damit, daß sie sich dem Leben in der Gesellschaft auch ohne Mann gewachsen zeigen. Zugleich tragen sie mit ihrer Entscheidung dazu bei, der konventionellen Rollenverteilung zwischen Frau und Mann ein Ende zu setzen. Maggie gelingt dies in ihrer Ehe mit Renny, da er durch seine französische Herkunft nicht an viktorianische Konventionen gebunden ist. Clara und Rose suchen über die Frauenrechtsbewegung, ihre Emanzipationsbestrebungen durchzusetzen. Mary Hervey lehnt Organisationen ab, da sie sich durch sie in ihrer Individualität eingeschränkt fühlt. Sie setzt ihre Emanzipation auf sich allein gestellt durch. Vanessa engagiert sich für die Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann durch Gespräche, wie das mit Mrs. Marrable, und durch Briefe, wie den an Benjie. Peggy sieht auf Delias Party die Zukunft als „world in which people were whole, in which people were free“ vor sich. Eleanor greift immer wieder auf die Frage „should she“ zurück, da sie sich nach dem Tod ihres Vaters nicht entscheiden kann, welche von den sich ihr für die Gestaltung ihrer Zukunft bietenden Möglichkeiten sie wählen soll. Peggy muß sich als Frau gegenüber Männern wie Patrick und Frauen wie Mrs. Malone durchsetzen, Mary Hervey ergeht es wie Peggy mit Mark Henry und Rupert Ling. Hilda hat als berufstätige Frau die Gesellschaft und Mary Mahony sogar ihre eigene Schwester gegen sich. Paradoxerweise gelingen den Frauen ihre Emanzipationsbestrebungen nur über den Mann. Mary Hervey wird nur über Mark Henry Unternehmerin, Hilda nur über George Cannon Redaktionssekretärin und Mary Mahony nur über Henry Ocock Postangestellte.

Erst Peggy gelingt es, sich, ganz auf sich allein gestellt, Zugang zu Bildungsprivilegien zu verschaffen und dadurch ihre finanzielle Unabhängigkeit zu erringen.

Die Emanzipationsbestrebungen der in den Romanen dargestellten Frauen dringen bis in deren Ehen. Delia, Mary Mahony und Mary Hervey stehen zu ihren unkonventionellen Lebenseinstellungen, obwohl ihre Ehemänner dagegen sind. Delia beugt sich nicht Patricks ablehnender Haltung gegenüber den Iren, und Mary Hervey sowie Mary Mahony passen sich nicht dem ideellen Denken ihrer Ehemänner an. Sie unterziehen sich statt dessen einer erfolgreichen Gratwanderung zwischen materiellem und ideellem Denken und beugen dadurch ihrer Selbstzerstörung vor. Ihre unkonventionellen Lebenseinstellungen spiegeln sich auch in ihrem Auftreten, in ihrem Äußeren und in ihrem sozialen Engagement wider: Kitty trinkt auf Delias Party ihre Suppe aus der Tasse. Das ihr bei den Robsons auf einer Messerspitze quer über den Tisch gereichte Butterbrot schmeckt ihr besser als das regelmäßig einer Zeremonie gleichkommende Dinner zu Hause. Ihre rauhen, rissigen Hände verraten, daß sie als Angehörige der Aristokratie dieselben Gartenarbeiten verrichtet wie ihr Gärtner. Delia verhält sich in Anbetracht ihrer gesellschaftlichen Stellung, die sie in der Gesellschaft einnimmt, unangemessen, da sie selbst die Bewirtung ihrer Gäste vornimmt. Dabei gestikuliert sie mit den Armen und ruft durch den ganzen Raum „Spoons! spoons! spoons!“ Kitty fühlt sich zu den Robsons hingezogen, deren ideelle Lebensweise einen Ausgleich zu den materiellen Defiziten ihres Haushalts bildet. Eleanor kümmert sich um sozial schwache Menschen wie die krebserkrankte Mrs. Levy, Hilda um die alte, kranke und verarmte Sarah Gailey. Mary Mahonys Geldbörse ist ein „unending solace“ für all diejenigen, die finanziell in Not sind. Mary Hervey umgibt ihr Unternehmen mit einem sozialen Netz für ihre Angestellten und spendet ihr Vermögen an Kriegsversehrte. All diese Beispiele entsprechen zwar voll und ganz viktorianischen Konventionen und sagen etwas darüber aus, daß es im viktorianischen Zeitalter viel private Philanthropie, aber nur wenige soziale Reformen gab, sind von mir jedoch gewählt worden, um den Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus darzustellen.

Zusammen mit den Männern engagieren sich die Frauen für die Auflösung der Klassenunterschiede. Delia lädt zu ihrer Party Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten ein, Adam ist in der Chartistenbewegung, Edwin ergreift Partei für die Arbeiter in Bursley, Benjie lädt Gäste aus der *lower class* zum Essen zu sich ins Haus, Vanessa setzt sich im Bus neben den Fahrer, um sich mit ihm zu unterhalten. Männer und Frauen tragen gleichermaßen zu sozialen Verschiebungen innerhalb der Gesellschaft bei. Darius steigt von der *lower class* in die *upper middle class* auf, bei Sylvia verhält es sich umgekehrt: Sie gehört durch ihre Heirat nicht mehr der *upper class*, sondern der *middle class* an. Dasselbe Schicksal wie ihr widerfährt auch Mary Mahony. Unter dem

gesellschaftlichen Stand zu heiraten, bedeutet nicht mehr länger das gesellschaftliche Aus. Mary toleriert Sylvias Entscheidung genauso wie der alte Jolyon die seines Sohnes, in eine untere soziale Schicht einzuheiraten. Auch uneheliche Kinder werden in die Familie integriert und tragen ihrerseits zur Loslösung von Konventionen bei. Adam behandelt seinen Diener Will Leathwaite wie einen Angehörigen seiner eigenen sozialen Schicht, Edwins Stiefsohn studiert, wie im Kapitel „Patriarchat“ beschrieben, Architektur, statt die Druckerei zu übernehmen, und Sally trägt in Berlin, worauf im Kapitel „Niedergang“ eingegangen wird, zur Völkerverständigung bei.

Auffällig ist, daß die Loslösung von Konventionen am ehesten in den Haushalten vonstatten geht, in denen die patriarchalische Familienstruktur wegfällt. Da Judith, Kitty und Hilda ohne Väter aufwachsen, zieht sich durch das Leben aller drei wie ein roter Faden deren unkonventionelle Einstellung, die in zahlreichen Beschreibungen immer wieder auftaucht. Zur Loslösung von Konventionen tragen auch die Eheschließungen mit Ausländern bei: Maggie, Judith und Sally heiraten jeweils einen Franzosen, Richard Roxby eine Spanierin, seine Tochter und Jon Forsyte, über den im Kapitel „Ehe“ geschrieben wurde, jeweils amerikanische Staatsangehörige und der junge Jolyon eine Österreicherin. Nicht nur Ehen werden über Ländergrenzen hinweg geschlossen, sondern auch politische Einstellungen übernommen. Judith und Francis Herries sympathisieren mit der Französischen Revolution. Eleanor und Edwin lesen Literatur über die französische Aufklärung. Bei den Männern ist die Loslösung von Konventionen besonders daran erkennbar, daß sie wie Richard, Nicholas und Edwin das Macht- und Besitzstreben ablehnen. Judith und Kitty ziehen sich in die Natur zurück, um, wie Judith es ausdrückt, der „world of money“ zu entfliehen. Judith bricht nach Watendlath auf, und Kitty kehrt der Stadt den Rücken und zieht sich auf ihren Landsitz zurück.

VIII. Kapitalismus und Niedergang

Auf den Niedergang der großbürgerlichen englischen Familie folgt für viele ihrer Mitglieder ein Neubeginn. Das Wort Niedergang bedeutet also nicht, daß es die Clayhangers, die Forsytes, die Mahonys, die Herveys, die Pargiters und die Herries nicht mehr gibt. Im Vergleich zur Loslösung von Konventionen, die von einzelnen Familienmitgliedern um ihrer progressiven Entwicklung willen freiwillig vorgenommen wird, ist mit Niedergang der Verlust von Reichtum und Machtposition gemeint.

In der *Forsyte Saga* hält nach dem Tod des Baumeisters Jolyon Forsyte unter seinen zehn Kindern seine Tochter Ann die Familie zusammen. Als sie 1886 stirbt, finden sich alle Familienmitglieder an ihrem Grab ein. Beim Tod Timothys, des letzten dieser zehn Nachkommen, wohnt nur dessen Neffe Soames, der das Amt des Testamentsvollstreckers übernommen hat, dem Begräbnis bei. Das Streben der Forsytes ist nur auf Besitz ausgerichtet, so daß Gefühle auf der Strecke bleiben. Ehen werden nur aufgrund materieller Erwägungen geschlossen. Selbst bei Beerdigungen ist es oft nur das Personal, das Trauer zeigt. Logische Konsequenz ist das Auseinanderbrechen der Familie.

In der *Clayhanger Family* arbeitet sich Darius als kleiner Junge aus dem Armenhaus zum reichen Druckereibesitzer hoch. Trotz seines geschäftlichen Erfolges setzt er sein entbehrungsreiches Leben für sich und seine Familie fort. Dies führt dazu, daß er körperlich sehr viel älter wirkt, als er ist. Politisch wechselt er von den Liberalen zu den Konservativen. Erst das Schicksal seines alten Lehrers Shushions zeigt ihm, daß er über das Streben nach Gewinn seine Mitmenschen vernachlässigt hat. Die Erkenntnis darum setzt jedoch zu spät ein. Längst schon hat seine Besitzgier eine psychische Erkrankung ausgelöst, die in einer Gehirnerweichung endet. Mit 56 Jahren muß Darius daher sein Geschäft an seinen Sohn übergeben. Zwei Jahre später stirbt er schließlich.

In *The Fortunes of Richard Mahony* handelt es sich bei dem Titelhelden um den Sohn eines verarmten irischen Landadligen. Um seine Familie vor dem Untergang zu retten, bricht Richard Mahony mit der Tradition und ergreift den Beruf eines Arztes, behält aber sein Standesdenken bei. Angelockt durch die Goldfunde wandert er nach Australien aus. Hier versucht er sich zunächst als Kaufmann. Als er geschäftlich scheitert, betätigt er sich wieder als Arzt, ist also in einem Beruf tätig, in dem er unter der immer größeren Zahl an Einwanderern sehr erfolgreich ist. Da er jedoch mit dem gesellschaftlichen Umfeld unzufrieden ist, kehrt er nach England zurück. Durch seine Verbitterung darüber, daß seine medizinischen Kenntnisse hier keine Anerkennung finden, wandert er erneut nach Australien aus. Auf der Überfahrt erfährt er, daß er durch einen unerwarteten Anstieg seines Aktienpaketes reich geworden ist. Dies führt dazu, daß er sich von der

Gesellschaft abwendet und sich ganz seinen Büchern widmet. Er begegnet den Menschen mit derselben Intoleranz, die ihm und Mary in England entgegengeschlagen ist. Auf einer Weltreise erfährt er, daß sein Börsenmakler sein Vermögen veruntreut hat. Seine dadurch über Nacht hereingebrochene Armut hat zur Folge, daß es nun die Gesellschaft ist, die sich von ihm distanziert. Dadurch scheitert er auch bei dem Versuch, wieder als Arzt tätig zu sein. Als er zunehmend der geistigen Umnachtung verfällt, übernimmt Mary die Aufgabe, die Familie zu ernähren.

In *The Triumph of Time* übernimmt Mary, die Tochter eines verarmten Landadligen und einer reichen Bürgerlichen aus einer Schiffbauerfamilie, nach dem Tod ihres Onkels das Familienunternehmen. Um dieses vor der Konkurrenz zu schützen, eignet sie sich den Materialismus ihres Onkels an, obwohl sie dies in ihrer Jugend immer verurteilte. Damit steht sie im Gegensatz zu ihrem zweiten Mann Hugh, der das kapitalistische Wirtschaftssystem verurteilt. In ihrer ersten Ehe mit Archie Roxby lernt Mary den Untergang des Adels kennen. Die Roxbys lassen ihren Besitz verkommen, da keiner von ihnen bereit ist, landwirtschaftlich tätig zu werden. Sie widmen sich lieber dem Alkohol, an dem Archie schließlich zugrunde geht.

In *The Years* stirbt Mrs. Pargiter im Jahre 1880 nach langer Krankheit. Ihr Tod löst mehr Erleichterung als Trauer aus. Die geheuchelte Betroffenheit ist für die Pargiters nichts Neues, da sie, von viktorianischer Tradition geprägt, gelernt haben, ihre Gefühle zu unterdrücken. Ihr Festhalten an Konventionen führt schließlich dazu, daß ein Teil der Pargiters mit den Veränderungen, die die neue Zeit mit sich bringt, nicht Schritt zu halten vermag.

In *The Herries Chronicle* hat Will sein Leben lang nach Macht und Besitz gestrebt. Erst kurz vor seinem Tod bedauert er, daß es ihm nicht gelungen ist, die Grenzen, die ihm sein materielles Denken gesetzt hat, zu überwinden. Als Erben setzt er Ellis, Elisabeth und John ein, nicht jedoch Uhland und Walter. Ellis hinterläßt seiner Frau Vanessa nichts. Deshalb ist ihre Tochter Sally gezwungen, sich ihren Unterhalt selbst zu verdienen. Uhland versucht, die Beziehung seiner Schwester Elisabeth zu John zu zerstören. Deshalb entflieht sie dem Umkreis ihrer Familie. Als sie John heiratet, bricht ihr Vater den Kontakt zu ihr ab. Um den unablässigen Verfolgungen Uhlands nicht mehr ausgesetzt zu sein, fordert ihn John zum Kampf auf. Er wird von Uhland getötet, der anschließend Selbstmord begeht. Daraufhin versöhnt sich Walter wieder mit Elisabeth, die mit ihrem Sohn Benjie zu ihm zieht. Mit Benjie und Vanessa überwindet das soziale Engagement das Gewinnstreben. Zum Ende zieht sich Benjie in einem Wohnwagen nach Cumberland zurück.

8.1. *The Forsyte Saga*

8.1.1. Die alte Generation stirbt aus

Dem Tod Königin Victorias im Jahre 1901 folgt ein Generationswechsel, der mit der Aufhebung viktorianischer Konventionen einhergeht.

With this Trade-Unionism, and Labour fellows in the House of Commons [...] things were very different; [Soames] recalled [...] George Forsyte saying: "They're all socialists, they want our goods". Like James, Soames didn't know, he couldn't tell - with Edward on the throne! Things would never be as safe again as under good old Vicky! (II, 415)

Jon ist Teil der jungen Generation, während sein Vater die viktorianische Zeit miterlebte. Die Distanz zwischen beiden erwächst aus ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Epochen.

"The young are tired of us, our gods and our ideals. Off with their heads, they say - smash their idols!" [...] "No, Dad," cried Jon [...] "we only want to live, and we don't know how, because of the past - that's all!" (III, 208)

Auch Soames sieht in der neuen, an materiellen Dingen desinteressierten Generation nicht mehr eine Verkörperung der alten.

He sometimes felt as if the family bolt was shot, their possessive instinct dying out. They seemed unable to make money - this fourth generation. (III, 393)

Ann sorgt als älteste der zehn Nachkommen Jolyon Forsytes bis zu ihrem Tod im Jahre 1886 für den Zusammenhalt in der Familie. Mit siebenundachtzig Jahren ist sie vom Alter gezeichnet. Sie hat ein welkes, geierähnliches Gesicht mit einem eckigen Kinn, runde stahlgraue Augen, die sich wie bei einem Vogel mit einem Häutchen zu überziehen beginnen, und spindeldürre Finger, die sie gewohnt ist, ineinander zu verflechten, als wäre sie bemüht, Lebenskraft aus ihnen zu schöpfen. Als sie stirbt, kommen alle Familienmitglieder zusammen, um zu zeigen, wie fest verwurzelt sie durch ihre Vermögenslage miteinander sind.

The family had gathered [...] to give a show of tenacious unity, to illustrate gloriously that law of property underlying the growth of their tree, by which it had thriven and spread, trunk and branches, the sap flowing through all, the full growth reached at the appointed time. The spirit of the old woman lying in her last sleep had called them to this demonstration. It was her final appeal to that unity which had been their strength - it was her final triumph that she had died while the tree was yet whole. (I, 139)

Der Erzähler kleidet seine Kritik in ironische Worte, die deutlich werden lassen, daß der Zusammenhalt der Forsytes und damit der Erhalt ihres Stammbaumes nur auf deren Reichtum basiert. Timothy stirbt als letzter der zehn Geschwister im Jahre 1920. Die Zeit der alten Forsytes, deren Lebenswerk in der Mehrung ihrer materiellen Besitztümer bestand, ist damit zu Ende.

"The [...] children of "Superior Dosset" [...] may be said to have represented victorian England, with its principles of trade and individualism [...] At all events they've turned thirty thousand pounds into

a cool million between them in the course of their long lives. [...] Their day is passing, and their type." (II, 221/2)

Die an den Worten „Superior Dosset“ ironische erkennbare Kritik des Erzählers zielt darauf ab, daß die alten Forsytes ihr Leben einzig und allein nach den für sie und ihre Zeit typischen Prinzipien „Trade & Individuality“ ausrichteten. Sie haben zwar ihr Vermögen vervielfacht, haben aber nichts vorzuweisen, was unter ihnen auch auf einen ethisch-moralischen Zusammenhalt hindeutet. Die folgende Textstelle verdeutlicht die Forsytesche Form des familiären Zusammenhalts. Sie zeigt darüber hinaus, wie weit sich die Forsytes im 19. Jahrhundert infolge ihres einseitigen materiellen Denkens in der *upper class* etabliert haben und daß sie sich auch in der Folgezeit mit rein materiellen Plänen tragen. Nachwuchs wird gezielt zu dem Zweck der Kapitalvergrößerung gezeugt. So rechnet Gradman, der Anwalt der Forsytes, Soames vor, wieviel Timothy's Vermögen in zwanzig Jahren wert ist.

"There are two babies now, and some quite young children - if one of them lives to be eighty - it's not a great age - and add twenty-one - that's a hundred years; and Mr. Timothy worth a hundred and fifty thousand pound nett. [...] Compound interest at five per cent, doubles you in fourteen years. In fourteen years three hundred thousand - six hundred thousand in twenty-eight - twelve hundred thousand in forty-two - twenty-four hundred thousand in fifty-six - four million eight hundred thousand in seventy - nine million six hundred thousand in eighty-four --- Why, in a hundred years it'll be twenty million! And we shan't live to use it! It is a Will!" (III, 387)

Vor seinem Tod verfällt Timothy körperlich und geistig immer mehr. Sein gelbliches welkes Gesicht ist nicht mehr glatt rasiert, wodurch er sich von einem echten Forsyte unterscheidet, der wie Soames Wert auf äußerste Gepflegtheit legt. Da er seit Beginn des Ersten Weltkrieges sein Haus nicht mehr verlassen hat, nennt es Soames „Mausoleum“. Timothy ist taub und lebt ausschließlich in der Vergangenheit. 1914 hat er zum letzten Mal eine Zeitung gelesen. Sein Tagesablauf besteht darin, zu essen, ein Bad zu nehmen, sich sein Testament anzusehen und nach dem Wert für die Aktien zu fragen. Seine Hausangestellte schreibt ihm immer dieselben Zahlen groß auf eine Tafel, um seine Energie durch Ärger über die während und nach dem Ersten Weltkrieg in ihrem Wert fallenden Aktienkurse nicht zu verbrauchen und ihm dadurch zu einem hohen Alter zu verhelfen. Soames sieht Timothy zum letzten Mal mit einem Stock in der Hand, einem Jägerschlafrock, Bettsocken und Pantoffeln am hellichten Tag in dessen Zimmer auf und ab gehen. Der Ausdruck im Gesicht des Hundertundeinjährigen gleicht dem eines eigensinnigen Kindes. Jedesmal, wenn er sich umwendet, stößt er mit dem Stock auf und zieht ihn dann hinter sich her, wie um zu zeigen, daß er auch ohne ihn fertig wird.

Mit der ironischen Überschrift „Exit a Man of the World“ wird das Groteske hervorgehoben, das Timothy infolge seines nur aufs Geld fixierten Lebenswandels und seines körperlichen Verfalls anhafet. Obendrein hält er sein Testament unter seinem Kopfkissen versteckt. Das krankhafte Interesse an seiner finanziellen Lage rührt von seiner Lebensauffassung her, nach der im Leben nichts eine so große Rolle spielt wie

Geld. Er hatte sich als Verleger religiöser (!) Bücher mit vierzig Jahren aus dem Geschäft zurückgezogen und 35 000 Pfund, die er zu jenem Zeitpunkt besaß, in den folgenden einundsechzig Jahren so angelegt, daß das Erbe, das er hinterläßt, ein Vermögen von 150 000 Pfund umfaßt. Es soll - so sein letzter Wille - dazu dienen, daß die künftigen Forsyte-Generationen, die in gerader Linie von seinem Vater abstammen, im Besitz einer Kapitalanlage sind, die durch Zinseinnahmen von Jahr zu Jahr in ihrem Wert steigt und dadurch, so hofft er, die Forsytes zu einer der einflußreichsten und mächtigsten Familien in England werden läßt.¹ Timothy wird zur mythischen Personifikation des Individualismus, als er am Ende seines Lebensweges angekommen ist. Seine Beschreibung ist ein Beitrag zum Gesamtbild des familiären Niedergangs.²

The last of the old Forsytes was on his feet, moving with the most impressive slowness, and an air of perfect concentration on his own affairs, backward and forward between the foot of his bed and the window, a distance of some twelve feet. (III, 85/6)

Die horrende Summe Geldes, die er seinen Verwandten hinterläßt, sinkt im Vergleich zu dem kläglichen Ende, das er findet, zur Bedeutungslosigkeit herab. Die Ironie in der Kritik des Erzählers zielt darauf ab, daß der Wille, mit dem Timothy am Leben festhält, demselben „possessive instinct“ zuzurechnen ist, mit dem er sein Kapital geschaffen hat.

Timothys Begräbnis bleiben bis auf Soames als Testamentsvollstrecker alle übrigen Familienmitglieder fern.

They mightn't like to seem to expect something. (III, 384)

Die fehlende Anteilnahme unter den Forsytes zeigt im Vergleich zu Anns Begräbnis, daß Geld allein den Zusammenhalt unter den Familienmitgliedern nicht aufrechtzuerhalten vermag. Neben Soames sind nur Gradman, der Anwalt der Familie, Smither, die Hausangestellte, und die Köchin vor der Familiengruft auf dem Highgate-Friedhof versammelt. Der Erzähler vermerkt dies kritisch:

It was not very distinguished for the funeral of the last old Forsyte. (III, 385)

8.2.2. Gefühlskälte

Als Ann stirbt, ist ihr Bruder James von allen, die sich um ihr Sterbebett versammelt haben, der einzige, dem ihr Tod nahegeht. Dem Forsyteschen Mangel an Herzlichkeit

¹ Durch die Anhäufung von Vermögen über mehrere Generationen entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Klasse der Rentiers, die von den Gewinnen der familieneigenen Firmen und Aktien sowie von den während der Industriellen Revolution angelegten Ersparnissen ihrer Angehörigen der vorangegangenen Generationen lebte. Im Jahre 1871 wurden in England unter 24 Millionen Einwohnern 170 000 Rentiers gezählt, die aus den genannten Gründen keinem Gelderwerb nachzugehen brauchten (vgl. E. J. Hobsbawm. *Industry and Empire*. S. 97).

² vgl. W. Héraucourt. *John Galsworthy's Forsyte Saga*. S. 32

entsprechend reagiert er jedoch nicht spontan, sondern beugt sich erst zu ihr herab, um ihr einen Abschiedskuß zu geben, nachdem alle das Zimmer verlassen haben.³

Soames' Beziehung zu seinem Vater ist von demselben Mangel an Herzlichkeit geprägt.

They had never exchanged two words upon the more intimate problems of life, or revealed in each other's presence the existence of any deep feeling. (I, 97)

Vater und Sohn sind nur um ihr gegenseitiges Wohl besorgt, da einer den anderen als Kapitalanlage betrachtet. Dies schließt mit ein, daß beide darauf bedacht sind, sich von psychischen Belastungen fernzuhalten. So überbringt Soames seinem Vater an dessen Sterbebett die Nachricht, daß ihm ein Sohn und nicht, wie tatsächlich zutreffend, eine Tochter geboren wurde. Er greift zu dieser Notlüge, da er weiß, wie sehr sich sein Vater einen Enkelsohn gewünscht hat, damit der Name Forsyte in seinem Zweig der Familie fortbesteht. Als sein Vater wenig später stirbt und er sich im Zimmer umblickt, stellt er fest, daß von allen Versammelten nur die Wärterin weint. Seine eigenen Familienangehörigen verziehen keine Miene.

Curious that she, a stranger, should be the only one of them who cried! (II, 450)

Aus der Beobachtung des Erzählers ist zu schließen, daß über allem materialistischen Denken die Emotionen der Forsytes verkümmert sind oder aber die Forsytes bei ihrem Streben nach Macht und Besitz so sehr daran gewöhnt sind, ihre Gefühle unter Kontrolle zu halten, daß sie kaum noch in der Lage sind, überhaupt noch welche zu entwickeln. Hierzu vermerkt der Erzähler kritisch:

There was little sentimentality about the Forsytes. (I, 26)

Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an die kritische Haltung des Erzählers im Zusammenhang mit Soames Verhältnis zu Irene im Kapitel „Ehe“.

8.2.3. Einzug in den Krieg

Nach dem Tod der alten Forsytes geht auch mit dem Tod des Hundes Baltasar ein Stück Familiengeschichte zu Ende. In June ruft Baltasar Erinnerungen an ihre Zeit in Robin Hill und die letzten Lebensjahre ihres Großvaters wach. Für den jungen Jolly war Baltasar ein ständiger Begleiter in Zeiten finanzieller Not in St. John's Wood und während des ihn plötzlich umgebenden Wohlstandes in Robin Hill, nachdem sein Vater sich mit ihm versöhnt hat.

Eighteen years had gone since he first went into the St. John's Wood house with that tiny puppy in his pocket. Strange that the old dog should die just now! Was it an omen? (II, 311)

Baltasars Tod bedeutet in der Tat ein schlechtes Omen für die Familie. Fünf Monate später - auf den Tag genau - stirbt Jolly in Transvaal an einer Epidemie. Jolly hatte sich

³ vgl. J. Galsworthy. *The Forsyte Saga*. B 1, S. 261

als Freiwilliger für den Burenkrieg gemeldet und ist erst kurze Zeit in Südafrika gewesen. Er selbst hatte über Baltasars leblosen Körper, für den er und sein Vater ein Grab angelegt hatten, Herbstlaub gestreut, das den Tod symbolisiert.⁴ Seinen eigenen hatte er nicht im Auge, als er beschloß, in den Krieg zu ziehen. An seinen Vater telegraphierte er von der Universität aus:

"Have enlisted in Imperial Yeomanry. - Jolly." (II, 276)

Er ist der einzige Forsyte, der unehelich zur Welt kam, wodurch es zwischen seinem Vater und den Verwandten zu einer Fehde gekommen war. Als Teil der viktorianischen Gesellschaft fühlten sie sich durch die uneheliche Geburt des Jungen in ihrem Familienstolz gekränkt und verurteilten sie daher. Jollys tragisches Ende ist vor diesem Hintergrund von symbolischer Bedeutung, denn es ist Jollys Cousin Val Dartie und somit ein Verwandter, der unbewußt mit seinem Handeln Jollys Schicksal besiegelt.

There was between the cousins [...] antipathy - coming [...] from some half-consciousness of that old feud persisting still between their branches of the clan, formed within them by odd words or half-hints dropped by their elders. (II, 218)

Jolly ist gegen die Verlobung Vals mit seiner Schwester Holly. Indem er ihn auffordert, mit nach Transvaal zu kommen, hofft er, die Verlobung werde sich dadurch von selbst auflösen. Seinem Vater gesteht er nur zum Teil den Grund seiner Freiwilligenmeldung. Die Verlobung der beiden verschweigt er ihm.

"I only enlisted because I dared Val Dartie to. [...] We bar each other," [...] So the feud went on, unto the third generation - this modern feud which had no overt expression? (II, 314)

Unter den Forsytes folgt auf die Nachricht von Jollys Tod Enttäuschung darüber, daß er nichts zu ihrer Ehre „geleistet“ habe, da er nur an einer Krankheit und nicht auf dem Schlachtfeld gestorben ist.

Family pride felt defrauded. (II, 399)

Die Kritik des Erzählers - erkennbar an der Ironie der Worte „pride“ und „defrauded“ - zielt darauf ab, die Forsytes infolge ihrer Reaktion auf Jollys Tod der Lächerlichkeit preiszugeben.

Die Todesnachricht vermag das Interesse an Val und die Hoffnung darauf, daß er zum Ansehen der Forsytes in der Gesellschaft beitragen werde, nicht erhöhen, da er für sie kein echter Forsyte ist.

[...] but then Val's name was Dartie, and even if he were killed in battle or got the Victoria Cross, it would not be at all the same as if his name were Forsyte. (II, 399)

Jollys Tod ist ein Beispiel dafür, daß der Zusammenhalt innerhalb der Familie Forsyte nur auf Macht- und Besitzdenken ausgerichtet ist. Darüber hinaus ist dieser Zusammenhalt

⁴ vgl. D. J. Schneider. *Symbolism*. S. 123

für sie ohne jede Bedeutung, wie an dem Stab zu sehen ist, der über Jolly als ihrem eigenen Fleisch und Blut gebrochen wird. Harvey schreibt:

The Forsytes are more of a cartel than a clan, and the ideal, to which they all pay lip-service, is confused with the instinct of possession.⁵

Aber auch Jolly wird von der Kritik des Erzählers nicht freigesprochen, nimmt Jolly doch die Familienfehde zum Anlaß, die Verlobung zwischen seiner Schwester und seinem Cousin aus demselben Macht- und Besitzdenken heraus zu lösen, das zum Niedergang der Forsytes führt.

8.2.4. Sklaven des Besitzes

Ihr materielles Denken nimmt die Forsytes so sehr in Anspruch, daß sie zu keiner anderen Form des Umgangs miteinander mehr fähig sind, als alles im Leben nur noch von materieller Seite aus zu betrachten. James wirft seiner Schwiegertochter Irene vor, daß sie sich Soames gegenüber abweisend verhalte, obgleich ihr dies aufgrund der bescheidenen finanziellen Verhältnisse, aus denen sie kommt, seines Erachtens nicht zustehe.

"It's not as if you had anything of your own." (I, 308)

Auf Junes Verlobungsfeier, die im Hause ihres Großvaters, des alten Jolyon, in Stanhope Gate stattfindet, untersucht James den Fabrikstempel des Porzellans, das seinem Bruder und Gastgeber gehört, um herauszufinden, ob es echt ist. In seinem selbstsicheren Auftreten, das er seinem Wissen um seinen Wohlstand verdankt, spiegeln sich Überlegenheitsgefühl und Stolz wider.⁶ Zu June sagt er:

"This isn't real old Worcester. [...] That set I gave your mother when she married was the genuine thing." (I, 16)

Der einzige Gesprächsstoff, über den er verfügt, besteht aus einer endlosen Aneinanderreihung von Bemerkungen über all die materiellen Dinge, die er auf der Verlobungsfeier um sich herum sieht.

"What d'you give for this sherry?" (I, 56)

"What did you give for that sugar-sifter? Shouldn't wonder if it was worth money!" (I, 101)

Als James das Baugelände in Robin Hill besichtigt, trägt er Bosinney auf, die schöne alte Eiche, die direkt neben dem Haus steht, fällen zu lassen. Bosinney hält ihm seine Besitzgier vor, indem er ihm ironisch antwortet:

"You think that with the tree there you don't get enough view for your money?" (I, 191)

Soames reibt heimlich an der Vergoldung eines Kronleuchters, um festzustellen, ob sie echt ist.

⁵ G. Harvey. „Reading the Forsyte Saga“. S. 131

⁶ vgl. W. Héraucourt. *John Galsworthy's Forsyte Saga*. S. 32

"That's genuine old lacquer; you can't get it nowadays. It'd do well in a sale at Jobson's. [...] I wouldn't mind having it myself [...] you can always get your price for old lacquer." (I, 18)

Montague Dartie wagt nicht, Soames zu bitten, ihm aus seinen finanziellen Schwierigkeiten herauszuhelfen, da er sich dessen Reaktion gut vorstellen kann:

Soames [...] would have a fit if you tried to borrow a tenner from him, or, if he didn't have a fit, he looked at you with his cursed supercilious smile, as if you were a lost soul because you were in want of money. (I, 236)

Als der alte Jolyon nach der Verlobungsfeier in seinem Arbeitszimmer sitzt, besieht er sich stolz die Einrichtung und denkt:

Shouldn't wonder if it made a big price some day! (I, 27)

Es ist ihm ein angenehmes Gefühl zu wissen, daß die mit vielen Schnitzereien versehenen Mahagonimöbel nach seinem Tod einen höheren Preis erzielen werden als zu dem Zeitpunkt ihres Kaufes. Der Gedanke, sich an ihnen um ihrer selbst willen zu erfreuen, kommt ihm hingegen nicht. Da Geld in seinem Leben den größten Stellenwert einnimmt, sucht er überall, wo er nur kann, zu sparen. So hat er zeitlebens jedem Kutscher nur einen Shilling gezahlt, obgleich er nach seinem Tod seinem Sohn 145 304 Pfund hinterläßt. Aus Freude darüber, daß es mit diesem zur Versöhnung gekommen ist, sieht er sich zum ersten Mal in seinem Leben nicht die Summe Geldes an, die er einem Kutscher zahlt, so daß dieser versehentlich ein Goldstück von ihm erhält.

Placing the coin in his mouth, the cabman whipped his horse secretly on the underneath and hurried away. (I, 44)

Sein nur sich auf Geld konzentrierendes Denken kommt auch darin zum Ausdruck, daß er June bei ihrer Verlobung mit Bosinney zu verstehen gibt, er werde nicht eher in die Heirat einwilligen, bis Bosinney wenigstens ein Jahreseinkommen von vierhundert Pfund aufweisen könne. Seine Rechtfertigung dafür wirkt in Anbetracht seiner Vermögenslage geradezu lächerlich.

"I shan't be able to give you very much." (I, 29)

Menschen, die, wie Bosinney, ihr Geld nicht zusammenzuhalten verstehen wie er, sind für ihn verachtungswürdig.

[Bosinney] had no more idea of money than a caw. (I, 30)

Auch Swithin, ein Bruder des alten Jolyon, interessiert sich für nichts mehr als für den Kaufpreis materieller Dinge. Irene versucht ihn abzulenken, als er sich ärgert, daß June und Bosinney, zu deren Ehren er ein Dinner gibt, nicht pünktlich sind. Wie sie glaubt, gelinge ihr dies am besten, wenn sie ihn auf ihren Schmuck aufmerksam macht.

"Tell me what you think of my new star, Uncle Swithin." [...] Among the lace in the bosom of her dress was shining a five-pointed star, made of eleven diamonds. [...] No question could have been more sympathetically devised to distract his attention. (I, 55)

Da Geld in Swithins Leben den größten Stellenwert einnimmt, geizt er mit ihm in derselben Art und Weise, wie der alte Jolyon. So zählt er vor dem Dinner die bereitgestellten Weinflaschen und hofft, daß seine Gäste nicht zuviel konsumieren.

Hatty Chessman! The thought of this old friend caused a cloud of thought to obscure the perfect glassiness of his eyes: He shouldn't wonder if she drank half a bottle! (I, 49)

Auch einen Künstler, der ihm Skulpturen aus italienischem Marmor zum Kauf anbietet, bezahlt er aus Geiz wissentlich zu dessen Ungunsten.

"It's not common English - it's genuine modern Italian! [...] The poor foreign deyvil that made it [...] asked me five hundred - I gave him four. It's worth eight. Looked half-starved, poor dey-vil!" (I, 66)

Wie beim alten Jolyon besteht seine Zufriedenheit darin, daß niemand sein Haus betritt, ohne in ihm den wohlhabenden Mann zu erkennen.

The perfect luxury of his latter days had embedded him like a fly in sugar; and [in] his mind, where very little took place from morning till night, was [...] a sense that a man of his distinction should never have been allowed to soil his mind with work. (I, 48/9)

Mit beißender Ironie drückt der Erzähler aus, welche Folgen daraus entstehen, wenn jemand ein Leben lang um sich herum Besitz anhäuft, ohne sich auch nur im geringsten für ideelle Werte zu interessieren. Das einzige, was Swithins Denken lebendig hält, ist sein Besitz. Über diesen wertet er sich auf, indem er Arbeit für unter seiner Würde hält. Auch hat er ihn in einem so großen Umfang gehortet, daß er darüber seelisch verkümmert ist. Im Vergleich zu Swithins ist Soames' Besitzdenken jedoch noch intensiver, da er sogar Irene als sein Eigentum ansieht.

Her power of attraction he regarded as part of her value as his property. (I, 70)

Die Aussage mündet anhand der Worte „his property“ darin, daß es hier nicht mehr nur um die Überbewertung materiellen Besitzes geht, wie im Falle Swithins dargestellt, sondern daß Soames einen Menschen als seinen Besitz betrachtet. Als Soames von Irenes Beziehung zu Bosinney erfährt, sucht er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern, daß sie ihm als sein Besitz verlorengeht.

The attitude of the confident and friendly husband was gone. To preserve property - his wife - he had assumed it, to preserve property of another kind he lost it now. (I, 313)

Der Erzähler hebt seine Kritik an Soames hervor, indem er zweimal zu den Worten „preserve property“ greift. Die Worte „his wife“ setzt er darüber hinaus in Gedankenstriche, um zu betonen, daß Soames seiner eigenen Frau gegenüber Besitzansprüche geltend macht. Die Scheidung einzureichen, erscheint Soames absurd, da sie für ihn bedeuten würde, daß er sich von seinem Besitz trennen müßte.

He felt like the captain of a ship, going to the side of his vessel, and, with his own hands throwing over the most precious of his bales. This jettisoning of his property with his own hand seemed uncanny to Soames. (I, 395)

Der alte Jolyon hat Soames' Besitzdenken durchschaut und kommt daher über ihn zu dem Schluß:

Like his father, he was always nosing out bargains, a cold-blooded young beggar! [...] He had always been a cub, with his nose in the air. (I, 30)

Als Bosinney von June als einem Engel spricht, erinnert sich Soames, daß er aus Angst, Irene zu verlieren, nie über den Wert sprach, den sie für ihn hat.

He could not so have violated his best instincts, letting other people into the secret of her value, and giving himself away. (I, 78)

Die Dekadenz der nur auf Besitz ausgerichteten Interessen spiegelt sich wie bei Darius Clayhanger auch in dem Äußeren der Protagonisten wider.⁷ So hat Soames mit seinen zusammengepreßten Lippen und dem breiten, seitwärts vorgeschobenen Kinn Ähnlichkeit mit einer Bulldogge. Dem Erzähler fallen darüber hinaus noch andere Besonderheiten an Soames auf.

[He was] carrying his nose with that aforesaid appearance of „sniff,“ as though despising an egg which he knew he could not digest. (I, 4)

[He] looked downwards and aslant at Aunt Ann, as though trying to see through the side of his own nose. (I, 18)

Swithins Aussehen wird als dick, glatt und golden beschrieben. Zwischen den Ecken seines Stehkragens ist ein Doppelkinn zu sehen. Der Stehkragen selbst verursacht ihm bei jeder Bewegung Schmerzen, was er jedoch als Snob in Kauf nimmt. Seine Augen quellen durch die Anstrengung hervor, die ihm das Hören bereitet. Seine Brust gleicht der eines aufgeplusterten Täuberichs, und sein breites, altes Gesicht hat die Farbe von blassem Leder.

Zusammen mit seinen Geschwistern ist Swithin durch die Erfolge seines Vaters im Bauwesen in neureichen Verhältnissen aufgewachsen. Nicht zuletzt daraus läßt sich deren unaufhaltsames Streben nach Macht und Besitz herleiten. Daß seine Vorfahren Bauern waren, will bis auf Swithins Bruder, den alten Jolyon, niemand mehr wahrhaben. In der Hoffnung, auf Zeugnisse zu stoßen, die beweisen, daß es sich bei seinen Vorfahren vielleicht doch nicht nur um Bauern handelt, reist Swithins Bruder James in deren Heimat nach Dorsetshire. Zu seiner Enttäuschung erfüllt sich seine Hoffnung nicht. Nach seiner Rückkehr liefern seine Beschreibungen daher nur ein sehr vages Bild über seine Eindrücke vor Ort.

James once went down to see for himself what sort of place this was that they had come from. He found two old farms, with a cart track rutted into the pink earth, leading down to a mill by the beach; a little grey church with a buttressed outer wall, and a smaller and greyer chapel. The stream which worked the mill came bubbling down in a dozen rivulets, and pigs were hunting round that estuary. [...] Down this hollow, with their feet deep in the mud and their faces towards the sea, it appeared that the primeval Forsytes had been content to walk Sunday after Sunday for hundreds of years.

⁷ vgl. A. Fréchet. *A Reassessment*. S. 95

Whether or no James had cherished hopes of an inheritance, or of something rather distinguished to be found down there, he came back to town in a poor way, and went about with a pathetic attempt at making the best of a bad job. "There's very little to be had out of that," he said; "regular country little place, old as the hills." Its age was felt to be a comfort. (I, 20/1)

8.2.5. Kunst als Kapitalanlage

Um dem Geschmack der Zeit zu folgen, vervollkommnet Soames sein im Empirestil eingerichtetes Haus am Montpellier Square mit Arbeiten des auch kommerziell erfolgreichen Künstlers William Morris. Dessen Einstellung lautet:

Have nothing in your houses that you do not know to be useful, or believe to be beautiful.⁸

Soames teilt die Einstellung des Künstlers nicht nur in bezug auf seine Wohneinrichtung, sondern sogar in bezug auf Irene.

Could a man own anything prettier than this dining-table [...] Could a man own anything prettier than the woman who sat at it? (I, 86)

Indem er seinen Eßtisch und seine Ehefrau miteinander vergleicht, stellt er sie in ein unmittelbares Verhältnis zu einem Einrichtungsgegenstand und somit auf dieselbe Stufe, die dieser seinem Wert nach für ihn hat. Bei seiner zweiten Ehefrau geht Soames sogar noch einen Schritt weiter, indem er sie mit „piece“ umschreibt.

A fine piece in any room! (III, 237)

Der Erzähler beschreibt Soames als einen Menschen, der sich sein ästhetisches Empfinden als eine den Gesetzen der freien Marktwirtschaft entsprechende Kapitalanlage nutzbar macht und das er nur in dem Gedanken an sein Emporkommen pflegt. So hat er seine Bildersammlung nur angelegt, um mit ihr finanzielle Gewinne zu erzielen. Mit geschäftsmäßiger Leidenschaft taxiert er regelmäßig ihren Marktwert und trifft eine Auswahl an Bildern, deren aktueller Verkaufswert den Preis übersteigt, den er einst für sie zahlte. Im Jahre 1900 beträgt der Wert seiner Bildersammlung dreißigtausend Pfund.

Collecting pictures; growing richer, richer! (II, 441)

He had made one purchase lately which he knew was a fortune in itself. (II, 440)

Soames' Jagd nach Geld steigert sich zu einer Manie, da er immer nur den einen Gedanken vor Augen hat: „growing richer, richer!“ Am Montpellier Square hat er eine kleine Galerie, in der an der Wand aufgestapelt eine Menge Bilder stehen, die aufzuhängen er keinen Platz hat. In ihr verbringt er die Sonntagnachmittage, hält die Bilder gegen das Licht, prüft die Zeichen auf ihrer Rückseite und macht sich Notizen, um sie bei günstiger Gelegenheit mit Gewinn zu verkaufen.

The jewel of his collection - [was] an Israel's whose price he had watched ascending till he was now almost certain it had reached top value, and would be better on the market again. (II, 174)

⁸ B. Fabian. *Die englische Literatur. B 2: Autoren.* S. 292

Oft bleibt er vor dem Geschäft des Antiquitätenhändlers und Auktionärs Jobson stehen, begutachtet die Bilder und sieht nach den Namen der Maler, um den Wert der Bilder zu berechnen. Immer darauf bedacht, keine Gefühle in sich aufkommen zu lassen, da sie ihm bei seiner Jagd nach Geld nur hinderlich sind, legt er sich für alle seine Handlungen an Gewinn orientierte Maßstäbe zurecht. Der Höhepunkt seines materialistischen Denkens besteht darin, daß er sich bei dem Gedanken daran, als Krönung seiner Manie in die Geschichte einzugehen, ausrechnet, wieviel Geld er selbst wert ist.

He made a calculation of what he was worth, and [...] found his value to be some hundred and thirty thousand pounds. At his father's death [...] he must come into at least another fifty thousand. [...] Standing among his pictures, he saw before him a future full of bargains earned by the trained faculty of knowing better than other people. Selling what was about to decline, keeping what was still going up, and exercising judicious insight into future taste, he would make a unique collection, which at his death would pass to the title „Forsyte Bequest“. (II, 401)

Als Soames im Alter von fünfundsechzig Jahren sein Leben betrachtet, wird ihm bewußt, daß ihn sein materialistisches Denken um die ideellen Werte Schönheit und Liebe gebracht hat. Seine Sehnsucht nach ihnen, so der Erzähler, kommt für ihn jedoch zu spät.

He might wish and wish and never get it - the beauty and the loving in the world! (III, 396)

Aus dieser Sehnsucht heraus kommt Soames zu der Erkenntnis, am wirklichen Leben vorbeigelebt zu haben.

Soames came nearer than he had ever been to realisation of that truth - passing the understanding of a Forsyte pure - that the body of Beauty has a spiritual essence, uncapturable save by a devotion which thinks not of self. After all, he was near that truth in his devotion to his daughter; perhaps that made him understand a little how he had missed the prize. (III, 390)

Sein Wunsch, seine Bilder England zu vererben, erfüllt sich nicht, da er versäumt, ihn testamentarisch festzuhalten. In *A Modern Comedy* besucht ihn seine Tochter Fleur im Jahre 1926 in Mapledurham, um ihren Kummer über ihre unglückliche Liebe zu ihrem Cousin Jon vor ihrem Ehemann Michael Mont zu verbergen. Während sie sich in die Galerie zurückzieht, wirft sie achtlos eine brennende Zigarette weg. Das daraufhin ausbrechende Feuer hat zur Folge, daß Soames die Rettung Fleurs mit seinem eigenen Leben bezahlt, da er ihren Wert, den sie als sein kostbarster Besitz für ihn hat, über seinen eigenen stellt.⁹ Die trotz des Feuers zum größten Teil erhaltengebliebene Bildersammlung geht daraufhin nicht an die Nationalgalerie, sondern in Fleurs Hände über.

Mit Soames ist das Ende des Niedergangs unter den Forsytes erreicht, die infolge ihres materiellen Denkens die dreißigtausend Pfund des 1850 verstorbenen Baumeisters aus Dorsetshire in ein Vermögen umgewandelt haben, das 1920 anderthalb Millionen Pfund beträgt. Auf der Strecke blieb dabei wie bei Darius ein Leben nach ideellen Werten. So

⁹ vgl. oben: Soames betrachtet seine Tochter als seinen Besitz. Erinnert sei an seinen Gedanken über sie: „This thing was his.“

gibt es unter den Forsytes, die sich um Anns und James' Sterbebett versammeln beziehungsweise Ann und Timothy ihr letztes Geleit geben, keine Gefühlsregungen. Sie sind so sehr von Macht- und Besitzdenken durchdrungen, daß sie sogar auf Junes Verlobungsfeier keine anderen Gesprächsthemen aufkommen lassen als solche, die um Besitz kreisen. Selbst Menschen werden als Besitz betrachtet und in Beziehung zu Einrichtungsgegenständen gesetzt. Keiner der Kunstgegenstände, die der alte Jolyon in seinem Haus und keines der Bilder, die Soames in seiner Galerie aufbewahrt, werden von ihnen um ihrer selbst willen geschätzt.

8.2. *The Clayhanger Family*

8.2.1. Der Opportunist

Mit zunehmendem geschäftlichen Erfolg gewinnen Darius' materielle Zielsetzungen den ideellen gegenüber, um derentwillen er als Kind die Sonntags- und Abendschule besucht hat, an Priorität. Da sein Denken nur auf den Geschäftsbetrieb ausgerichtet ist, fehlt es ihm an Zeit, Umgang mit seinen Mitmenschen zu pflegen. Der Kontakt zu seinen Kindern beschränkt sich auf die Einnahme der gemeinsamen Mahlzeiten und die Besprechung organisatorischer Dinge. Freizeit gönnt er sich nur an den Sonntagabenden, an denen ihm die *Christian News*, eine religiöse Wochenzeitung, als Entspannungslektüre dient. Anspruchsvolle Literatur lehnt er aus Zeitmangel, aber auch aus Desinteresse an kultureller Weiterbildung ab. Als er sich schon lange aus seiner existenziellen Not befreit hat und zu materiellem Wohlstand gelangt ist, setzt er dennoch sein entbehrungsreiches Leben fort, um als erster Druckereibesitzer, der in Bursley Dampfbetrieb eingeführt hat, auf dem Markt zu bestehen. Dabei kommt ihm seine Erziehung durch den Methodisten Shushions zugute: Er spart an der Kleidung und am Essen - in der Familie gibt es Fleisch nur an den Sonntagabenden. Aufgrund seiner entbehrungsreichen Kindheit, der vielen Arbeit, dem Mangel an Freizeit, aber auch der vernachlässigten Kleidung, dem schlecht rasierten Gesicht und der nachlässigen, plumpen Körperhaltung wirkt er mit 44 Jahren älter als er ist. Sein Erscheinungsbild verdeutlicht die Diskrepanz zwischen seiner Herkunft als „little boy from the Bastille“ und dem mit seiner Eigenschaft als Unternehmer verbundenen Aufstieg in die *upper middle class*.

[Clayhanger's] linen looked as though it would scarcely be wearable the next day. [...] he appeared to wear eternally the same suit, ever on the point of being done for and never being done for. The trousers always had marked transverse creases; the waistcoat always showed shiningly the outline of every article in the pockets thereof, and it always had a few stains down the front. [...] He stood, his feet in their clumsy boots planted firmly about sixteen inches apart, his elbows sticking out, and his head bent sideways, listening to and answering his companion. (19/20)

Darius ist aufgrund seiner materiellen Orientiertheit in seinen politischen Ansichten Opportunist. Er zählt sich zwar wegen seiner proletarischen Herkunft zu den Liberalen, wählt sie auch immer und ist darüber hinaus Mitglied des Liberalen Klubs von Bursley;

wenn es aber um das Geschäft geht, bekennt er sich auch zu der Konservativen Partei, da diese, gerade bei Wahlkampagnen, für hohe Umsätze in seiner Druckerei sorgt.

„Let me see, does [your father] call himself a Liberal?“ [Mr. Orgreave asked.] [...] „Yes, he calls himself a Liberal.“ [Edwin said.] „But I’m afraid he’s a regular old Tory.“ (201)

Er nimmt die Kritik, die er an Gladstones Entscheidung zur *home rule* im Jahre 1886 übt, zum Anlaß, sich von seiner liberalen Parteizugehörigkeit zu lösen und zu den Konservativen überzutreten. Von ihnen wird er wegen seines Wohlstandes und seines gesellschaftlichen Ansehens bereitwillig aufgenommen.

Darius’s pride in the achievement of his business was simply indescribable. [...] he was waxing yearly. His supremacy as a printer could not be challenged in Bursley. Steam! A double-windowed shop! A foreman to whom alone he paid thirty shillings a week! Four other employees! (Not to mention a domestic servant.) (139)

Immer wieder denkt Darius in Anbetracht seiner gegenwärtigen Stellung an die Zeit im Armenhaus zurück. Ohne die Hilfe Shushions’ wäre sein Leben so verlaufen, wie er selbst es sich als Neunjähriger bereits ausgemalt hatte.

Darius knew that he was ruined; he knew that he was a workhouse boy for evermore. (35)

Shushions, der nach dreißig Jahren als alter Mann in seine Heimatstadt zurückkehrt, sieht seinen Eindruck, den er sich damals von Darius gemacht hat, bestätigt.

The wonder of what [Shushions] had accomplished by merely saving a lad from the certain perdition of a prolonged stay in the workhouse, struck him blindingly in the face and dazzled him. (35)

Nachdem sie ihre gemeinsamen Erinnerungen ausgetauscht haben, verlieren sich Darius und sein alter Lehrer wieder aus den Augen. Vierzehn Jahre später, im Jahre 1884, erfährt Darius, daß Shushions im Armenhaus gestorben ist. Lukas deutet Shushions wie folgt:

Shushions, the Primitive Methodist, is part of the life of the Five Towns. And as with all other characters in the novel he is the victim of time, not just because he grows old but because he is rooted in a moment of history which becomes outmoded. Much of the success of *Clayhanger* has to do with Bennett’s extraordinary feel for social change, the very texture of living in time in a particular place.¹⁰

Das Wissen darum, daß Shushions das Schicksal ereilt hat, vor dem dieser ihn selbst vor einem halben Menschenalter bewahrte, läßt Darius erkennen, daß er über dem Streben nach materiellem Gewinn in seiner aus Verantwortung und Verpflichtung bestehenden Gesinnung seinen Mitmenschen gegenüber versagt hat. Diese Erkenntnis führt bei ihm zu einer psychischen Erkrankung, in deren Verlauf bei ihm eine Gehirnerweichung festgestellt wird, deren Ursache in übertragenem Sinn auf sein einseitiges Profitstreben zurückzuführen ist.

¹⁰ J. Lukas. *Arnold Bennett*. S. 137

[Darius'] resolve to insure his own dignity takes shape in the bourgeois world, as the single-minded pursuit of money.¹¹

Darius ist wegen seiner Krankheit mit 56 Jahren gezwungen, das Unternehmen seinem Sohn Edwin zu übergeben. Zwei Jahre später, im Jahre 1886, stirbt er schließlich.

[The children of Darius] were all in clover, thanks to the terrible lifelong obstinacy of the little boy from the Bastille. (440)

An Darius' Persönlichkeit ist ablesbar, wie sehr ein Mensch unter dem Druck materieller Zielsetzungen das menschliche Miteinander aus den Augen verliert und wie wenig ihm ohne enge zwischenmenschliche Beziehungen im Leben bleibt. Sein Opportunismus und sein Desinteresse allem gegenüber, was nicht mit seiner Arbeit in der Druckerei zu tun hat und in seiner fehlenden Sorge um den alternden Shushions seinen Höhepunkt erreicht, verhelfen ihm zwar dazu, seine Zielsetzungen zu verwirklichen, lassen ihn seelisch jedoch verkümmern. Alden kommentiert abschließend:

Darius' career reveals some of the contradictions of capitalist society. The „child-man“ whose fierce independence and determination to insist on his own dignity provide the energy for his upward mobility, deteriorates in his later years into a petty tyrant who has no respect for his children's rights or freedom. The struggle for success has made him a tightfisted, unyielding businessman, hardly able to enjoy the fruits of his wealth and miserly to his family. His authority over his children ends with the degrading senility of his long illness.¹²

8.3. *The Fortunes of Richard Mahony*

8.3.1. Der verarmte Adel

Richard Mahony kommt im Jahre 1826 als Sohn einer alteingesessenen, jedoch verarmten irischen Adelsfamilie zur Welt. Da sein Vater frühzeitig stirbt, bewohnt er in der teuersten Wohngegend Dublins eine der größten Villen nur noch zusammen mit seiner Mutter und seinen Schwestern Sophy und Lucinda. Diese suchen trotz ihrer Armut ihren Schein als Adlige nach außenhin zu wahren. McLeod sieht Mahony als Ire fest in den viktorianischen Konventionen verwurzelt:

Richard Mahony is a Victorian gentleman whose perception of himself is inevitably affected by the period in which he lives. He believes that he possesses a coherent scheme of moral and social values that are self-evidently correct. [...] [He] naturally thinks of himself as part of a specific group; he is a gentleman with the obligations of his class and an almost instinctive respect for social authority.¹³

Obwohl es in der Familie nicht genug zu essen gibt, lehnt Lucinda den Heiratsantrag eines reichen irischen Bierbrauers ab, da sie die Ehe mit einem Bürgerlichem nicht für standesgemäß hält.

She would rather eat rat-bane. (142)

¹¹ P. Alden. *Social Mobility in the English Bildungsroman*. S. 85

¹² P. Alden. *Social Mobility in the English Bildungsroman*. S. 85

¹³ K. McLeod. *Henry Handel Richardson*. S. 100

Mahony leidet als Kind unter der finanziellen Not seines Elternhauses. Um sich ab und zu auch einmal sattessen zu können, sucht er das Arbeiterviertel auf, in dem sein Freund Purdy mit seinen Eltern und Geschwistern wohnt. Da seine Familie wegen des Standesunterschiedes jedoch gegen die Freundschaft ist, besucht er ihn heimlich.

Mahony could still see Purdy's plump, red-cheeked English mother, who was as jolly and happy as her boy, hugging the loaf to her bosom while she cut round after round of bread and butter and jam, for two cormorant throats. And the elder boy, long-limbed and lank, all wrist and ankle, had invariably been the hungrier of the two; for, on the glossy damask of the big house, often not enough food was set to satisfy the growing appetites of himself and his sisters. (32/3)

Als Mahony volljährig ist, fühlt er sich als einziger männlicher Nachkomme dazu verpflichtet, seiner Mutter und seinen Schwestern aus ihrer Armut herauszuhelfen. Durch seine finanzielle Lage ist er dabei jedoch gezwungen, mit der jahrhundertealten Familientradition zu brechen und einen Beruf auszuüben, statt - wie viele seiner männlichen Vorfahren - eine kostspielige hohe Stellung in der Armee bekleiden oder ein Leben als *gentleman* nach dem „leisure-time“-Ideal führen zu können. Seine Mutter und seine Schwestern begrüßen in ihrem Standesdünkel, daß er kurz nach Gründung einer eigenen Praxis diese wieder aufgibt und nach Australien auswandert, da er sie als Arzt in ihrer Gegend, die nur von der Oberschicht bewohnt wird, folglich nicht mehr länger in Verruf bringen wird.

Mother and sisters [...] were, he thought, glad to know him well away. In their eyes he had lowered himself by taking up medicine; to them it was still of a piece with barber's pole and cupping-basin. (142)

Mahonys Berufswahl als Arzt deutet auf seinen Wunsch hin, heilend tätig zu sein. Dahinter verbirgt sich jedoch nicht die typisch ethisch-moralische Gesinnung, die jedem Arzt abverlangt wird, der den Eid des Hippokrates abgelegt hat, sondern eine für die Romaninterpretation symbolische Bedeutung. Während der Grund für Mahonys Berufswahl konkret an seinen Bemühungen um seine Mutter und seine Schwestern ablesbar ist, läßt sich abstrakt aus ihr der Schluß herleiten, er wolle den einstigen Status des inzwischen im Niedergang begriffenen Adels wieder herstellen. Beide Hypothesen verdeutlichen, welche Bedeutung die Wahl des Berufes für die Romananalyse hat. So stellt die den Adel repräsentierende Familie Mahonys einen kranken Organismus dar, der eines Arztes bedarf, da ihm in der Industriegesellschaft seine Lebensgrundlage entzogen worden ist. Die einzige erfolgversprechende Behandlungsmethode, die Mahonys Mutter und seine Schwestern vor dem Untergang bewahren könnte, besteht darin, sie aus ihrer Stagnation herauszureißen. Mahony ist jedoch auch Arzt geworden, da es zu der Zeit, in der er lebt, kaum einen anderen reputierlichen Beruf gibt, mit dem sich genug Geld verdienen ließe, um den Niedergang seiner Familie zu stoppen. Palmer sieht den Grund für die Armut von Mahonys Familie in deren starrem Festhalten an Konventionen.

His family was part of the English garrison. Poor as crows, never having enough food on the table, they still retained their stiff-backed gentility, their periwigged forms of address, their unbendable pride.¹⁴

Anders als seine Mutter und seine Schwestern hält Mahony nicht kompromißlos an Konventionen fest, sondern trägt nunmehr wie ein Bürgerlicher zu deren Lebensunterhalt bei. Selbst aus Australien läßt er ihnen Geld zukommen. Palmer schreibt hierzu:

Mahony, in becoming first a doctor in England and then an emigrant to the goldfields, had in a sense trodden the conventions of his family underfoot.¹⁵

Als Mahony seine Familie nach siebzehn Jahren, die seit seiner Auswanderung vergangen sind, in Dublin besucht, stellt er jedoch fest, daß ihr Niedergang trotz seines Eingreifens weiter fortgeschritten ist. Vergeblich suchen sie ihre Armut vor ihm zu verbergen.

At a glance he saw through the inventions and excuses, the tricks and stratagems with which they bolstered up their lives; while yet retaining their dignity as great ladies. [...] In this big house not a single servant moved; his sisters's thin, elderly hands were hard and seamy with work. (384)

Seine Mutter und seine Schwestern sind nicht nur in ihrer Lebensführung, sondern auch in ihrem Äußeren von Armut gezeichnet.

His relatives [...] had made giant strides along the road of decay: throats had sagged, eyes grown smaller, knuckles bonier. [...] „What frights!“ was his verdict on this deviation from the norm. [...] No! the food they set before him stuck in his throat; it was so much taken from them, who looked so bloodless. (383/4)

Das starre Festhalten an Konventionen hat zur Folge, daß der Grundbesitz der Mahonys verfällt.

The spiritual depression that is Ireland's first gift to her homings sons was invading [Mahony]: looking about him he saw only stagnation and decay. (383)

Um seine Mutter, Sophy und Lucinda nicht in ihrem Stolz zu verletzen, gibt sich Mahony den Anschein, keine Kenntnis von ihrer Lage zu haben.

Yet, though he grudged himself each mouthful, he did not dare either to refuse what was offered him, or to add to it by a gift of money or eatables - anything that might have shown them he saw how matters stood. Banknotes slipped, unmentioned, into a letter from far Australia had been a different thing. (384)

Eigene berufliche Mißerfolge nach seiner kurzzeitigen Übersiedlung nach England zwingen Mahony jedoch, seine Abgaben an die Familie einzustellen.

[Mahony] understood [...] what the withdrawal of the ninety to a hundred pounds yearly [...] must have meant to them. It had no doubt made all the difference between comparative ease and their present dire poverty. (385)

An Mahonys Mutter und seinen Schwestern wird deutlich, daß diejenigen aus der *gentry* zum Niedergang verurteilt sind, denen es an der Bereitschaft fehlte, sich gesellschaftlichen Lebensumständen anzupassen, die zunehmend vom Bürgertum

¹⁴ N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 73

¹⁵ N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 73

beeinflusst und geformt werden. Mahony hat den Niedergang seines Elternhauses nur verlangsamen, ihn aber nicht verhindern können.

8.3.2. Vom *gentleman* zum *digger*

In Mahonys Leben lösen Phasen konventionellen und konventionsfreien Denkens einander ab, wobei seine Grundhaltung als *gentleman* jedoch immer konventionell bleibt. Das Bestreben, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, setzt nur dann ein, wenn es für ihn keinen anderen Ausweg gibt. Elliott vermerkt zu Mahonys konventioneller Einstellung:

All the time [...] the attempt is made to retain the old glories, the ancient manner and the hold on an English or European sense of values.¹⁶

The world Richard Mahony regrets is after all a comparatively trivial world at its best - a world of conversation and talk, of philosophy, music and art, science and religion.¹⁷

Er entscheidet sich erst, einen Beruf zu ergreifen und Geld zu verdienen, als er sich mit seiner Mutter und seinen Schwestern in existenzieller Not befindet.

By squandering such money as there was, his own portion among it [his mother and sisters] had forced [Mahony] into the calling they despised. (143)

Das zur Neige gehende Vermögen zwingt die Familie zu immer neuen Einschnitten in ihrem Lebenswandel. Da Mahony mit seinem Verdienst als Arzt nicht imstande ist, schnell genug diesem Zustand entgegenzuwirken, schließt er sich der im Zuge des Goldrausches entstandenen Ausreisewelle nach Australien an, um auf rasante und, in Anbetracht der Entfernung von Irland, unbeschämende Art und Weise die alten Vermögensverhältnisse wieder herzustellen.

[Mahony] had come to the colony [...] with the fantastic notion of redeeming the fortunes of his family. (76)

In der von seiner sozialen Struktur her noch ungeprägten australischen Gesellschaft sieht Mahony einen anderen Grund, seine Heimat zu verlassen. Die kapitalistische Grundhaltung der Menschen, die sich im 19. Jahrhundert eine neue Existenz in Australien aufzubauen begannen, bot ihm eine günstige Voraussetzung für die Rückgewinnung des Familienvermögens. Im viktorianischen England herrschte dagegen eine strenge Aufteilung der Gesellschaft in Klassen und Schichten, die es Mahony als *gentleman* nahezu unmöglich gemacht hätte, einem Beruf nachzugehen, ohne seinem gesellschaftlichen Ansehen zu schaden. Durch den nicht zuletzt von seiten der Presse angezettelten Goldrausch in Euphorie versetzt, versäumt Mahony jedoch, den einzig und allein auf die wirtschaftlichen Interessen der britischen Krone ausgerichteten Inhalt der vielversprechenden Zeitungsmeldungen auf seine Richtigkeit zu überprüfen. Der Illusion folgt unmittelbar die Ernüchterung. Mahony gerät in eine Welt, die er schon nach kurzer

¹⁶ B. Elliott. *Singing to the Cattle*. S. 101

¹⁷ B. Elliott. *Singing to the Cattle*. S. 103

Zeit ablehnt. Der Erzähler wertet die Methode, mit der Menschen für die australischen Goldminen angeworben wurden, sehr kritisch:

Thanks to the rose-water romance of the English press, many a young man [...] was enticed away from a modest competency, to seek his fortune [...] where it was pretended that nuggets could be gathered like cabbages. [...] Mahony scamped the recital of his own sufferings: the discomforts of the month he had been forced to spend in Melbourne getting his slender outfit together; the miseries of the tramp to Ballarat on delicate unused feet, among the riff-raff of nations [...] He scamped, too, his six-months' attempt at digging - he had been no more fit for the work than a child. (70)

Seine Familie läßt Mahony über sein Schicksal in Ballarat, dem seit 1851 berühmtesten australischen Goldabbaugebiet, im ungewissen, da er um ihre ablehnende Haltung gegenüber seiner unkonventionellen Lebensweise weiß.

[Mahony] had sent them what he could; but that little was in itself an admission of failure. They made no inquiries about his mode of life, preferring it to remain in shadow; enough for them that he had not amassed a fortune. Had that come to pass, they might have pardoned the rude method of its making - in fancy he listened to the witty, cutting, self-derisive words, in which they would have alluded to his success. (143)

Den körperlichen Anstrengungen als *digger* nicht länger gewachsen, setzt Mahony zu einem neuen Versuch an, das Familienvermögen zu erneuern. Bei seinen Erkundigungen über seine Aussichten als Arzt erfährt er von einer regelrechten Ärzteschwemme, die er mit folgenden Worten beschreibt:

„The place was overrun. Never a medico came out and found digging too much for him, but he fell back in despair on his profession.“ (147)

In seiner finanziellen Ausweglosigkeit und dem Wissen darum, es bereits zu viele Ärzte in Australien gibt, beginnt Mahony Handel zu treiben.

Worn to skin and bone, his small remaining strength sucked out by dysentery, he had in the end bartered his last pinch of gold-dust for a barrow-load of useful odds and ends; and this had formed the nucleus of his store. (70)

In seiner jetzigen Stellung als Geschäftsmann verliert Mahony ebensowenig seinen Status als *gentleman* aus den Augen wie vorher als *digger*. Palmer schreibt über ihn:

On coming to the field, Mahony had dropped his profession, but he has not on that account allowed himself to be submerged in the crowd of diggers.¹⁸

Die Folgen, die sein Auftreten als *gentleman* in einer Gesellschaft hat, in der nur Geld Standesunterschiede rechtfertigt, stellt McLeod dar:

Mahony believes in his status as a gentleman in a society where the concept is irrelevant. His courteous treatment of his customers, his appeals to the diggers, his efforts to be neighbourly to Old Ocock, are all perfectly genuine, but they spring from the innate knowledge that since he is their superior, it behoves him to treat them respectfully. He has obligations. The trouble is that his democratic neighbours are convinced that they are as good as the next man, and they can immediately sense his condescension.¹⁹

¹⁸ N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 73

¹⁹ K. McLeod. *Henry Handel Richardson*. S. 105

Green schreibt über Mahony:

It is the conservative side of Mahony that is stressed and this fits in with the general purpose of depicting him as a lonely gentleman in a land of money-grubbers.²⁰

Da Mahony als *gentleman* nie die unternehmerischen Kenntnisse erworben hat, die im Geschäftsleben unabdingbar sind, und sich nicht der betrügerischen Methoden anderer Ladeninhaber bedient, um zu Geld zu kommen, geht sein Gewinn immer mehr zurück. Der Erzähler zeichnet von Mahony ein sehr positives Bild:

[Mahony] would rather have been hamstrung than stoop to the tricks in vogue with regard to the weighing of gold-dust: the greased scales, the wet sponge, false beams, and so on. [...] He had a clearer conscience than the majority [...] The born shopman's knack of palming off or persuading to a makeshift was not his. [...] He sometimes surprised a ridiculous feeling of satisfaction when he chased a drunken and insolent customer off the premises. (107)

Mahonys Geschäftseinnahmen bleiben darüber hinaus durch die Eröffnung großer Kaufhäuser gering, die im Zuge der industriellen Entwicklung des Landes und der daraus resultierenden Zunahme der Bevölkerungsdichte entstehen.

In the western township [...] no less than six new General Stores have gone up. [...] They've all got big plate-glass windows; and were crowded with people. [...] there's a regular exodus up west. (146)

If this went on, Ballarat would soon stand on a level with any city of its size [in England]. (151)

Mit der rasanten Erschließung Australiens wird das Ziel verfolgt, aus den noch unerschöpflich reichen natürlichen Ressourcen unter Zuhilfenahme modernster Technik größtmögliche Gewinne zu erzielen.²¹ Der Erzähler beschreibt, zu welchen industriellen Veränderungen es unmittelbar um Mahony herum kommt:

The character of the diggings was changing before [Mahony's] very eyes. Nowadays [...] tubs, cradles, and windlasses were rarely to be met with. Engine-sheds and boiler-houses began to dot the ground; here and there a tall chimney belched smoke, beside a lofty poppet-head or an aerial trolley-line. The richest gutters were found to take their rise below the basaltic deposits; the difficulties and risks of rock-mining had now to be faced, and the capitalist, so long held at bay, at length made free of the field. (187)

Während viele Einwanderer über die industrielle Erschließung Australiens zu Reichtum gelangt sind, hat es Mahony aus den oben genannten Gründen nicht geschafft, sein Geschäft gewinnbringend zu führen. Er beschließt jedoch nicht nur aus diesem Grund, nach England zu gehen und sich dort als Arzt niederzulassen, sondern auch, weil er als *gentleman* darüber unzufrieden ist, daß sich die kulturelle Entwicklung in Australien nicht schnell genug vollzieht.

[Mahony] let his [thoughts] range freely over the future. Of the many good things this had in store for him, one in particular whetted his impatience. It took close on a twelvemonth out here to get hold of a new book. On Ballarat not even a stationer's existed. [...] You perforce fell behind in the race, remained ignorant of what was being said and done - in science, letters, religious controversy - in the great world overseas. (116)

²⁰ D. Green. *Henry Handel Richardson and Her Fiction*. S. 335

²¹ vgl. S. B. Liljegren. *Aspects of Australia in Contemporary Literature*. S. 46

Nachdem er sich auf Anraten Marys und ihres Bruders John, der ihm einen finanziellen Vorschuß gewährt, jedoch dazu entschieden hat, in Australien zu bleiben, lassen die ersten Patienten nicht lange auf sich warten. Dazu haben neben Marys gesellschaftlichem Engagement die Umstände beigetragen, mit dem einflußreichen Rechtsanwalt Henry Ocock befreundet zu sein sowie in das Bürgertum eingeheiratet und in John Turnham einen Minister zum Schwager zu haben. Durch seine medizinischen Erfolge wird er schnell über die Grenzen Ballarats hinaus bekannt. Der Erzähler äußert sich sehr lobend über Mahony:

The practice was shaping satisfactorily. [...] In addition his fellowpractitioners showed signs of waking up to his existence. He had been called in lately to a couple of consultations; and the doyen of the profession on Ballarat [...] had praised his handling of a difficult case of version. (188)

Indes schreibt Elliott über Mahony:

What was fine and delicate in Mahony's mind *had* to go, because there was no use for it in the Australia of the sixties and seventies.²²

Elliotts Worte legen einen Vergleich mit Darius Clayhanger nahe. Während dieser freiwillig die materiellen den ideellen Werten vorzieht, ist es bei Mahony umgekehrt. Er sucht den materiellen Erfolg nur, um mit ihm sein Leben auf ideeller Grundlage einzurichten. Wie wenig er auf der einen Seite dadurch mit seinen australischen Mitmenschen gemeinsam hat, wie sehr er aber auf der anderen Seite gezwungen ist, um der Schaffung dieser ideellen Grundlage wegen Geld zu verdienen, betont auch Moore.

All colonists [...] shared a common characteristic: the fundamental urge to better their economic conditions. [...] They were predominantly people „on the make“, and they formed a strongly acquisitive society. [...] Henry Handel Richardson [...] seized on this basic feature when she entitled her trilogy *The Fortunes of Richard Mahony*. Money, she herself declared, was as much a protagonist in the book as Mahony himself.²³

Mahony erreicht schnell sein Ziel. Der Erzähler beschreibt die Folgen seines wachsenden Ansehens:

Local dignities had been showered on [Mahony]. [...] his visiting-book rarely shewed a blank space; people drove in from miles round to consult him. (316)

Längst ist Mahony nicht mehr weit von der Verwirklichung seines Wunsches entfernt, der ihn nach Australien geführt hat: der Erwerb eines Vermögens, das ihm selbst und seinen Angehörigen in Dublin wieder ein Leben ermöglicht, wie sie es gewohnt sind.

He had [...] a sure yearly income of some twelve or thirteen hundred. (316)

Nicht mehr lange braucht er seinen Unmut über seine unbefriedigten kulturellen Bedürfnisse und die nur auf materiellen Wohlstand ausgerichteten Interessen seiner

²² B. Elliott. *Singing to the Cattle*. S. 100

²³ T. I. Moore. *Social Patterns in Australian Literature*. S. 47

australischen Mitmenschen in Kauf zu nehmen. Seine Worte geben wieder, wie sehr er diesen „money-grubbers“ gegenüber abgeneigt ist.

„All I ask is to live among human beings with whom I have half an idea in common - men who sometimes raise their noses from the ground, instead of eternally scheming how to line their pockets, reckoning human progress solely in terms of £ s. d. (325)

Money, money, money! I'm sick of the very sound of the word. [...] This sordid riff-raff!! These hard, mean, grasping money-grubbers!“ (324/5)

Er übt jedoch nicht nur Kritik an seinem gesellschaftlichen Umfeld, sondern auch daran, noch immer nicht die Zeit gefunden zu haben, nach seinen ideellen Vorstellungen zu leben, da er gezwungen ist, dem Geld hinterherzujagen.

He had had no time for study; all his strength had gone in keeping his income up to a certain figure. [...] Like a fool he had believed it possible to serve mammon with impunity, and for as long as it suited him. He knew better now. (317)

In seiner Unzufriedenheit unterscheidet er sich von Darius, der in seiner harten Arbeit um des materiellen Wohlstandes willen aufgeht und die ihm von Shushions mit auf den Lebensweg gegebenen Ideale aus seinem Leben immer mehr verdrängt.

Jeffares stellt Richardsons Zitat aus Horaz' Oden: „Coelum, non animum, mutant, qui trans mare currunt.“ in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen, die er über Richard Mahony anstellt.²⁴ Mahonys Weg bis zum Erreichen seines Ziels, die ursprünglichen Vermögensverhältnisse seiner Familie in Dublin wieder herzustellen, führt ihn geradewegs in eine Falle („he feels trapped“). Er wird zwar materiell erfolgreich, kann dafür aber nicht mehr länger sein Leben als *gentleman of leisure* fortsetzen:

He seeks material success but that success, once gained [...], hinders his desire for intellectual independence. He is torn between these material and spiritual aims.²⁵

²⁴ A. N. Jeffares. „The Fortunes of Richard Mahony Reconsidered“. S. 159

²⁵ A. N. Jeffares. „The Fortunes of Richard Mahony Reconsidered“. S. 159

8.3.3. Vorurteile gegenüber Heimkehrern aus Australien

Infolge wachsender Unzufriedenheit beschließt Mahony, vorzeitig nach England zurückzukehren, um dort eine Praxis zu führen, bis er finanziell in der Lage ist, sich aus dem Beruf zurückzuziehen und als *gentleman* nach seinen Vorstellungen zu leben. Seine Frau Mary versucht vergeblich, ihn um der Vorteile willen, die sie in der Verschiebung der Rückkehr sieht, von dem Entschluß abzubringen, Australien zu verlassen.

If only he could have held on in patience! Four or five years hence, at most, he might have considered retiring from general practice. [Mary] almost wept as she remembered how they had once planned to live for that day. (326)

Elliott setzt sich mit dem Grund für Mahonys Rückkehr auseinander und beschreibt zugleich die Folgen, die daraus für ihn entstehen.

As his financial position improves, so his spiritual comfort decreases: he grows restless because of the crudities of the place and the society in which his life is cast. He longs for „home“ and refinement, throws up his practice and goes back to England - only to find that he is now neither the one nor the other, neither the Anglo-Irish gentleman of his early upbringing nor the Australian he had shuddered to become.²⁶

Mahonys Weg zurück nach England kommt einer Flucht aus dem Exil, ja sogar aus einem Gefängnis, nicht aber aus der Emigration gleich, da Australien für ihn immer nur Mittel zum Zweck, nie aber ein Land war, in dem er je auf Dauer leben wollte. Jeffares erinnert an dieser Stelle an Australiens Vergangenheit als „convict settlement“. Er schreibt:

The continent itself seemed a vast prison - and material success for Mahony [...] could mean escape. The land imprisoned those who came to plunder it.²⁷

In England erfüllen sich Mahonys Erwartungen nicht, dort mit demselben Erfolg, den er als Arzt in Australien gewohnt war, die noch fehlenden finanziellen Mittel zu erwirtschaften, die es ihm ermöglichen, den Rest seines Lebens als *gentleman of leisure* verbringen zu können.

England had no welcome for her homing sons, or any need of them: their places were long since filled. (416)

Der Erzähler übt scharfe Kritik an der abweisenden Haltung der Engländer gegenüber ihren heimkehrenden Landsleuten. Seine Sympathie gehört Mary. Die Ablehnung, auf die sie in der englischen Oberschicht, mit der Mahony gesellschaftlichen Umgang pflegt, stößt, vermag aus der Erzählperspektive nichts daran ändern, daß sie ihren englischen Geschlechtsgenossinnen gegenüber die Überlegene ist.

[Mary's] manner had a naturalness, her gestures a spontaneity, which formed only too happy a contrast to their ruled and measured restraint. [...] She fixed a straight, simple gaze on people and

²⁶ B. Elliott. *Singing to the Cattle*. S. 100

²⁷ A. N. Jeffares. „The Fortunes of Richard Mahony Reconsidered“. S. 161

things; walked with a freer step, was franker in her speech, readier with her tongue; she stood up to members of the other sex as women did *not* do here. [...] No connection between Mary and the [...] downcast, unroving [...] eye, the hands primly folded at the waist, the short, sedate steps, of the professing English lady. (414)

Die Oberschicht hält Mahony im Vergleich zu Mary für „quite presentable“. Diese Einschätzung stellt für ihn eine Beleidigung in seiner Ehre als *gentleman* dar, die für ihn unentschuldigbar ist.

He could imagine, though he had not seen, the impudent shrug that accompanied the stressing of the pronoun. Thus wantonly did mortals glance at, sum up and dismiss one another. The jar to his pride was a rude one. For, ingrained in him, and not to be eradicated, was the conviction that he was gentleman first, doctor second: slights might be aimed at his profession, but not at him in person. (414)

Mary gerät als Gastgeberin in Kritik, weil sie Mrs. Johnston-Perkes eingeladen hat, deren Zugehörigkeit zur *business class* dafür sorgt, daß sich die Oberschicht von ihr abwendet.

[Mr. Perkes] had some connection with a publishing firm; and though [he] himself had never soiled his hands thus, yet the business stigma [...] clung to him and his lady-wife and tracked them from place to place. What followed proved [...] that [...] the Johnston-Perkes were not by any means good enough for the upper crust of Buddlecombe; and the consequence was, Mary's party was a failure. (393)

Im Anschluß an einen zweiten Empfang wird Mary endgültig für gesellschaftsunfähig erklärt, da sie statt eines warmen Menüs ein Büfett serviert.

Till [Mahony] saw the amazed glances flying between the ladies, did he grasp how wrong Mary had gone. A laden supper-table was an innovation: and who were these newcomers [...] to attempt to improve on the customs of Buddlecombe? (393/4)

Mary zieht das unkomplizierte Miteinander in Australien der Etikette in der englischen Oberschicht vor. Mahony erklärt sie warum:

„Sometimes I really feel quite confused. To remember I mustn't shake hands here or even bow there. [...] Out *there*, you had to forget what a person's outside was like - I mean his tablemanners and whether he could say his aitches - as long as he got on and was capable ... or rich. But here it's always: 'Who is he? How far back can he trace his pedigree?'. I do believe you might be friends with a swindler or a thief, as long as his family-tree was all right.“ (395)

Auch Mahonys negative Erfahrungen mehren sich. Neben der Geringschätzung, mit der er als *gentleman* behandelt wird, stößt er in Anbetracht der Jahre, die er in Australien verbracht hat, unter seinen englischen Kollegen als Arzt auf Vorurteile.

„Australia! We all know what *that* means. Ask [Mahony] what other trades he's plied there. Make him turn out his credentials.“ (408)

Aus den Konventionen, mit denen die Menschen hier den Stab über Mahony brechen, zieht er seine Konsequenzen.

„If such are the tales that are going the round about me, Mary - charlatan and quack, a colonial ne'er-do-well trading on a faked diploma and so on; if it's a blot on my reputation to have lived and practised in the colonies [...] then [...] I go from here. [...] I'm not good enough for them - a man who has held a first-class practice in the second city of Victoria not good enough for the torpid livers of Buddlecombe!“ (408/9)

Die Konventionen der englischen Oberschicht haben seine Möglichkeiten zur Wiederherstellung der alten Vermögensverhältnisse zunichte gemacht.

The mischief was not only that the practice didn't move properly: what came was of entirely the wrong sort. He had not had half a dozen calls to good houses since starting. The patients who had thus far consulted him were the servant-girls and petty tradesmen of the neighbourhood. (379)

Bis auf London scheint es in ganz England keine Aussicht auf eine Überwindung dieser Konventionen zu geben. Nach London zieht es Mahony jedoch nicht.

But where to go? [...] Back to some sordid manufacturing town, with its black mud and slippery cobble-stones, to act as medical adviser to a handful of grooms and servant girls? Or to another village to see exclusive country-folk turn up their noses at your wife? [...] Not if he knew it! - There now remained only London to consider. [...] But at the mere thought of London he shrank into himself. [...] Great cities were not for him: he was too old to stand the strain of their wear and tear. (415/6)

Mary sieht London mit den Augen einer Australierin und zieht daher einen Vergleich zwischen dieser Stadt und Ballarat.

[Mary] thought London not a patch on Ballarat; thought it cold, comfortless, dreary; a bewildering labyrinth of dirty streets. And the longer she stayed there the more she regretted the bright, clean, sunny land of her adoption. (364)

She could sometimes almost have smiled did she think of the sacrifices they had made. (378)

Die qualitativen Unterschiede zwischen dem Leben in Australien und dem in England zeichnen sich vor Marys Augen immer deutlicher ab.

To have flung up a brilliant practice, a big house in a small dull street, in a dull, ugly, dirty town! (372)

Mary überredet Mahony, nach Australien zurückzukehren, womit sich dieser jedoch nur aufgrund der Ausweglosigkeit seiner Lage, nicht aber aus Heimatverbundenheit einverstanden erklärt.

„Only do not call it home,“ was his unspoken request. Short of a miracle that name would never, he believed, cross his lips again. No place could now be „home“ to him as long as he lived. He was once more an outcast and a wanderer; must go back in humiliation to the land that had eaten up his prime, and there make the best of the years that were left him. (417)

Die Gedanken, denen Mahony im stillen nachgeht, zeigen, daß er seine Rückkehr als Niederlage empfindet, hatte er doch hundertprozentig damit gerechnet, in England an seinen beruflichen Erfolg in Australien anknüpfen und dadurch schon bald sein Leben als *gentleman* nach dem „leisure-time“-Ideal fortsetzen zu können. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang aber auch daran, daß Mahony England deshalb verließ, weil er die Befürchtung hatte, als *gentleman* durch die Ausübung eines Berufes sein Ansehen zu verlieren. Folglich gäbe es für ihn an sich keinen Grund, darüber erstaunt zu sein, daß er in der Oberschicht auf Ablehnung stößt, die noch durch sein Leben in Australien bekräftigt wird, denn letztlich sieht sie in ihm genauso einen unkultivierten „money grubber“ wie er in jedem australischen Einwanderer. Andrew K. Thomson schreibt:

There is no essential difference in the way the Challoners treated the Mahonys in Buddlecombe and the way Mahony treated the Devines in Ballaret.²⁸

Das Tragische an Mahony besteht darin, daß England ihn genauso wenig als sein Zuhause empfängt wie er Australien als sein Zuhause empfindet. Die Worte „[As he and his wife] neared the English coast there was a cold iron grey sky above them, a cold and stony aspect of things.“ nehmen vorweg, wie er infolgedessen über seine Zukunft denkt:

He was an outcast and a wanderer. (1022)

Seine Erwartungen, die er in England „related by the sight of the freshness that the rain brought to the landscape“ gesetzt hat, stehen in krassem Widerspruch zur Realität, wie ihm sehr bald bewußt wird: „[The landscape] was lovely as a garden but with a gardens limitations.“ Jeffares setzt überdies Englands „littleness, her tiny, tight compactness, the narrow compass“ mit der Engstirnigkeit in den Köpfen der Engländer gleich, die er „petty snobberies“ nennt. Aus dieser Perspektive betrachtet, leuchtet es ein, daß Mahony das ihm verhaßte Australien Jeffares Worten zufolge plötzlich „with a gaudy brilliancy of light and coloring“ vor sich sieht. Nach seiner Rückkehr sieht er Australien jedoch wieder in dem ihm gewohnten Licht. Er wird durch das ihm fehlende Zuhause schließlich zum ewig Suchenden, der schließlich an seiner Haltlosigkeit zerbricht:

The land to which he exiled himself, from which he has sought escape, finally takes him to itself in death.²⁹

In Ultima Thule, dem Familienwohnsitz, sieht Jeffares in Verbindung mit Mahonys Haltlosigkeit symbolische Bedeutung:

It was [Mahony's] means of discovery and escape, and his delight in the ships that carried him across the seas is symptomatic of his love of changing surroundings.³⁰

8.3.4. Ein Leben nach dem „leisure-time“-Ideal

Während der Überfahrt nach Australien erhält Mahony die Nachricht, daß er durch seine längst von ihm verloren geglaubten *Australia-Felix*-Aktien über Nacht reich geworden ist. Sein Niedergang wird somit ausgerechnet durch das auf australischem Boden sich durch das Fehlen viktorianischer Konventionen ungehindert ausbreitende kapitalistische Wirtschaftswachstum aufgehalten. Mahony ist jetzt in der Lage, die alten Vermögensverhältnisse seiner Angehörigen in Dublin wieder herzustellen und ein Leben als *gentleman* nach dem „leisure-time“-Ideal führen zu können.

For the first time in his life Mahony found himself in possession of all the books he wanted: rare books hard to get; expensive books he had till now never felt justified in buying. (465)

He brushed up his musical accomplishments, too; and his pleasant tenor, his skill as a flute-player, brought him into fresh demand. (453)

²⁸ A. K. Thomson. „Henry Handel Richardson's *The Fortunes of Richard Mahony*“. S. 425

²⁹ A. N. Jeffares. „*The Fortunes of Richard Mahony Reconsidered*“. S. 159

³⁰ A. N. Jeffares. „*The Fortunes of Richard Mahony Reconsidered*“. S. 161

Mahonys Interesse an Literatur und Musik läßt einen Vergleich mit Darius und Soames zu. Während er seinen materiellen Wohlstand zur Befriedigung seiner kulturellen Bedürfnisse nutzt, verliert Darius über seinen materiellen Wohlstand seine kulturellen Interessen, denen er als Kind in der Sonntags- und Abendschule nachging. Soames hingegen interessiert sich zwar wie Mahony für kulturelle Dinge, doch geschieht das nicht um ihrer selbst willen, sondern um damit Geld zu verdienen. Mahony bleibt infolge dieser Beobachtung der einzige, der ideelle Werte pflegt. Der Grund dafür läßt sich aus seiner sozialen Herkunft ableiten: Seine klassische Bildung und Erziehung begleiten ihn durch sein ganzes Leben. Er kommt aus einer Familie, deren Lebensinhalt sich über Generationen darauf beschränkte, nach ihren kulturellen Neigungen zu leben. Darius und Soames hingegen zählen zu den Neureichen: Darius' Vater war Arbeiter, Soames' Vorfahren waren Bauern. Zum sozialen Aufstieg von Darius' Vater und Soames' Vorfahren hat es nur durch deren stark ausgeprägtes Besitzdenken kommen können, über das hinaus ihnen kein Platz für die Entwicklung kultureller Bedürfnisse blieb. Es nimmt daher nicht wunder, daß dieses Denken in Darius und Soames selbst dann noch in seiner Ausschließlichkeit fortlebt, als sie fest in die Oberschicht integriert sind. Erinnert sei an Soames' „possessive instinct“ und Darius' Gehirnerweichung, mit denen die Erzähler das materialistische Denken der beiden kritisieren. Im Vergleich zu ihnen stellt sich bei Mahony das materialistische Denken nicht als Problem dar, da es für ihn nur solange existiert, bis er sich in Australien den konventionellen Maßstäben angepaßt hat, die ihm als *gentleman* die englische Aristokratie in ihrer Lebensweise vorgibt. Darüber hinaus erlischt sein materialistisches Denken. Ihm wohnt folglich auch kein Besitzstreben inne, auch wenn die Anschaffungen, die er vornimmt, auf den ersten Blick den Eindruck erwecken.

He put his men-servants into livery, stocked his cellars, bought silver table-appliances and egg-shell china, had his crest stamped wherever it could find a place. And the things he bought for [Mary] were of the same costly nature. (455)

Mahony findet zum ersten Mal seit seiner Ankunft in Australien die Zeit, nach seinen ideellen Wertvorstellungen zu leben. Darin eingeschlossen ist sein Bedürfnis, sich von der Beziehung zu seinen Mitmenschen zu lösen, deren Besitzstreben ihm noch unangenehmer vor Augen tritt als zu der Zeit, in der er als Arzt praktizierte. Trotz seiner fieberhaften Suche kann er unter ihnen niemanden entdecken, der ihm - „Dr. Richard Townshend-Mahony, F. R. C. S., M. D., Edinburgh“ - in seiner klassischen Bildung und Erziehung auch nur annähernd ähnelt.

His most crying need had been for spiritual companionship; for the balm of tastes akin to his own.³¹

³¹ N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 75

Palmer beschreibt Mahony als einen Mann, der von sich selbst glaubt, mit seiner Erziehung und seiner Bildung der Welt, wie sie sich ihm in Australien darbietet, voraus zu sein.

In many of his attributes Richard Mahony stemmed from the eighteenth century. He believed he was a member of a small, precise community of cultivated people who had perfected a code of speech and manners, established an absolute standard of values, built up a fabric of scientific knowledge - all in the teeth of a barbaric world that was to be regarded with distrust.³²

Mahony lehnt es ab, die nur auf Besitz ausgerichteten Interessen der australischen Einwanderer mit den ihn als *gentleman* auszeichnenden Eigenschaften zu kultivieren. Elliott schreibt hierzu:

Mahony's tragedy was not to accept the necessary immolation of the finest qualities of his European civilized mind in order that simple and fundamental things should establish themselves and grow.³³

Statt sich in die australische Gesellschaft zu integrieren und seine ablehnende Haltung ihr gegenüber zu überwinden, zieht er sich in die Welt der Bücher zurück.

„Give me books and I don't want people.“ (485)

Er löst auch den Kontakt zu seinem alten Freund Purdy, da dessen Erscheinungsbild und die veränderten Umgangsformen, die dieser sich unter den primitiven Lebensbedingungen als *digger* im Verlauf der Jahre angeeignet hat, nichts mehr mit dem Spielgefährten gemein haben, mit dem er sich als Kind heißhungrig auf Marmeladenbrote stürzte. Auch Purdys durch Börsenspekulationen über Nacht hereingebrochener materieller Wohlstand, der in krassem Gegensatz zu seiner sozialen Herkunft aus der *lower class* steht und sie daher nur noch mehr verrät, vermag nichts an seiner Einstellung zu ändern.

Mahony shrinks from anything that looks like vulgarity; the word „refinement“ comes to his lips continually. [...] The civilized values he is so conscious of really do mean more than material comfort for him.³⁴

„The civilized values mean more than material comfort for him!“ Mit Palmers Worten lassen sich die Prioritäten, die Mahony sich in seinem Leben setzt, zusammenfassen. Über sie vergißt er, daß er dem Verhalten seiner Mitmenschen mit derselben Intoleranz begegnet, die ihm und Mary in England entgegenschlug. Zu Mary sagt er:

„[Purdy] drank his tea out of his saucer [...] he spoke and looked like what I veritably believe him to be: an ostler in some stable. Horsey checks, dirty nails, sham brilliants; and a mind and tongue to match. [...] *Do I need to mix with ostlers at my time of life? ... and in my present position.*“ (486)

In die Verwirklichung seiner ideellen Wertvorstellungen bezieht er auch die für Aristokraten ein kulturelles Muß darstellende *grand-tour* ein.

Plenty of money, introductions to good people, going everywhere, seeing everything; and ending up [...] with a jaunt to the Paris Exhibition and a tour of the Continent. (545)

³² N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 72

³³ B. Elliott. *Singing to the Cattle*. S. 100

³⁴ N. Palmer. *Henry Handel Richardson*. S. 75

Mary versteht nicht, warum er nur um der *grand-tour* willen bereit ist, sein schönes Zuhause aufzugeben und von Freunden und Nachbarn Abschied zu nehmen.

Tours and exhibitions meant nothing to her. She hadn't the least desire to travel - or at any rate to go farther afield than Sydney or Tasmania. She had been so happy here ... so perfectly happy! (545)

Als Bürgerliche teilt Mary nicht Mahonys Interesse an jahrhundertealter Kultur, da es nie in ihr geweckt wurde. Statt dessen geht sie in einer Umgebung auf, die völlig unberührt von ihr ist. Mit der sich in ihrer „naturalness“ widerspiegelnden Loslösung von Konventionen trägt sie zum Niedergang der Werte bei, die, wie das Beispiel der *grand-tour* zeigt, Mahony an der Integration in die australische Gesellschaft hindern.

8.3.5. Kapitalflucht

In Venedig erfährt Mahony, daß ihn sein Börsenmakler um sein gesamtes Vermögen gebracht hat. Die *grand-tour* ist damit für ihn und seine Familie zu Ende.

When [...] Mahony set foot in Australia, it was to find that the fortune with which that country but some six years back had so airily invested him no longer existed. He was a ruined man; and [...] must needs start life over again. (585)

Durch den Verlust seines Vermögens bekommt Mahony auch die negativen Folgen des kapitalistisch-materialistischen Denkens zu spüren. Der Kapitalismus begünstigte zwar den materiellen Fortschritt, förderte aber zugleich die moralische Dekadenz, wie das Beispiel des Börsenmaklers zeigt. Auch menschliche Beziehungen leiden unter den negativen Folgen dieses materialistischen Denkens, wie er jetzt, da er von einem Tag zum anderen verarmt ist, erkennt. Dieselben Menschen, die früher wegen seines materiellen Wohlstandes Umgang mit ihm suchten und ihm jetzt beweisen könnten, daß ihnen außer ihrem materialistischen auch ethisch-moralisches Denken innewohnt, wenden sich von ihm ab. Mahony zieht sich daraufhin noch mehr in sich zurück, als er es bereits in der Vergangenheit gewohnt war.

For no sooner did he learn the full extent of his losses, than he was ripe to detect a marked reserve, not to say coolness, in the manner of his former friends and acquaintances. [...] Well! if this was a foretaste of what he had to expect - snubs and slights from men who would once have been honoured by his notice - the sooner he got out of people's way the better. (585/6)

He now fell into a solitariness beyond compare: got the habit of solitude, and neither missed nor wanted the company of his fellows. (589)

Um seine Familie ernähren zu können, eröffnet er erneut eine Arztpraxis. Diesmal kostet ihn dies jedoch Überwindung.

He must set up his plate again with all dispatch; resume the profession he had once been so heartily glad to retire from. (586/7)

In der Hoffnung, schon bald über ein ähnlich hohes Einkommen zu verfügen wie zu der Zeit, als er noch in Ballarat praktizierte, nimmt Mahony für den Bau eines Hauses einen Kredit auf. Dadurch ist er zum ersten Mal in seinem Leben verschuldet. Zu seinem

Unbehagen darüber tritt die Unzufriedenheit, seine Lebensweise als *gentleman* aufgeben zu müssen.

His heart was not in the work. But indeed how should it be? When he recalled the relief with which, the moment he was able, he had forsaken medicine ... where *could* the joy come in over taking up again, an older, tired man, and, as it were, at the point of the sword? (616)

Von seinen Patienten sehen sich wegen seiner unfreundlichen, ja sogar beleidigenden Art immer mehr nach einem anderen Arzt um. Als Mary ihm deswegen Vorwürfe macht, sucht er nach einer Ausrede.

„You’ve lost your manner - the good, doctor’s manner you used to do so much with. You’re too short with people nowadays [...] I heard you just the other day with that lawyer’s wife who called ... how you blew her up! She’ll never come again. - A morbid hypochondriac? I daresay. But in old days you’d never have told a patient to her face that she was either shamming or imagining.“ „I’m too old to cozen and pander.“ „Too old to care, you mean.“ (619)

Mahonys Art gegenüber seinen Patienten zeigt, daß er an einem Punkt angelangt ist, an dem er als *gentleman* so sehr an sein Streben nach Verwirklichung seiner ideellen Wertvorstellungen gewöhnt ist, daß er lieber seinen Niedergang in Kauf nimmt als dieses Streben aufzugeben. Marys Widerspruch, den sie gegen Mahonys Worte einlegt, zielt darauf ab, ihn dazu zu bewegen, auf seinen damaligen Erfolg als Arzt aufzubauen. Damit versucht sie, ihn vor seinem Niedergang zu bewahren.

8.3.6. Rückkehr in die Armut

Das fehlende Interesse Mahonys an seiner Arztstätigkeit hat zur Folge, daß seine Einnahmen immer mehr zurückgehen, bis er gezwungen ist, die Praxis aufzugeben. Aus existenzieller Not heraus reißt er sich zusammen und eröffnet in einem anderen Ort erneut eine Praxis. Doch auch dort bleibt der Erfolg aus.

His few remaining patients dropped off, no others appeared to take their place; and, with this, the practice [...] virtually came to an end. (687)

Mahonys existenzieller Kampf, seine Unzufriedenheit darüber, nicht mehr länger sein Leben als *gentleman* fortsetzen zu können, die ihn quälende Schuldenlast und seine seelische Vereinsamung, gegen die Mary aus Unverständnis über seine ideellen Wertvorstellungen trotz ihrer sonst hingebungsvollen Fürsorge nichts auszurichten vermag, führen zu einem nervlichen Zusammenbruch.

More and more the four walls of his room began to seem to him haven and refuge. And gradually he grew as fearful of the sound of footsteps approaching the door as he had formerly been eager for them. For they might mean a summons to quit his lair. [...] His books lay unopened, withdrawn into their primary state of so much dead paper. And it was not books alone that lost their meaning and grew to seem useless, and a burden. He could forget to wind up his watch, to pare his nails. [...] he [could] sit, for an hour at a time, staring at some object on the table before him, till it, the table, the room itself, swam in a grey mist. Or he followed, with all the fixity of inattention, the movements of a fly ... or the dance of dust motes laddering a beam. (690)

Nachdem viele Monate vergangen sind und sich Mahony gesundheitlich einigermaßen erholt glaubt, eröffnet er in einem Luftkurort an der See eine Praxis. Da sich der erhoffte

Erfolg jedoch nicht einstellen will, plant Mary in ihrer Existenzangst um die Familie, an Urlauber Zimmer zu vermieten. Mahony gerät darüber in Verzweiflung, da es für ihn als Aristokraten nichts Beschämenderes auf der Welt gibt, als wenn die Ehefrau für den Lebensunterhalt der Familie aufkommt. Sogleich stehen ihm seine Mutter und seine Schwestern vor Augen, die sich nie für Erwerbsarbeit hingegeben hätten. Zu Mary sagt er:

„My mother ... my sisters ... the old home in Dublin - they would sooner have starved!“ (775)

Die Ironie des Schicksals bewirkt, daß ein erneuter nervlicher Zusammenbruch zur Umsetzung der Überlegung führt, die Mahony über seine Mutter und seine Schwestern anstellte: lieber den Niedergang in Kauf zu nehmen, als um jeden Preis zu versuchen, vor ihm bewahrt zu bleiben. In der Folgezeit erlebt er nur noch in geistiger Umnachtung, daß es nun Mary ist, die für das Familieneinkommen sorgt. Seine Krankheit ist von ambivalenter Bedeutung. Während sie auf den ersten Blick tragisch erscheint, ermöglicht sie ihm andererseits, daß sein zukünftiges Leben ähnlich dem eines *gentleman of leisure* verläuft. Die Bedeutung des Romantitels *The Fortunes of Richard Mahony* besteht folglich darin, daß der Titelheld in der Welt, die ihn jetzt umgibt, als *gentleman* nach seinen ideellen Vorstellungen leben kann.

Content and happiness had come to him at last, in full measure. [...] He desired to be nowhere but here: had, at long last, found rest and peace, within the four walls of a room measuring but a few feet square; that peace for which he had sought, desperately and vainly, throughout the whole of his conscious life. (821)

Mahonys vielfach gescheiterten Versuche, im kapitalistischen Wirtschaftssystem sein Leben als *gentleman* auf ideeller Grundlage aufzubauen, seine Reaktion auf Marys Initiative, das Familieneinkommen zu erwirtschaften, aber auch seine geistige Umnachtung und sein darauffolgender Tod liefern den Beweis dafür, daß ein Leben nach einem kultivierten *gentleman*-Ideal in der kapitalistischen Gesellschaft nicht möglich ist.³⁵

³⁵ Die Lebensgeschichte Richard Mahonys ist nicht nur der von Henry Handel Richardsons Vater, Dr Walter Lyndesay Richardson, sondern auch ihrer eigenen nachgezeichnet. Summers schreibt „that [she] was obliged to transpose her own cultural and psychic alienation onto Mahony“ (A. Summers. „Damned Whores and God’s Police“. S. 41) Wie sehr bei den Richardsons Herkunft und Traditionen hochgehalten wurden, wird an einem ihrer Vorfahren, dem Earl of Lyndesay, deutlich. Stoller schreibt hierzu: „... the Earl of Lyndesay, jealously perpetuated in his name, kept the blue blood circulating, the high-bred nerves strung, the family crest on notepaper and silverware.“ (A. Stoller. „Richard Mahony, Walter Lyndesay Richardson and the Spirochaete“. S. 10) Walter Lyndesay Richardson nahm ihn sich in seiner Lebensweise zum Vorbild, auch wenn er in Australien dadurch mit Anpassungsproblemen - ähnlich denen Mahonys - zu kämpfen hatte: „[He was] conscious of [his] breeding, abstemious, moralistic, critical and socially responsible. [...] It was small wonder that Walter found difficulty in mixing in the tough democracy of the „diggings“, in the exuberant society of rich Ballarat, or with the hard drinking.“ (A. Stoller. „Richard Mahony, Walter Lyndesay Richardson and the Spirochaete“. S. 10) Wie Mahony war auch Richardson dem Goldrausch gefolgt, wenn auch bereits im Jahre 1852. In den darauffolgenden vier Jahren arbeitete er in Ballarat erst als *digger*, dann als Geschäftsmann. Im Jahre 1856 kehrte er in seinen Beruf als Arzt zurück, den er solange ausübte, bis es ihm seine finanziellen Mittel erlaubten, als *gentleman* die Familientradition

Zwischen Mahony, Darius und Soames bietet sich folgender Vergleich an: Darius lebt durch sein materialistisches Denken am Leben vorbei und stirbt schließlich an der Verkümmernng seiner psychischen Kräfte. Mahony wird durch seinen Nervenzusammenbruch von einem Dasein befreit, wie es sich Darius auferlegt hat. Als *gentleman* verliert er nie das Ziel aus den Augen, nach seinen ideellen Wertvorstellungen zu leben. Soames erkennt, daß sein Streben nach Besitz und Statussymbolen eine Irrfahrt war, die ihn in ein Niemandsland geführt hat, in dem es keine Liebe und Schönheit gibt. Mit der Erkenntnis, daß ein Leben ohne die Einbeziehung dieser beiden ideellen Werte unerfüllt bleibt, ist Soames Mahony am nächsten. Doch auch für ihn kommt sie wie für Darius zu spät.

8.4. *The Triumph of Time*

8.4.1. Geiz

Mark Henry Garton ist in Geschäftsangelegenheiten grob und unberechenbar. Häufig bringt er sich bei seinen Kunden und der Konkurrenz in Verruf. Sein Lebensinhalt bewegt sich ausschließlich auf materieller Ebene: Er gründet keine eigene Familie, hilft seiner Schwester trotz seines Reichtums nur aus ihren finanziellen Schwierigkeiten heraus, um den Garton-Ruf zu wahren und klammert sich so sehr an sein Unternehmen, daß er sich erst in seinem Sterbebett entschließt, ein Testament zu schreiben. Das Geld, das er seiner Nichte Mary zahlt, steht in keinem Verhältnis zu der harten Arbeit, die sie in seinem Schiffbauunternehmen leistet. Es reicht gerade, um ihren Sohn Richard einzukleiden. Ihre eigenen Sachen bessert sie solange aus, bis sie auseinanderfallen.

Mark Henry flung [Mary] into the Line office, into the outward freight department, and left her to find her feet among bills of lading, ships' manifests, schedules of sailings, agents' reports, details of docking facilities, and all the imagined and unimagined network of human effort following a ship from home port to home port - to see it safe and to make it pay. (110)

Durch die Herausforderung, der sie sich als Frau nach dem Tod ihres Onkels ihren Geschäftspartnern und der Konkurrenz gegenüber stellen muß, um wettbewerbsfähig zu bleiben, wechseln ihre ideellen Wertvorstellungen, die sie einst mit dem Schiffbau verband, immer häufiger mit neu hinzugetretenen materiellen Wertvorstellungen ab. Sie

fortzusetzen. Sein plötzlicher finanzieller Ruin, über dessen Ursache nichts bekannt ist, und eine Krankheit, die es ihm unmöglich machte, erneut für den Lebensunterhalt der Familie aufzukommen, ließen ihn ebenso wie Mahony zum Außenseiter in einer an kapitalistischen Maßstäben orientierten Gesellschaft werden, die den Menschen nach seinem materiellen Wohlstand bewertet. Wenngleich Walter Lyndesay Richardson vor seinem Tod im Jahre 1878 für seine Frau Mary, einer geborenen Bailey, eine Lebensversicherung abschloß, war sie dennoch gezwungen - wie die ihr nachgezeichnete Protagonistin in dem Roman - als Postangestellte zu arbeiten, um sich und ihre zwei Töchter am Leben zu erhalten (vgl. D. Green. *Henry Handel Richardson*. S. 348). Dies zeigt, daß *The Fortunes of Richard Mahony* eng an die eigene Familiengeschichte angelehnt ist (vgl. T. I. Moore. *Social Patterns in Australian Literature*. S. 288).

wird zur Geschäftsfrau und dadurch Mark Henry ähnlich. Dadurch prosperiert das Unternehmen wie nie zuvor in seiner Geschichte.

Garton's was lifting and riding on such a swelling tide as Mark Henry had never seen. (210)

Unter dem Druck der Konkurrenz drohen ihre anfänglichen Ideale, aus denen heraus sie das Unternehmen übernommen hat, zugunsten materiellen Denkens ihre Bedeutung zu verlieren. Wie im Kapitel „Loslösung von Konventionen“ beschrieben, gelingt es Mary jedoch immer wieder, sich erfolgreich auf dem schmalen Grat zwischen materiellem und ideellem Denken zu bewegen. Dadurch steht sie zwischen Mark Henry und ihrem zweiten Ehemann Hugh, die beide mit ihrem einseitigen Denken ihren eigenen Niedergang vorantreiben. Während Mark Henrys materielles Denken nicht zulässt, in sein Leben ideelle Werte mit einzubeziehen, ist Hugh dem ideellen Denken gegenüber so verfallen, daß er dadurch zum Fortschritt der Gesellschaft im Vergleich zu Mary keinen Beitrag leistet.

8.4.2. „politesse du cœur“

Mit Mary und ihrem zweiten Mann Hugh treffen zwei unterschiedliche Welten aufeinander. Während sich Mary an der Zukunft orientiert, verharrt Hugh in einer Zeit, auf die nicht nur die Unabhängigkeit der Frau vom Mann gefolgt ist, sondern auch das freie Unternehmertum, dessen treibende Kraft das Gewinnstreben einzelner ist. Hugh lehnt das kapitalistische Wirtschaftssystem ab. Deutlich wird dies in seiner Parteinahme für den geschäftsuntüchtigen Reeder Benham. Dieser ist in Konkurs gegangen, obwohl die Bedingungen der freien Marktwirtschaft günstig für ihn standen.

Freights were high, and shipping booming. There was no reason, except [Benhams] criminal neglect of it, why his firm should have chosen this moment of prosperity to fail and throw some hundreds of men out of employment, not to mention unpaid creditors. (177)

Der Erzähler kritisiert Benhams Verantwortungslosigkeit gegenüber seinen Angestellten und Gläubigern. Damit erfährt das materielle Denken in Verbindung mit dem ideellen Denken wie bei Mary Mahony eine positive Wertung. Denn nur wer beides in Korrelation zueinander treten läßt, ist auch in der Lage, Arbeitsplätze zu schaffen. Allein aufgrund von Idealen ein Unternehmen zu gründen, hat sehr schnell zur Folge, daß die Konkurrenz mit den Mitteln der freien Marktwirtschaft dessen Konkurs herbeiführt. Mary betrachtet in diesem Zusammenhang Benham aus der ihr eigenen Perspektive als Geschäftsfrau und nennt den Grund für seinen Konkurs.

[Mary] observed that if Benham had thought more of his ships and less of paintings and dissipation he would never have made such a mess of things. (177)

Benham ist mit seinen ideellen Vorstellungen, die er vom Leben hat, in einer nur auf Kommerz ausgerichteten Gesellschaft zum Scheitern verurteilt. Hugh ist mit ihm befreundet, da er sein Leben nach denselben Vorstellungen ausrichtet. Beide verkörpern

wie Mahony den Typus des *gentleman of leisure*, doch kann Hugh im Vergleich zu Benham nur durch die Heirat mit Mary nach dem mit fortschreitender industrieller Entwicklung in seinem Zerfall begriffenen „leisure-time“-Ideal leben. Wie die Ehefrau Mahonys kommt auch Mary für den Unterhalt ihres Mannes auf. Somit sind nicht nur beide Männer, sondern auch beide Frauen in ihrer Lebensweise ähnlich.

[Mary] took the precaution of going through Hugh's bills. She found several outstanding for large sums. Hugh had lately taken to keeping a stable, and this, together with his extravagant need for books and documents, ate up all and more than his income. [...] She paid Hugh's debts and continued to pay them. (188)

Hugh beurteilt Benhams Konkurs vom Standpunkt eines *gentleman* und übt zugleich Kritik an Marys materialistischer Einstellung.

„You think of nothing but what you can get. [...] You're quite incapable of appreciating the point of view of a gentleman.“ (177)

„You think of nothing but what you can get!“ Hughs Kritik an seiner Frau erinnert an Mahonys Kritik an seinem sozialen Umfeld: „money-grubbers“ nennt er seine nur auf materiellen Wohlstand fixierten australischen Mitmenschen. Auch in der Beziehung zu ihren Ehefrauen sind sich Hugh und Mahony ähnlich: Beide fühlen sich als *gentleman* nicht von ihnen verstanden. Ebenso wenig, wie sich Mary Mahony als Bürgerliche in die idealistischen Wertvorstellungen ihres Mannes hineinzusetzen sucht, läßt sich auch Mary Hervey nicht von ihren Überlegungen abbringen, die ihr als Unternehmerin zu Hughs Kritik einfallen.

„I don't see [...] what being or not being a gentleman has to do with it. Mark Henry Garton wasn't what you would call a gentleman but he never let his men and his shareholders down by going bankrupt.“ (177/8)

Während der Erzähler eingangs das materielle Denken ganz allgemein zur unabdingbaren Voraussetzung für ein erfolgreich arbeitendes Unternehmen erhob, spricht Mary von ihrem Onkel obendrein als einem Mann, dessen materielles Denken die Schaffung von Arbeitsplätzen mit einschloß und aus dieser Perspektive gesehen durchaus positiv zu werten ist. Im Vergleich zu Marys Überlegungen bezieht Hugh in seine Parteinahme Benhams Gläubiger und die vielen hundert Menschen, die plötzlich arbeitslos geworden sind, nicht ein, sondern kehrt immer wieder zu der Feststellung zurück, daß Benham in der mit allen Mitteln nach Profit strebenden Geschäftswelt nur an der ihn als *gentleman* in seiner ideellen Lebensweise auszeichnenden „*politesse du cœur*“ gescheitert sei. Mary legt Hugh ihre Einschätzung dar, die sie über seine Parteinahme getroffen hat.

„It wasn't Mr Benham's gentlemanliness but his incompetence that ruined him. I dare say that is why you sympathise with him.“ (178)

Hugh weiß Marys Einschätzung kein Argument entgegenzusetzen, um sie zu entkräften. Sowohl daraus als auch aus der Tatsache, daß er sich für Benham einsetzt, läßt sich ein

Bild zu seiner eigenen Persönlichkeit zeichnen. Der Erzähler sieht Hugh dabei aus einer sehr kritischen Perspektive:

A settled income and his own natural indolence combined to leave him at twenty-five pretty much where he was when he left Oxford with more ambitions than honours to his account. (145/6)

Vor seiner Heirat lebte Hugh mit seiner Schwester Louise in einem reichen Villenviertel Kensingtons. Beide beziehen seither ihren Lebensunterhalt aus dem Erbe, das ihnen ihre Eltern hinterlassen haben. Hughs Anteil ist jedoch bald aufgebraucht, da er zu ihm nie etwas hinzuverdient hat. Der Grund dafür ist sein Verharren in der Vergangenheit. Dies äußert sich darin, daß er seit seiner Studienzeit in Oxford Geschichtsforschung betreibt. Symbolisch gesehen wirkt er damit dem Bestreben derjenigen Menschen in der Gesellschaft entgegen, die so wie Mary dabei sind, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Zukunft fortschrittsorientiert zu beeinflussen. Mary, die dies erkennt, sieht in Hugh das Gegenteil ihrer selbst. Ihr Urteil über ihn fällt sie aus einer ähnlich kritischen Perspektive wie vor ihr der Erzähler.

[Mary] was seeing [Hugh] clearly. He was utterly incapable of sympathising with the difficulties of her life. An amateur of the arts, an indolent delightful creature, and no use to any one. (178)

Das Bild von Hugh, das Mary aus ihrer Sicht entstehen läßt, ähnelt dem Mahonys. Beide Männer sind materiell desinteressiert und leben ausschließlich nach ihren ideellen Vorstellungen. Daß ihnen dies in einer Zeit kapitalistischer Marktwirtschaft überhaupt möglich ist, verdanken sie ihren Ehefrauen: Sie sind es, die für den Lebensunterhalt der Familie aufkommen. Vor diesem Hintergrund zieht Hugh an seinem Lebensabend das Resümee:

His life had been a failure. (645)

8.4.3. Die Dekadenz des Adels

Die in Roxby House lebenden Brüder - James, Charles und George - spiegeln den in seinem Zerfall begriffenen Landadel wider. Der Erzähler beschreibt die Situation, die diesem Zerfall vorangeht:

[In 1885] began an examination of the Roxby estate. It was found to be in the most frightful confusion. Mortgages were falling due and there was no money to meet them. Rents were in arrears and in the middle of it all George's bailiff disappeared for America taking with him all the money he had in hand, together with various deeds and documents. (90)

Den Roxbys bleibt nur ein kläglicher Rest von dem Vermögen, das in einer Zeit entstand, in der der Landadel durch seine politische und wirtschaftliche Macht über England herrschte.³⁶ Charles macht das kapitalistische Wirtschaftssystem und den Liberalismus für das Ende dieser Herrschaft verantwortlich.

³⁶ vgl. L. Borinski. *Der englische Roman des 18. Jahrhunderts*. S. 289/90

„We're all done for [Charles] said. „The old gay England is doomed. The machines have dug its grave and our oh so liberal politicians and our swollen traders are its undertakers. We shall never be gay again. We shall only be noisy. Let us sell what we can and live like gentlemen to the last.“ (91)

„We are all done for!“ Statt sich den gesellschaftlichen Veränderungen, zu denen das industrielle Zeitalter geführt hat, anzupassen, schlägt Charles seinen Brüdern vor, gemeinsam als *gentleman* nach dem „*leisure-time*“-Ideal weiterzuleben. Charles' Einstellung, aber auch seine soziale Herkunft erinnern an Mahony, der als Adliger am industriellen Fortschritt zerbricht, statt ihn für sich zu nutzen. Die Roxbys überlassen ihren Grundbesitz dem Verfall, da keiner von ihnen bereit ist, Landwirtschaft zu betreiben oder ihm in einer anderen Form entgegenzuwirken.

[Roxby's] land [...] was [...] neglected, since there were five Roxby brothers, [...] and all detested agriculture. (56/7)

An den Roxby-Brüdern wird die Dekadenz des Landadels, die mit der Auflösung von dessen materieller Existenzgrundlage einhergeht, deutlich. Nur John, der jüngste Roxby, kehrt seinen Brüdern den Rücken, um ins Bürgertum zu wechseln und ein Unternehmen zu gründen. Ob bei ihm dabei nur Macht- und Besitzstreben vorherrscht oder seine Entscheidung auch idealistische Hintergründe hat, geht aus dem Roman nicht hervor.

John Roxby had cut himself off from the family by going into trade. Early in the forties he had married the only daughter of a tea and coffee importer and gone into the business. When his father-in-law died he inherited. (86)

Johns Interesse, von der wirtschaftlichen Entwicklung Englands zu profitieren, zeigt sich neben seinen Teehandelsgeschäften auch an seinen Immobiliengeschäften. So bittet er Mary um den Verkauf von Roxby House.

[John] had written [...] to ask whether [Mary] thought it possible that Roxby House would come into the market. (210)

Mary verkauft Roxby House nicht, da es ihrem Sohn gehört und er noch zu jung ist, um eine Entscheidung zu treffen. John schreibt sie:

„There is not the *very slightest chance* that My Son Richard Roxby will sell his inheritance.“ (211)

Mit Ausnahme von John läßt sich die Dekadenz der Roxby-Brüder symbolisch entweder aus ihrem Äußeren oder aus ihrem Auftreten herleiten. So kann sich George nur mit Hilfe eines Stahlgürtels auf den Beinen halten.

George Roxby was very fat and had to be braced with a kind of steel framework into which his man inserted him every day. His groans during this operation echoed through the house. (83)

Seine Frau Sarah zieht den Kontakt zu Tieren dem zu Menschen vor. Infolgedessen wünscht sie sich auch keine eigenen Kinder. Die Folge davon ist, daß sie und George nicht zum Erhalt des Roxby-Stammbaumes beitragen.

[Sarah] explained to Mary that if she had had any children she would never have felt they belonged to her as the creatures did. „They would have gone off and laughed at me when I tried to stop them, Mary. Naughty little girls and fat impudent little boys.“ Sarah sighed. „My cats know when it's time for morning prayer and they sit as still as china beasts until I've finished. As for the [monkeys] [...]

you may think me very foolish, but I baptise them all with Jordan water to make them acceptable to heaven.“ (84)

James' Dekadenz spiegelt sich in seinem Alkoholismus und in seiner langjährigen unehelichen Beziehung mit Susan Pitt wider, der er immer nur Heiratsversprechungen macht, sie aber nie einhält. Statt dessen verläßt er sie eines Tages, um eine Frau aus wohlhabenden Besitzverhältnissen zu heiraten. Mary gegenüber sucht er sich mit heuchlerischen Argumenten zu rechtfertigen, die sie jedoch durchschaut.

„I have made the acquaintance of a lady [...] She is very well off in the world, and is prepared to behave to me - if she becomes my wife - with great generosity and affection. [...] Mary, [...] give me your opinion, [...]“ „What about Susan?“ Mary began bluntly. James's face expressed deep concern. [...] „I cannot help thinking that it is my duty to sacrifice both of us to a reputable marriage.“ „If respectability is what you want, why not marry Susan?“ Mary suggested. „Sin can never be made respectable,“ James pointed out. „After all, Susan and I have sinned. [...] You can't put that right, after the lapse of so many years. Besides, I am in the greatest need of money.“ (88/9)

Mit ihrem Bewußtsein um das Prestige, das ihrem Titel einst zukam, fühlen sich James und Charles außerdem sehr mit der Vergangenheit verwurzelt. Dies wird offensichtlich, als Marys Mutter nach Roxborough kommt. Die Brüder zeigen ihr als Bürgerlicher immer wieder ihre Nichtachtung, indem sie in ihrer Anwesenheit die ganzen familiären Verhältnisse der um sie herum wohnenden Aristokratie solange durchgehen, bis sie schließlich fluchtartig den Ort verläßt. Mary schildert sie ihre Erfahrungen:

„They made a fool of me by talking to me about people they knew I'd never heard of. Who was the Duke of Devonshire's crazy ward and whom did the third Earl marry?“ (107)

Der Standesdünkel der Roxbys kommt auch zum Vorschein, als sie im Anschluß an Archies Beerdigung Pasteten auffahren lassen, die mit der originalgetreuen Nachbildung ihres Wappens verziert sind.

There were [...] huge raised pies with the Roxby arms in pastry relief and thick jelly between crust and meat. (87)

Charles' Verfall zeigt sich darin, daß er wie James dem Alkohol sehr zugetan ist. Da sich für ihn wie für die übrigen Brüder, die in Roxby House leben, das Vermögen ihrer Vorfahren langsam dem Ende zuneigt, bittet er Mary, seine Frau zu werden. Er hofft dadurch, in den Besitz der Erbschaft zu gelangen, die Archie ihr hinterlassen hat. Mary lehnt jedoch ab, da sie nach Archies Tod nicht länger zur *gentry* gehören möchte, deren dekadente Lebensweise sie in den Roxbys verkörpert findet. In ihren Worten drückt sich ihre Verachtung ihnen gegenüber aus. Ihr selbstbewußtes Auftreten deutet auf die Umkehrung des Kräfteverhältnisses zwischen Aristokratie und Bürgertum hin.

„I wish you and James and all your women would go away. The house is like a bedlam and the servants can never get anything done because James is being scolded by Susan in one room and you are pilfering brandied cherries in another. I can't hear myself think for you all.“ (90)

Georges Sohn aus erster Ehe hält ebenfalls um Marys Hand an. Seine Dekadenz zeigt sich darin, daß sein Heiratsantrag nicht nur auf Marys Erbschaft abzielt, sondern er sie darüber hinaus auch noch bittet, seine Geliebte mit in die Ehe bringen zu dürfen.

[George] arrived at Roxby House with an ugly mistress of forty whom he insisted on retaining, although he said he was very willing to marry Mary [...] peering at her [...] with real kindness in his myopic little eyes. „You would be reasonable about Catherine, wouldn't you? [...] I can't afford to pay her off, and she's used to my system. She would be of service to you. You see my point?“ (90)

Die Worte „ugly mistress“ und „myopic little eyes“ deuten darauf hin, daß Georges Dekadenz an seinem Äußeren und an dem Äußeren seiner Geliebten erkennbar ist. In seiner Lebensuntüchtigkeit steht er den alten Roxbys nicht nach. Während er sich in Roxby House aufhält, verwandelt er es in ein Chaos und treibt seinen Vater aus Ärger über ihn in den Tod.

[George] stayed on in the house, inventing household economies and seeing to it that they were practised by administering calomel and jalap ruthlessly and impartially for thieving, breakages, immorality and waste. His son's intolerable dullness exasperated the elder George Roxby to such a pitch that he had a long-threatened stroke. (90)

George jr. symbolisiert für die alten Roxbys zusammen mit Marys Sohn Richard einen Sproß, von dem sie sich für ihren jahrhundertealten, von ihrem eigenen Verfall gezeichneten Stammbaum neue, gesunde Früchte erhoffen. Er jedoch bleibt kinderlos und wird zum Hypochonder. Seinen Tod findet er ausgerechnet, als er auf einer Jagd, die dem bloßen Zeitvertreib gilt und ihm daher keine besonderen Reitfähigkeiten abverlangt, vom Pferd stürzt und sich das Genick bricht. Dies mutet insofern grotesk an, da sein Posten als Husarengeneral und seine Zugehörigkeit zur Aristokratie eine vollendete Sicherheit im Sattel voraussetzen.

George, a retired major-general of Hussars [...] broke his long neck in the hunting field. (90/1)

Die Ironie, mit der der Erzähler Georges Todesursache beschreibt, ist erkennbar an den Worten „broke his long neck“. Aus ihnen läßt sich schließen, daß er George und somit auch die alten Roxbys bis auf John nicht ernst nimmt. Denn sie unterscheiden sich in ihrer Dekadenz nicht von ihm.

James, Charles, George und George jr. lassen sich mit Mahony und Hugh vergleichen, da sie alle der Aristokratie angehören. Während Mahony in seinem Leben immer wieder zu einem neuen Versuch ansetzt, Geld zu verdienen, um das Familienvermögen zu erneuern, unternehmen sie jedoch nichts, um ihren Niedergang aufzuhalten. Mahony ist dennoch demselben Schicksal ausgeliefert wie sie, da er auf Dauer nicht die Kraft aufbringt, gegen ein Leben nach seinen Idealen anzukämpfen. Im Vergleich zu ihm haben die Roxbys sofort, nachdem sie erkannt haben, daß sie mit ihrer Lebensweise im kapitalistischen Wirtschaftssystem und dem aufkommenden, auf den Fortschritt der Gesellschaft gerichteten Liberalismus zum Niedergang verurteilt sind, gar nicht erst den Versuch unternommen, ihn aufzuhalten. Erinnerung sei an Charles' Worte „Let us sell what we can

and live like gentlemen to the last.“ Hugh ist mit den Roxbys eher vergleichbar als Mahony, da er auf Kosten seiner Frau als *gentleman* nach dem „*leisure-time*“-Ideal lebt. Zwischen Edwin, Hugh, den Roxbys und Mahony bietet sich ein Vergleich an, da sie alle an die Stelle des Macht und Besitzstrebens eine ideelle Lebensweise setzen. Der Grund dafür, daß Hugh, die Roxbys und Mahony an ihr zugrunde gehen, besteht darin, daß sie in einer Gesellschaft, deren Denken sich am Macht- und Besitzstreben orientiert, mit Ausschließlichkeit betreiben. Edwin hingegen ist in die Gesellschaft integriert, da seine Druckerei ihren materiellen Wertvorstellungen entspricht und er im Austausch zu seiner ideellen Lebensweise materielle Werte schafft.

Zu der Untersuchung über den paradoxen Zusammenhang von Besitzdenken und *gentleman*-Ideal, demzufolge ein *gentleman* nicht ohne Besitz sein kann, obgleich derselbe Besitz die Werte korrumpiert, für die der Begriff *gentleman* steht, läßt sich folgendes sagen: *Gentlemen* sind, wie aus den Familienchroniken hervorgeht, all jene, die auf eine lange Familientradition zurückblicken können. Sie sind eine Lebensweise gewohnt, zu der die Vermeidung körperlicher Arbeit, die Beschäftigung von Dienstpersonal, der Besuch einer renommierten Universität, ein hoher Posten in der Regierung oder beim Militär, der nur aus Prestige Gründen, nicht aber um des Gelderwerbs willen und zudem ehrenamtlich ausgeübt wird, die Kultivierung bestimmter, einen *gentleman* auszeichnenden Verhaltensregeln und vor allem „*leisure time*“ gehören, die sie mit Beschäftigungen, wie sie für einen *gentleman* typisch sind, ausfüllen. Zu ihnen zählen die Jagd, Bälle, Reisen, die Zugehörigkeit zu „clubs“ und die Beschäftigung mit Literatur und Kunst. Zu ihrem ererbten Vermögen haben sie ein ganz anderes Verhältnis als jene, die in ihrem Besitzstreben erst ihr Vermögen zusammengerafft haben und nun ihre Besitzgier nicht einfach abstellen können, sondern weiter nach immer mehr begehren. Die Familienchroniken sagen etwas darüber aus, daß ein Mann nicht gleich ein *gentleman* ist, wenn er über Vermögen verfügt. So wird im Kapitel „Niedergang“ Mrs. Johnston-Perkes in *The Fortunes of Richard Mahony* von der Aristokratie gemieden, weil sie mit einem Geschäftsmann, einem Angehörigen aus der *business class*, verheiratet ist. Der Vermutung nach können demzufolge Darius, Edwin, Soames und Mark Henry, will man eine einheitliche Linie zwischen den Romanen ziehen, auch keine *gentlemen* sein. Deren unternehmerische Tätigkeit allein reicht jedoch für ein Urteil nicht aus, denn auch Michael Mont betreibt als neunter Baronet einen Verlag, gehört also auch zur *business class*. Dennoch wird seine gesellschaftliche Position als *gentleman* im Vergleich zu ihnen nicht in Frage gestellt. Erklären läßt sich dies damit, daß Michael Mont als Aristokrat auf eine sich über viele Jahrhunderte erstreckende Familientradition, für die sein Name bürgt, zurückblicken kann. Durch die wirtschaftliche Assimilierung zwischen Adel und Bürgertum wird es jedoch immer schwieriger, beide Klassen auseinanderzuhalten. Vergleicht man Mont und Soames, lassen sich auf den ersten Blick

bis auf Monts Adelstitel keine Unterschiede feststellen. Erinnerung sei an die Worte des Erzählers in der *Forsyte Saga*:

Was there, in the crease of his trousers, the expression of his moustache, his accent, or the shine on his top hat, a pin to choose between Soames and the ninth baronet himself? [...] If anything, the Forsytes had it in dress and looks and manners. (III, 368)

Schaut man jedoch genauer hin, ist festzustellen, daß es zwischen Soames und Mont einen ganz erheblichen Unterschied gibt: Während Mont frei von Besitzdenken ist und dadurch über genügend „leisure time“ verfügt, um all den Beschäftigungen nachgehen zu können, durch die sich ein *gentleman* auszeichnet, ist Soames so sehr dem Besitzdenken verfallen, daß ihm gar keine „leisure time“ bleibt. Auf ihn bezogen trifft die Hypothese zu, daß Besitz die Werte korrumpiert, für die der Begriff *gentleman* steht. Das gleiche gilt für Darius und Mark Henry. Erst in dem Moment, in dem materielles und ideelles Denken ein Korrelat bilden und dadurch genügend „leisure time“ freigesetzt wird, kann, wie im Fall von Edwin, von einem *gentleman* gesprochen werden. Zwischen ihm, Hugh, Mahony, den Roxbys und Darius bestehen folgende Unterschiede: Edwin ist arbeitsam, ohne nach Besitz zu streben, Darius hat bei seiner Arbeit nur die Anhäufung von Besitz im Auge und vernachlässigt darüber sogar sein Äußeres, Mahony ist von altem Adel, deshalb steht Erwerbstätigkeit im Gegensatz zu seinem Standesdünkel. Dies ist auch der Grund, weshalb er die Gesellschaft in Australien zu meiden bestrebt ist. Die Roxbys sind ihm in gewisser Weise ähnlich. Sie sind auch von Standesdünkel geprägt, unwillig und unfähig zu arbeiten, aber immer begierig nach Vermögen, das sie wieder ausgeben können. Insoweit sind sie wie Darius von Besitzgier erfüllt, aber im Gegensatz zu ihm ohne Bereitschaft, etwas dafür zu tun. Wenn sich bei den adligen Mahonys in Gestalt von Mahonys Mutter und seinen Schwestern schon gewisse Ansätze von Dekadenz finden, so ist sie bei den Roxbys zur Vollendung gelangt, denn sie sind sogar bereit, Geld zu erheiraten, ohne die Frau dazuhaben zu wollen, was sie in ihrer Borniertheit sogar noch mitteilen. Hugh steht zwischen Mahony und den Roxbys. Er hat gewisse ideelle Prinzipien, die aber auch eine Tendenz zur Dekadenz haben. Er ist unwillig zur Arbeit, verachtet die Geschäftstüchtigkeit, ist aber ohne weiteres dazu bereit, das Geld, das seine Frau gerade durch ihre Geschäftsfähigkeit erworben hat, nach eigenem Gutdünken auszugeben, sich von diesem Geld sogar eine Geliebte zu halten, die seine konservative gesellschaftliche Rollenposition zu akzeptieren bereit ist, und sich dabei über die Verworfenheit der Geschäftswelt zu beklagen. Edwin ist im Gegensatz zu den vorher Genannten, die Ideologien der Vergangenheit anhängen, ein Kind der neuen Zeit. Er will nicht von ererbtem Vermögen leben, sondern für seinen Lebensunterhalt selbst aufkommen. Als *gentleman* zeichnet er sich dadurch aus, daß er sich nicht auf Kosten anderer zu bereichern sucht. Dadurch entspricht er dem herkömmlichen Bild von einem

gentleman, das durch das Wort „aristocratic“, das sein Vater für ihn wählt, noch unterstrichen wird.

8.5. *The Years*

8.5.1. Heuchelei

Mit Mrs. Pargiters Krankheit setzt der Niedergang der Familie ein, der in ihrem körperlichen Verfall symbolisch seinen Ausdruck findet.

Her face was pouched and heavy; the skin was stained with brown patches; the hair which had been red was now white, save that there were queer yellow patches in it, as if some locks had been dipped in the yolk of an egg. Bare of all rings save her wedding ring, her fingers alone seemed to indicate that she had entered the private world of illness. (21)

The sour-sweet smell of illness slightly sickened [Delia]. (20)

Unter den Familienmitgliedern beginnt über ihr langsames Sterben die Trauer um sie immer mehr in Heuchelei umzuschlagen, bis ihr Tod im Jahre 1880 für alle sogar eine Erleichterung bedeutet.

When Martin suddenly burst out laughing at tea, and then stopped and looked guilty, [Delia] felt - that is what Papa would do, that is what I should do if we were honest. (82)

Her father he was so stiff and so rigid that she had a convulsive desire to laugh aloud. Nobody can feel like that. [...] He's overdoing it. None of us feel anything at all [...] we're all pretending. (84)

Für die Pargiters ist Heuchelei jedoch nichts Ungewöhnliches. Apter schreibt hierzu:

An honest attempt to express feeling is seen as shameful or, at the very least, embarrassing.³⁷

In Anknüpfung an Apters Worte geht es nicht um die Heuchelei, die im Zusammenhang mit dem Sterben von Mrs. Pargiter steht, sondern ganz allgemein um die Unterdrückung von Gefühlsregungen in einer patriarchalisch strukturierten Familie. In den Nachwuchs werden der Familientradition entsprechend bestimmte Erwartungen gesetzt, und um diese zu erfüllen, ist die persönliche Freiheit von vornherein eingeschränkt. Folglich müssen auch Gefühle, sofern sie den Konventionen zuwiderlaufen, unterdrückt werden.

In *The Years* the Victorian family's habitual dishonesty is shown to be pervasive and destructive. Everyone is playing a part; real emotions are seldom expressed; conversation is reduced to trivia; „home truths“ are in fact rarely found there. The persistent attempts by various characters in the novel to speak frankly to each other are regularly interrupted or suppressed at the critical moment. The promise of honest talk is perpetually unfulfilled, betrayed by reticence, conventionality, and misunderstanding, until Martin Pargiter comes to see the lie as the basis of family life.³⁸

Am Beispiel der Folgen von Mrs. Pargiters lang andauernder Krankheit ist der Niedergang einer Familie im Vergleich zum Tod Anns und zum Tod James' in der *Forsyte Saga* einmal mehr aus einer anderen Perspektive als der des materiellen Denkens und der ideellen Wertvorstellungen untersucht worden. Dabei gibt die geheuchelte

³⁷ T. E. Apter. *Virginia Woolf. A Study of her Novels*. S. 140

³⁸ A. Zwerdling. *Virginia Woolf and the Real World*. S. 165

Trauer um die der Familie zu langsam sterbende Mrs. Pargiter nur den Ausschlag dafür, sich mit der Ehrlichkeit der Gefühle innerhalb der Familie auseinanderzusetzen. Wie wenig sie sich von der in der Gesellschaft unterscheidet, zeigt ein Vergleich mit Mary Mahonys Erfahrungen mit der englischen Oberschicht. Die Art und Weise, wie Mrs. Pargiters Tod begegnet wird, erinnert gleichzeitig aber auch daran, wie sich die Familienangehörigen in der *Forsythe Saga* mit dem Tod Anns und mit dem Tod James' auseinandersetzen.

Der Umgang mit Mrs. Pargiters Tod erinnert aber auch an Soames' Versuch, seinen Mitmenschen nach außenhin eine vorbildliche Ehe vorzutäuschen, obwohl Irene ihn bereits verlassen hat und die Scheidung unmittelbar bevorsteht. Während in der *Forsythe Saga* Gefühlsregungen zugunsten von Macht- und Besitzdenken unterdrückt werden, ist die Heuchelei unter den Pargiters eine Folge aus deren Rigidität, mit der sie an patriarchalischen Familienstrukturen festhalten. Im Kapitel „Patriarchat“ wurde darauf eingegangen, daß Macht- und Besitzdenken und Patriarchat einander bedingen. Somit ist die Heuchelei unter den Forsytes und den Pargiters selben Ursprungs. Bei den Pargiters ist es der „grating stick“ Oberst Pargiters, der seine Kinder zusammenschrecken läßt. Dies läßt erkennen, welche Macht er über sie hat. Aus ihr heraus entwickelt sich die Heuchelei unter den Familienmitgliedern.

8.5.2. Kein Schritthalten mit der neuen Zeit

1908 sterben Sir Digby Pargiter und seine Frau Eugénie. Da Digby in den Adelstand erhoben wurde, hat er im Pargiter-Stammbaum den angesehensten Platz - symbolisch ganz oben in der Krone des Baumes - eingenommen.

Digby was [...] the top of his tree; a knight and all the rest of it. (120)

Seine Tochter Sara leidet wegen eines Unfalls seit ihrer Kindheit an einer körperlichen Mißbildung.

She had been dropped when she was a baby; one shoulder was slightly higher than the other. (117)

Von dieser Mißbildung ist symbolisch auch die Krone des Stammbaumes betroffen, da Sara der unmittelbare Sproß Digbys ist. Ihr Äußeres symbolisiert darüber hinaus den Niedergang dieses Zweiges der Pargiter-Familie infolge der geringen finanziellen Mittel, die Digby ihr hinterlassen hat, und ihres Festhaltens an einer Lebensweise nach ideellen Wertvorstellungen, die sie durch ihre fehlende Bereitschaft, für ihren Lebensunterhalt selbst aufzukommen, immer mehr in die Armut treibt. Dabei weiß sie die literarische und die wirkliche Welt nicht mehr auseinanderzuhalten, wie ihr Restaurantbesuch mit Martin oder ihr Gespräch mit Rose in Hyams Place zeigen. Zusammenfassend lassen sich von Sara Vergleiche zu Mahony und den Roxbys ziehen: Sie alle gehören der Aristokratie an und erfahren über ihre idealistische Lebensweise ihren Niedergang.

Ein weiteres Beispiel für die fehlende Bereitschaft, seine Lebensweise dem sozialen Umfeld anzupassen, stellt sogar der Hund Rover der Familie Pargiter dar. Sein Tod im Jahre 1913 zeigt nicht nur, daß er sich bei Crosby in Richmond nicht einleben konnte, sondern kommt darüber hinaus der Versinnbildlichung der Tragödie gleich, die Crosby und Rover als unmittelbar Betroffene in der Haushaltsauflösung sahen. Crosby, die ehemalige Haushälterin der Pargiters, nahm ihn zu sich, da sie in ihm ein letztes übriggebliebenes Glied einer Verbindung zu der Welt der Pargiters sah, die es so, wie sie sie noch gekannt hat, nicht mehr gibt. Mit Rovers Tod ist diese letzte Verbindung abgebrochen.

Ähnlich wie in der *Forsyte Saga* der Tod Anns und Timothys angestregten Bemühungen, ewig zu leben, vorzeitig ein Ende setzt, ergeht es auch der Baroninwitwe Lady Warburton, einer Verwandten der Pargiters.

Lady Warburton went downstairs like a crab, holding on to the banisters with one hand, to Lasswade's arm with the other. [...] She was hung about with chains; her fingers were knobbed with rings. Her sharp stone-coloured face, riddled with lines and wrinkled into creases, looked out from its soft nest of fur and laces. The eyes were still bright. The nineteenth century going to bed, Martin said to himself as he watched her hobble down the step. (253)

Auf Kittys Party im Jahre 1914 nimmt Martin wahr, daß auch sie krampfhaft am Leben festhält. Ihre körperliche Hinfälligkeit bleibt dennoch nicht aus: Der Erzähler vergleicht ihre Bewegungen mit denen einer Krabbe. Beim Treppensteigen, das für ihn einem „hobble down the step“ gleichkommt, bedarf sie aus Kräftemangel doppelter Hilfe. Um Kräfte zu sparen, verzichtet sie jedoch nicht auf das Gewicht, der ihr ihr vieler Schmuck verursacht, den sie mit sich herumträgt und der aus einer Vielzahl Ketten und Ringen besteht, die der Erzähler ironisch verhalten kritisiert: „She was hung about with chains, her fingers were knobbed with rings.“ Ihr hohes Alter ist außerdem an ihrem faltenreichen Gesicht zu sehen, aus dem jede frische Farbe gewichen ist. Mit ihrem „stone-coloured face“ gleicht sie in ihrer energiesparenden Emotionslosigkeit einer Statue, eingehüllt in Pelz und Spitze. In ihrer Beschreibung ist sie den alten Forsytes, wie Swithin, dessen Gesicht die Farbe von blassem Leder hat, Ann, deren geierähnliches Gesicht welk ist und Timothy, der sich ebenso wie sie kaum noch auf den Beinen halten kann, aber dennoch so wie sie krampfhaft am Leben festhält, ähnlich. Ihr vieler Schmuck und ihre Emotionslosigkeit deuten auf ihr materielles Denken hin, das wiederum einen Vergleich mit den Forsytes zuläßt. Aus ihrer körperlichen Hinfälligkeit, die sie mit ihrer, an ihren „bright eyes“ erkennbaren, geistig unvermindert anhaltenden Kraft aufzuhalten sucht, läßt sich symbolisch das Ende der Generation herleiten, die das viktorianische Zeitalter bestimmte. Martin faßt dieses Ende treffend in die Worte: „The nineteenth century going to bed.“

8.5.3. Parasiten

North möchte Maggie vor Milly und Hugh warnen, da er in ihnen Parasiten sieht, die wie mit ausgebreiteten Fangarmen nach Beute schnappend und sie in ihren Schlund ziehend Vorteile aus der Entwicklung des 20. Jahrhunderts zu ziehen suchen, ohne etwas zu ihr beizutragen.

There was Maggie coming along, not looking where she was going. [North] saw her. He felt a strong desire to cry out, "Take care!" for she was in the danger zone. The long white tentacles that amorphous bodies leave floating so that they can catch their food, would suck her in. (358)

Seine Tante und sein Onkel halten noch an viktorianischen Konventionen fest, die zwischen Frau und Mann eine strenge Rollenaufteilung vorgeben. Der Erzähler stellt dies in übertriebener Form dar:

The men shot, and the women [...] broke off innumerable babies. (356)

North wünscht sich, Milly und Hugh würde mit Hilfe von Ärzten zu „common sense“ und „reason“ verholfen, um sie von ihrem Festhalten an Konventionen abzubringen.

You doctors [...] you scientists, why don't you drop a little crystal into a tumbler, something starred and sharp, and make them swallow it? Common sense; reason, starred and sharp. (357)

Das Äußere von Milly und Hugh läßt jedoch erkennen, daß für beide jede Hilfe zu spät kommt, da ihre Dekadenz bereits so weit fortgeschritten ist, daß der Erzähler sie mit der Wiederholung der Worte „raw“ und „Flesh“ herauszuheben sucht:

She gave him her fat little hand. [North] noticed how the rings were sunk in her fingers, as if the flesh had grown over them. Flesh grown over diamonds disgusted him. (355)

Gibbs's great red paw [...] was like a piece of raw meat. (50)

[He] himself was bound round with raw beef-steak. (357)

[He] could only talk about girls. Girls and horses. (52)

Für die kritische Beschreibung ihrer sybaritischen Lebensweise wählt er die Worte „fat little hand, flesh grown over diamonds, red paw, piece of raw meat“ und „raw beef-steak“. Milly und Hugh degenerieren dadurch zu entmenschlichten Wesen. Sie stellen nur noch eine rohe Fleischmasse dar, die jeder Form von Energie als elementarer Voraussetzung zum Handeln entbehrt. North vergleicht Hugh mit einem alten Elefanten, dem er nicht einmal mehr die Kraft zutraut, sich aus seiner knienden Stellung zu befreien.

[Hugh] was like an old elephant who may be going to kneel. And if he does kneel, how will he ever get up again, North asked himself, [...] what am I going to do, left sitting here between the knees of the elephant? (358)

Milly, die mit diesem mehr einem Tier als einem Menschen gleichenden Mann verheiratet ist, dessen geistiger Horizont nicht über Mädchen und Pferde hinausreicht, nimmt die ihr von der viktorianischen Zeit vorgegebene Rolle als Ehefrau und Mutter in einem patriarchalisch geführten Haushalt bereitwillig hin. Schon als Kind spielte sie diese Rolle vor ihren jüngeren Geschwistern und ahmte dabei die Stimme einer Erwachsenen nach. Sie und Hugh sind vergleichbar mit den Roxby-Brüdern, da auch sie nicht von sich aus

aktiv werden, um ihren Niedergang aufzuhalten. Während dies bei Hugh nicht erstaunt, da er aus der *gentry* kommt, müßte Milly von beiden eigentlich diejenige sein, die als Bürgerliche so wie ihre Schwestern Eleanor, Delia und Rose, aber auch Mary Mahony oder Mary Hervey den Niedergang ihrer Familie aufzuhalten sucht. Da sie dies um den Erhalt des *gentleman*-Ideals willen unterläßt, das Hugh mit seinen „girls and horses“ für sie verkörpert, ist auch sie den Roxbys zuzurechnen. Die Ähnlichkeit der Beschreibungen, die die Erzähler über das Äußere der Roxbys respektive der Gibbs' abgeben, unterstreicht diese Aussage. Zum Vergleich bietet sich über Milly die Beschreibung: „the rings were sunk in her fingers“ und über George Roxby die Beschreibung „[He] had to be braced with a kind of steel framework“ an. Zusammenfassend lassen sich über den hier dargestellten Teil der Pargiter-Familie eine Vielzahl Parallelen zu den vorangegangenen Romanen herstellen, wie an verschiedenen Beispielen gezeigt worden ist. Sie alle führen darauf hinaus, daß das Festhalten an Konventionen jedes der davon betroffenen Familienmitglieder in den moralischen Niedergang treibt, da es die progressive Entwicklung des Landes aufhält. Phillips schreibt:

The Years depicts a society both deadened and deadly. The novel counterpoints emptiness in England against constant references to the British Empire. Many of the Pargiters have been to the colonies, spreading their civilization. Yet the family's hypocrisy, loneliness, and dullness, typical of a whole society, represent nothing worth exporting. Repressed sexuality and emotion become distorted into money lust and militarism, turning the eminently „nice“ Pargiters into the perpetrators of an unjust Empire.³⁹

8.6. *The Herries Chronicle*

8.6.1. Vereinsamung

Jennifer begeht Ehebruch mit Hauptmann Fernyhurst, dessen Äußeres nicht nur die Dekadenz, die seinem Wesen anhaftet, widerspiegelt, sondern symbolisch auch ein Zeichen für ihr eigenes ethisch-moralisches Versagen ist. Judith denkt über Fernyhurst:

[Judith] thought that she had never seen a more unattractive creature, purple-veined, double-chinned, with rather long grey hair untidily over his forehead, a heavy stomach and thick unwieldy legs. Her disgust with both of them was so intense that for a moment it covered everything else. That they should thus - these two elderly lovers - have been philandering in the room next to her sleeping son seemed to her a foul thing. (II, 658/9)

Jennifer, die schönste unter den Herries-Frauen, läßt sich mit einem Mann ein, der an Häßlichkeit nicht zu übertreffen ist. Welch eine Ironie des Erzählers! Er hebt den Niedergang der Herries-Familie am Beispiel Jennifers dadurch hervor, daß sie mit ihrem alternden Liebhaber im Haus des Ehemannes, John Herries, und zudem auch noch in unmittelbarer Nähe zu einem Kind ihre sexuelle Gier auslebt. Hauptmann Fernyhurst erinnert nicht nur wegen seines Titels, sondern auch, weil er ein illegitimes Verhältnis zu

³⁹ K. J. Phillips. „Virginia Woolf's Criticism of the British Empire in *The Years*“. S. 30

Jennifer unterhält, an Oberst Pargiter. Auch dieser hat eine Geliebte und ist mit seiner verkrüppelten Hand körperlich entstellt. Fernyhurst erinnert aber auch an die alten Roxbys, deren Äußeres ebenso ihre dekadente Lebensweise verrät. So hat er von seiner Fettleibigkeit her mit George „[a] double-chin, a heavy stomach and thick unwieldy legs“ gemeinsam. Sein Auftreten in dem Roman ist jedoch nur im Zusammenhang mit dem Niedergang der Herries von Bedeutung.

Neben Jennifer trägt auch Will zum Niedergang der Herries bei, da er sein Streben nach Macht und Besitz über seine Familie stellt. Als er mit sechzig Jahren, auf der Höhe seiner geschäftlichen Erfolge, in den Adelstand erhoben wird, sagt er zu Judith:

"I have all my life been pursuing money - money and power. I have got both. I do not regret it. But in that pursuit one loses other things. I have lost human relationships. I have not time for them. As I say, I do not regret it. But it is so." (III, 775)

Erst bevor er einsam und ungeliebt stirbt, ändert sich seine Einstellung zum Leben und er bedauert, nicht über die Grenzen materiellen Wohlstandes hinausgekommen zu sein. „money and power“ sinken für ihn zur Bedeutungslosigkeit herab.

"I have wanted the wrong things." (III, 936)

Als Erben seines umfangreichen Vermögens setzt er seinen Sohn Ellis, der ihm in seinem von „money and power“ besessenen Wesen nicht nachtsteht, und seine Enkelkinder Elisabeth und John ein. Seinen Sohn Walter und seinen Enkel Uhland bedenkt er nicht, nachdem beide durch die Herbeiführung einer Familienfehde ihr Macht- und Besitzdenken auf die Spitze getrieben haben. Ellis, Walter und Uhland erinnern an Darius, da auch sie an ihrem einseitigen materialistischen Denken, das sie symbolisch gesehen als Erbträger von Will übernommen haben, geistig zugrundegehen. So fühlt sich Ellis' Ehefrau Vanessa von ihm bedroht, als er sich in seinen Wahnvorstellungen mit einem Messer auf sie stürzt. Über Walter ist im Kapitel „Familienwohnsitz“ nachzulesen: „Old broken-down sir walter! [...] What a life he's led! Nothing better now than an idiot!“ Uhland wohnt eine krankhafte Boshaftigkeit inne, die ihn in die Selbstzerstörung treibt.

8.6.2. Eskalation der Familienfehde

In Elisabeth hinterläßt die Fehde zwischen Fell House und High Ireby am deutlichsten ihre Spuren. Ihr Bruder Uhland plant, ihre Beziehung zu Jennifers und Johns Sohn zu zerstören, indem er Edward Temple, den reichsten Mann Londons, zum Heiratskandidaten für sie wählt. Elisabeth flieht daraufhin nach Islington, um bei Mrs. Golightly eine Stelle als Erzieherin anzunehmen. Fern von ihrer Familie und dazu in einer ihr fremden Umgebung schreibt sie an John, dem sie wegen der Fehde aus Angst vor ihrem Vater und Uhland viele Jahre aus dem Weg gegangen ist, obgleich sie ihn liebt. Mit ihrem Brief, mit dem alle nachfolgenden Ereignisse in engem Zusammenhang stehen,

leitet sie unbewußt das Ende der Fehde ein. Als sie und John heiraten, bricht ihr Vater vorerst den Kontakt zu ihr ab. Uhland treibt John, der zu schwach ist, um sich gegen ihn zu wehren, in den Verfolgungswahn.

The dread of his whole life had been concentrated in Uhland. (III, 966)

Uhland steigert sich in seinen Haß immer mehr hinein. Zu einer Lösung des Konflikts kommt es jedoch erst, als John von Elisabeth erfährt, daß sie ein Kind erwartet. Zu sich selbst sagt er:

"I should not have a child. [...] It will be a coward - as my father was, as I am." (III, 946)

Als John aus einem Gespräch zwischen Judith und Walter erfährt, daß er vor Uhland nur sicher sei, wenn er Cumberland verlasse, wird die Liebe zu seinem noch ungeborenen Kind in ihm so stark, daß er mit ihrer Hilfe seine Furcht vor Uhland zu überwinden hofft.

My son, when he is born, will be fine if I am brave now. (III, 966)

Im Skiddawer Forst fordert er Uhland zu einem Kampf heraus, der für ihn tödlich endet, da er Uhlands krankhafter Boshaftigkeit, die sich in seinem Äußeren widerspiegelt, doch nicht, wie er gehofft hatte, gewachsen ist. Uhlands verkrüppelter Fuß erinnert an den Teufel mit dem Pferdefuß. Seine Augen blicken kalt, und seine Hand wirkt abstoßend.

Uhland stretched one of his arms out along the table, and his hand lay there, almost under John's eyes. It was a lean white hand, the knuckles red, and on the back of it thin hairs faintly yellow. The nails were long and dead. The hand seemed to John to curve and twist on the table, like a thing in a nightmare. (III, 969)

Für Uhland bedarf es keiner besonderen Mittel, John zu bekämpfen. Sein Anblick und seine Worte reichen aus, ihn in Angst und Schrecken zu versetzen. Außerdem ist John aus Rücksicht auf Uhlands körperliche Mißbildung unfähig, sich gegen ihn zu behaupten.

"Why, look!" [Uhland] suddenly cried, with a mocking laugh. "You are shaking now!" "Yes," John said [...] "I will sit down. I am trembling, as you say, but that is because you always affect me so. A sort of disgust that I cannot control." (III, 968)

Uhland beraubt sich dadurch, daß er John erschießt, des Objekts seines Hasses, dem sein Macht- und Besitzdenken zugrundeliegt, das sein Leben bestimmte. Sein Selbstmord ist daher die einzige folgerichtige Lösung. Johns tragisches Ende geht dabei mit einem Sieg von Ethik und Moral einher.

The whole aim of his life was gone. [...] All those days and years for nothing. [...] And this was all the long pursuit had come to [...] nothing. (III, 970)

Mit Uhlands Tod ist der Haß Walters gebrochen. Die Fehde zwischen Fell House und High Ireby ist damit beendet. Walter versöhnt sich mit seiner Tochter Elisabeth, die mit ihrem und Johns Sohn Benjie zu ihm nach High Ireby zurückkehrt.

Der Niedergang der Herries als großbürgerlicher Familie ist vollzogen, als mit Benjies und Vanessas unehelicher Tochter Sally das soziale Engagement das Macht- und Besitzstreben in der Familie endgültig verdrängt. Sally heiratet 1931 den im Ersten

Weltkrieg erblindeten Franzosen Raymond Herriot und geht mit ihm als seine Sekretärin nach Berlin. Raymond arbeitet dort in einem internationalen Bund zur Völkerverständigung.

Benjie bleibt nach Vanessas Tod und Sallys Heirat allein zurück. Er kauft sich einen Wohnwagen und beschließt, nach Cumberland zurückzukehren, wo fünf Generationen vor ihm Francis Herries, der Vagrant, den Grundstein für die Familienchronik legte. Zu seinem Diener, mit dem er im Wohnwagen lebt, sagt er:

"You know, Holly, [...] two hundred years ago on a dark night a very wicked ancestor of mine rode out into Borrowdale just as we're doing." (IV, 1484)

"When I get there I'm closing the chapter. [...] And then that's the finish. No Herries here any more." (IV, 1482)

Der Niedergang der Herries ist am deutlichsten an der Gegenüberstellung von Sir Walters Burg und dem Wohnwagen seines Enkels Benjie erkennbar. Während Walter mit Hilfe der Burg seine Macht und seinen Besitz zur Schau stellt, verkauft Benjie sie, nachdem sie schon halb verfallen ist und gründet sein Leben auf der Basis ideeller Werte, die seine Liebe zu Vanessa als Höhepunkt mit einschließen. Während sich Walter und Soames aus demselben Macht- und Besitzdenken heraus ihre Landsitze bauen lassen, stimmen Benjie, Vanessas Großmutter Judith und der junge Jolyon Forsyte in ihrem materiell desinteressierten Wesen überein. Alle drei zieht es zu einem Leben, das einzig und allein in der Verwirklichung ideeller Werte Erfüllung findet. Erinnerung sei an Judiths glückliche Zeit in Watendlath und Johns Leben an der Seite der österreichischen Erzieherin. Uhland erinnert, wenn auch nicht in dem Ausmaß, an Jolly, da auch dieser um der Familienfehde, zugleich aber auch um seines Macht- und Besitzdenkens willen keine Mittel scheut, die Beziehung zwischen seiner Schwester Holly und seinem Cousin Val zu zerstören.

Als Untersuchungsergebnis lassen sich im Hinblick auf den Niedergang der großbürgerlichen englischen Familie folgende Parallelen und Unterschiede herausstellen: Allen Romanen ist gemeinsam, daß durch das Gewinnstreben am Anfang ein großer materieller Erfolg erzielt wird. Die Familien verharren aber in jener Haltung, die zu ihrem Zusammenhalt und zu ihrem Aufstieg geführt hat, statt den wirtschaftlichen und sozialen Wandel, den die neue Zeit mit sich bringt, zu vollziehen. Dies führt dazu, daß sie nicht nur wirtschaftlich, sondern auch als Familie scheitern. Mahonys Mutter und seine Schwestern können sich nicht von der Einstellung lösen, nach der Erwerbsarbeit standeswidrig sei. Insofern ähneln sie den Roxbys und Marys zweitem Mann Hugh. Auch deren Standesdenken verbietet ihnen, sich ihre materielle Existenzgrundlage durch eigene Erwerbsarbeit zu sichern. Darüber hinaus lassen die Roxbys jeden, der nicht von Adel ist, ihre hierarchische Überlegenheit spüren. Insoweit ähneln sie den Schwestern Mahonys, die eine Heirat außerhalb ihres Standes ablehnen. Richard Mahony ist nur bereit, Geld zu

verdienen, um die alten Vermögensverhältnisse seiner Angehörigen wieder herzustellen. Er steht somit im Gegensatz zu den durch Besitzdenken gekennzeichneten Personen in den anderen Romanen. Selbst als er im Erwerbsleben steht, wird er nicht von Besitzgier ergriffen, sondern sieht die Arbeit nur als notwendiges Übel zur Überwindung materieller Not. Auflösungstendenzen der großbürgerlichen Familie zeichnen sich in der Heirat mit Ausländern und in der Auswanderung ab. Sally heiratet einen Franzosen, Mahony wandert nach Australien aus und heiratet eine dort inzwischen zur Australierin gewordene Engländerin. In allen Romanen sieht es auch mit den Anzeichen optischer Deformationen und Krankheiten als Zeichen von Dekadenz ähnlich aus, das ebenso als Symbol für den Niedergang der großbürgerlichen englischen Familie dient. Darius bekommt Gehirnerweichung, Mahony wird schwermütig, Timothy und Ann verfallen körperlich, die Roxbys sind vom Alkohol abhängig, Mrs. Pargiter leidet an einer Krankheit, an der sie schließlich stirbt, Lady Warburton ist beim Gehen auf Hilfe angewiesen, Sara ist infolge eines Unfalls physisch entstellt, Ellis, Uhland und Walter sind geistesgestört, Uhland leidet darüber hinaus an einer körperlichen Mißbildung. Auch der kulturelle Verfall trägt zum Niedergang der großbürgerlichen englischen Familie bei. Darius liest nicht, obwohl er als Druckereibesitzer dazu die besten Gelegenheiten hätte. Soames dienen seine Bilder nur als Wertanlage. Er hat kein Interesse an ihnen um ihrer selbst willen.

Niedergang und Loslösung von Konventionen bewegen sich ähnlich wie materielles und ideelles Denken auf einem schmalen Grat. Der Niedergang setzt sofort da ein, wo Konventionen bestehen bleiben; die Loslösung von ihnen hat unmittelbar die Aufhebung des Niedergangs zur Folge. Die Art des Niedergangs beruht in allen Fällen auf ethisch-moralischem Versagen, das durch das Verharren in Konventionen, wie sie in diesem Kapitel dargestellt wurden, ausgelöst wird. Ethisch-moralisches Versagen deshalb, weil, wie bereits angemerkt, die progressive Entwicklung einer ganzen Gesellschaft diesem Verharren preisgegeben ist.

IX. Schluß

In der Einleitung habe ich die These aufgestellt, daß in den untersuchten Familienchroniken der Zwischenkriegsepoche die Kritik am Bürgertum ein Hauptthema ist. Wie im einzelnen gezeigt werden sollte, wird in allen sechs Familienchroniken hauptsächlich Kritik am Macht- und Besitzstreben der Protagonisten geübt. Der Landsitz gilt häufig ausschließlich als Symbol von Macht und Besitz. Natur wird zerstört, sobald sie materiellem Besitz im Wege steht. Geschildert werden von den hier untersuchten Autoren auch Gewalt und Psychoterror.

Die Ehefrau wird vielfach ebenso zum Besitz gehörig betrachtet wie die materiellen Besitztümer. Ebenso wenig wie die Bereitschaft vorhanden ist, sich von ihnen zu trennen, kommt auch eine Scheidung in Frage.

Dienstpersonal wird gering geachtet: Oft kann sich die Herrschaft den Namen nicht einprägen. Die Arbeitszeit, die häufig mit schwerer körperlicher Arbeit ausgefüllt ist und sehr schlecht bezahlt wird, umfaßt täglich so viele Stunden, daß an Freizeit nicht zu denken ist. Eine eigene Familie zu gründen und Freundschaften zu schließen, ist daher unmöglich. Aus der zusätzlich fehlenden Einbindung in die Familie folgt schließlich Isolation. Aus ihr auszubrechen, ist durch die von der bürgerlichen Gesellschaft festgelegten Bildungsprivilegien zuungunsten der Frau sowie die aus Gründen finanzieller Not ohnehin erschwerten Bedingungen, sich Bildung anzueignen und in einen anderen Beruf zu wechseln, unmöglich. In Fällen, in denen es doch zur Integration in die Familie kommt, wird die Vertrauensbasis durch die Verletzung der Menschenwürde mißbraucht. Schläge, die bis zur Ohnmacht führen, stehen kleinen Vertrauensseligkeiten zwischen Herr und Diener gegenüber.

Frauen in großbürgerlichen englischen Familien, die nicht länger bereit sind, als Besitzobjekt zu gelten und daher einen Beruf ergreifen, um unabhängig zu sein, werden der Lächerlichkeit ausgesetzt. Sich vor dem Schritt ins Berufsleben über die Bildungsprivilegien des Mannes hinwegzusetzen, gelingt jedoch nur den wenigsten. Dadurch sind die meisten von ihnen gezwungen, sich in die Rolle als Hausfrau und Mutter zu fügen. Dieser Zwang wird noch dadurch verschärft, daß es sogar Frauen gibt, die ihren Geschlechtsgenossinnen deren Emanzipationsbestrebungen erschweren, indem sie sich für das Fortbestehen des Patriarchats einsetzen.

Der Kontakt zu den eigenen Kindern wird abgebrochen, wenn sie sich gegen das Macht- und Besitzstreben beziehungsweise gegen die patriarchalischen Rechte ihrer Eltern auflehnen. Auch die Erfüllung des Wunsches nach Fortführung des Familienunternehmens durch den Sohn wird durch diese Rechte erzwungen. Ihm wird daher die Verwirklichung eigener Lebensvorstellungen verwehrt. Die Kritik an

denjenigen Protagonisten, die das Patriarchat verkörpern, spiegelt sich symbolisch in deren körperlichen Deformationen und unmoralischem Lebenswandel wider.

Der familiäre Zusammenhalt wird nicht um seiner selbst willen gepflegt, sondern um über ihn Macht und Besitz zu stärken. Wie sehr das Menschliche in der Familie fehlt, zeigen die Beerdigungen, auf denen die Zahl der trauernden Familienangehörigen sehr gering ist.

Da der Familienname der Inbegriff von Macht und Besitz ist, sind nur männliche Nachkommen begehrt. Sind sie jedoch unehelich, schlägt ihnen die Mißachtung der Familienmitglieder entgegen. Nichts gilt im viktorianischen Zeitalter unmoralischer als Kinder unehelich zur Welt zu bringen. Um Familienoberhäupter in ihrer Sterbestunde in der Gewißheit zu wiegen, daß der Familienname nach ihrem Tod erhalten bleibt, wird ihnen bei der Geburt eines Mädchens vorgetäuscht, es handle sich bei diesem um einen Jungen. Auf Partys richtet sich das Interesse der bürgerlichen Gesellschaft ausschließlich auf die im Haus des Gastgebers befindlichen Wertgegenstände. An Besitz wird sich nicht um seiner selbst willen erfreut, sondern nur aus dem Gedanken an seinen materiellen Wert heraus. Menschen, die anderen dabei behilflich waren, in die bürgerliche Gesellschaft aufzusteigen, werden von diesen aus Angst um ihr neugewonnenes Prestige verleumdet oder geraten absichtlich in Vergessenheit.

Nicht immer handelt es sich bei den ausgewählten Familienchroniken um Kritik am Macht- und Besitzdenken. Auch die einseitige Zuwendung des *gentleman of leisure* zu seinen Idealen bei gleichzeitiger, auf seinem Standesdünkel beruhenden Ablehnung von Arbeit als deren materieller Grundlage wird verurteilt. Der Standesdünkel ist um so größer, um so höher der gesellschaftliche Rang ist, wie das Beispiel der Aristokratie zeigt. Sie wertet sich über ihren Stammbaum und ihre enge Anbindung an das englische Königshaus gegenüber dem Bürgertum auf. Durch ihr Interesse am Erhalt ihres gesellschaftlichen Status' rückt sie nicht von ihrem Vergangenheitsbewußtsein ab und verschließt sich dadurch dem Fortschrittsdenken. Trotz ihres parasitären Lebenswandels bestimmt sie über die Umgangsformen in der Gesellschaft. Diese werden von dem am Fortschritt orientierten bürgerlichen Teil dieser Gesellschaft der Lächerlichkeit preisgegeben, da sie überholt sind. Zu dem parasitären Lebenswandel der Aristokratie, der auf dem „leisure-time“-Ideal basiert, treten Alkoholismus, Eßsucht, Promiskuität und Hypochondrie. Der Verfall der Aristokratie, der sich in ihrem abstoßenden Äußeren, in ihrem von Gebrechlichkeit gezeichneten Alter oder in ihren Krankheiten widerspiegelt, ist die Folge.

Der Kritik am Macht- und Besitzdenken begegnen die Autoren in den Familienchroniken mit der Loslösung von Konventionen und der Hinführung zu einer ideellen Lebensphilosophie. Dazu gehören die Auflösung von Macht und Besitz, die Zuwendung zu den Konnotationen „love“ und „beauty“, die Loslösung aus patriarchalischen

Strukturen durch die Emanzipation der Frau, die Überbrückung sozialer Schranken und die Heirat mit Ausländern beziehungsweise die Entscheidung, selbst ins Ausland zu gehen.

Der folgende Abschnitt geht zuerst auf das Macht- und Besitzdenken in jeder Familienchronik ein und setzt sich anschließend damit auseinander, welches Äquivalent die Autoren zu diesem Denken anzubieten haben.

In der *Forsyte Saga* entscheidet sich Soames, aufs Land zu ziehen, um Irene, seinen kostbarsten Besitz, nicht zu verlieren, aber auch, um das Bild von seinem Status als *gentleman* zu vervollkommen. Sein Onkel Timothy weiß weniger über seine beiden Hausangestellten als über seine Geldanlagen Bescheid. Die eine redet er nur mit „Köchin“ an, da er von ihr nicht einmal den Namen weiß. Der alte Jolyon bricht zu seinem Sohn den Kontakt ab, weil er sich in seinem Macht- und Besitzdenken von ihm verraten fühlt. Soames' Tochter Fleur betrachtet Jon genauso als ihren kostbarsten Besitz wie vor ihr Soames Irene. Sogar die Worte „possessive instinct“, „the will to have“, „property“, „a having nature“, „to possess“ und „sense of property“, mit denen der Erzähler das Besitzdenken der beiden umschreibt, stimmen überein. Um seine Macht und seinen Besitz als Mann zu erhalten, wird das Bestreben der Frau, wie das Beispiel Frances Forsyte zeigt, nicht mehr länger seiner Macht ausgesetzt zu sein respektive als sein Besitz angesehen zu werden, von ihm in Gestalt Swithins und Soames' der Lächerlichkeit preisgegeben. Jolly sieht nicht nur seine Schwester als Besitz an, sondern zieht außerdem gegen die Buren in den Krieg, um sich dafür einzusetzen, daß sie sich weiterhin dem Macht- und Besitzstreben der Engländer beugen. An einem familiären Zusammenhalt liegt den Forsytes nur, um über ihn, in seiner Bedeutung als Bollwerk, ihre Machtposition zu stärken und ihren Besitz zu vergrößern. Das Menschliche bleibt in dieser Form des Zusammenhalts auf der Strecke, wie sich auf Timothys Beerdigung, zu der nur der Anwalt der Familie und die Hausangestellten erscheinen, aber auch an Anns und James' Sterbebett, an dem kaum jemand Trauer empfindet, zeigt. Nachkommen werden nur zu dem Zweck gezeugt, Macht und Besitz zu erhalten und auf beidem aufzubauen. Timothys Wille, mit dem er am Leben festhält, rührt von demselben „possessive instinct“ her, mit dem er seinen Besitz um sich herum angehäuft hat. Da sich die Familienmitglieder untereinander als Kapitalanlage betrachten, sind sie darauf bedacht, sich gegenseitig so lange wie möglich am Leben zu erhalten. Dies geschieht unter anderem dadurch, daß Soames seinen Vater an dessen Sterbebett belügt, um ihn wegen der Nachricht nicht zu enttäuschen, ihm wurde eine Tochter statt eines Sohnes, der den Namen Forsyte weiterführen würde, wie es sich sein Vater gewünscht hat, geboren. Jollys Tod erregt unter den Forsytes keine Trauer, da er im Krieg gegen die Buren nichts zu ihrem Ansehen beigetragen hat und außerdem ein uneheliches

Familienmitglied ist. James verlangt von Irene, Soames' Anrecht auf sie als seinen Besitz anzuerkennen, indem sie sich ihm bedingungslos füge. Auf James Verlobungsfeier ist er weniger an den Gesprächen mit den Gästen interessiert als an dem Fabrikstempel des Porzellans, mit dem sein Bruder, der alte Jolyon, die Festtafel eindecken ließ. Sofern er überhaupt auf sich aufmerksam macht, geschieht dies nur, um sich nach den Preisen bereitstehender Getränke zu erkundigen. Selbst nach dem Preis für einen Zuckerstreuer erkundigt er sich. Auf dem Baugelände von Robin Hill schlägt er vor, eine jahrhundertealte Eiche fällen zu lassen, weil er glaubt, durch sie bekäme Soames nicht genug freie Sicht für sein Geld. Soames reibt auf der Verlobungsfeier am Kronleuchter, um zu prüfen, ob die Vergoldung echt ist. Der alte Jolyon schöpft seine Freude an seinen Einrichtungsgegenständen aus dem Wissen, daß sie sehr kostbar sind und in ihrem Wert aller Voraussicht nach sogar noch steigen. Da für ihn im Leben nichts so sehr zählt wie Geldbesitz, versucht er, so wenig wie möglich davon auszugeben. Selbst den Kutschern gegenüber geizt er, indem er ihnen kein Trinkgeld zahlt. In Junes Heirat mit Bosinney ist er erst bereit, einzuwilligen, wenn dieser wenigstens vierhundert Pfund im Jahr verdient. Irene, die die Forsytes durchschaut hat, weiß dadurch, mit ihnen umzugehen. Mit Swithin unterhält sie sich über ihren Schmuck, da er an keinem Gesprächsstoff über materielle Dinge hinaus interessiert ist. Sein Geiz führt soweit, daß er vor dem Dinner, das er gibt, die Weinflaschen zählt, und hofft, daß niemand zuviel trinken werde. Einem Künstler kauft er Skulpturen wissentlich unter deren Wert ab. Sein materielles Denken ist so sehr ausgeprägt, daß ihm nichts größere Befriedigung verschafft, als das Wissen um sein luxuriöses Anwesen. Soames' Besitzdenken erfährt sogar noch eine Steigerung. Er betrachtet sogar seine Frau als seinen Besitz. Um sie nicht zu verlieren, ist er sogar bereit, Bosinney, der sie ihm zu entreißen droht, in den Tod zu treiben. Mit der Wiederholung der Worte „preserve property“ und der Hervorhebung der Worte „his wife“ übt der Erzähler Kritik an Soames' materiellem Denken. Aus diesem heraus ist dieser auch gegen eine Scheidung, da sie für ihn gleichbedeutend mit der Trennung von Besitz ist. Er hütet sich auch davor, Irenes Vorzüge beim Namen zu nennen, um nicht Gefahr zu laufen, sie dadurch an einen anderen Mann zu verlieren. Der Vergleich, den er zwischen seinem Eßtisch und Irene anstellt, zeigt, daß er zwischen beiden nicht differenziert. Auch seine Bildersammlung macht seine materielle Perspektive deutlich. Er besitzt sie nicht um ihrer selbst willen, sondern um sie mit Gewinn weiterzuverkaufen. Der Erzähler faßt Soames' Besitzstreben in die Worte „growing richer, richer“. Das Abstoßende, das dem materiellen Denken anhaftet, ist am Äußeren der Protagonisten erkennbar. Das Repertoire des Erzählers reicht von dem Vergleich mit einer Bulldogge bis zu dem Vergleich mit einem aufgeplusterten Täuberich. Die Tatsache, daß die Forsytes ursprünglich einmal Bauern waren, will unter ihnen niemand wahrhaben.

In der *Clayhanger Family* hat Darius durch seinen Aufstieg von der Unter- in die Oberschicht sein Macht- und Besitzspektrum erweitert. Um dies nach außenhin zu demonstrieren, läßt er sich ein Haus bauen, das den modernsten architektonischen Ansprüchen genügt, versäumt dabei jedoch, ihm um seiner selbst willen Wertschätzung zuteil werden zu lassen. Er nimmt nicht die Helligkeit in den Räumen wahr und erfreut sich nicht an den Vorteilen, die Elektrizität und Warmwasserversorgung bieten. Das Dienstpersonal ist der Willkür seiner Vorgesetzten ausgeliefert. Florry muß bei Mrs. Lessways täglich fünfzehn Stunden arbeiten, obwohl sie erst dreizehn Jahre alt ist. In Sarah Gaileys Pension ändert sich an ihrer langen Arbeitszeit nichts. Ihre Unterbringung hingegen verschlechtert sich, da sie unter der Treppe schlafen muß. Als ein Maximum an Leistung und ein Minimum an Verdienst stellt sich in dem Roman die Situation des Dienstpersonals dar. Darius' Macht- und Besitzstreben, das sich hinter den Worten „save his business, put his business before anything“ und „he would impose his will“, verbirgt, geht soweit, daß er seinem Sohn jegliche Entscheidungsfreiheit abspricht, indem er ihn nicht Architektur studieren läßt, sondern von ihm verlangt, die Druckerei zu übernehmen. Sein Macht- und Besitzstreben spiegelt sich, wie bei den Forsytes, in seinem Äußeren wider, das der Erzähler mit den Worten „ugly“ und „vulgar“ beschreibt. Wie sehr dieses Streben ihn um seine ethisch-moralische Gesinnung gebracht hat, zeigt sich an seinem fehlenden Verantwortungsbewußtsein seinem alten Lehrer Shushions gegenüber. Dieser stirbt in demselben Armenhaus, aus dem er von ihm als Kind befreit worden war. Vor seinen Kindern hat er die Beziehung zu Shushions immer verheimlicht, um sich ihnen gegenüber den Status des erfolgreichen Geschäftsmannes und damit seine patriarchalische Stellung zu bewahren und in ihren Augen nicht auf die Stufe des „little boy from the bastille“ herabzusinken. Die Worte „sense of possessing“, die der Erzähler für Darius' Besitzdenken wählt und die an Soames und Fleurs „possessive instinct“ erinnern, erfahren durch die Spezifizierung „egoistic“ eine Steigerung. Hinter den Worten „fearful grimness“ und „absolute ownership“ verbirgt sich die Ausschließlichkeit dieses Denkens, das auch seiner Tochter Clara und seinem Schwager Albert innewohnt. Sie können es gar nicht erwarten, daß Darius endlich stirbt, um an das Erbe heranzukommen. Darius' Tod ist von symbolischer Aussagekraft: Er stirbt an Gehirnerweichung, weil er sich, wie der Erzähler ironisch anmerkt, durch sein materielles Denken geistig immer mehr unterforderte.

In *The Fortunes of Richard Mahony* verläßt John, der Schwager des Titelhelden, England, um in Australien ein Leben zu führen, das sich auf Macht und Besitz gründet. Seine Schwester Mary ist für ihn nur Mittel zum Zweck: Er läßt sie nur aus England nachkommen, damit sie ihm seinen Haushalt führt. Sie bricht in dem Glauben, in Australien zu ebensolchem Wohlstand zu gelangen wie John, sogar die Schule ab und stellt somit das materielle Denken über die ideellen Werte Bildung und Erziehung. Mary

nach ihrer Ankunft in Australien dann doch nicht bei sich einzustellen, sondern ihr die ältere Schwester vorzuziehen, weil sie für sein Geld mehr zu leisten scheint, ist eine Bestätigung für Johns materielles Denken. Mary ist daraufhin gezwungen, die Töchter eines Hoteliers zu unterrichten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. John endet durch sein einseitiges materielles Denken wie Darius in Selbstzerstörung. Dies ist an seinem frühen Tod und dem bereits vorher einsetzenden Niedergang seiner Familie zu sehen. Um eine von den anderen Familienchroniken abweichende, aber dennoch nicht weniger kritische Darstellungsform handelt es sich bei dem Titelhelden. Er geht nicht am Materialismus, sondern an seinem uneingeschränkten Idealismus, dem er sich als *gentleman of leisure* in der vom Kapitalismus geprägten Gesellschaft verschreibt, zugrunde. Arbeit lehnt er ab. Ein *gentleman* arbeitet nicht. Seine Vermögenslage zwingt ihn dennoch, Geld zu verdienen. Der Gedanke daran widert ihn an. Die folgenden Worte sind der Beweis dafür: „Money, money, money! I'm sick of the very sound of the word.“ So überrascht es nicht, daß er als Goldgräber und Kaufmann versagt. Als Arzt hindert ihn der Gedanke an das finanzielle Muß, das für ihn den eigentlichen Grund seiner Arzttätigkeit bildet, daran, in diesem Beruf aufzugehen. Sobald er durch seine Aktien ein Vermögen erworben hat, kehrt er zu seinem Dasein als *gentleman of leisure* zurück. Durch seine Unfähigkeit, seinen Idealen aufgrund seiner schon nach kurzer Zeit finanziell erneut desolaten Lage eine materiell abgesicherte Grundlage zu schaffen, wird er genauso in die Selbstzerstörung getrieben wie Darius und John.

In *The Triumph of Time* kritisiert der Erzähler die Arbeits- und Lebensbedingungen Miss Floras, die ihr ganzes Leben als Erzieherin gearbeitet hat. Durch ihre uneingeschränkte Verfügbarkeit in ihrer Position hat sie sich nie ein eigenes Leben aufbauen können. Dadurch bleibt es ihr versagt, Freundschaften zu schließen und eine eigene Familie zu gründen. Weiterhin führt das Fehlen einer persönlichen Einbindung in die jeweilige Familie, für die sie arbeitet, zu ihrer völligen gesellschaftlichen Isolation. Für die Energie, die sie in die Arbeit steckt, gibt es somit keine Quelle, um sie zu erneuern. Auf diese Weise büßt sie den Worten des Erzählers zufolge „her youth“, „her courage“ und „her spirit“ ein. Als Mary alt genug ist und ihrer Erzieherin nicht mehr bedarf, beginnt sie, die alte Frau zu peinigen, um sie loszuwerden. Darin ist sie John Turnham ähnlich. Auch sie sieht Miss Flora so wie er seine Schwester nur als Mittel zum Zweck. Erst Marys Tutor Wagener sorgt dafür, daß Mary ihre materiellen Erwägungen, die einen weiteren Aufenthalt Miss Floras im Haushalt überflüssig erscheinen lassen, überdenkt und letztlich die Entscheidung trifft, Miss Flora nicht fortzuschicken. Auch dem Standesdünkel wird von kritischer Seite Aufmerksamkeit entgegengebracht. Er äußert sich bei Marys Vater, Richard Hansyke, ebenso wie bei den Roxbys darin, daß sie sich gegenüber dem Bürgertum über ihre Zugehörigkeit zur Aristokratie aufwerten. Ihr Leben ist von ihrem Vergangenheitsbewußtsein geprägt. Progressiven Veränderungen gegenüber

verschließen sie sich. Charlotte verläßt ihren Mann, weil sie an seiner Seite ihre Emanzipationsbestrebungen nicht durchsetzen kann. Mary tritt die Dekadenz des Adels in ihrer Ehe mit Archie unmittelbar vor Augen. Seine Bemühungen, ihr beizubringen, wie eine Dame in der Gesellschaft aufzutreten hat, werden von ihr nur belächelt. Der Erzähler bringt damit zum Ausdruck, wie überholt diese Bemühungen sind. Die Ehrerbietung, die dem Adel von seiten der Gesellschaft entgegengebracht wird, wertet der Erzähler als ein Zeichen dafür, daß er sich trotz seines offensichtlichen Verfalls, der sich in Archies Alkoholismus widerspiegelt, noch immer über Macht und Besitz definiert. Vom Verfall gezeichnet sind auch Archies Brüder. Im Vergleich zu Mahony, der sein Vermögen zu erneuern sucht, indem er verschiedenen Tätigkeiten nachgeht, halten sie als *gentlemen* am „leisure-time“-Ideal selbst dann noch fest, als ihr Vermögen aufgebraucht ist und ihr Landbesitz sich in einem desolaten Zustand befindet. Das „leisure-time“-Ideal wird bei den Roxbys nicht wie bei Mahony als kulturelle Zuflucht vor dem Materialismus verstanden, sondern in kulturelle Degeneration umbewertet. Charles und James sind dem Alkohol verfallen. George ißt so viel, daß er eines Stahlgürtels bedarf, um sich aufrechtzuhalten, Georges Frau Sarah ist gegen die Gründung einer Familie, da sie ganz in ihren Haustieren aufgeht. James unterhält solange eine uneheliche Beziehung, bis er eine reiche Frau kennenlernt, die er wegen ihres Geldes bereit ist, zu heiraten. George jr., kinderlos und Hypochonder, bittet Mary, seine Frau zu werden, um an Archies Erbe heranzukommen. Gleichzeitig stellt er die Bedingung, seine Geliebte mit in die Ehe bringen zu dürfen. Die dekadente Lebensweise der Roxbys zeichnet sich auch in ihrem Äußeren ab, das mit Worten wie „very fat“, „long neck“, „myopic little eyes“ und „ugly mistress“ umschrieben wird. Neben den Roxbys führt auch Marys zweiter Ehemann Hugh ein Leben als *gentleman* nach dem „leisure-time“-Ideal. Auf ihn bezogen erfährt dieses Ideal dieselbe Bedeutung wie bei Mahony. Auch er zeigt sich dem materiellen Denken gegenüber so sehr verschlossen, daß er die Schaffung von Arbeitsplätzen und die wirtschaftliche Entwicklung, die sich als ideelle Werte hinter diesem Denken verbergen, nicht wahrnimmt. Wie Mahony verharret er in der Vergangenheit und läßt wie dieser seine Ehefrau für seinen Lebensunterhalt aufkommen. Im Gegensatz zu ihm steht Mark Henry. Er ist wie Darius Materialist. Dies äußert sich bei ihm darin, daß er keine Familie gründet, sich seinen Mitmenschen nur auf materieller Ebene nähert, indem er keine Freundschaften schließt, und nur bereit ist, seiner Schwester aus ihren finanziellen Problemen herauszuhelfen, damit sie ihn nicht ins Gerede bringt und dadurch seinem Unternehmen Schaden zufügt.

In *The Years* gilt die Kritik des Erzählers dem in das Macht- und Besitzdenken eingeschlossenen Patriarchat. Oberst Pargiter fordert von seiner Familie, sich ihm uneingeschränkt unterzuordnen. Dies hat zur Folge, daß seine älteste Tochter nach dem Tod der Mutter gezwungen ist, den väterlichen Haushalt zu übernehmen. Nach ihrem

Einverständnis dazu wird sie nicht gefragt. Edward schlägt nur auf Wunsch seines Vaters die Gelehrtenlaufbahn ein, und Martin geht nur zum Militär, weil sein Vater dies von ihm verlangt. Kitty, die Cousine der jungen Pargiters, wird von ihrer Mutter dazu gedrängt, in die *nobility* einzuheiraten. Ihr Wunsch nach einer Ehe mit einem Mann wie Jo erfüllt sich dadurch nicht. Auch ihre Vorstellung „farmer“ zu werden, hat dadurch keine Zukunft. Die Dekadenz, die der Stellung Oberst Pargiters anhaftet, findet seinen Ausdruck in seinem Lebenswandel und in seinem Äußeren. Er hat eine Geliebte, die in einem verwahrlosten Zimmer haust und einen ungepflegten Eindruck vermittelt. Ihr Hund leidet durch die Unsauberkeit um sich herum an einem Ekzem. Die verstümmelte Hand Oberst Pargiters symbolisiert seine fehlende ethisch-moralische Integrität, die er durch Hypokrisie zu verschleiern sucht, und die destruktive Wirkung, die von seiner patriarchalischen Stellung in der Familie ausgeht. Die Kritik am Patriarchat schließt die Bildungsprivilegien zuungunsten der Frau mit ein. Solange ihr die Höhere Schule und die Universität verschlossen bleiben, besteht ihre hierarchische Unterlegenheit gegenüber dem Mann fort. Da sich Eleanor nicht mit Gesetzen und Berufsbezeichnungen unter den Juristen auskennt, vermeidet sie mit ihrem Bruder Morris Gespräche, die Wissen über beides voraussetzen. Rose erkennt nicht, welche Sprache Martin lernt: „perhaps it was Greek, perhaps it was Latin“. Auch an Crosby, der Haushälterin, lassen sich die Folgen, die aus der Schaffung von Bildungsprivilegien entstehen, ablesen. Da Crosby nie eine Schule besucht hat, erschließt sich für sie die Welt nur in einem sehr begrenzten Rahmen. Die Sicherheit, mit der Martin von sich behauptet: „I’m Crosby’s god.“ entspringt der Gewißheit, daß sie als ungebildete Frau, die noch dazu arm ist, über keinerlei Mittel verfügt, aus diesem begrenzten Rahmen herauszutreten und ihn seiner Macht zu entheben. Ihre Unterwürfigkeit ihm gegenüber festigt seine Gewißheit. Das Patriarchat stärkt auch Mrs. Malone. Sie spricht sich gegen dessen Beseitigung aus, obwohl es sich gegen sie als Frau richtet. Patrick befürwortet als Patriarch das sich über Ländergrenzen hinweg verteilende englische Macht- und Besitzstreben, wie seine Kritik an der Unabhängigkeit Irlands beweist. Der Erzähler zieht dieses Streben für die Entstehung von Kriegen zur Verantwortung. Als Beispiel nennt er den ersten Weltkrieg. Um Kritik an dem Teil der Pargiters zu üben, der am Macht- und Besitzstreben beziehungsweise am Patriarchat festhält, zieht der Erzähler auch die Beschreibung von dessen Erscheinungsbild heran. Neben Oberst Pargiters verstümmelter Hand schreibt er über Patrick: „His mind was old. ... [It] could no longer stretch beyond its beat.“. Sir Digby bildet die Krone des Pargiter-Stammbaumes, da er als einziges Familienmitglied in den Adelsstand erhoben wurde. Sein Titel spricht für sein Festhalten an Konventionen. In der mißgebildeten Gestalt Saras als unmittelbarem Sproß Digbys kündigt sich das Absterben des Stammbaumes und damit die Überfälligkeit der Konventionen an. Lady Warburton, eine Verwandte der Pargiters, verkörpert mit ihrer konventionellen Lebensweise das

viktorianische Zeitalter inmitten des 20. Jahrhunderts. Ihr hohes Alter und ihre körperliche Hinfälligkeit sprechen dafür, daß diese Lebensweise längst überholt ist. Wie sehr in sie ihr materielles Denken eingeschlossen ist, verdeutlicht ihr zahlreicher Schmuck. Beim Anblick Lady Warburtons kommt Martin zu dem Schluß: „The nineteenth century going to bed.“ Milly und Hugh erinnern an die Roxby-Brüder, da auch ihr Leben von ihrem Vergangenheitsbewußtsein geprägt ist. Während sich die Roxby-Brüder jedoch progressiven Veränderungen verschließen, sind Milly und Hugh Parasiten, die aus der Entwicklung des 20. Jahrhunderts Vorteile zu ziehen suchen, ohne etwas zu ihr beizutragen. Durch die Energie, die sie aus der jungen Generation in Gestalt Maggies als Quelle des Fortschritts (Sie führt eine Ehe, in der Mann und Frau die gleichen Rechte haben.) schöpfen, suchen sie ihrem eigenen Niedergang entgegenzuwirken, ohne selbst aktiv werden zu müssen. North warnt Maggie: „Take care!“ Der Erzähler führt weiter aus: „The long white tentacles that amorphous bodies leave floating so that they can catch their food, would suck [Maggie] in.“ Das parasitäre Dasein der beiden zeichnet sich an ihrem Äußeren ab: Der Erzähler hebt „[Milly’s] fat little hand“ hervor, an der North Anstoß nimmt: „[He] noticed how the rings were sunk in her fingers, as if the flesh had grown over them. Flesh grown over diamonds disgusted him.“ Hugh ist so fett, daß North an ihm keine menschlichen Züge mehr entdecken kann und ihn daher mit einem Elefanten gleichsetzt, dem er nicht einmal die Kraft zutraut, sich aus seiner knieenden Stellung aufzurichten. Dadurch erinnert er an George Roxby, den ein Stahlgürtel am Umfallen hindert. Der Erzähler beschreibt Hughs Äußeres mit den Worten: „[His] great red paw [...] was like a piece of raw meat. [...] [He] himself was bound round with raw beef-steak.“ Millys und Hughs Äußeres ist nicht nur ein Abbild ihres parasitären Daseins, sondern spiegelt zugleich ihre mit diesem Dasein einhergehende Dekadenz wider: Hughs einziges Interesse gilt als *gentleman of leisure* „girls and horses“. Milly geht als Hausfrau und Mutter in dem längst als überholt anzusehenden patriarchalisch geführten Haushalt ihres Mannes auf. Der Erzähler stellt das Leben der beiden übertrieben dar: „The men shot, and the women [...] broke off innumerable babies.“ Das Abstoßende der beiden hat einen Stand erreicht, gegen das kein Arzt der Welt mit Mitteln wie „common sense“ und „reason“, beides „starred and sharp“, etwas auszurichten vermag.

In *The Herries Chronicle* unterscheidet sich die Beziehung Rogue Herries’ zu seinem Diener Benjamin von den vorherigen Beschreibungen zum Dienstpersonal dadurch, daß Benjamins persönliche Integrität in Rogue Herries’ Familienleben sogar das Wissen um die Familiengeheimnisse mit einschließt. Der Vorteil, den Benjamin gegenüber Florrie, Miss Flora, Crosby und den Forsyteschen Hausangestellten zu haben scheint, wird sehr schnell durch die körperliche Gewalt wieder aufgehoben, der er durch seinen Dienstherrn ausgesetzt ist und die bei ihm bis zu Ohnmachtsanfällen führt.

Walter Herries läßt sich auf einem Berg eine Burg mit Türmen bauen, da er eine Burg als Mittel zur Zurschaustellung seiner Macht und seines Besitzes am geeignetsten hält. Er wählt als Standort für sie den höchsten Punkt eines in High Ireby gelegenen Berges aus, da sich ihm von dort die besten Voraussetzungen bieten, seine Verwandten, Francis, Jennifer und Judith aus Fell House zu vertreiben, um selbst in dessen Besitz zu gelangen. Er läßt sie bespitzeln, Scheunen in Brand stecken, Kühe vergiften und das Dienstpersonal bestechen. Als Folge daraus gelingt es ihm schließlich, Jennifer und Francis in den Tod zu treiben. Dadurch erinnert er an Soames. Auch dieser nimmt sich mit Gewalt, was er auf normalem Wege nicht bekommt. Er vergewaltigt Irene und trägt indirekt die Schuld an Bosinneys Tod. Judith, die Walter hartnäckig Widerstand leistet, sagt ihm ihre Meinung, die sie von ihm hat: „What have you got? You have one thing - money. Nothing else.“ Walter hat das Macht- und Besitzdenken von seinem Vater Will geerbt. Dieser läßt es deswegen sogar zu einer Fehde mit dem Teil der Herries kommen, der nicht bereit ist, es um ideeller Wertvorstellungen willen aufzugeben. Erst kurz vor seinem Tod erkennt er, daß sein ausschließlich auf Macht und Besitz ausgerichteter Lebensweg der falsche war. „Money“ und „power“ verlieren für ihn ihren Wert, und er gesteht: „I have wanted the wrong things.“ Walter überträgt das Macht- und Besitzdenken auf seinen Sohn Umland. Dieser setzt die Fehde mit Francis' und Jennifers Sohn John solange fort, bis sie für beide mit dem Tod endet. Walter, der nie ideelle Werte, wie den Kontakt zu anderen Menschen, gepflegt hat, endet wie Darius als vereinsamter, geistig gebrochener Mann. Der Erzähler schreibt über ihn: „Old broken-down Sir Walter. [...] What a life he's led! Nothing better now than an idiot!“ Nach seinem Tod verkommt die Burg zur Ruine und wird dadurch zum Symbol des Niedergangs der nach Macht und Besitz strebenden Herries'. Eng an das Macht- und Besitzdenken gebunden ist auch Davids Eintreten für die Niederschlagung der Französischen Revolution. Er fürchtet, durch sie könne die englische Krone Schaden nehmen und somit auch eine Gefahr für seine hierarchische Stellung in der Gesellschaft einschließlich seiner mit ihr verbundenen Macht und seines Besitzes darstellen. Die Degeneration moralischer Integrität als Folge eines fehlenden ideellen Wertebewußtseins spiegelt sich in dem sexuellen Verhältnis wider, das Jennifer zu Hauptmann Fernyhurst unterhält. Der mit diesem Verhältnis verbundene moralische Verfall, der an Oberst Pargiter und seine Geliebte erinnert, wird dadurch herausgestellt, daß Jennifer ebenso wie Oberst Pargiter verheiratet ist, Fernyhurst heimlich in das Haus ihres Mannes kommen läßt, um ihre sexuelle Triebhaftigkeit an ihm zu stillen und sich obendrein nicht daran stört, daß in dem Raum nebenan ein Kind schläft. Der Erzähler beschreibt Fernyhurst als „unattractive creature, purple-veined, double-chinned, with rather long grey hair untidily over his forehead, a heavy stomach and thick unwieldy legs.“ Das häßliche Äußere Fernyhursts erinnert an Oberst Pargiters verstümmelte Hand, an die Ungepflegtheit der Geliebten Oberst Pargiters, ihre unsaubere

Wohnung und an das dadurch hervorgerufene Ekzem, an dem ihr Hund leidet. Es erinnert aber auch an die Roxby-Brüder, an Darius, die Forsytes, an Milly und Hugh. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie durch ihr moralisches Versagen den Niedergang ihrer Familien herbeiführen.

John Galsworthy, Arnold Bennett, Henry Handel Richardson, Margaret Storm Jameson, Virginia Woolf und Hugh Walpole haben die vorliegenden Familienchroniken nicht nur geschrieben, um Kritik am Bürgertum beziehungsweise an der sich kaum mehr vom Großbürgertum unterscheidenden Aristokratie zu üben, sondern um gleichzeitig Mittel und Wege aufzuzeigen, gegen die Verkrustungen der bürgerlichen Gesellschaft vorzugehen. Der folgende Abschnitt widmet sich ihrer Darstellung.

Im Vorwort zur *Forsyte Saga* nennt Galsworthy Irene a „concretion of disturbing beauty impinging on a possessive world.“. Soames' Unfähigkeit, Irene in dieser „possessive world“ zu halten, öffnet ihm die Augen, und sein Blick weitet sich über die Grenzen, die er sich selbst bei seinem Streben nach Besitz sein Leben lang gesetzt hat. Die ihn dabei überkommene Sehnsucht nach einem Leben voller ideeller Werte, wie „love“ und „beauty“, bleibt jedoch ungestillt, denn diese Werte sind nicht käuflich. Irene teilt die ideellen Wertvorstellungen Bosinneys, über den Soames urteilt: „He had no more idea of money than a cow.“. Als sie Soames verläßt, verzichtet sie auf die Mitnahme des gesamten Schmuckes, den er beziehungsweise seine Familie ihr geschenkt haben. Um nicht mehr länger Teil ihrer „possessive world“ zu sein, mietet sie sich eine kleine Wohnung und kommt für ihren Lebensunterhalt selbst auf. Von dem Landsitz in Robin Hill, den Bosinney entworfen hat, fühlt sie sich immer wieder angezogen. Heimlich auf einem Baumstumpf sitzend, versinkt sie in die Betrachtung des sie faszinierenden Baustils, ohne dabei Überlegungen darüber anzustellen, wieviel er wohl wert sei. Der alte und der junge Jolyon sind für alle ideellen Werte ebenso empfänglich wie Irene. Daher suchen sie über den Landsitz hinaus den Kontakt zu ihr über die Malerei und die Musik. Der alte Jolyon vernachlässigt darüber sogar seine Gesundheit, ein unter den Forsytes sträfliches Vergehen, bildet doch gerade sie in ihren Augen das kostbarste Besitzgut überhaupt. Seinen Enkelkindern Jolly und Holly widmet er sich mit derselben Hingabe wie Irene. Der Erzähler faßt die Beobachtung, die er über ihn und die Kinder anstellt, mit den Worten „sunshine“, „tenderness“, „passion“ und „perfect gaiety of three hearts“ zusammen. Der junge Jolyon sieht in Irene nicht nur seine Sehnsucht nach „beauty“, sondern auch seine Sehnsucht nach „love“ gestillt. Jon, ihr gemeinsamer Sohn, lebt nach denselben Idealen wie sie. Um nicht dem Macht- und Besitzdenken Fleurs ausgeliefert zu sein, trennt er sich von ihr, obgleich er sie liebt. Er wählt sich eine Amerikanerin zur Frau, bei der er glaubt, davon ausgehen zu können, daß ihr das Forsytesche Macht- und Besitzdenken fremd ist. Da der Name Forsyte nur durch ihn seinen Platz im Stammbaum

nicht verliert, erhält er eine neue Identität. Sein Vater wählt in jungen Jahren aus demselben Motiv eine Österreicherin zur Frau, die zum Ärgernis von Familie, Gesellschaft und Kirche dazu auch noch aus der *lower middle class* kam, statt wenigstens seiner eigenen Schicht anzugehören. Mit ihr zog er in eine Wohngegend, die sich im Vergleich zu dem rund um den Hyde Park verteilten Forsyteschen Anwesen geradezu ärmlich ausnahm. Aus materieller Sicht war sie es tatsächlich; aus ideeller Sicht betrachtet, führten die Forsytes im Vergleich zu ihm ein ärmliches Dasein, während er ein Leben führte, das an kein Macht- und Besitzstreben gebunden war, sondern von denselben ideellen Werten „love“ and „beauty“ geprägt wurde, wie sie sich ihm an der Seite Irenes offenbaren. Um beide Konnotationen nicht zu zerstören, trifft er folgende Entscheidung: „Let her come to me as she will, when she will, not at all if she will not. Let me be just her stand-by, her perching-place; never-never her cage!“ In die Welt des Besitzes kehrt er nur seinem Vater zuliebe zurück, nicht jedoch, um sie für sich in derselben Weise in Anspruch zu nehmen, wie die übrigen Forsytes. Immer wieder führt er sich infolge seiner familiären Zugehörigkeit zu ihnen als Warnung die Frage vor Augen: „Did Nature permit a Forsyte not to make a slave of what he adored?“ Ihm ist unbegreiflich, daß es Menschen wie Soames gibt, die ihre Frauen als Besitz betrachten. Zu sich selbst sagt er daher: „Property! Could there be men who looked on women as their property?“ In der zweifachen Wiederholung des Wortes „property“ spiegelt sich seine Abscheu vor dieser Form von Besitzdenken wider. Michael Mont greift an anderer Stelle zu reformatorischen Maßnahmen gegen das Macht- und Besitzdenken. Er gründet einen Verlag, um ideelle und materielle Werte miteinander zu verbinden. Seine Einstellung faßt er in die Worte „The more human and generous you are the better chance you’ve got in business. [...] The possessive principle has got its shutters up.“ Wie recht er mit seiner Einstellung hat, zeigt Soames’ Versagen gegenüber Irene. Auf ihn bezogen kommt der junge Jolyon zu dem Schluß: „Their day is passing, and their type.“

In *The Clayhanger Family* setzt Edwin den Einzug in das neue Haus symbolisch mit dem Beginn eines neuen Lebensabschnittes gleich. Die technischen und architektonischen Neuheiten, wie die Elektrizität, die Gasheizung, das Warmwassersystem, die Anordnung der Räume und die Helligkeit in ihnen, lösen in ihm das Gefühl einer „emanation of the soul“ aus. Er nimmt sich vor, „to develop into a right expert on some subject, pursue his painting, and [...] to be social, [...] to move about, to form connections“. Aus seinen Plänen geht hervor, welche ideellen Wertvorstellungen hinter dieser „emanation“ für ihn stecken. Sein größter Wunsch ist es, Architektur zu studieren. Er erfüllt sich nicht, da es ihm an den Machtbestrebungen fehlt, die nötig sind, um die Macht zu zerstören, die sein Vater auf ihn ausübt, indem er ihn zwingt, die Druckerei zu übernehmen. In seinem Desinteresse an der Druckerei spiegelt sich sein fehlendes Besitzdenken wider. Der Erzähler faßt die Beziehung Edwins zu seinem Vater wie folgt zusammen: „Edwin was

never conscious of a desire to share any of his ideas or ideals with his father.“. Die Beschreibung seiner Einstellung mit den Worten „a sense of honour, of fairness, a temperamental generosity, a hatred of meanness“ und die Beschreibung seines Charismas erinnern an Irenes Personifizierung als „concretion of disturbing beauty impinging on a possessive world“. So wie sie hält auch ihn nichts in dieser „possessive world“. Dadurch wird er zum Bindeglied zwischen der Generation seines Vaters und der seines Stiefsohnes. Zeitlich verschoben wird die Realisierung seiner ideellen Wertvorstellungen möglich, weil er seinen Stiefsohn als Teil der nachfolgenden Generation einen Lebensweg einschlagen läßt, der ihm selbst durch seinen Vater vorenthalten wurde. Er überläßt nach dem Tod seines Vaters seinem Schwager Albert die Testamentsvollstreckung, obwohl eigentlich ihm als einzigem männlichen Nachkommen diese Aufgabe zusteht. Als Albert ihn zu seinen eigenen Gunsten übervorteilt, nimmt er es nur zur Kenntnis, ohne etwas dagegen zu unternehmen. Nachdem er die Druckerei übernommen hat, erhöht er sofort die Löhne der Arbeiter. Seine Freundschaft mit den Orgreaves, aber auch der Inhalt dieser Freundschaft ist eine weitere Bestätigung dafür, daß er dem Streben nach Macht und Besitz ideelle Werte vorzieht. Sport, Musik und Literatur gehören für die Orgreaves ebenso zu einem erfüllten Dasein wie der enge Kontakt unter den Familienmitgliedern. Die gemeinsame Einnahme der Mahlzeiten gleicht dabei jedesmal einem Fest. Auf dem Tisch ist für jeden Geschmack etwas dabei, und die Atmosphäre ist von Herzlichkeit geprägt. Aus Osmond Orgreaves Parteinahme für Charles Bradlaugh läßt sich schließen, daß ihm am Patriarchat nichts liegt. Er geht in seiner Arbeit auf, vernachlässigt über sie jedoch nicht das Familienleben. „Play heartily! Play with the same intentness as you work! [...] Such was the spirit of Osmond Orgreave, and the spirit which reigned in the house generally, if not in every room of the house.“ Neben den Orgreaves trägt auch Hilda zur Gestaltung von Edwins Leben nach ideellen Wertvorstellungen bei. Ein Vergleich zwischen ihnen zeigt, daß es sich um typische Repräsentanten zweier Tendenzen im Generationskonflikt handelt: die Lösung aus dem Patriarchat durch den Sohn beziehungsweise die Emanzipation der Frau. Hilda begehrt im Vergleich zu Edwin, der sich seinem Vater bis zu dessen Tod unterordnet, bereits von frühester Jugend an gegen jede Form von Unterdrückung ihrer Individualität auf. Dies beginnt in dem konventionell geführten Haushalt ihrer Mutter, dem sie den Rücken kehrt, um sich ein Leben nach ihren eigenen ideellen Vorstellungen aufzubauen. Der Erzähler führt dies mit den Worten aus: „[Hildas] conscience had never ceased to tell her that she ought not to be content to remain in the narrow ideas of her mother. [...] [Mrs. Lessway’s] conversation [...] rarely went beyond the trifling separate events of existence, personal and domestic - the life of the house hour by hour and minute by minute.“. Hilda arbeitet als Redaktionssekretärin und Buchhalterin, obwohl sie, ähnlich wie die Dichterin und Komponistin Frances Forsyte, finanziell auf keine Arbeit angewiesen ist. Auf ihrem Weg

in die Emanzipation wird sie zum „pioneer“, da sie die erste Frau in den Five Towns ist, die Stenographie beherrscht. Doch ist für sie der Einstieg in den Beruf nicht das einzige Ideal, das zu erreichen sie ins Auge faßt. So wie Edwin wohnt auch ihr „a sense of honour, of fairness, a temperamental generosity, a hatred of meanness“ inne. Edwin setzt sich auf Streikversammlungen für die Arbeiter ein und kritisiert auf einem Bankett der „Society for the Prosecution of Felons“ das Macht- und Besitzstreben von deren Mitgliedern. Hilda kündigt bei der Zeitung, da deren Inhaber den Zeitungsinhalt nach ihren Macht- und Besitzinteressen ausrichten. Sie kümmert sich um die verarmte, kranke und einsame Sarah Gailey, indem sie ihr in der Pension hilft, und vertraut George Cannon ihre gesamten Ersparnisse an, da sie glaubt, mit ihm verheiratet zu sein und Vertrauen in seine Ideale setzt. Durch ihre Ähnlichkeit mit Edwin verwirklicht sich für sie in ihrer Ehe mit ihm ihr Traum „of an enlarged liberty, of wide interests, and of original activities“. Edwins Entschluß, seiner Liebe zu Hilda nachzugeben und sie zu heiraten, obwohl er riskiert, Kundschaft zu verlieren, wenn diese erfährt, daß Hilda in Bigamie lebte und ein uneheliches Kind in die Ehe bringt, zeigt, daß ihm ideelle Werte mehr bedeuten als materielle.

In *The Fortunes of Richard Mahony* versucht Mary eine Verbindung zwischen Mahonys Leben als *gentleman of leisure* und dem Macht- und Besitzstreben der australischen Einwanderer herzustellen, das ihre Mutter mit den Worten „money, position and influence“ umschreibt. In übertragenem Sinn beabsichtigt sie damit, einen Ausgleich zwischen der ideellen Welt, in der Mahony lebt, und der materiellen Welt, die ihn umgibt, zu schaffen. Ihr gelingt dies dadurch, daß sie ihn überredet, sich als Arzt niederzulassen, da dieser Beruf es ermöglicht, gleichzeitig materielle und ideelle Ziele zu verfolgen, Freunde zu gewinnen, ein schönes Zuhause herzurichten und eine Familie zu gründen. Da sie Materialismus und Idealismus miteinander zu kombinieren weiß, fällt es ihr nicht schwer, an Mahonys Seite, aber auch an der Seite der australischen Gesellschaft aufzugehen. Ihre Entscheidung, als Frau für den Lebensunterhalt ihrer Familie aufzukommen, als Mahony nicht mehr länger dazu in der Lage ist, und ihre Gedanken „every one was so friendly“, „read and write“, „make lots of money“, „her care of others“ und „her purse was an unending solace“ sind eine Bestätigung dafür.

In *The Triumph of Time* heiratet Mary den Aristokraten Archibald Roxby, um ihrem Elternhaus Hansyke Manor zu entfliehen, da es von konventioneller Enge geprägt ist. Ihre Mutter lebt schon lange nicht mehr dort. Sie hat sich von Richard Hansyke, Marys Vater, getrennt, da sie sich in ihren Emanzipationsbestrebungen an seiner Seite eingeschränkt fühlte. Mary ergeht es an Archies Seite schon nach kurzer Zeit wie ihrer Mutter. Sie verläßt ihn jedoch nicht, sondern sucht nach Mitteln und Wegen, sich als Frau gegen ihn zu behaupten. Die Unzufriedenheit, die sie dabei überkommt, beschreibt

der Erzähler mit den Worten: „A dim resentment against [Archie’s] power over her stirred in her mind, and she wondered if it would ever be possible for a man and a woman to live together in a state of friendly respect.“ An der Seite ihres zweiten Mannes Hugh erfüllt sich ihr Wunsch nach Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, da sie inzwischen zur Schiffbauunternehmerin aufgestiegen und dadurch finanziell unabhängig ist. Ihr Onkel Mark Henry nahm sie in sein Unternehmen auf und vererbte es ihr später, da er ihre Fähigkeiten höher einstufte als die seiner Neffen. Mary gelingt es unter Einbeziehung materieller und ideeller Wertvorstellungen, das Unternehmen zu modernisieren und mit einem sozialen Netz zu umgeben. Auf ihre Kinder und ihren Enkel Nicholas überträgt sie die in ihr zur Ausgewogenheit gereifte Mischung aus materiellem und ideellem Denken. Die Wege, die sie durch die Mitwirkung in der Suffragettenbewegung, die Auswanderung in die Staaten, die Heirat unter dem gesellschaftlichen Stand und die Ausbildung zum Kunsthändler gehen, weichen genauso von konventionellen Richtungen ab wie ihr eigener von dem in der ihr zugedachten Rolle als Frau in der viktorianischen Gesellschaft.

In *The Years* kommt für die junge Pargiter-Generation der Verkauf von Abercorn Terrace einer Befreiung von den Fesseln viktorianischer Konventionen gleich: „[Eleanor] was so glad to be quit of it all. [...] ‘It was Hell!’ [Delia] exclaimed. [...] ‘I hated it too.’ [Martin] began.“ Am deutlichsten spiegelt sich das Leben nach der Befreiung aus diesen Fesseln in dem veränderten Rollenverhalten der Frau wider. Sie schlägt Brücken vom viktorianischen Zeitalter zum 20. Jahrhundert.

Building bridges beyond the private home, extending the concept of family to include friends of several generations and nationalities, Eleanor learns to live happily as an independent woman after more than half a lifetime of selfless attendance to her father’s need.¹

Peggy überbrückt die Kluft zwischen Bildungsprivilegien, indem sie als Frau die Universitätslaufbahn einschlägt, Maggie zwischen Ländergrenzen, indem sie Renny heiratet. Sara baut eine Brücke zwischen der ideellen Welt, in der sie lebt und der materiellen Welt, die sie umgibt, Rose zwischen den Frauen, für deren Rechte sie sich einsetzt. Delia, Eleanor und Kitty errichten eine Brücke zwischen den unterschiedlichen Gesellschaftsschichten und alle zusammen zwischen den drei Generationen, die auf Delias Party versammelt sind.

The finale, with its several meetings leading up to the gathering of the whole family in Delia’s flat, is inspired throughout - a brilliant fantasia of all Time’s problems, age and youth, change and permanence, truth and illusion. It sums up certain aspects of an age, and may perhaps be the conclusion of an epoch in fiction, to which a new age and a new epoch are now succeeding.²

¹S. M. Squier. *Virginia Woolf and London*. S. 174

²„The Things That Pass“. Rezension. Verfasser unbekannt. TLS v. 13. 3. 1937. S. 185

Peggy läßt sich als Ärztin Mahony zur Seite stellen, da auch er Arzt ist. Dies zeigt, daß sie als Frau den Aufgaben des Mannes durchaus gewachsen ist. Sie erinnert aber auch an Hilda, Frances Forsyte, Mary Mahony und Mary Hervey, tragen doch auch sie durch ihr Eindringen in die Berufswelt dazu bei, daß sie nicht mehr ausschließlich vom Mann beherrscht wird. Peggys Bestreben, eine neue, vom viktorianischen Zeitalter abweichende Entwicklungsrichtung einzuschlagen, kommt auch in den Gedanken, denen sie nachgeht, zum Ausdruck: „Peggy wanted to express something that she felt to be very important; about a world in which people were whole, in which people were free.“ Die an anderer Stelle auftauchenden Worte „to live differently“ sind eine Bestätigung für dieses Bestreben. Maggie ist mit Richard, dem jungen Jolyon und Jon vergleichbar, entscheiden doch auch sie sich für eine Ehe mit Partnern nicht-englischer Nationalität. Rose ist durch ihr Eintreten für die Frauenrechtsbewegung Clara ähnlich, und Delia, Eleanor sowie Kitty teilen ihr soziales Engagement mit Mary Hervey und Mary Mahony. Eleanor weiß nach dem Tod ihres Vaters im ersten Moment nicht, für welche der ihr in ihrer Vielzahl zur Verfügung stehenden Entwicklungsrichtungen sie sich entscheiden soll: „Should she take another house? Should she travel? Should she go to India?“ Der Erzähler hebt ihre Entscheidungsschwierigkeiten mit den Worten hervor: „[Her life] was beginning.“ Als sie auf Delias Party über die seit dem Tod ihres Vaters vergangenen Jahre nachdenkt, kommt sie zu dem Schluß: „It’s been a perpetual discovery, my life. A miracle.“ An anderer Stelle betont sie, daß sie sich die Zeit, in der ihr Vater noch lebte, nicht zurückwünscht: „I do not want to go back into my past. [...] I want the present.“ Die Betonung im letzten Satz liegt auf dem Wort „present“ und deutet damit auf dessen Bedeutung hin. Für Kitty definiert sich die Vergangenheit über die Worte „bad days“, „wicked days“ und „cruel days“. Die Kritik an den Konventionen der Gesellschaftsschicht, der sie selbst angehört, faßt sie in die Worte: „They were all like people dressed up and acting parts.“ Die einzelnen Mitglieder dieser Gesellschaftsschicht umschreibt sie mit „obsolete“, „frivolous“, „inane“, „silly“, „carved“ und „mediaeval“. Um noch sie selbst zu sein beziehungsweise nach ihren ideellen Wertvorstellungen zu leben, verkehrt sie mit den Robsons, verstößt auf Delias Party gegen die Etikette und zieht sich, sooft es ihr ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen erlauben, auf ihren Landsitz zurück. Delia lehnt sich gegen die viktorianischen Konventionen auf, indem sie zu ihrer Party Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten einlädt und sich ebenso wie Kitty nicht an die Etikette hält. Im stillen denkt sie: „All sorts of people were there [...]. That had always been her aim; to mix people; to do away with the absurd conventions of English life.“

In *The Herries Chronicle* verkauft Benjie die Burg seines Großvaters Walter, da ihm und den übrigen Familienmitgliedern das Macht- und Besitzstreben fremd geworden ist. Im Alter zieht er deshalb auch nicht in ihre Nähe, sondern nach Borrowdale in die Nähe des

Anwesens, auf das sich Rogue Herries im Jahre 1730 mit seiner Familie zurückzog, um nach seinen ideellen Wertvorstellungen zu leben. Seine Entscheidung, einen Wohnwagen als Domizil zu wählen, läßt sich als ein Ausdruck seiner Verachtung gegenüber dem Macht- und Besitzdenken, aber auch als ein Ausdruck seines Verlangens nach unmittelbarer Nähe zur Natur interpretieren. Seine Naturverbundenheit teilt er mit Lady Lasswade, dem jungen und dem alten Jolyon. Sie alle sehen in ihr ihre ideellen Wertvorstellungen verwirklicht. In das Leben des Dienstpersonals tritt mit Adam eine Veränderung ein. Er sieht in Will Leathwaite nicht nur einen Diener, sondern auch einen Freund, da er keine Klassenunterschiede unter seinen Mitmenschen vornimmt. Dadurch ist er Benjie und Vanessa ähnlich. Über beide führt der Erzähler aus: „[Vanessa] was the same to everyone, knew no social distinctions. [...] [Benjie] had not social sense at all.“ Adams Eintreten für die Arbeiter erinnert an Edwin. Judith hat seine Einstellung zu den Menschen geprägt. Der Erzähler schreibt über sie: „Judith [...] thought that everyone should be equal.“ Sie schafft mit ihrem Idealismus einen Ausgleich zu dem in Wills Zweig der Familie herrschenden Streben nach Macht und Besitz, das alles Leben, das sich fern davon zu behaupten sucht, zu zerstören droht. Ihre Einstellung geht nicht nur auf ihren Sohn, sondern auch auf ihre Enkelin Vanessa und ihre Urenkelin Sally über. Vanessa schreibt über Sally:

I sometimes think that she is the first fearless Herries, the first one to rise above all the jealousy and fear and greediness that there has been so long. Perhaps the world that is coming will be full of Sallies! (IV, 1399)

Sallys Ehe mit einem Franzosen erinnert an Judith und Maggie, die ebenfalls Franzosen heiraten. Sie trägt mit ihrer Entscheidung, sich in Berlin für die Völkerverständigung zu engagieren, zum Erhalt des Friedens in der Welt bei. Ihrer Entscheidung kommt nach dem Ende des Ersten Weltkrieges eine besondere Bedeutung zu: Die Herries begünstigen nicht mehr länger Englands materiellen Wohlstand, sondern üben nunmehr einen ideellen Einfluß auf das Land aus.

Als Quintessenz lassen sich alle Familienchroniken in die Schwerpunkte Materialismus und Idealismus unterteilen. Letzterer setzt sich zum Schluß in allen Romanen gegenüber dem sich hinter dem Materialismus verbergenden Macht- und Besitzstreben sowie dem Patriarchat durch. Hinter dem Idealismus stecken die Emanzipation der Frau sowie die Konnotationen Liebe und Schönheit. Überall dort, wo sich der Idealismus gegenüber dem Materialismus allein nicht durchzusetzen vermag, tritt Verfall in Form von psychischen oder physischen Krankheiten hinzu. Die Autoren geben mit dieser Darstellungsweise ihrer Hoffnung darüber Ausdruck, daß künftige Generationen weniger vom Besitzstreben geprägt sein mögen als die viktorianische Zeit.

Bibliographie

Primärliteratur

- Bennett, Arnold. *The Clayhanger Family: Clayhanger*. (Band 1). *Hilda*. (Band 2). *These Twain*. (Band 3). London: Methuen & Co. Ltd. 1925
- Galsworthy, John. *The Forsyte Saga: The Man of Property*. (Band 1). *Indian Summer of a Forsyte / In Chancery*. (Band 2). *Awakening. / To Let*. (Band 3). Boston: Charles Scribner's Sons. 1934
- Jameson, Margaret Storm. *The Triumph of Time: The Lovely Ship*. (Band 1). *The Voyage Home*. (Band 2). *A Richer Dust*. (Band 3). London: William Heinemann Ltd. 1932
- Richardson, Henry Handel. *The Fortunes of Richard Mahony: Australia Felix*. (Band 1). *The Way Home*. (Band 2). *Ultima Thule*. (Band 3). London: The Reprint Society Ltd. 1954
- Walpole Hugh. *The Herries Chronicle: Rogue Herries*. (Band 1). *Judith Paris*. (Band 2). *The Fortress*. (Band 3). *Vanessa*. (Band 4). London: Macmillan. 1934
- Woolf, Virginia. *The Years*. The World's Classics. Oxford: Oxford University Press. 1992

Sekundärliteratur

- Alden, Patricia. *Social Mobility in the English Bildungsroman: Gissing, Hardy, Bennett, and Lawrence*. Ann Arbor: University Microfilms International. Research Press. 1986
- Anderson, Linda R. *Bennett, Wells, and Conrad: Narrative in Transition*. New York: St. Martin's Press. 1988
- Apter, T. E. *Virginia Woolf. A Study of her Novels*. London: Macmillan. 1979
- Backus, Margot Gayle. „‘Looking for that Dead Girl’: Incest, Pornography, and the Capitalist Family Romance in *Nightwood*, *The Years* and *Tar Baby*“. In: American Imago. Studies in Psychoanalysis and Culture. Band 51:4, S. 421-45, 1994
- Ball, David. „Some Sources for Bennett's Clayhanger Trilogy“. In: English. The Journal of the English Association. Band 21, S. 13-17. 1972
- Bazin, Nancy T. *Virginia Woolf and the Androgynous Vision*. New Brunswick: Rutgers University Press. 1973
- Bell, Anne O. *Virginia Woolf. The Diary*. London: Hogarth Press. Band 3, 1925-30, 1980
- Bell, Anne O. *Virginia Woolf. The Diary*. London: Hogarth Press. Band 4, 1931-35, 1982
- Bell, Arthur C. H. *Civilization. An Essay*. London: Chatto & Windus. 1928
- Bell, Quentin. *Virginia Woolf. A Biography*. London: Hogarth Press. 1982

- Bellami, William. *The Novels of Wells, Bennett, and Galsworthy: 1890-1910*. New York: Barnes & Noble. 1971
- Borinski, Ludwig. *Der englische Roman des 18. Jahrhunderts*. Frankfurt/M.: Athenäum Verlag. 1968
- Brady, Veronica. „‘A Thick Crumbly Slice of Life’: The Fortunes of Richard Mahony as a Cultural Monument“. In: Westerly. Band 3, S. 47-56, 1977
- Brewster, Dorothy. *Virginia Woolf's London*. London: Allen & Unwin. 1959
- Brockhaus Enzyklopädie. 19. Auflage. Band 3. 1987
- Buckley, Vincent. *Henry Handel Richardson*. Melbourne: Oxford University Press. 1970
- Burbiel, Erich. *Die Kunst der Charakterdarstellung in John Galsworthy's Forsyte Saga*. (Diss.). Königsberg: Universitätsdruckerei. 1937
- Buttigieg, Joseph A. „Individual Freedom in a Structured Universe: Spencer, Galsworthy, and The Man of Property“. In: Research Studies. Band 48, S. 198-209, 1980
- Comstock, Margaret. „The Loudspeaker and the Human Voice: Politics and the Form of The Years“. In: Bulletin of the New York Public Library. Band 80, S. 252-75, 1977
- Cramer, Patricia. „‘Loving in the War Years’: The War of Images in The Years“. In: Hussey, Mark (ed.). *Virginia Woolf and War: Fiction, Reality, and Myth*. Syracuse: Syracuse University Press. 1991
- Dear, Pamela S. (ed.). *Contemporary Authors. A Bio-Bibliographical Guide to Current Writers in Fiction, General Nonfiction, Poetry, Journalism, Drama, Motion Pictures, Television, and other Fields*. Volume 47. New York: Gale Research Inc. 1995
- Diemert, Brian. „Tennessee Williams's The Glass Menagerie: A Possible Source in Virginia Woolf's The Years“. In: English Language Notes. Band 29:4, S. 79-81, 1992
- Dooley, D. J. „Character and Credibility in The Forsyte Saga“. In: Dalhousie-Review. Band 50, S. 373-77, 1970
- Drabble, Margaret. *Arnold Bennett*. London: Weidenfeld and Nicolson. 1974
- Elliot, Brian. *Singing to the Cattle and other Australien Essays*. Melbourne: Georgian House. 1945
- Elliott, William D. *Henry Handel Richardson*. Boston: Hall & Co. 1975
- Elwin, Malcolm. *Old Gods Falling*. Freeport, New York: Books for Libraries Press. 1971
- Erzgräber, Willi. *Virginia Woolf. Eine Einführung*. München: Artemis Verlag 1982
- Fabian, Bernhard (Hrsg.). *Die englische Literatur. Band 1: Epochen · Formen*. München: dtv. 1991
- Fabian, Bernhard (Hrsg.). *Die englische Literatur. Band 2: Autoren*. München: dtv. 1991
- Fisher, John. *The World of the Forsytes*. New York: Universe Books. 1976

- Franklin, Carol. „The Resisting Writer: Henry Handel Richardson’s Parody of Gogol“. In: AUMLA. Journal of the Australasian Universities Language and Literature Association. Band 68, S. 233-250, 1987
- Frazer, J. M. „Galsworthy’s Narrative Technique in *The Man of Property*“. In: English Literature in Transition (1880-1920). Band 19, S. 15-24, 1976
- Fréchet, Alec. *A Reassessment*. London: Macmillan. 1982
- Fromm, Gloria G. „Re-Inscribing The Years: Virginia Woolf, Rose Macaulay, and the Critics“. In: Journal of Modern Literature. Band 13:2, S. 289-306, 1986
- Gibson-Kramer, Leonie. *Henry Handel Richardson*. Melbourne: Oxford University Press. 1954
- Gindin, James. *John Galsworthy's Life and Art*. London: Macmillan. 1987
- Girouard, Mark. *Life in the English Country House. A Social and Architectural History*. London: Yale University Press. 1978
- Goetsch, Paul. „Der Landsitz im spätviktorianischen Roman. Zum Verhältnis von literarischer Entwicklung und gesellschaftlichem Wandel“. In: Wege der Forschung. Band 629: *Englische Literatur zwischen Viktorianismus und Moderne*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 1983
- Gordon, Lyndall. *Virginia Woolf. A Writer's Life*. Oxford: University Press. 1984
- Gottlieb, Laura M. „The Years: A Feminist Novel“. In: Ginsberg, Elaine K. (ed.). *Virginia Woolf: Centennial Essays*. Troy, New York: Whitston. 1983
- Green, Dorothy H. „Power-Games in the Novels of Henry Handel Richardson“. In: Walker, Shirley (ed.). *Who is She?* New York: St. Martin’s Press. 1983
- Green, Dorothy. *Henry Handel Richardson and Her Fictions*. Sidney: Allen & Unwin. 1986
- Green, Dorothy. „The Pilgrim Soul“. In: Meanjin Quarterly. Band 26, S. 181-204, 1983
- Guiguet, Jean. *Virginia Woolf and Her Works*. London: Hogarth Press. 1965
- Hamilton, Robert. „The Forsyte Saga“. In: Quarterly Review. Band 204, S. 431-441, 1966
- Harper, Howard. *Between Language and Silence. The Novels of Virginia Woolf*. Baton Rouge, Louisiana: Louisiana State University Press. 1982
- Hart-Davis, Rupert. *Hugh Walpole*. London: Macmillan. 1952
- Harvey, Geoffrey. „Reading The Forsyte Saga“. In: Yearbook of English Studies. Band 26, S. 127-34, 1996
- Hawkes, Carol A. „Galsworthy: The Paradox of Realism“. In: English Literature in Transition (1880-1920). Band 13, S. 288-95, 1970
- Henke, Suzette A. „Virginia Woolf’s *The Years*: Echoes of Joyce’s *Ulysses*“. In: Modern British Literature. Band 4, S. 137-139, 1979
- Hepburn, James G. *The Art of Arnold Bennett*. Bloomington: Industrial University Press. 1963

- Héraucourt, Will. *Die Darstellung des englischen Nationalcharakters in John Galsworthy's Forsyte Saga*. (Diss.) Marburg: Elwert. 1933
- Higdon, David L. „John Galsworthy's The Man of Property: 'Now in the Natural Course of Things'“. In: English Literature in Transition (1880-1920). Band 21, S. 149-57, 1978
- Hobsbawm, Eric. *Industry and Empire. An Economic History of Britain since 1750*. London: Weidenfeld & Nicolson. 1977
- Hynes, Samuel. *The Edwardian Turn of Mind*. Princeton: University Press. 1968
- Jeffares, A. Norman. „The Fortunes of Richard Mahony Reconsidered“. In: Sewanee-Review. Band 87, S. 158-64, 1979
- Klein, Jürgen. Virginia Woolf. *Genie - Tragik - Emanzipation*. München: Wilhelm Heyne Verlag. 1984
- Kurz, Gerhard. *Metapher, Allegorie, Symbol*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 1988
- Kushen, Betty. „Virginia Woolf: Metaphor of the Inverted Birth“. In: American Imago. Studies in Psychoanalysis and Culture. Band 38:3, S. 279-304, 1981
- Lawson, Elizabeth. „‘A Rather Prosaic Australian Wife’ or The Fortunes of Mary Mahony“. In: Westerly. A Quarterly Review. Band 30:2, S. 71-80, 1985
- Leaska, Mitchel A. „Virginia Woolf, the Pargetter: A Reading of the Years“. In: Bulletin of the New York Public Library. Band 80, S. 172-210, 1977
- Leaska, Mitchell. *The Novels of Virginia Woolf. From Beginning to End*. London: Weidenfeld & Nicolson. 1977
- Lee, Hermione. *The Novels of Virginia Woolf*. London: Methuen & Co Ltd. 1977
- Liljegren, Sten B. *Aspects of Australia in Contemporary Literature*. Upsala: A.-B. Lundequistska Bokhandeln. 1962
- Lincoln, Andrew. „The Sociology of Bennett's Clayhanger“. In: English Literature in Transition (1880-1920). Band 27:3, S. 188-200, 1984
- Lucas, John. *Arnold Bennett: A Study of His Fiction*. London: Methuen. 1974
- Macainsh, Noel. „Richard Mahony as Papa Hamlet: Consequent Naturalism in The Fortunes of Richard Mahony“. In: AUMLA. Journal of the Australasian Universities Language and Literature Association. Band 62, S. 133-150, 1984
- Macainsh, Noel. „The Shock of Recognition: Henry Handel Richardson and J. P. Jacobsen's Niel Lyhne“. In: Southerly. Band 36, S. 99-111, 1976
- Mahaffey, Vicki. „Virginia Woolf“. In: Richetti, John (ed.). *The Columbia History of the British Novel*. New York: Columbia University Press. 1974
- Marchant, Peter. „The Forsyte Saga Reconsidered: The Case of the Common Reader Versus Literary Criticism“. In: Western Humanities Review. Band 24, S. 221-229, 1970
- Marcus, Jane. „The Years as Greek Drama, Domestic Novel, and Götterdämmerung“. In: Bulletin of the New York Public Library. Band 80, S. 276-301, 1977

- Marcus, Jane. *Virginia Woolf and the Languages of Patriarchy*. Bloomington, Indiana: Indiana University Press. 1987
- Marcus, Jane. *Virginia Woolf. A Feminist Slant*. Lincoln, Nebraska: University of Nebraska Press. 1983
- Marrot, H. V. *The Life and Letters of John Galsworthy*. London: William Heinemann Ltd. 1935
- McFarlane, Brian. „Power in Dark Places: The Fortunes of Richard Mahony“. In: Southerly. Band 37, S. 211-28, 1977
- McFarlane, Brian. „The Getting of Wisdom: Not ‘Merry’ at all“. In: ALS. Australian Literary Studies. Band 8, S. 51-63, 1977
- McLeod, Karen. *Henry Handel Richardson. A critical study*. Cambridge: Cambridge University Press. 1985
- McQuitty, Peter. „The Forsyte Chronicles: A Nineteenth-Century Liberal View of English History“. In: English Literature in Transition (1880-1920). Band 23, S. 99-114, 1980
- Moore, Tom I. *Social Patterns in Australian Literature*. Sydney: Angus and Robertson Ltd. 1971
- More, Charles. *The Industrial Age. Economy and Society in Britain. 1750-1985*. London: Longman. 1989
- Naremore, James. „Nature and History in The Years“. In: Freedman, Ralph (ed.). *Virginia Woolf: Revaluation and Continuity*. Berkely: University of California Press. 1980
- Nicolson, Nigel (ed.) *Leave the Letters till we're Dead. The Letters of Virginia Woolf*. London: Hogarth Press. Band 6, 1936-1941, 1980
- Nünning, Vera und Ansgar. *Virginia Woolf zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag. 1991
- Otten, Kurt. „John Galsworthy“. In: Sühnel, Rolf (Hrsg.). *Englische Dichter der Moderne. Ihr Leben und Werk*. Berlin: Schmidt Verlag. 1971
- Ould, Hermon. *John Galsworthy*. London: Chapman & Hall Ltd. 1935
- Palmer, Nettie. *Henry Handel Richardson. A Study*. London: Angus and Robertson Ltd. 1950
- Perkin, Harold. *The Rise of Professional Society. England since 1880*. London: Routledge. 1989
- Phillips, Kathy J. „Woolf's Criticism of the British Empire in The Years“. In: Hussey, Mark (ed.). *Virginia Woolf Miscellanies: Proceedings of the First Annual Conference on Virginia Woolf*. New York: Pace University, S. 30-31. 1992
- Poole, Roger. *The unknown Virginia Woolf*. Atlantic Highland, New Jersey: Humanities Press International. 1990
- Radin, Grace. „‘Two enormous chunks’: Episodes Excluded during the Final Revisions of The Years“. In: Bulletin of the New York Public Library. Band 80, S. 221-51, 1977

- Radin, Grace. *Virginia Woolf's The Years. The Evolution of a Novel*. Knoxville, Tennessee: University of Tennessee Press. 1981
- Richardson, Henry Handel. „Notes on My Books“. In: Virginia Quarterly Review. Band 16, S. 46-112, 1940
- Riedl, Thomas. *Emanzipation bei Virginia Woolf. Eine Studie zu ihrer nichtfiktionalen Prosa*. Essen: Verlag Die Blaue Eule. 1986
- Roberts, John Hawley. „The Years“. In: Virginia Quarterly Review. Band 13, S. 437-39, 1937
- Roby, Kinley E. „Arnold Bennett's Social Conscience“. In: Modern Fiction Studies. Band 17, S. 513-24, 1971
- Rohmer, Charlotte. *Buddenbrooks und The Forsyte Saga*. (Diss.) Würzburg: Universitätsdruckerei. 1933
- Rosenbaum, Heidi. *Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M.: suhrkamp taschenbuch. wissenschaft 374. 1982
- Rosenthal, Michael. *Virginia Woolf*. London: Routledge & Kegan Paul. 1979
- Royle, Edward. *Modern Britain. A Social History 1750-1985*. London: Edward Arnold Ltd. 1987
- Schmidt-Liebich, Jochen. *Daten der englischen Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München: dtv. 1977
- Schneider, Daniel. J. *Symbolism. The Manichean Vision*. Lincoln, Nebraska: University of Nebraska Press. 1975
- Schulkind, Jeanne (Hrsg.). *Virginia Woolf. A Sketch of the Past*. London: Sussex University Press. 1976
- Schweikle, Günther und Irmgard (Hg.). *Metzler Literaturlexikon. Begriffe und Definitionen*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. 1990
- Scriven, Samuel. Report on the Staffordshire Potteries. London: Band 14, S. 64-96, 1843
- Sears, Sallie. „Notes on Sexuality: The Years and Three Guineas“. In: Bulletin of the New York Public Library. Band 80, S. 211-20, 1977
- Silver, Brenda R. (ed.). *Virginia Woolf's Reading Notebooks*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press. 1983
- Squier, Susan M. *Virginia Woolf and London. The Sexual Politics of the City*. Chapel Hill, North Carolina: The University of North Carolina Press. 1985
- Squillace, Robert. „Bennett, Wells, and the Persistence of Realism“. In: Richetti, John (ed.). *The Columbia History of the British Novel*. New York: Columbia University Press. 1994
- Stephen, Leslie, Sir. *Letter to Julia Duckworth*. New York: Public Library, Berg Collection. 18. 7. 1877
- Sternlicht, Sanford. *John Galsworthy*. Boston: Hall. 1987

- Stevenson, John. *British Society 1914-45*. Harmondsworth: Middlesex. 1986
- Stewart, Ken. „Dr Richardson and Dr Mahony“. In: Southerly. Sydney. Band 33, S. 74-79, 1973
- Stewart, Ken. „The Fortunes of Richard Mahony: Symphony and Naturalism“. In: Ramson, W. S. *The Australian Experience: Critical Essays on Australian Novels*. Canberra: Australian National University. 1974
- Stoller, Alan. „Richard Mahony, Walter Lindesay Richardson and the Spirochaete“. In: *Papers Presented at a Centenary Seminar: Henry Handel Richardson 1870-1946*. Canberra: National Library of Australia. 1972
- Summers, Anne. *Damned Whores and God's Police*. Ringwood: 1975
- „The Fortress“. Verfasser unbekannt. In: The Times Literary Supplement (1880-1920). 25. 8. 1932
- „The Things That Pass“. Verfasser unbekannt. In: The Times Literary Supplement (1880-1920). 13. 3. 1937
- Thomson, Andrew K. „Henry Handel Richardson's The Fortunes of Richard Mahony“. In: Meanjin Quarterly. Band 26, S. 423-434, 1967
- Tingsten, Herbert. *Victoria and the Victorians*. London: George Allen & Unwin Ltd. 1972
- Trevelyan, G. M. *English Social History. A Suvey of Six Centuries. Chaucer to Queen Victoria*. London: Clays Ltd, St Ives plc. 1986
- Vansittard, Peter: In: *Twentieth-Century. Romance and Historical Writers*. Vasudevan, Aruna (ed.). London: St James Press. 1994
- Wain, John. *Arnold Bennett*. New York: Columbia University Press. 1967
- Wende, Peter. *Geschichte Englands*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer GmbH. 1985
- Wilson, Jean Moorcroft. *Virginia Woolf. Life and London. A Biography of Place*. London: Cecil Woolf. 1987
- Woolf, Virginia. *The Death of the Moth and Other Essays*. London: Hogarth Press. 1981
- Woolf, Virginia. *Three Guineas*. Harmondsworth: Hogarth Press. 1979
- Wright, Walter, Francis. *Arnold Bennett: Romantic Realist*. Lincoln: University of Nebraska Press. 1971
- Wright, Walter, Francis. „The Comic Spirit in Arnold Bennett“. In: Kansas Quarterly. Band 1:3, S. 35-40, 1969
- Zwerdling, Alex. *Virginia Woolf and the Real World*. Berkeley, California: University of California Press. 1986